

Ans. IV

lhc



# MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

JANUAR 1959

### Inhaltsverzeichnis

<p>Noch einmal Friedland — Schlaglichter aus eigenem Erleben Im Jahre 1958 verliehene Auszeichnungen des DRK Ausbildung Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege Was rastet — rostet</p>	<p>Fischkochkurs Blockschriftlehrgang Fahrt nach Büchen zum Empfang eines Aussiedler-Transportes Dankbrief Vorstandswahl des DRK-Kreisverbandes des Hamburg-Wandsbek</p>	<p>Weihnachtsfest des DRK-Kreisverbandes des Hamburg-Walddörfer Sammlung im Ortsverein Alstertal Eine besinnliche Begebenheit Ein kleiner blauer Luftballon segelte nach Rußland Rotes Kreuz als Weihnachtsmann</p>
---	--	---

## Noch einmal „Friedland“ — Schlaglichter aus eigenem Erleben

Mit einem Liebesgabentransport, bei dem sich auch eine großzügige Kleiderspende der Schule Neuhöfer Damm/Herr Cirpka befand, fuhren wir fünf Mitarbeiterinnen des Landesverbandes Hamburg des Jugendrotkreuzes und zwei Helfer (Fahrer) am 20./21. November 1958 nach Friedland.

Wir kamen dort in einen Hochbetrieb hinein: zwei Transporte von Aussiedlern aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten waren an den Vortagen eingetroffen und noch nicht ganz „durchgeschleust“, ein weiterer Transport wurde erwartet, wenn auch „nur“ 360 Personen. Zwar klappt die Organisation und Betreuung bewunderungswürdig, aber es gibt immer noch genug zu tun, auch wenn die verhältnismäßig kleine Zahl der zur Verfügung stehenden Betreuer von den frühesten Morgenstunden bis spät abends auf den Beinen ist; denn „der Mensch bedarf des Menschen“, vor allem die Neuankömmlinge, wenn sie nun endlich ihr Ziel erreicht haben. Hierzu brauchte Friedland wahrlich viele, viele weitere Helfer. Selbstverständlich wurden die Hamburger sofort in den praktischen Einsatz eingespannt, kaum daß sie sich mit den örtlichen Verhältnissen im Lager oberflächlich vertraut gemacht hatten. Noch spät am Abend wurde uns von der Leiterin unserer DRK-Betreuungsstelle, Fräulein Hermann, unsere Aufgabe für den nächsten Tag zugeteilt. — Davon will ich nun berichten. Es handelt sich dabei nur um ein paar Einzelschicksale, nicht einmal die schwierigsten, aber wer Verständnis für die Not seiner Mitmenschen hat, wird schon zwischen den Zeilen lesen können.

Drei alleinstehende Jugendliche und ein etwas älterer Armamputierter waren meiner Fürsorge anvertraut; ich sollte sie durch alle Stationen der Registrierung — angefangen bei der Tbc-Reihenuntersuchung bis zum Empfang der Fahrkarten und des Reiseproviantes für den nächsten Tag — geleiten, und wenn nötig, helfend und vermittelnd eingreifen. Da ist also zunächst Rainer — 17 Jahre alt — sehr blaß und schmal. Er kommt aus der Gegend von Allenstein/Ostpreußen und will zum Vater nach Düsseldorf. „War Deine Mutter einverstanden, daß Du weggingst?“ wird er behutsam gefragt. Er versteht den Sinn der Frage nicht recht, dazu reichen seine deutschen Sprachkenntnisse nicht aus. Ich muß die Frage in ganz kindlichen

Worten wiederholen, und da bricht es aus ihm heraus, was sich über das Leben in polnischer Umgebung in ihm aufgestaut hat. Von der Mutter erzählt er, die es mit den Polen hält, von kleinen Halbgeschwistern, die einen Polen zum Vater haben, — natürlich ist man froh gewesen Rainer loszuwerden. Man muß schon geduldig zuhören, bis die Erregung des Jungen abgeklungen ist. Flehentlich bittet er, doch seinen Pflegebruder nachzuholen. „Er hat immer nur geweint und geweint, als ich abfuhr und nun ist er ganz allein.“ Man sagt ihm, daß er sich mit dieser Bitte gleich nach seiner Ankunft in Düsseldorf an das dortige Rote Kreuz wenden soll. Dann Norbert — 20 Jahre alt — mit dem sich Rainer auf der Fahrt angefreundet hat und dem er nun nicht mehr von der Seite weicht. Bis Köln können sie am nächsten Morgen zusammen fahren; denn Norbert wird von seinem 17 Jahre älteren Bruder in Reesberg bei Bonn aufgenommen. Sein sofort nach der Ankunft in Friedland an den Bruder aufgegebenes Telegramm ist umgehend durch einen Brief mit der Aufnahme-Bestätigung beantwortet worden. Mir drückt man einen Zettel mit einem entsprechenden Vermerk für den „Länderbeauftragten“ für Nordrhein-Westfalen in die Hand und nun kann eigentlich für Norbert nichts mehr schief gehen. Und doch kommt eine Panne! Während früher alle nach Reesberg adressierte Post und auch das Telegramm am Vortage den Empfänger erreicht haben, stellt der Länderbeauftragte anhand seiner Unterlagen fest, daß es diesen Ort bei Bonn überhaupt nicht gibt und will dem Jungen die Einreise nach Nordrhein-Westfalen vorerst noch nicht gestatten. Norbert gerät völlig durcheinander und Rainer mit ihm; denn ohne den Freund und seine tröstliche Nähe weiterfahren zu müssen, verursacht ihm geradezu panische Angst. — In dieser heiklen Lage wird unser Fräulein Hermann wieder zum rettenden Engel. Sie läßt, obgleich sie wie immer tief in Arbeit steckt, alles stehen und liegen und kümmert sich um diesen Einzelfall mit einer Ruhe, Umsicht und Selbstverständlichkeit, als ob es nichts wichtigeres gäbe. Unter Vorlage des umgehend beantworteten Telegramms erreicht sie zunächst, daß die Durchschleusung nicht unterbrochen wird; dann aber werden Telefon und Fernschreiber in Bewegung gesetzt und siehe da! — schon nach kurzer Zeit kommt ihre junge Mitarbeiterin atemlos angestürzt: „Es hat sich aufgeklärt. Der Ort heißt

nicht Reesberg sondern Roesberg — es ist alles in Ordnung.“ Die beiden Jungen sind glücklich und erleichtert und ich mit ihnen. Übrigens kann Norbert auch insofern ganz zuversichtlich sein, da er eine abgeschlossene handwerkliche Lehre hinter sich hat. Was ihm fehlt wird er eben dazulernen, auch deutsch in Wort und Schrift. Er „will“ sich selbst helfen und ist bereit zuzupacken, und damit bringt er schon eine wesentliche Voraussetzung für die Eingliederung in Deutschland mit.

Wir sind inzwischen weiter „geschleust“, und die Jungen haben ihr Geld erhalten: DM 50,— als Begrüßungsgabe und DM 10,— als Taschengeld. Sie strahlen — DM 60,— Westgeld! Welch ein Reichtum! Sie nehmen mich in die Mitte, bieten polnische Bonbons und Schokolade (!) an und machen Einkaufspläne. Ist es ein Wunder, daß die Phantasie mit ihnen durchgeht? Sie haben ja so viel entbehren müssen und haben so viele Wünsche. Rainer besitzt nicht einmal einen Mantel, geschweige denn einen warmen Pulli. Ich kann aber doch nicht umhin, diese Begeisterung ein klein wenig zu dämpfen und sie unter Hinweis auf die tatsächlichen Verhältnisse bei uns zur Vorsicht mahnen, vor allem vor unüberlegten Ratenkäufen. Vorerst werden sie in der Lagerkantine das Nötigste zu normalen Preisen erstehen können. Auch für diese Möglichkeiten hat man von der Verwaltung aus Vorsorge getroffen, um die unerfahrenen Menschen aus den Ostgebieten vor gewissenlosen Geschäftemachern zu schützen.

Weiter geht's zum Suchdienst, der auch hier eine Befragungsstelle eingerichtet hat, und jeder aus dem Osten Kommende wird nun befragt. Es sind ja auch heute noch so viele Schicksale ungeklärt und jeder kleinste Hinweis kann unter Umständen zu einer Aufklärung führen und einem immer noch wartenden und hoffenden Angehörigen die Gewißheit — sei es auch eine schmerzliche — bringen.

Hier beim Suchdienst treffen wir auch den Armamputierten, der uns immer um eine Nasenlänge voraus war, wieder, und ihn befragt man zuerst. Er berichtet von zwei Soldatengräbern in der Nähe seines Heimatdorfes bei Kosel in Schlesien. Sofort hakt der junge Student aus Göttingen, der hier ehrenamtlich mitarbeitet, ein. Doch es ist eine mühevollere Kleinarbeit, von dem nicht gerade sehr intelligenten Befragten, der überdies noch große Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hat, präzise Angaben zu erhalten. Mit unserer Unterstützung muß er eine Skizze von der Lage der beiden Gräber machen. Er kann Anschriften angeben von Menschen, die, wenigstens in einem Falle, dem unbekanntem Toten die Papiere abgenommen haben, resp. über deren Verbleib berichten können. Er erzählt auch, daß beide Gräber stets gut gepflegt und geschmückt gewesen seien durch die deutsche Bevölkerung, oft unter Lebensgefahr.

Diese Arbeit beim Suchdienst ist für mich zwar sehr aufschlußreich, aber leider so zeitraubend, daß ich nun meine beiden Jungen bei den weiteren Stationen der „Durchschleusung“ sich selbst überlassen muß. Für uns Hamburger wird es höchste Zeit zur Abfahrt und man hat schon überall nach mir herumtelefoniert. Ich lasse den beiden Jungen noch die Anschrift unseres Landesverbandes und Jugendrotkreuz da. Ob ich wohl einmal von ihnen höre, wie sie sich in der neuen Heimat zurechtgefunden haben? Vielleicht haben sie ja den guten Willen zu schreiben, aber wenn deutsch sprechen schon so schwer ist, wieviel schwieriger ist das Schreiben! Da darf man wohl nicht zuviel von ihnen erwarten.

Wir fahren also zurück Richtung Heimat durch den naßkalten, nebelverhangenen Novembertag, aber in dem selbstverständlichen Gefühl, daß uns daheim Sicherheit und Geborgenheit erwartet. Wie gut wir es doch haben gegenüber den Menschen,

die wir nun zurücklassen! Wir sind erschüttert und aufgewühlt von allem, was wir in der kurzen Zeit im Lager gesehen und erlebt haben. Wir sind voller Bewunderung für die Art, wie man nun seit Jahren diese tausend und abertausend Menschen, die zu uns hereinströmen, in Friedland empfängt, betreut und gepflegt. Wir sahen die sauberen Unterkunftsräume, die behaglich und geschmackvoll eingerichteten Gemeinschaftsräume mit modernen Blumenfenstern und Wandbeleuchtungen, mit Rundfunk- und Fernsehgeräten. Wir waren begeistert von der Fürsorge, mit der man besonders die Kleinsten betreut (Säuglingsheim der AWO und Kindergarten des Caritas-Verbandes) und erlebten voller Stolz, was unser Deutsches Rotes Kreuz im Lager leistet. Aber wir sind auch beschämt bei dem Gedanken, daß es eigentlich immer wieder derselbe kleine Kreis von Helfern und Helferinnen ist, der zur Verfügung steht. Wohl sind auch schon einzelne Hamburger Kameradinnen (z. B. vom Kreisverband Hamburg-West) in Friedland gewesen; aber es wäre doch sehr schön, wenn sich bei uns noch mehr Helfer für längeren Einsatz finden würden. Ein kurzfristiger Einsatz lohnt sich nicht; denn man muß sich erst einmal selbst einigermaßen in dem weiträumigen Lager zurechtfinden können, ehe man anderen helfend zur Seite stehen kann. Und wir werden gebraucht. Es ist kaum zu glauben, was an Fragen und an Wünschen an eine Helferin mit dem Zeichen des Roten Kreuzes herangebracht wird, sobald sie sich blicken läßt! Über eines muß man sich allerdings von vornherein klar sein: Der Einsatz in Friedland erfordert alle Kräfte des Körpers und der Seele, auch wenn man nur im kleinsten Rahmen, ganz von Mensch zu Mensch helfen, trösten und aufrichten kann. Aber man nimmt die Gewißheit mit, daß sich der Einsatz gelohnt hat.

Meyer, Mitarbeiterin im Jugendrotkreuz

## Geschäftsführung

### Im Jahre 1958 verliehene Auszeichnungen des DRK

Im Laufe des Jahres 1958 konnte folgenden DRK-Angehörigen das ihnen vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes verliehene Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes überreicht werden:

KV Hamburg-Ost	Carl Bade
KV Hamburg-Altona	Lina Belian
KV Hamburg-Bergedorf	Charlotte Elvers
KV Hamburg-West	Annemarie Hüsing-Saure
KV Hamburg-Ost	Elsa Laubinger
KV Hamburg-West	Gustav Ross
KV Hamburg-Walddorfer	Bertha Schmidt
KV Hamburg-Walddorfer Landesverband	Erika Stech
KV Hamburg-West	Luise Tiarks
KV Hamburg-Bergedorf	Hans Trede
KV Hamburg-Ost	Gretchen Urban
KV Hamburg-Ost	Hermann Wiechers
KV Hamburg-Ost	Dr. Wilhelm Wiedow

für 50 Jahre Zugehörigkeit zum Deutschen Roten Kreuz erhielten Ehrennadeln:

Anne Behrends	KV Hamburg-Bergedorf
Paul Edeling	KV Hamburg-West
Gustav Herzberg	KV Hamburg-Süd-Ost

### für 40 Jahre

Ellen Encke  
Anna Flüg  
Greta Koch  
Willy Voigt

KV Hamburg-Altona  
KV Hamburg-Altona  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Ost

### für 25 Jahre

Adolf Franz  
Ernst Gentsch  
Thea Griebe  
Hermann Hamann  
Georg Hauschild  
Meta Jarr  
Albert Jürs  
Hannchen Kessel  
Erich Knopf  
Paul Lühr  
Richard Mahnke  
Fritz Markowski  
Max Nagel  
Hertha Neumann  
Walter Ohms  
Dr. Johannes Rische  
Heinz Rundshagen  
Julius Schmidt  
Peter Tenten  
Franz Tiedemann  
Heinrich Voss  
Bruno Weine  
Erika Wiechers  
Julius Wienke

KV Hamburg-West  
KV Hamburg-Harburg  
KV Hamburg-West  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Harburg  
KV Hamburg-Altona  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-West  
KV Hamburg-Harburg  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Harburg  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Harburg  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Süd-Ost  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Süd-Ost  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-Ost  
KV Hamburg-West

## Ausbildungsvorhaben

### Ausbildung

Die Breitenausbildung im III. Quartal 1958/59 nahm durch die Mitarbeit der in der Ausbildung tätigen Kameradinnen und Kameraden einen erfreulichen Auftrieb.

Es wurden folgende Lehrgänge durchgeführt:

in der Schulausbildung	190 Lehrgänge mit 5684 Teilnehmern
in den Betrieben und Behörden	12 Lehrgänge mit 225 Teilnehmern
im Landesverband (Bevölkerung)	5 Lehrgänge mit 134 Teilnehmern
in den Kreisverbänden (Bevölkerung)	5 Lehrgänge mit 74 Teilnehmern
im Landesverband	
1 Sanitätslehrgang	23 Teilnehmern
1 Betriebssanitärer-Lehrgang	34 Teilnehmern

Wir erleben immer wieder, daß das Interesse an der Ausbildung in Erster Hilfe zunimmt und sich immer mehr die Erkenntnis durchsetzt, daß jeder Erste Hilfe zu leisten in der Lage sein müßte.

Einer Anregung des Landesverbandes folgend beginnen die Hamburger Betriebe größeren Wert auf eine erweiterte und bessere Ausbildung Ihrer Betriebssanitäter und Betriebshelfer zu legen. Demzufolge konnte im vergangenen Quartal wieder ein Lehrgang für Betriebssanitäter in der Sportschule in Wentorf mit bestem Erfolg durchgeführt werden.

Beginn neuer Erste-Hilfe-Lehrgänge im Landesverband am

Dienstag, den 6. Januar 1959, um 19.30 Uhr, und

Donnerstag, den 15. Januar 1959, um 19.30 Uhr.

Ebenso ist ein neuer Sanitätslehrgang für aktive Helferinnen und Helfer der Kreisverbände vorgesehen. Es wird um Meldung von Teilnehmern gebeten. Ein genauer Beginn des Lehrgangs wird, bei genügender Beteiligung, noch mitgeteilt.

### Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege

Die nächsten kostenlosen Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege beginnen:

#### SAUGLINGSPFLEGE

Beginn: Montag, den 12. Januar 1959, um 19 Uhr,

#### HÄUSLICHE KRANKENPFLEGE

Beginn: Donnerstag, den 8. Januar 1959, um 18.30 Uhr.

Anmeldungen beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg, Harvestehuder Weg 26, bei Frau Encke.

## Frauenarbeit

### Gesundheitsdienst:

#### Was rastet — rostet

#### Wollen Sie gesund bleiben?

Kaufen Sie sich einen Hund. Und wenn Sie keinen halten können, so kaufen Sie sich ein Fahrrad; denn Ihnen wird es genau so gehen wie den meisten von uns: wir sitzen zuviel! Hund oder Fahrrad zwingen uns dazu, uns eine kleine Zeit am Tage zu bewegen. Der Hund muß täglich gassigehen und das Fahrrad wird Sie mehr locken als die überfüllte Straßenbahn oder ein überfüllter Omnibus, wenn Sie sich erstmal daran gewöhnt haben. Es gibt sogar Autofahrer, die in der Garage zusätzlich ein Fahrrad stehen haben, um damit spazierenzufahren, wenn sie abends ihren Wagen eingestellt haben.

Es hat sich ja langsam herumgesprochen, daß das viele Sitzen in mancher Hinsicht schädlich ist. Wir werden schwerer als uns dienlich ist. Im Durchschnitt nimmt jeder von uns zwischen dem zwanzigsten und vierzigsten Lebensjahr rund 15 Pfund zu, und danach hört diese Entwicklung durchaus nicht auf. Das ist für die Gesundheit eine Katastrophe. Gewiß, wir können dieser Gewichtszunahme nicht allein durch Bewegung entgegen-treten. Aber das viele Sitzen ruiniert ja auch unsern Kreislauf. Die richtige Durchblutung des Körpers unter Entlastung des Herzens ist am ehesten gewährleistet beim Wandern und beim behaglichen Radfahren. Darum also geben uns Hund oder Fahrrad eine Chance für unsere Gesundheit.

Vielleicht begreifen wir das alles besser, wenn wir einen Blick zurückwerfen, in das vorige Jahrhundert, in eine Zeit, in der die Menschheit noch nicht auf den Stuhl gekommen war. Damals arbeitete man am Stehpult und wanderte fürbaß, und wenn man müde war, setzte man sich auf einen Stuhl und ruhte aus, eventuell auf einem bequemen Lehnstuhl, oder legte sich lang. Der Stuhl hatte nicht die zentrale Bedeutung wie heute. Gehen, Stehen und Liegen sind aber natürlichere Hal-tungsformen als das Sitzen. Nebenbei gesagt: die meisten unsererer Stühle sind schlecht konstruiert. Das hat die Wirbelsäule

zu büßen, die dann Kreuzweh macht, und der Kreislauf, weil beispielsweise die Sitzkante in der Knieregion die Gefäße drückt.

Kurzum, wir müssen Entscheidendes tun, um aus dieser Zwangslage so gut wie möglich herauszukommen. Wir müssen dafür sorgen, daß wir nicht rosten, weil uns das moderne Leben zum Rasten auf dem Bürostuhl oder auf dem Schemel zwingt.

Aber so wichtig die Bewegung des ganzen Körpers für unsern Kreislauf und damit für unsere Gesundheit ist, so bedeutet dies noch keineswegs alles, wenn es um das Problem des allzufrühen Rostens geht. Wir leben größtenteils in zentralgeheizten Räumen, wir schützen uns vor jedem kühlen Luftzug mit behaglich warmer Kleidung, kurzum, wir machen es uns, was die Temperatur anbelangt, recht bequem. Ich muß gestehen, daß ich es im Prinzip auch so halte. Aber nun ist einmal der Mensch nicht für ein solches Behaglichkeitsklima, das durch Heizung und Kleidung erreicht wird, geschaffen, und um dies auszugleichen, haben die Menschen eine Maßnahme erfunden, die man Abhärtung nennt. Das Wort Abhärtung schreckt viele; denn es ist automatisch mit dem Begriff des eiskalten Wassers verbunden. Man denkt an Kinder, die schlotternd unter der kalten Dusche stehen, weil es die spartanischen Erziehungsmaßnahmen des Vaters verlangen. An diesem Kurzschluß, der bei vielen Menschen auftritt, wenn sie das Wort Abhärtung hören, mag es liegen, daß verhältnismäßig wenig Gebrauch von richtigen Abhärtungsmaßnahmen gemacht wird.

Eine gewisse Wandlung freilich mag hier für manche Menschen die Sauna gebracht haben, also ein Luftbad, das in enormer Hitze absolviert wird und das anschließend durch eine kalte Dusche oder einen Sprung in ein Becken mit kaltem Wasser gekrönt wird. In die Sauna zu gehen ist nicht jedermanns Sache, vor allen Dingen nicht bei einem geschwächten Kreislauf oder bestimmten anderen Krankheiten. Für den Kreislaufgesunden ist es eine wunderbare Abhärtungsmethode, die auch denen etwas sagen kann, die sich ihrer nicht bedienen; denn die Sauna treibt nicht nur das Wasser aus den Poren und senkt dadurch vorübergehend das Gewicht — sie härtet auch ab. Sie macht widerstandsfähiger gegen Erkältungen und allerlei andere Krankheiten. Aber sie ist ein heißes Bad. Die Sauna zeigt, daß Abhärtung nicht nur mit kaltem Wasser erreicht wird.

Vor allem die Kneippärzte waren es, die immer wieder darauf hingewiesen haben, man solle kein kaltes Wasser an einem kühlen Körper anwenden. Der Körper muß gut erwärmt sein, wenn der kalte, erfrischende, wohltuende und kreislaufanregende Guß ihn trifft. Das ist im Prinzip nichts anderes, als es der Badende in der Sauna erlebt, der anschließend unter die kalte Dusche gehen muß, weil er sonst erschläft das Badehaus verläßt. Nach diesen Grundsätzen kann sich nun jeder bis zu gewissem Grade abhärten, wenn er über eine Badewanne oder eine Dusche verfügt. Er soll sich eiskalt duschen, aber nur, wenn der Baderaum und der Körper warm sind. Man darf nicht frösteln. Wer über heißes Wasser verfügt, kann vorher heiß und anschließend kalt duschen — aber so kalt wie möglich: den Körper kann ruhig ein kleiner Schock treffen. Und eine Minute später wird man spüren, wie wärmend die kalte Dusche sein kann, weil der Kreislauf sofort angeregt wird.

Was dabei im Körper geschieht, entspricht durchaus dem, was wir von einem Spaziergang erhoffen. Wir regen den Kreislauf an! Wir sorgen dafür, daß die feinen Blutgefäße der Haut gewissermaßen nicht einrosten. Sie werden trainiert. Die Wärme sorgt dafür, daß sie sich erweitern, daß also viel Blut

in der Haut vorhanden ist. Wenn dann der kalte Strahl unsern Körper trifft, so ziehen sich die Blutgefäße automatisch zusammen, aber nur kurze Zeit, ein paar Sekunden oder eine halbe Minute. Dann weiten sie sich durch einen Nervenreflex wieder aus, neues Blut strömt ein und vermittelt uns das Wärmegefühl, das wir als so erfrischend empfinden.

Dieses Training der Blutgefäße aber ist der eigentliche Sinn jeglicher Abhärtung. Wenn uns nun, also uns Abgehärtete, einmal aus Versehen ein allzu kühles Lüftchen trifft, oder wenn wir bei kaltem Winterwetter aus dem warmen Haus in die Schneeluft hinaustreten, so wird der Körper leichter mit den Temperaturschwankungen fertig und ist auch sonst stärker gegen allerlei Unbill gefeit, weil ja der Kreislauf, der in Bewegung gehalten wird, auch die verschiedenen Abwehrsysteme des Körper aktiviert.

Wenn nun jemand weder über eine Dusche noch über eine Badewanne verfügt, so kann auch er das Training der Hautgefäße durchführen und dafür sorgen, daß die „Kapillaren“ nicht einrosten. Man regt den Hautkreislauf durch **Trockenbürsten** an, also durch Reiben mit einer kräftigen Massagebürste. Das geschieht am besten bei offenem Fenster, vorausgesetzt, daß die Nachbarn nicht zuschauen können. Dieses Hauttraining können auch Herzkranke mit gutem Gewissen durchführen. Und wenn sich jemand anfällig gegen Erkältungen fühlt, so soll er erst recht sich an diese Methoden gewöhnen. Er wird sehen, daß seine Widerstandskraft gegen allerlei kleine Alltagsübel wächst und daß er sich keineswegs durch das kalte Wasser erkältet.

Wir sind ja alle in eine gewisse Zwangslage durch die Zivilisation und durch unsern Beruf geraten. Das Hervorstechendste dieser Situation ist zweifellos die sitzende Lebensweise oder die allzu einseitige Bewegung bei der Berufsarbeit und das künstliche Klima, in dem wir unseren Tag verbringen. Wenn wir nur ein paar einfache Ratschläge befolgen, so wie sie hier gegeben wurden, können wir den Schattenseiten dieser Alltagssituation bis zu einem gewissen Grade entgehen.

Dr. med. Heinz Graupner  
(aus „Die Barmer Ersatzkasse“)

---

*Würde man gesund bleiben als ebenso selbstverständlich betrachten, wie man heute das Krankwerden erwartet, dann wäre die erste Stufe einer Gesundheitskultur erreicht!*

Professor Dr. W. Kollath

---

## Sozialdienst:

### Fischkochkursus

Um unsere Verpflegungsgruppe beim Landesverband auch auf neuzeitliche Herstellung von Fischgerichten auszurichten, nahm sie geschlossen teil an einem Lehrgang in der Fischlehrküche der Werbestelle des Seefischmarktes Hamburg. Es wurden gemeinsam verschiedene nahrhafte, recht schmackhafte und preiswerte Fischgerichte und -salate hergestellt, ergänzt durch Rohkostnahrung, die nach getaner Arbeit in frohem Kreise verzehrt wurden.

Alle Teilnehmerinnen waren recht zufrieden mit der Bereicherung ihres Wissens, und es wird geplant, Anfang Februar mit den Helferinnen der Verpflegungsgruppe noch einmal einen Fischkochkursus mitzumachen, der dann auf Massenverpflegung eingestellt werden soll.

Interessierte Helferinnen der Kreisverbände können auch an einem Fischkochkursus am 22. Januar 1959 teilnehmen; Meldungen hierfür werden über die Leiterin der Frauenarbeit der Kreisverbände bis zum 10. Januar 1959 erbeten.

### Blockschriftlehrgang

Der Blockschriftlehrgang war von den Sozialhelferinnen nur schwach besucht; die Notwendigkeit der Anwendung der Blockschrift beim Registrieren scheint noch nicht allgemein eingesehen zu werden! Ein mit den Sozialhelferinnen durchgeführtes Planspiel im Registrieren zeigte dann, wie man ohne Blockschrift beim Registrieren nicht auskommen kann.

## Jugendrotkreuz

### Fahrt nach Büchen zum Empfang eines Aussiedler-Transportes

Am 3. Dezember 1958 war bei uns im Landesverband vorweihnachtlicher Hochbetrieb: 600 bunte Weihnachtstüten mit Gebäck und anderen Näscherien wurden gepackt, um sie am nächsten Morgen in Büchen — der jetzt zur Berühmtheit gelangten kleinen Station an der Strecke Hamburg—Berlin — bei der Ankunft eines Aussiedler-Transportes als Begrüßungsgabe des DRK-Landesverbandes Hamburg zu verteilen.

Neun Rotkreuz-Mitarbeiterinnen aus den verschiedenen Arbeitsgebieten des Landesverbandes und zwei Helfer (Fahrer) machten sich zu noch nachtschlafender Zeit auf den Weg und wurden freundlich als willkommene Helfer von der Rotkreuz-Betreuungsstelle in Büchen empfangen. Es blieb noch Zeit zu einer kurzen Einführung für uns Neulinge, gegeben von dem Leiter der Rotkreuzstelle, Herrn Dr. Reuter: weit mehr als 200 000 Menschen aus dem Osten sind seit 1955 über Büchen nach Westdeutschland gekommen; anfänglich kamen die Transporte fünfmal in der Woche, jetzt noch dreimal. Vom ersten Transport an ist das Rote Kreuz unentwegt zu jeder Tages- und Nachtzeit zum Empfang und zur Betreuung vertreten gewesen. Können wir uns überhaupt vorstellen, was das für einen immerhin recht kleinen Helferkreis aus Büchen und den kleinen Gemeinden der Umgegend bedeutet?

Dr. Reuter nennt uns einige Zahlen, was so im Laufe der Jahre ausgegeben wurde an heißen Würstchen und Weißbrotscheiben, an Süßigkeiten und Rauchwaren, an frischem Obst, an Milch und heißem Tee: behalten kann man diese wahrhaft astronomischen Zahlen nicht.

Wir sitzen im Rotkreuzraum vor einer riesigen plastischen Karte des ehemaligen Deutschen Reiches; je eine tiefe Rille trennt den von Polen besetzten Teil, die sowjetisch besetzte Zone und die Bundesrepublik voneinander, und dem Betrachter wird das Herz schwer bei dem Gedanken, welche Menschenmassen aus dem weiträumigen Osten in unsere kleine Bundesrepublik unaufhörlich einströmen und dort eine neue Heimat, Arbeitsplatz und Wohnung haben möchten. — Aber wir sind

ja nicht gekommen, um Probleme zu lösen, sondern um deutsche Menschen, die alles hinter sich gelassen haben und voll Vertrauen und voller Erwartungen zu uns kommen, an der ersten Station auf westdeutschem Boden zu begrüßen. Der Sonderzug mit 10 Wagen ist inzwischen aus Schwanheide, der Grenzstation der DDR, gemeldet, und wenige Augenblicke später rollt er in Büchen ein. Feierlich erklingt der Empfangschoral des Posaunenchores auf, wir stehen und winken, und an den heruntergelassenen Fenstern des Zuges drängen sich die Menschen winkend, rufend, weinend vor Freude! Einige finden schon hier Angehörige vor, die ihnen entgegengefahren sind, und es spielen sich erschütternde Wiedersehensszenen ab. Dr. Reuter und der Büchener Pastor heißen die Ankömmlinge herzlich willkommen, und dann kommen wir an die Reihe. Wir müssen uns sputen mit unserer Betreuungsarbeit: um 9.19 Uhr ist der Zug angekommen, um 10.35 Uhr fährt er weiter; also in ein wenig mehr als in einer Stunde muß alles geschafft sein. Wir beginnen, immer der Paßkontrolle nachgehend, von beiden Enden des Zuges. Alle Gaben werden bewundernd und dankbar, aber auch mit einer gewissen Scheu in Empfang genommen. Einer faßt es in Worte, was gewiß alle bewegt: „Wie macht das Rote Kreuz das nur! Wir sind doch nicht die Ersten und werden auch nicht die Letzten sein.“

Unsere beiden Helfer haben inzwischen die vorbereiteten Obsttüten und unsere Adventstüten auf einen Gepäckwagen geladen, fahren außen am Zug entlang und reichen diese lang entbehrten Sachen, die beglückt und dankbar in Empfang genommen werden durch die Abteilfenster. Die Kinder schauen z. T. die Bananen recht skeptisch an. „Was ist denn das? Kennen wir nicht! Was macht man damit?“ Wir müssen helfend eingreifen, und dann ist die Freude groß. Um die Behälter mit heißem Tee auf dem Bahnsteig drängen sich die Menschen, und bei der Gelegenheit können wir ein paar persönliche Worte mit ihnen wechseln. Seit dem Nachmittag des Vortages hat es nichts mehr zu trinken gegeben, und was man ihnen in der Zone anbot, verdiente — so sagen sie — nicht einmal dem Namen nach die Bezeichnung „Tee“ oder „Kaffee“. Über den Lautsprecher wird zum Einsteigen gemahnt; wieder klingt ein Choral auf, und unter Winken und Dankesrufen gleitet der Zug langsam in Richtung Friedland davon.

Eine Mitarbeiterin des JRK.

### Dankbrief

Das Jugendrotkreuz erhielt den nachstehenden Dankbrief eines jungen Ehepaares, aus dem wir wieder einmal ersehen, daß die geleistete Hilfe hochgeschätzt und anerkannt wird.

„Gestatten Sie uns, daß wir über Sie unseren herzlichen Dank an die Jugendgruppe Süd-Ost richten. Durch die tatkräftige Hilfe dieser Mädel und Jungen wurde uns eine schwere Zeit wesentlich erleichtert.

Ohne viel Aufhebens davon zu machen, stellte die Gruppe uns für eine lange Zeit einen Babykorb mit Ausstattung zur Verfügung. Über diese Geste haben wir uns sehr gefreut, zumal diese Anregung von Jugendlichen ausging und die Herrichtung des Korbes ausschließlich durch junge Menschen geschah. In einer Zeit, da jeder an sich selbst zuerst denkt, trachten diese jungen Leute danach, Freude und Glück zu spenden.

Wer auch immer der Initiator dieser Hilfe war, ihm ist es gelungen, eine Gruppe von jungen Menschen für ein Werk der praktischen Nächstenliebe zu begeistern. Und ist diese

Begeisterung nicht eines der schönsten Erlebnisse, ist dieses „Gebenwollen“ nicht der glücklichste Inhalt einer pädagogischen Gruppenarbeit? Wir meinen, dieser innere Wert einer Gemeinschaft von jungen Menschen sollte nicht verborgen bleiben. Deshalb danken wir der Gruppe Süd-Ost und ihrem Berater, Herrn Jaaks, in dieser öffentlichen Form. Zunächst danken wir für außerordentliche materielle Hilfe, die uns zuteil wurde. Dann für die Liebe, mit der die Vertreter der Gruppe dieses Geschenk überbrachten, und nicht zuletzt danken wir diesen jungen Menschen für die Idee, für die Gedanken des Helfenwollens, die sich zweifelsohne bei der Vorbereitung des Babykorbes einfanden.

Unser Dank mag etwas spät eintreffen, werden die Freunde der Gruppe Süd-Ost sagen. Er ist deswegen nicht minder aufrichtig. Dessen können Sie versichert sein. Auch wenn unsere Maren inzwischen lange dem Korb entwachsen ist, erinnern wir uns gern an den Tag, da uns die Vertreter der Gruppe den nett hergerichteten Korb überbrachten.

Gerade zum Weihnachtsfest möchten wir dem Jugendrotkreuz, Gruppe Süd-Ost, recht herzlich danken. Nehmen Sie bitte unseren Dank als eine ganz kleine Weihnachtsgabe entgegen, und lassen Sie uns der Hoffnung Ausdruck geben, daß im Jahre 1959 recht viel Freude und Erfolg Ihrer Arbeit auf Sie wartet!

Es grüßen Sie aufrichtig!

gez.: Hildegard und Axel Peters

## Die Kreisverbände berichten

### Vorstandswahl des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Wandsbek

Am 29. 10. 1958 wählte der DRK-Kreisverband Hamburg-Wandsbek durch eine ordentliche Mitgliederversammlung satzungsmäßig seinen neuen Kreisvorstand.

Es wurden gewählt:

zum 1. Vorsitzenden	Herr Harald Klug
zum 2. Vorsitzenden	Herr Johannes Krohn
zum Kreisschatzmeister	Herr Alfred Scheel
zum Revisor	Frau Hedwig Cordes
zum Revisor	Herr Hans Rath

Weitere Vorstandsmitglieder sind:

Leiterin der Frauenarbeit	Frau Edith Scheel
Kreisbereitschaftsführer	Herr Alfred Scheel
Kreisjugendrotkreuzreferent	Herr Harald Klug

Als Kreisgeschäftsführer verbleibt Herr Alfred Scheel weiter im Amt.

Die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder

Herr Amtsgerichtsrat Walter Günther und  
Herr Amtsgerichtsrat Friedrich Deike

haben sich als Justitiare dem Kreisverband zur Verfügung gestellt.

Als K-Beauftragter

wurde Herr Benno Möller vorgesehen.

Die Wahl eines Kreisarztes mußte mangels Vorschläge und Wahlbereitschaft zunächst auf unbestimmte Zeit zurückgestellt werden. Diese Wahl soll sobald als möglich nachgeholt werden.

### Weihnachtsfest des Kreisverbandes Hamburg-Walddörfer

Der Kreisverband Hamburg-Walddörfer beging am 13. Dezember sein Weihnachtsfest in den Rahlstedter Räumen, Bargteheider Straße 131. Frau Schmidt als Veranstalterin des Abends begrüßte die Anwesenden.

Bei dieser Gelegenheit wurde Frau Erika Stech das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes vom 1. Vorsitzenden überreicht unter Würdigung ihrer langjährigen Mitarbeit.

### Sammlung im Ortsverein Alstertal

Durch persönliche Initiative unseres Ortsvereins-Vorsitzenden Herrn E. Reimers, und des Lehrers i. R. Herrn H. Schippmann wurde Ende November in Fuhlsbüttel zu einer Sammlung für das Lager Friedland aufgerufen.

80 Schulkinder verteilten gedruckte Werbezettel an 9200 Haushaltungen. Fast 2000 Familien erklärten sich auf einem der Rundschreiben angefügten Abschnitt bereit, Kleidungsstücke und Möbel zu spenden. Das Einsammeln selbst erfolgte mit Hilfe von neun Firmen, die je einen Wagen zur Verfügung stellten. In der Sammelstelle — einer Schule, in der drei Klassenräume zur Verfügung gestellt waren — stapelten sich die Sachen meterhoch und mußten nun erst einmal sortiert werden, wozu sich freiwillige Helfer einfanden, von Schulkindern bis zu alten Rentnern. Fast alle Sachen waren in sehr gutem Zustand, einige sogar neuwertig. Fünf Tage lang wurde sortiert und gepackt, dann konnte der erste Lastwagen mit Anhänger — beladen mit 403 großen Paketen — nach Friedland abfahren. Ein Überschlag ergab folgendes:

500 Damen- und 400 Herrenmäntel
400 Damenkleider und 200 Herrenanzüge
50 Kartons mit Herrenoberbekleidung
45 Kartons mit Damen-Oberbekleidung
50 Kartons mit Pullovern
60 Kartons mit Herren- und
50 Kartons mit Damen-Unterwäsche
60 Kartons mit Kinderkleidung
14 Kartons mit Erstlingswäsche
80 Säcke mit Schuhen

außerdem Kopfbedeckungen, Bettwäsche, Gardinen, Regenmäntel, Trainingsanzüge, Decken und Schals.

Ein zweiter Lastzug wird noch folgen, ebenso die Möbel, die bisher noch kein Platz zum Lagern vorhanden ist.

## Allgemeines

### Eine besinnliche Begebenheit

Um eine bereits 80 jährige DRK-Helferin für die langjährige Treue und Einsatzbereitschaft zu ehren, wurde ihr das Ehrenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. Mit Dankbarkeit

und Stolz trägt sie das Ehrenzeichen, das auch zu einem Besuch in die Ostzone mitgenommen werden sollte. Hast und Aufregung vor der Reise waren wohl daran schuld, daß der Koffer weg kam und das Ehrenkreuz nicht eingepackt worden war. Aber wozu hat man eine Handtasche? Dort hinein wurde es gut verpackt, gelegt. Wer hätte gedacht, daß ausgerechnet dies eine Mal eine strenge Kontrolle sein würde! Auch der Inhalt der Handtasche sollte von den Volkspolizisten geprüft werden. Zitternd schützte die Hand der Helferin das Kästchen, aber es nützte nichts. Man forderte sie auf, zu zeigen, was in dem Kästchen sei. In Gottes Namen, dachte unsere Helferin.

Vor den Augen des Volkspolizisten liegt auf Samt das Ehrenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes.

Was tut der Mann? Er beglückwünscht seine Besitzerin!

Ihr in jeder Weise zu helfen und einen guten Platz im Zug zu sichern, war für ihn eine Selbstverständlichkeit nach diesem Erleben.  
(Aus Heimatkalender 1958. Hildesheim)

### Kleiner blauer Luftballon segelte nach Rußland

Am Juli begann in Niendorf die Reise — jetzt kam die Antwort. Über Zonen und Grenzen hinweg hat ein kleiner blauer Luftballon das Interesse zweier Menschen an einander geweckt. In der Nähe von Tula, 200 Kilometer von Moskau wartet jetzt ein Mann auf Nachricht aus Hamburg.

So begann es: An einem Tag im Juli dieses Jahres bekam die 12jährige Margret Westphal aus Niendorf einen Reklame-Luftballon geschenkt. Schon einmal hatte Margret an einen solchen Ballon ein Brieflein mit ihrer Adresse gehängt und ihn in die Lüfte steigen lassen. Doch ein FINDER hatte sich nie gemeldet; jetzt wollte sie es nochmals versuchen. Sie erzählt: „Am 20. Juli ging ich in unseren Garten. Es war gerade Vollmond, als

ich den Ballon auf die Reise schickte. Langsam segelte er, ganz niedrig fliegend, in Richtung Osten. Seither habe ich überhaupt nicht mehr an ihn gedacht.“ Am Dienstag aber kam der Briefträger in das Haus Friedrich-Ebert-Straße 56 in Niendorf. Ungläubig fragte er die Mutter: „Ist der Luftpostbrief wirklich für Ihre Tochter?“ Frau Westphal staunte: „Ein Brief aus Rußland? Nein, nein — das ist bestimmt ein Irrtum! Wir haben doch keine Verwandten in Rußland.“ Die Adresse aber stimmte und so öffnete sie den Brief.

Im fernen, weiten Rußland, über 2 000 Kilometer von Hamburg entfernt, hatte ein Mann auf seinem Ackerfeld die Adresse der kleinen Margret gefunden. Und er hatte ihr geschrieben. „Hoffe auf Antwort“, das ist der letzte Satz, den er in einwandfreiem Deutsch zu Papier gebracht hat. Er wird diese Antwort bekommen. Einen langen, langen Brief will Margret ihm schicken.

(Entnommen dem Hamburger Abendblatt)

### Rotes Kreuz als Weihnachtsmann

Das Deutsche Rote Kreuz ist in diesen Tagen für Tausende minderbemittelte Flüchtlinge und Aussiedler in Hamburg und Friedland „Weihnachtsmann“ gewesen.

1 100 Mäntel, 1 000 Anzüge, Kleider, Wäsche und Schuhe gab der Landesverband Hamburg nach Friedland, um Flüchtlinge und Aussiedler versorgen zu können.

In Hamburg gab das Deutsche Rote Kreuz 1 350 Weihnachtspakete aus, verschaffte für tausend Menschen Feuerung und beschenkte tausend Alte und Kranke. Ferner wurden rund 3 000 Flüchtlinge aus Mittelddeutschland und 700 Vertriebene beschenkt. Weihnachtsgaben erhielten auch Blinde und Waisenkinder. Außerdem verteilten die Helfer des Roten Kreuzes an alle von Berlin nach Fuhlsbüttel geflogenen Flüchtlinge Weihnachtsgaben.

### Wußten Sie schon, daß . . .

... die jüngste Volkszählung der Liga der Rotkreuzgesellschaften bei den 80 nationalen RK-Gesellschaften einen Stand von 127 565 959 erwachsenen und jugendlichen Mitgliedern ergab? Die letzte, 1950 angestellte Erhebung hatte einen Mitgliederbestand von 92 Millionen ergeben.

\*

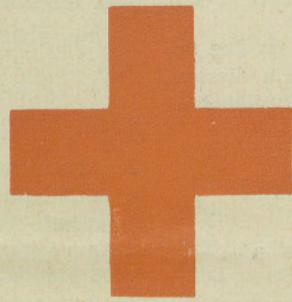
... ein blindes Mitglied des Australischen Roten Kreuzes eine einfache Vorrichtung erfunden hat, die es Blinden ermöglicht, handschriftliche Briefe zu schreiben ohne dabei von der Linie abzukommen? Das Australische Jugendrotkreuz hat die Anfertigung der Erfindung in großer Zahl aufgenommen, da schnell eine lebhaft Nachfrage entstand.

\*

... zur Bekämpfung der Pockenepidemie in Ostpakistan 12 nationale Rotkreuzgesellschaften, darunter das DRK, über 5 1/2 Millionen Dosen Pockenimpfstoff gespendet und auf dem Luftwege nach Ostpakistan gesandt haben?

\*

... die Direktoren der 45 Volksschulen in Mühlheim/Ruhr die Kinder aufgefordert haben, die in den elterlichen Wohnungen herumliegenden alten Zeitungen zur Schule zu bringen, wo sie gesammelt und verkauft werden sollen. Es wird damit gerechnet, daß monatlich etwa 20 Tonnen Papier zusammenkommen, die einen Erlös von DM 2000 bringen. Dieses Geld wollen die Schulen dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung stellen.



Das Rote Kreuz hilft jedem,

hilf auch Du

durch Werbung von Mitgliedern!

---

---



# MITTEILUNGEN

## DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

### LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

FEBRUAR 1959

#### Inhaltsverzeichnis

Das Deutsche Rote Kreuz als Hilfs-  
gesellschaft und Wohlfahrtsverband  
Zum Solferino-Gedenkjahr 1959  
Rot-Kreuz-Veranstaltungen zum  
Solferino-Gedenkjahr 1959  
Sammlungstermine für 1959  
Weit ist der Weg . . . . .  
Zusammenarbeit beim DRK-Suchdienst  
Kurse in Säuglings- und Häuslicher  
Krankenpflege

Milch — Gesundheit  
Besichtigung des DRK-Suchdienstes in  
Osdorf am 6. 1. 1959  
Das Spiel — eine Therapie in der  
Hauskranken-Pflege  
Gesamtdeutsche Begegnung  
in Altenau/Oberharz am 26. 12. 58  
bis 4. 1. 59

Austausch von Alben  
Wintersport in den Harburger Bergen  
Todesfall  
Dankbrief  
Wußten Sie schon, daß . . .  
Wahl eines Landesbereitschaftsführers  
Warnmeldung  
Ungültigkeitserklärung  
Bekanntgabe

## Das Deutsche Rote Kreuz als Hilfsgesellschaft und Wohlfahrtsverband

Die ersten Zusammenschlüsse zu Hilfsvereinigungen im Roten Kreuz erfolgten nach den Grundsätzen, die Henry Dunant veranlaßt hatten, in der Schlacht von Solferino Hilfswillige aufzurufen zur Pflege von Verwundeten und Kranken im Kriege. Es bildeten sich nach 1864 in Deutschland die ersten Männervereine, die den Sanitätsdienst versahen, und Vaterländische Frauenvereine, die sich mit Pflege- und Wohlfahrtsaufgaben beschäftigten.

Diese Aufgaben wurden auch von dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz unter seinem damaligen Präsidenten Gustave Moynier bis zum Jahre 1910 unter genauer Begrenzung auf die Uraufgabe ohne Abweichungen auf andere Gebiete sehr eng durchgeführt.

Bei einzelnen nationalen Gesellschaften entwickelten sich aus rein geografischen Gegebenheiten den Ursprungsaufgaben gegenüber geänderte, nahezu fremde Tätigkeiten, z. B. in den USA eine ganz spezielle Hilfstätigkeit bei großen Naturkatastrophen, der sog. „Disaster Service“, d. h. Hilfe bei Tornados, Hochwasser und Waldbränden.

Während des ersten Weltkrieges richtete sich die Rotkreuzarbeit in Deutschland besonders auf den Heeressanitätsdienst der Männer und den Pflegedienst in den Heereslazaretten durch die Frauen aus. Danach widmete sich das Deutsche Rote Kreuz fast ausschließlich Wohlfahrtsaufgaben, um im Jahre 1923 anerkannter Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege zu werden.

Der Aufgabenkatalog des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz entsprach diesen Änderungen in der Entwicklung der nationalen Gesellschaften nicht mehr völlig. 1919 wurde daher die Liga der Rotkreuzgesellschaften gegründet, die unter dem überragenden Einfluß der USA stand. Eine Vereinbarung über die Aufgaben beider Organisationen wurde im Jahre 1928 getroffen:

Die Liga vertritt Friedensaufgaben, Wohlfahrtspflege, Hebung der Volksgesundheit und ist die Weltgemeinschaft der Hilfe bei Naturkatastrophen.

Das Komitee tritt ein für die Wahrung und Verbreitung der Genfer Abkommen und der Grundsätze des Roten Kreuzes und ist Vermittler zwischen den Regierungen im Kriege zugunsten der Betroffenen.

Das Deutsche Rote Kreuz wandte sich nach 1928 neben dem Wohlfahrtssektor wieder den konventionellen Aufgaben zu.

Die Wohlfahrtstätigkeit wurde dem Deutschen Roten Kreuz seit 1933 mehr und mehr entzogen und von den durch den NS-Staat gegründeten Organisationen der NSV und des WHW übernommen. Seit 1937 mußte sich das Deutsche Rote Kreuz einseitig auf die Aufgaben als Einsatzorganisation und Hilfsgesellschaft in der Unterstützung des Heeressanitätsdienstes beschränken. In dieser Zeit wurde auf organisatorischem und einsatzmäßigem Gebiet viel geleistet. Dagegen entstand in der Wohlfahrtspflege eine bedenkliche Lücke im Hinblick auf die freie Ausübung einer solchen Tätigkeit für die für diese Aufgaben sachlich und personell wie geschaffen erscheinende Organisation.

Der Zusammenbruch 1945 gab wiederum eine klare Wendung zur Wohlfahrts- und Fürsorgearbeit mit nicht einheitlichen Vorstellungen bei den einzelnen wieder tätig werdenden und sich konstituierenden Gruppen.

Die Liga der Rotkreuzgesellschaften wandte sich zu diesem Zeitpunkt dem Gesundheitsdienst zu, d. h. unter gesundheitlichen Aspekten Not zu lindern und leidenden Völkern und Gruppen Hilfe zu bringen. Dabei ist beachtenswert, daß das Rote Kreuz international keine organisatorischen Bindungen, z. B. mit der UNESCO oder UNICEF, einging, sondern unter Abstimmung mit diesen eigene Wege ging und seine Aufgaben nicht mit denen dieser Organisationen vermengte.

Diese Darstellung soll bis hierher dazu dienen, die Entwicklung des Deutschen Roten Kreuzes in den Rahmen der internationalen Entwicklung zu stellen. Es erhebt sich nun das Problem, die beiden Aufgaben einer echten Rotkreuzorganisation als

Hilfsgesellschaft — Einsatzorganisation  
und Verband der Freien Wohlfahrtspflege

organisatorisch so symmetrisch zu lenken, daß die eine die andere nicht stört oder ihre Erfüllung unmöglich macht. Sie sollen sich gegenseitig ergänzen und sich nicht behindern.

#### Als Einsatzorganisation

wird das Deutsche Rote Kreuz, abgesehen von seiner allgemeinen humanitären Aufgabe, im Gesundheitsdienst, der Ersten Hilfe, dem Unfallhilfs- und Rettungsdienst in der Öffentlichkeit und im staatlichen Interesse tätig.

#### Als Wohlfahrtsorganisation

bewegt sich das Deutsche Rote Kreuz im freien Raum

menschlichen Zusammenlebens, wo soziale Notsituationen auftreten und in einer Form der Ersten Hilfe und im Gesundheitsdienst geholfen werden kann.

Die Konkurrenz der Aufgaben zwingt die Leitung zu der jeweiligen Entscheidung, welcher der beiden sie nach den Gegebenheiten der Lage das Primat erteilt. Es ist keine Frage, daß beide Aufgaben erfüllt werden müssen. Die erste aus dem Grundsatz des Roten Kreuzes und der Verpflichtung der Genfer Abkommen und die zweite aus gemeinnützigem Interesse als Verband, der Spenden sammelt und dazu gemäß seiner Satzung autorisiert ist. Das Volumen der Leistungsmöglichkeit wird nach den Realitäten der vorhandenen Kräfte jeweils von der Leitung, vom Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, über die Landesverbände zu den Kreisverbänden hinab abgestimmt werden müssen. Eine nach innen und außen hin befriedigende Erfüllung kann nur dann gefunden werden, wenn die Leitung der Organisation und ihre Mitarbeiter in allen Stellen sinnvoll zusammenarbeiten. Es kann hier kein Unterschied zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern gemacht werden. Das Problem ist einfach, wenn sich die Organisationen für die einzelnen Arbeitskreise profilierte Vertreter heranzubilden.

Zusammenfassend sei gesagt: Das Deutsche Rote Kreuz ist als Hilfsgesellschaft wie als Verband der freien Wohlfahrtspflege gleich wichtig in Zukunft wie auch bisher. Die herantretenden Aufgaben sollen in der Behandlung

die **Notsituation** voranstellen;

die **Erste Hilfe** würde die Reihenfolge ergänzen;

**pädagogische Aufgaben** sind zurückzustellen, da sie eine zusätzliche Verantwortung für das Deutsche Rote Kreuz enthalten.

Durch personelle und organisatorische Bedingungen wird die Erfüllung der Aufgaben nicht sofort und in den einzelnen Landesverbänden und Kreisverbänden mit unterschiedlicher Intensität durchgeführt werden können. Lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf die augenblickliche Situation in der Aufgabenerfüllung des Deutschen Roten Kreuzes, dann können wir folgende Reihenfolge erkennen:

1. Die nochmalige Heimkehrerbefragung mit Hilfe der jetzt herausgegebenen Bildlisten des Suchdienstes als eine ernsthafte Verpflichtung des gesamten Deutschen Roten Kreuzes für die nächsten Wochen und Monate.

Dafür sollten nicht nur die KNST-Sachbearbeiter, sondern auch ehrenamtliche Kräfte der m und w der Kreisverbände herangezogen werden.

2. Ein Minimum an Vorbereitung für die Meisterung von Katastrophen-Situationen durch geeignete Ausbildung der Hilfskräfte und Beschaffung von Material für den Katastrophenschutzdienst, den Gesundheitsdienst in der Notsituation und die Erste Hilfe, Fürsorge für bestimmte Personengruppen, die uns besonders anvertraut sind.
3. Wohlfahrtsaufgaben durch die aktiven Kräfte der Kreisverbände, wenn dadurch die Durchführung der Aufgaben des Kreisverbandes als Hilfsgesellschaft nicht leidet und andere besser geeignete Organisations-Träger nicht beeinträchtigt werden.

## Geschäftsführung

### Zum Solferino-Gedenkjahr 1959

#### Die Idee Henry Dunants — Geburtsstunde des Roten Kreuzes

Erst drei Generationen ist es her, daß das Rote Kreuz für Millionen von Menschen zu einem sicheren Hort der Menschlichkeit und oft genug auch zu einer letzten Stätte der Begegnung zwischen den Regierungen der Völker geworden ist. Überwältigt und erschüttert von den Leiden der unversorgten Verwundeten und Sterbenden der Schlacht von Solferino am 24. Juni 1859 fand ein Einsamer, der Schweizer Henry Dunant,

zu der Idee des Roten Kreuzes. In einer an Kühnheit grenzenden Leidenschaft und von tiefer Religiosität erfüllt, wies dann wenige Jahre später Dunant den Weg, Idee und Tat zum Werk des Roten Kreuzes zu verschmelzen.

Gewiß hat es auch in der neueren Geschichte schon gelegentlich Beispiele menschlichen Verhaltens gegenüber der Not schlecht hin und auch auf dem Schlachtfeld gegeben. Im Mittelalter ist für manche Ritterorden das biblische Beispiel des barmherzigen Samariters Vorbild gewesen. Auch hat es in den Jahrzehnten vor der Gründung des Roten Kreuzes einzelne Abkommen über die Behandlung der Gefangenen, den Schutz der Spitäler usw. gegeben. Aber von diesen und anderen Vorläufern bis zur völkerrechtlich gültigen 1. Genfer Konvention des Jahres 1864 ist es ein weiter Weg gewesen, obwohl nicht zu verkennen ist, daß das den Gesetzen der Menschlichkeit schon aufgeschlossene 18. Jahrhundert ein Wegbereiter für die Vervollkommnung der Menschenrechte gewesen ist.

Über die Bedeutung der Schlacht von Solferino nach der militärischen und politischen Seite ist die Geschichte längst zur Tagesordnung übergegangen. Die bis dahin gültige militärische Kriegführung wurde angesichts des ersten Einsatzes moderner Kriegsmittel von einem neuen strategischen Denken abgelöst, und es erhob sich zum erstenmal das Gespenst der großen Materialschlachten: Im ersten Weltkrieg an der Westfront im Erdkampf, im zweiten Weltkrieg in den Luftschlachten über England und in den massiven Luftangriffen auf Deutschland zur vollendeten Perfektion gebracht. Nach der politischen Seite ist die Schlacht von Solferino ein durchaus unnötig gewesener Schlußstrich für die Räumung Italiens gewesen. Die Schlacht von Magenta mit dem Sieg der Franzosen über die Österreicher hatte den Rückzug der Österreicher aus Italien bereits eingeleitet, bei dem die Schlacht von Solferino nur eine für beide Gegner sehr verlustreiche Pause bedeutet hat. Die kurz nach der Schlacht eingeleiteten Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Napoleon III. und dem jungen Kaiser Franz Joseph in Villafranca haben nicht nur die beiderseitige Erschöpfung der Gegner bestätigt. Auch innenpolitisch sind beide Kaiser so sehr von Sorgen bedrückt gewesen, daß sie alsbald nach der Schlacht in ihre Hauptstädte zurückgekehrt sind.

#### Das Erinnerungsbuch Henry Dunants

Und dennoch ist die Schlacht von Solferino für die Menschlichkeit von schicksalhafter Bedeutung gewesen durch das Dazwischentreten eines damals unbekanntes Dritten, Henry Dunant, von dem die Welt erst drei Jahre später durch das Erscheinen seines Erinnerungsbuches an Solferino sprechen sollte. Ihm ist es nach den grausamen Erlebnissen auf dem Schlachtfeld bestimmt gewesen, in dem Buch der Geschichte der Menschlichkeit eine neue und für die Zukunft inhaltsschwere Seite aufzuschlagen und das Gewissen der Völker und Regierungen wachzurütteln. Die von Dunant auf dem Schlachtfeld selbst geleisteten und von ihm organisierten Hilfen für die Verwundeten und Sterbenden beider kriegführender Parteien ist die Geburtsstunde der Idee des Roten Kreuzes für die Hilfeleistung ohne Ansehen der Rasse, der Konfession und der Herkunft. Die Schreckensszenen auf dem Schlachtfeld haben wohl, wie es aus zeitgenössischen Berichten von Teilnehmern an der Schlacht hervorgeht, das Erbarmen auf beiden Seiten gefunden. Und wo mangels entsprechender Vorbereitungen dennoch der Wille zur Hilfeleistung bestanden hat, hat er aus einem engherzigen Nationalismus nur den Leidenden aus den eigenen Reihen gegolten. Dunant schildert in seiner Erinnerungsschrift, welche Mühen es ihm bereitet hat, endlich die Freilassung gefangener österreichischer Ärzte für die Versorgung der Verwundeten zu erreichen.

Die auf den Erlebnissen von Solferino beruhende und 1862 herausgekommene Erinnerungsschrift hat ihre Bedeutung bis in unsere Tage behalten. Einer der Kernsätze dieser Schrift lautet: „... wäre es da nicht wünschenswert, daß man diese Art von Kongreß benützte, um irgendeinen internationalen,

vertragsmäßigen und geheiligten Grundsatz festzustellen, der, einmal angenommen und gegenseitig anerkannt, als Basis zur Errichtung von Hilfsgesellschaften für Verwundete in allen Teilen Europas dienen würde?"

### Die vier Genfer Konventionen

Nahezu alles, was Dunant damals in seiner Schrift in geradezu prophetischer Weitsicht als Forderung an die damals Mächtigen der Welt aufgestellt hat, hat in den heute bestehenden 82 nationalen Rotkreuzgesellschaften, in der 1. Genfer Konvention von 1864 und in den nachfolgenden Ergänzungen bzw. Neufassungen, zuletzt 1949, als gültiges Völkerrecht seinen Niederschlag gefunden. Aus den 16 Artikeln der 1. Genfer Konvention ist inzwischen ein großes Werk geworden. Die Genfer Konventionen vom 12. August 1949 mit ihren vier Einzelabkommen: 1. Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der bewaffneten Kräfte im Feld (1. Genfer Konvention), — 2. Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen der bewaffneten Kräfte zur See (2. Genfer Konvention) — 3. Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen (3. Genfer Konvention), — 4. Abkommen zum Schutz der Zivilbevölkerung im Kriegsfall (4. Genfer Konvention).

Das Rote Kreuz als Initiator dieser Abkommen hat stets erklärt, daß diese nicht unveränderlich sind, sondern immer wieder den modernen Entwicklungen der Kriegstechnik und den veränderten politischen Gegebenheiten angepaßt werden müssen. Aus der Initiative des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf ist der XIX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Neu-Delhi ein neuer Vertragsentwurf gegen den Atomkrieg zur Durchsetzung bei ihren Regierungen vorgelegt worden: „Entwurf von Regeln zur Einschränkung der Gefahren, denen die Zivilbevölkerung in Kriegszeiten ausgesetzt ist.“

### Beispiele aus den Weltkriegen

Für die Öffentlichkeit mag die Frage nach der Einhaltung der Genfer Konvention gestellt sein. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit zweier Weltkriege muß unbestritten die Tatsache vieler Verstöße zugegeben werden. Aber nicht dieser als Mißerfolg zuzugebende Tatbestand ist entscheidend, sondern die nicht wegzuleugnende millionenfach größere Zahl der Einhaltung der Abkommen. Allein diese Feststellung rechtfertigt nicht nur die Abkommen selbst, sondern ebenso die Hoffnung von Millionen von Menschen für einen in der Zukunft möglichen Ernstfall. Zwei Beispiele, das eine kurz nach dem Abschluß der ersten Genfer Konvention aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 und das andere aus dem zweiten Weltkrieg mögen als Regelbeispiele angeführt werden.

Ein Brief des englischen Oberst Lindsay vom 24. Oktober 1870 enthält unter anderem die folgenden Stellen: „... Die Tatsache, daß ich von einem preußischen Offizier durch die Linie der Vorposten geleitet wurde, als ich mich in eine belagerte Stadt begab, um dort ihren Verwundeten und kranken Feinden Hilfen zu bringen, konnte ich nur unter dem Schutz und im Geiste der Genfer Konventionen vollziehen. Die Reise, auf der ich wohl ein dutzendmal die Vorposten beider Heere zu passieren hatte, ist für solche Männer, die, wie ich, schon vor der Festsetzung der neuen, durch die Genfer Konvention geschaffenen Ordnung den Krieg erlebt hatten, eine wirklich überraschende Tatsache...“

Und der deutsche Soldat Siegfried H. berichtet von einem Erlebnis aus dem zweiten Weltkrieg: „... Und das Wunder geschieht! Jäh bricht das Feuer auf beiden Seiten ab. Plötzlich ist eine fast unheimliche Stille eingetreten. Die noch einsatzfähigen amerikanischen Panzer haben abgedreht, und wir erblicken in ungefähr 300 m Entfernung zwei amerikanische Sankas, auf ihren Breitseiten leuchtet in der ersten Morgensonne das „Rote Kreuz auf weißem Grund“. Allein das Erscheinen dieser amerikanischen Sanitätswagen, die herbeigeeilt waren, um den vielen Verwundeten zu helfen, hatte dazu ge-

führt, daß das Feuer eingestellt wurde. Unter dem Zeichen des Roten Kreuzes war — wenn auch nur für eine kurze Zeitspanne — die Menschlichkeit Sieger über den Völkermord geblieben. Auch bei uns weht jetzt an einem zeretzten Straßenbaum eine Rotkreuzflagge und kommen Sanitätswagen angefahren. Auf beiden Seiten können nun die Verwundeten versorgt und abtransportiert werden.“

Welchen starken Eingriff das 1. Genfer Abkommen in die Kriegsführung darstellt, ergibt sich aus der Tatsache des Rückgangs der Zahl der an ihren Verwundungen oder Erkrankungen gestorbenen Soldaten. Noch im Krimkrieg 1854 bis 1856 hat man errechnet, daß damals 60 vom Hundert der Verwundeten gestorben sind. Man hat weiter festgestellt, daß das Zahlenverhältnis für die Kriege des 19. Jahrhunderts vor und nach 1864 etwa bei 7:1 liegt. Das bedeutet, daß durchschnittlich siebenmal mehr Verwundete und Kranke vor 1864 ihren Leiden erliegen sind als nachher. Dieses Zahlenverhältnis erleidet auch dadurch keine wesentliche Einschränkung, daß vor allem in den letzten Jahrzehnten die Fortschritte der Medizin sich hier ebenfalls geltend gemacht haben.

Wer möchte angesichts dieser Beispiele und Tatsachen an dem Wert der auf dem Schlachtfeld von Solferino geborenen Idee Dunants und seinem in Jahrzehnten gewachsenen Werk des Roten Kreuzes zweifeln? Ein Werk übrigens, das längst über seinen Ursprung hinaus gleiche segensreiche Tätigkeiten im Frieden und für den Frieden in der Welt tagtäglich in allen Erdteilen vollbringt.

(Auszug aus einem Artikel von Willy Heudtlass, Pressereferent im DRK-Generalsekretariat, Bonn)

### Rotkreuz-Veranstaltungen zum Solferino-Gedenkjahr 1959

Am 24. Juni 1959 jährt sich zum hundertstenmal der Tag der Schlacht von Solferino, in der sich die vereinigten Franzosen und Italiener den Österreichern gegenüberstanden haben. In Italien wird dieser Tag als nationaler Feiertag zur Erinnerung an den damaligen Sieg und dessen Auswirkungen für die Einigung Italiens festlich begangen werden. Auf dem Schlachtfeld von Solferino ist jedoch nicht nur eine Vorentscheidung für die nationalen Bestrebungen Italiens gefallen. Vielmehr ist die Schlacht von Solferino zugleich auch die Geburtsstunde der Idee des Roten Kreuzes. Hier hat der spätere Gründer des Roten Kreuzes, der Schweizer Henry Dunant, in der unterschiedslosen Hilfeleistung für die Verwundeten und Sterbenden beider Parteien den Grundstein zu dem heute die ganze Welt umspannenden humanitären Werk des Roten Kreuzes, des Roten Halbmonds, der Roten Sonne und des Roten Löwen gelegt.

Die Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf hat daher schon auf der XIX. Internationalen Rotkreuzkonferenz von 1957 in Neu-Delhi den Auftrag erhalten, die Gedenkstunde der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes in Solferino auszugestalten. Der dem Italienischen Roten Kreuz erteilte Auftrag für den Entwurf und die Aufstellung eines neuen Denkmals wird bis zum Sommer 1959 ausgeführt sein. Es wird auf einer von Zypressen bewachsenen Höhe oberhalb von Solferino neben dem „Rocca“, einem aus dem 11. Jahrhundert stammenden Wehrturm, aufgebaut werden. Der Entwurf sieht ein halboffenes Oval vor, dessen eine Seite von großen Quadersteinen begrenzt wird, die zusammen mit den anderen Kosten des Denkmals von den nationalen Rotkreuzgesellschaften gestiftet sind. An der Einweihung des Denkmals in Verbindung mit einer Feierstunde werden zahlreiche Rotkreuz-Delegationen und hohe Regierungsvertreter aus den europäischen und überseeischen Ländern teilnehmen.

Neben der offiziellen Gedenkstunde sind unter der Regie des Italienischen Roten Kreuzes zahlreiche Rahmenveranstaltungen vorgesehen. In mehreren nationalen Rotkreuzgesellschaften werden zu Beginn des Jahres 1959 Mannschaftsauscheidungs-Wettbewerbe für den Berg- und Wasserrettungsdienst und für

das Jugendrotkreuz in der Ersten Hilfe durchgeführt. Die Siegermannschaften werden sich dann in Solferino in einem internationalen Wettbewerb gegenüberstellen. Das Italienische Rote Kreuz stellt eine große Zeltstadt auf, in der weit über 1000 Personen untergebracht werden können.

Wie viele andere nationale Rotkreuzgesellschaften sieht auch das Deutsche Rote Kreuz eine Reihe von Veranstaltungen vor. Im Anschluß an eine Feierstunde im Bundeshaus in Bonn am 21. Juni wird für die Teilnehmer an den Wettbewerben und für die Helfer und Helferinnen des DRK in Autobussen eine Sternfahrt nach Solferino durchgeführt. Die Ausscheidungswettbewerbe für die Feststellung der nach Solferino zu entsendenden Siegermannschaften finden am 21. Juni ebenfalls in Bonn und Umgebung statt. In allen Verbänden des DRK werden am Jahrestag der Schlacht von Solferino Kundgebungen veranstaltet.

### Sammlungstermine für 1959

Wir bitten, davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß nachstehende Termine für die Sammlungen der Wohlfahrtsverbände für 1959 abgestimmt worden sind:

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband . . . . .	2.— 8. März
Caritas-Verband . . . . .	6.—12. April
Deutsches Müttergenesungswerk . . . . .	4.—10. Mai
<b>Deutsches Rotes Kreuz</b> . . . . .	14.—20. Juni
Innere Mission/Evang. Hilfswerk . . . . .	7.—13. Septemb.
Arbeiterwohlfahrt . . . . .	5.—11. Oktober
Deutsche Hilfsgemeinschaft . . . . .	2.— 8. Novemb.

## Landesnachforschungsdienst

### Weit ist der Weg . . .

Nach kalten Wintertagen hatte ein plötzlicher Wetterumsturz beinahe frühlingmäßige Wärme gebracht. Ein frischer Wind fegte den letzten Schnee auf der Erde zusammen, trieb am Himmel die Wolken geschwinde vor sich her, fing sich zum heulenden Sturm in den Wipfeln der kahlen Zweige — und ließ das Flugzeug aus Moskau mit einer Stunde Verspätung landen.

Wir saßen in dem hellen DRK-Sanitätsraum, dessen breites Fenster den Blick auf das weite Rollfeld des Hamburger Flughafens frei gab und warteten auf zwei Männer, die nach 14 Jahren endlich aus Rußland heimkehren sollten.

Draußen auf dem Flugplatz landete ein Flugzeug — nein es war nicht das erwartete, sondern eine französische Maschine. Eine Treppe rollte heran und langsam entstieg dem silbernen Vogel einige gutangezogene Herren und drei Damen im eleganten Pelzmantel, die mit dem kleinen Bus zum Flughafen-Gebäude gebracht wurden. Dahinter tauchte ein größerer Omnibus auf, aus dem Menschen kletterten, die aussahen, als seien sie müde und wach zur gleichen Zeit, es waren Flüchtlinge, die mit einem Flugzeug aus Berlin gekommen waren. Und dann entdeckten wir am Himmel die große Maschine der SAS, sahen wie sie langsam zur Erde ging und einrollte. Wir fuhren mit dem kleinen VW-Bus des DRK-Landesverbandes zum Landeplatz. Oben auf der Treppe vor dem blanken Flugzeug standen zwei Männer — in der blauen Wattejacke hoben sie sich klar umrissen gegen den lichten Himmel dieses Januar-Nachmittages ab. Groß, schlank, blond, blauäugig und dreißigjährig der eine, dahinter der andere mit dem stillen — beinahe ungläubigen Lächeln, dem gepflegten Bart und der kleineren Statur, der einmal in Hamburg gewohnt hatte, der nun heimkehrte als Kranker, kaum der Sprache mächtig und von dem kein Angehöriger mehr lebte. Langsam, tastend kamen beide die Treppe herunter, unsere Hände streckten sich ihnen entgegen, die sie fest umfaßten, sie nahmen das Grußpäckchen der Heimat von uns. Es wurde nicht viel gesagt in diesen ersten Minuten, die erfüllt waren von so starken Gefühlen, daß sie ohne Worte blieben.

Der große Junge, der ein gutes Deutsch sprach, versteckte sein bewegtes Gesicht immer wieder und wieder in dem kleinen Blumenstrauß, den wir ihm zum Willkommen in die Hand gegeben hatten und stammelte ein über das andere Mal: „Heimat, Heimat —!“

Dann saßen wir nach schneller Erledigung aller Paß- und Zollformalitäten im Auto, das uns zum Bahnhof bringen sollte — und da plötzlich umfaßte mich der eine, der als zehnjähriger Bub allein in der Weite Rußlands geblieben war, getrennt auf der Flucht von Vater, Mutter und Geschwistern — da verbarg er impulsiv seinen Kopf an meiner Schulter und zwei schwere Tränen rollten ihm über die Wangen, seine Augen aber leuchteten.

Er fuhr jetzt heim zu seinen Eltern, seinen drei Brüdern und vier Schwestern, von denen er vor zwei Jahren durch den Suchdienst erfahren hatte, wo sie im Bundesgebiet lebten; nachdem 1955 Heimkehrer zum erstenmal von ihm und seinem Aufenthalt im russischen Lager dem Deutschen Roten Kreuz berichtet hatten. Von 1948 bis 1954 hatte er seine Strafe (10 Jahre für Kartoffeldiebstahl) im Gefängnis abbüßen müssen und kein Deutscher hatte damals Verbindung mit ihm. Dann war er in ein Lager gekommen und nach Beendigung seiner Strafzeit und auf Grund vieler vieler Eingaben hatte man ihm endlich am Montag, dem 19. Januar 1959, gesagt: „Du kannst heimfahren!“

Dann war alles so schnell gegangen: Die Deutsche Botschaft in Moskau hatte für ihn und seinen Kameraden, der auf Grund eines Gnadengesuches des Deutschen Roten Kreuzes entlassen worden war, die Flugkarten bezahlt. Am Mittwoch, dem 21. 1. 59 morgens, um 10.45 Uhr russischer Zeit (8.45 Uhr unserer Zeit), waren die beiden Männer in Moskau in ein planmäßiges russisches Düsenflugzeug gestiegen, das Platz hat für 100 Passagiere, und ohne Aufenthalt brachte sie dieses Verkehrsmittel bis nach Kopenhagen, dort „Umsteigen“ und am gleichen Tage landeten sie nachmittags auf dem Hamburger Flughafen!

Wir hatten Zeitungen und Zeitschriften für die Bahnfahrt erstanden. Der Jüngere machte seinen kleinen Pappkoffer auf, um sie hineinzulegen und heraus holte er — ganz stolz und froh — eine große Puppe, die fast den ganzen Koffer ausfüllte! „Ich habe die Puppe noch in Moskau erhalten für meine kleine Nichte — ob sie sich wohl freut?“ Ich konnte nur stumm nicken.

Und jetzt saßen wir also im Auto, das uns zum Bahnhof brachte, zum Zug nach Friedland, der letzten Station auf diesem weiten Weg in die Heimat. Das Leben begann neu, nichts vorher zählte mehr. Der Geburtstag war nicht mehr der Tag im April, wie er im Paß stand, sondern das Datum von heute — der 21. Januar — so sagte der Mann, der seine Kinderjahre allein in der Weite Rußlands verlebt hatte und der jetzt als Mann heimkehrte.

### Zusammenarbeit beim DRK-Suchdienst

Eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Suchdienstes haben die Rotkreuz-Gesellschaften der Bundesrepublik und der Zone in Ost-Berlin vereinbart.

An den Besprechungen — den ersten seit drei Jahren — nahmen der Präsident des westdeutschen DRK, Dr. Weitz, und auf seiten der Zone der DRK-Präsident Dr. Ludwig teil.

(Hamburger Abendblatt)

## Ausbildungsvorhaben

### Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege

Die nächsten kostenlosen Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege beginnen:

**SAUGLINGSPFLEGE**

Montag, den 23. Februar, 19 Uhr

## HAUSLICHE KRANKENPFLEGE

Donnerstag, den 19. Februar, 18.30 Uhr

(für junge Mädchen und Frauen)

Anmeldungen beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg, Harvestehuder Weg 26, bei Frau Encke.

## Frauenarbeit

### Gesundheitsdienst:

#### Milch-Gesundheit

„Mit der weißen Milch und dem grünen Blatt kann man fast jede Mangelkost zu einer vollwertigen Kost aufwerten.“  
(McCollum)

Milch ist ein Lebenselixier, das in jedem Alter wirkt. Sie verhilft dem Säugling und Kleinkind zu gutem Wachstum, sie kräftigt das Schulkind und bildet die wahre Grundlage für das Schulfrühstück. Die Erkenntnis, wie wichtig die Milch für die Zwischenmahlzeit des Berufstätigen ist, um seine absinkende Leistungskurve anzuheben, setzt sich immer mehr durch und äußert sich schon in dem steigenden Milchabsatz der Betriebe. Dem alten Menschen wird in vielen Fällen die Milch zum Hauptnahrungsmittel, und bei vielen Krankheiten trägt sie zur Genesung bei.

Woran liegt das nun? Die Zusammensetzung der Milch ist ideal. Sie enthält biologisch hochwertiges Eiweiß, das dem wachsenden Organismus vor allem zugute kommt und auch der Erhaltung des Eiweißbestandes dient. Hier sind in gleicher Weise Vollmilch, Mager- und Buttermilch beteiligt; in konzentrierter Form liefern uns Quark und Magerkäse dieses Eiweiß.

In diätisch besonders gelagerten Fällen werden die mageren Milchprodukte bevorzugt, um mit der Fettquote nicht zu hoch zu liegen. Jedoch: Das **Milchfett** ist auch ein sehr wesentlicher Bestandteil und qualitativ hochwertig durch die fettlöslichen Vitamine und seine essentiellen Fettsäuren sowie die Beimischung fettähnlicher Stoffe (z. B. Lecithin). Milchfett in Gestalt von ungeschlagener Sahne und Butter rechnet zu den leichtest verdaulichen Fetten wegen seines niedrigen Schmelzpunktes. Das ist wiederum in der Diätetik bedeutsam. Konzentriertes Milchfett genießen wir auch in vollfetttem Käse, der daher ein energie-stoffreiches Nahrungsmittel ist, d. h. der Brennwert liegt also sehr hoch dabei.

Brennwerte liefert auch der **Milchzucker** — in einem Liter Milch sind bereits 35 g Milchzucker enthalten! In diesen Brennwerten ist auch der Sättigungswert beschlossen. Sehr wesentlich für unseren Organismus sind die **Mineralstoffe** der Milch. Es gibt kein anderes Nahrungsmittel, das uns so viel Calcium liefert wie Milch und Milchprodukte; Calcium ist ja nicht nur für den Knochenbau von Bedeutung, sondern ebensowohl für die Nerventätigkeit als auch für die Blutzusammensetzung. Kalium, ein für die Zelle unentbehrlicher Bestandteil, ist in der Milch besonders reichlich enthalten und bildet das Gegengewicht zum Kochsalzgehalt der Milch. In besonderen diätischen Fällen muß der Kochsalzgehalt von 1,6% berücksichtigt werden — aber hierfür gibt es einen Ausweg: kochsalzfreies Milchpulver und kochsalzfreie Kondensmilch!

Weiterhin sind Phosphor, Schwefel und Magnesium in der Milch enthalten, sowie die Spurenelemente, besonders Eisen und Kupfer. Phosphor ist in gleicher Weise wie das Calcium am Knochenbau beteiligt, und Schwefel hat eine wichtige Wirkung auf die Leber und die Beschaffenheit der Haut; mit aus diesem Grunde ist Milch auch ein Schönheitsmittel!

Wohl zu bedenken ist, daß die Mineralstoffe in Mager- sowie Buttermilch in vollem Umfange vorhanden und daß sie im Quark ganz besonders konzentriert sind.

Auch die Molkekuren sind altbekannt wegen ihres Mineralstoffgehaltes. Die fettlöslichen **Vitamine** der Milch, die wir schon andeuteten, dienen der Haut und sind wiederum für ein gesundes Knochenwachstum unentbehrlich. Die wasserlöslichen Vitamine, die in ihrem Gehalt ebenso wie die fettlöslichen stark von der Jahreszeit und der Fütterung abhängen, greifen regulierend in den Zellstoffwechsel ein.

Es ist also nicht zu viel gesagt: **MILCH ERHÄLT GESUND, ELASTISCH UND SCHON!**

(Dr. med. E. Alderhoven DGE.)

### Sozialdienst:

#### Besichtigung des DRK-Suchdienstes in Osdorf am 6. 1. 1959

Um einen Einblick in die Arbeit des DRK-Suchdienstes zu bekommen, besichtigten wir mit ca. 30 Sozialhelferinnen die Dienststellen des Suchdienstes in Osdorf. Wir fragten uns:

Was ist Suchdienst? Das Wort klingt so nüchtern; nur ein Eingeweihter weiß, welche ungeheure Verantwortung für unzählige Menschenschicksale und welche unermüdete Kleinarbeit sich hinter diesem Namen verbergen. Der „Such“dienst versucht, Ehegatten, Eltern, Kinder, Geschwister und sonstige Verwandte und Freunde wieder zusammenzuführen oder deren Verbleib aufzuklären. In Tausenden von Fällen war die Arbeit des Suchdienstes von Erfolg gekrönt, aber nicht immer läßt sich der Verbleib der Verschollenen feststellen. Doch schon eine Nachricht, die den Angehörigen aus der Ungewißheit erlöst — und ist sie noch so negativ — ist besser, als gar kein Wissen um das Schicksal des gesuchten Menschen. Der Suchdienst in Osdorf befaßt sich mit der Nachforschung nach Zivilverschleppten, Zivilgefangenen und Zivilvermißten; alle Fragen über Wehrmatsangehörige werden vom Suchdienst in München bearbeitet. Zwischen diesen Dienststellen findet eine enge Zusammenarbeit statt, ganz besonders in der Heimkehrerbefragung. Die Arbeit umfaßt drei große Gebiete: den Kindersuchdienst, die Familienzusammenführung und die Nachforschung nach allen übrigen Zivilvermißten und verschleppten Personen.

Mit großer Umsicht wurden wir in die Aufgaben dieser drei Sachgebiete eingeführt. Es wurde uns von Erfolgen erzählt, aber auch von den großen Schwierigkeiten der Arbeit, verursacht durch viele ungenaue Angaben und durch die Unkenntnis der Verhältnisse in den Suchgebieten. Nur mit Hilfe der einzelnen Rotkreuzgesellschaften der verschiedenen Länder kann die Suchaktion durchgeführt werden.

Je länger die schicksalsschwere Zeit zurückliegt, desto schwieriger werden die Ermittlungsarbeiten. Eine sehr große Rolle spielt die sogenannte Begegnungskartei, d. h., daß Gesuchte und Suchende in eine gemeinsame Kartei eingeordnet werden, um sich so durch die „Begegnung in der Kartei“ wiederzufinden. Wir sahen wie unendlich schwierig es ist, eine solche Kartei zu führen, wie die Namen bis ins Kleinste zergliedert werden, um eine möglichst genaue Einordnung durchzuführen, und wie jede Karteikarte nur mit Blockschrift oder Maschinenschrift geschrieben werden darf. Es werden aber auch Karteikarten geführt nach Fundort, Verlustort, nach körperlichen Merkmalen, besonders bei Kindern, die selbst keine Angaben machen konnten. Auch durch die Veröffentlichung von Bildern aus der Fundzeit und der Jetztzeit konnten Eltern und Kinder wieder zusammengeführt werden.

Die Familienzusammenführung erfordert eine enge Zusammenarbeit mit dem Lager Friedland; umfangreiche Vorarbeit muß für diese Transporte geleistet werden. Als kleines Beispiel hierfür möchte ich erwähnen, daß monatlich ca. 5000 bis 6000 Bescheinigungen auszustellen sind — eine Arbeit, die nur bewältigt werden kann, wenn Tag und Nacht in drei Schichten gearbeitet wird.

Auch von der mühsamen Nachforschung nach den übrigen Zivilvermißten, Zivilgefangenen und -verschleppten muß noch etwas

gesagt werden. Hier muß man sich oft auf die Aussagen von Heimkehrern verlassen, die dann wieder gesichtet und nach einem Schema geordnet, teils sogar phonetisch, die Suchunterlagen erbringen. Oft sind die Leute unter ihrem eigenen Namen im Lager nicht bekannt gewesen, hatten vielleicht nur Spitznamen; in diesen Fällen kann dann der Beruf des Gesuchten einen Nachforschungshinweis geben.

Wir waren stark beeindruckt von den schweren Schicksalen, aber auch von der großen Verantwortung und von der gewissenhaften Arbeit, die hier von jedem Mitarbeiter wie selbstverständlich geleistet wird. Man ruht nicht eher, bis das Letzte getan ist, um das Schicksal eines Vermißten zu klären. Die gesamte Arbeit konnte sich erst durch jahrelange Erfahrungen zu dem entwickeln, was sie heute darstellt. Der Einblick in die Suchdienst-Arbeit hat bei jedem von uns die große Wichtigkeit einer gutfunktionierenden Registrierung im Falle einer Katastrophe erkennen lassen.

Vermutlich wird es zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein, noch einmal den Suchdienst in Osdorf zu besuchen. Meldungen hierfür können schon jetzt über die Leiterin der Frauenarbeit der Kreisverbände erfolgen.

## Hauskrankenpflege:

### Das Spiel — eine Therapie in der Hauskrankenpflege

Spielpflege war das Thema des ersten allmonatlichen Fortbildungsabends unserer Hauskranken-Pflegerinnen im neuen Jahr. Zwar haben wir das „Spiel mit dem kranken Kinde“ von einer Jugendleiterin alljährlich in unserem Programm, aber Erwachsenen-spiel, Spiel der Eltern mit ihren Kindern, und das „Selbermitspielen“ war eine Neuerung.

Zwei Vertreterinnen des Arbeitskreises „Neuzeitliche Spielpflege“ (Vorsitzende Frau Maria Cadmus) waren so liebenswürdig, uns in dieses Gebiet einzuführen. Es wurden uns die Spiele nicht nur vorgeführt, nein, die 20 Teilnehmerinnen des Abends mußten alle mitspielen. Es herrschte wirkliche Hochstimmung und als die Sitzung erst spät aufgehoben wurde, war es für alle noch viel zu früh. „So etwas hat uns gefehlt“ — „wir sind ordentlich jung geworden“ — „wie fröhlich und beschwingt geht man nach Hause“ — derartige Äußerungen hörte man von allen Seiten.

Gehört eine derartige Fortbildung nun tatsächlich noch zu den DRK-Aufgaben? Spiel ist freie Betätigung von Kräften; geübte Kräfte schaffen Freude. Spiel ist ein Urinstinkt jeder Kreatur, denn jedes junge Tier spielt. Fähigkeiten entwickeln sich im Spiel auf urwüchsige Art. Deshalb spielen in der Pädagogik das Spiel und seine Folgen eine große Rolle. Es ist wie nichts anderes geeignet, seelische und körperliche Verkrampfungen zu lösen, den Menschen zu lockern und zu entspannen, Sorgen und Schmerzen vergessen zu lassen. Darum kann eine solche harmlose, gut und sinngemäß angewandte Therapie in einer Pflege ein Zaubermittel werden. Und deshalb gehört die Kenntnis dieses Zaubermittels auch in den Bereich der Hauskrankenpflege.

Nicht nur ein krankes Kind muß sinnvoll unterhalten werden; bei Krankheit im Hause gilt es besonders für einen reibungslosen Ablauf des Tagesgeschehens und für Ruhe und Harmonie in nächster Umgebung des Kranken zu sorgen und evtl. eine lebhaftere Kinderschar durch Spiele zu beschäftigen. Spielende Kinder sind gut untergebracht und die wildesten Flegel sind zähmbar, wenn sich ihr Tatendrang in einem Spiel, das Spaß macht, auslebt; denn nur ungenutzte und ungenützte Kräfte sind störend.

Unsere wesentlichsten Hauspflege-Fälle sind:

1. chronische Altersleiden,
2. Nachkur nach Krankenhaus-Entlassungen,
3. Unfälle, die bereits ärztlich versorgt sind,
4. leichtere Alltagsinfektionen, die eine Krankenhaus-Aufnahme nicht erfordern.

Bei diesen Fällen sind meist keine Vollschwwestern nötig, sondern nur eine Pflegerin, die mit Sorgfalt ihren Pflichten nachkommt. Welch' eine Erleichterung für einen ungeduldigen Patienten, der das Hinschleichen der Zeit auf dem Minutenzeiger der Uhr verfolgt und nun durch ein Spiel Ablenkung finden kann. Seine Gedanken werden dann auch nicht mehr dauernd um das eigene bedauernswerte Schicksal kreisen.

Die Mittel zur Ausführung dieser neuen „alten“ Spiele sind auch im einfachsten Haushalt aufzutreiben, seien es Nußschalen, innen bunt beklebt, — Zeitschriften oder bunte Reklamebilder, ausgeschnitten zu Puzzle- oder Partnersucherspielen — sei es die Fußrolle aus alter Konservenbüchse, Zeitungspapier, der von Finger zu Finger gereichte Gardinenring, — ausgekochte, buntbemalte Pflaumen- und Kirschkerne, Streichhölzer, Knöpfe, alles ist brauchbares Material; denn der Bereich der Spielmöglichkeiten ist unendlich groß, ob es nun Geschicklichkeits- oder Gedächtnisspiele, Wortbilder, Rätsel oder Zahlenspiele sind.

Auch die Vorbereitung der Spiele ist eine vorzügliche Beschäftigung in der Familie, das Basteln regt die Initiative an und das eigene schöpferische Gestalten verbindet groß und klein.

Letzten Endes sind die Spiele auch noch ein günstiger Faktor in der Erziehung der Pflinglinge. Wie oft entspringen doch die unstatthaften Anforderungen an unsere Hauskranken-Helferinnen nur der eingewurzelten Geflogenheit, niemand mit un-tätigen Händen sehen zu können. So erinnert sich die kranke Hausfrau in einer Arbeitspause der Helferin plötzlich liegende gebliebener Arbeiten: „Ach, Schwester, wenn Sie nichts zu tun haben, wie wär's, wenn Sie mal die Vorhänge abnähmen, oder die Fenster putzten, oder die Schubladen aufräumten, Betten klopfen oder Bettrahmen auswüchen?“ — Alles Forderungen, die nicht Aufgabe „Erster Hilfe“ sind! Wie gut, wenn die Helferin — solche Arbeiten ablehnend — dann vorschlagen könnte: „Aber zu einem Spiel bin ich gern bereit. Das wird Ihnen gut tun und hebt das Allgemeinbefinden.“ Solch Spiel schafft sofort guten Kontakt und Gemeinschaft mit der ganzen beflügten Familie.

## Jugendrotkreuz

### Gesamtdeutsche Begegnung in Altenau/Oberharz am 26. 12. 1958 — 4. 1. 1959

In diesem Jahr fuhr wieder eine Gruppe von uns mit 23 Teilnehmern des JRK zur gesamtdeutschen Begegnung nach Altenau im Oberharz. Recht munter und mit viel Erwartung ging die Reise am 26. Dezember 58 gegen 8 Uhr morgens los. Natürlich „großer Bahnhof“ — viele Eltern, Frau Meyer und Herr Dr. Petter, gaben uns den Abschied. In Coslar stiegen wir in das romantische „Harzbähnle“ um und waren gegen 15 Uhr in Altenau. Unser Gepäck wurde vom Hausvater abgeholt und wir stiefelten los zum Heim. Nirgends lag Schnee und unsere Enttäuschung war zunächst einmal groß. Als wir im Heim ankamen, waren auch gerade unsere Freunde aus Berlin eingetroffen. Es war eine Klasse mit 20 Jungen mit ihrem Sportlehrer. Nun fehlte nur noch die Gruppe aus Niedersachsen, die jedoch erst am nächsten Tag erwartet wurde.

Beim Abendbrot hatte man sich etwas miteinander bekannt gemacht und das Singen am ersten Abend ging schon ganz gut. Leider war der Tagesraum für uns 44 Personen recht klein, wie sollte es erst werden, wenn noch 15 Niedersachsen dazu kommen würden! Um 22 Uhr war Bettruhe, denn am nächsten Tag sollte eine Wanderung rund um Altenau gestartet werden. Und — o Wunder — über Nacht hatte es geschneit! Jubel, Trubel, Heiterkeit, es ging gleich mit Skiern los. Mancher Anfänger war wirklich nicht zu beneiden; fast die ganze Strecke mußten die Bretter getragen werden, da der Schnee auf den Bergen doch noch nicht hoch genug lag. Die Wanderung war

wunderschön. Manchmal konnte man mit seinen Beinen einfach nichts anfangen und rutschte dann auf seinen vier Buchstaben dem Ziel entgegen. In der folgenden Zeit wurden mehrere Ausflüge unternommen: u. a. zum Torfhaus, zur Okertalsperre, zum Dammhaus und nach Lerbach. Ferner eine große Harzrundfahrt, auf der wir Klauenthal-Zellerfeld, die Ibenburger Tropfsteinhöhlen, Bad Sachsa mit dem Märchengrund, Bad Grund, das Kloster Walkenried, Hohegeiß und Braunlage kennenlernten. Ein Erlebnis für viele war die Zonengrenze bei Walkenried und Hohegeiß. Stacheldraht — Beobachtungstürme und auch den „Todesstreifen“ (ein Streifen umgepflügtes Land) konnten wir aus nächster Nähe betrachten. In Hohegeiß geht die Grenze bis zur Dorfstraße heran und wir erblickten dort vier Vopos mit einem Wachhund. Einer der Polizisten winkte zu uns herüber. Es war ein sonderbares Gefühl — deutsche Menschen wie wir und trotzdem trennte uns ein Stacheldrahtzaun und damit eine ganze Welt.

Die Tage, an denen wir Schnee hatten, wurden natürlich tüchtig ausgenutzt. Der „Idiotenhügel“, der uns an den beiden Tagen sah, kann gewiß so manche Geschichte erzählen. Zum Sonnenberg fuhren wir am letzten Tag, es hatte zum Abschied noch einmal geschneit, und wir tummelten uns dort bis zum späten Nachmittag.

Die Abende im Heim wurden unterschiedlich gestaltet, alle Gruppen trugen dazu bei. Die Jugendgruppen aus Niedersachsen und Hamburg boten je einen bunten Abend, die Berliner hatten Diapositive von ihrer Stadt mitgebracht und es gab nach der Vorführung heiße Diskussionen über das Problem Berlin. Man kann die Berliner nur bewundern. Ein „Hoffen“ auf eine gute Lösung gibt es bei ihnen nicht; sie stehen auf dem Standpunkt, Berlin bleibt so frei, wie es bisher war. Natürlich wurde auch das Tanzen nicht vergessen und Ausgang gabs auch einmal.

Am Altjahrsabend beteiligten sich viele Hände an der Ausschmückung des Raumes. Es gab „Berliner“ und Erdbeerbowle und allerlei nette Dinge wurden vorgetragen. Um Mitternacht wurde ein von unseren Hamburger Jungen zusammengetragener Holzstoß entzündet, der trotz Nieselregens wunderschön brannte. Das können eben nur Jungen fertigkriegen. Bis 1.30 Uhr wurde noch getanzt und dann sank alles todmüde ins Bett.

Bei all diesem bunten Treiben fehlten natürlich die nächtlichen Geister nicht. Ich denke dabei an den „Geist von Altenau“, der pudelnaß nach Hause zog. Auch der Chor der Jungen im Mädelshaus war nicht zu verachten; leider haben unsere Mädels zum Teil aber nichts gehört, weil sie zu fest schliefen. In der Abschiedsnacht hatten die Jungen sogar eine Kapelle zusammengestellt: Bleicheimer, Waschbrett und aufgeblasene Luftballons — alle „Instrumente“ machten wunderbaren Krach!

Allzu schnell vergingen die Tage und der Abschied rückte immer näher. Unter allen Teilnehmern waren während dieser Zeit Freundschaften geschlossen worden. Da die Gruppen Hamburg und Niedersachsen sehr zeitig aufbrechen mußten, brachten einige Berliner sie zum Bahnhof. In Goslar trennten wir uns dann auch von der anderen Gruppe und waren wieder allein. Gemeinsam sahen wir uns in Goslar die Kaiserpfalz, den Marktplatz mit dem Dukatenmännchen und die Butterhanne an; im altbekannten Brusttuch aßen wir zu Mittag und um 16.38 Uhr rollten wir dann wieder in Richtung Heimat.

## Austausch von Alben

Ein weiteres Antwortschreiben anlässlich unseres Alben-Austausches erreichte uns jetzt aus USA:

### In Übersetzung

Fräulein Uta Wissinger brachte uns ein Album, das sie vom Jugendrotkreuz in Deutschland erhalten hatte. Wir haben dieses sehr interessant und unterhaltend sowie lehrreich gefunden und sind Ihnen sehr dankbar dafür. Wir sind jetzt dabei, ein anderes Album vorzubereiten, welches wir

Ihnen schicken werden. Es wird wohl so ungefähr zur Osterzeit fertig werden.

Wir wünschen Ihnen „Ein frohes Weihnachtsfest“ und „Ein Glückliches und erfolgreiches Neues Jahr!“

Ergebenst

gez.: H. C. Thompson  
Principal  
King Edward School

## Die Kreisverbände berichten

### Kreisverband Hamburg-Harburg

#### Wintersport in den Harburger Bergen

Seit eh und je sind die Harburger Berge das auserkorene Wintersportgebiet Hamburgs; so war es immer, so war es auch nach dem ersten Schneefall in diesem Winter.

Seit dem 7. Januar zogen wintersportfreudige Menschen aller Altersklassen mit Rodelschritten und Skiern, per Bahn oder Auto in die Schwarzen Berge. Vormittags regierte die Schulljugend, nachmittags vergnügten sich auch Erwachsene auf den Rodelbahnen. Wenn auch im gesamten Gebiet der Harburger Berge gerodelt und skigelaufen wird, so waren doch zwei Bahnen die Hauptanziehungspunkte der Wintersportler: Die Naturbahn bei der Sennhütte und die Betonstraße, die Verbindung zwischen dem Vahrenwinkelweg und der Stader Straße. Wie ein Magnet wirkten diese Bahnen auf die Wintersportbegeisterten — sind es doch die Rodelbahnen, die, wie man so sagt, richtig „hinhaul“. Auf diesen Bahnen werden Geschwindigkeiten bis zu 60 Stundenkilometern erreicht. Ist es da verwunderlich, daß die verhinderten Bobweltmeister gerade hier rodeln müssen? Aber nicht nur „aktive“ Rodler kamen nach Harburg, sondern auch Spaziergänger, die dann als Zuschauer die Bahnen umsäumten. Waren es an Werktagen einige hundert Zuschauer, so erreichte die Besucherzahl an den Wochenenden Ziffern, die jeden größeren Fußballverein vor Neid erblassen lassen könnten. Am letzten Wochenende gestaltete sich der Rodelbetrieb beinahe zu einem kleinen Volksfest; denn ein schlauer Geschäftsmann hatte den Gedanken gehabt, heiße Würstchen und warme Getränke zu verkaufen und sein zufriedenes Gesicht am Abend ließ darauf schließen, daß er mit seiner Prognose Recht gehabt hatte.

Soweit wäre alles in bester Ordnung gewesen und der Wintersport hätte das reinste Vergnügen sein können. Da aber jedes Ding bekanntlich zwei Seiten hat, kann es also in Harburg auch nicht anders gewesen sein. Und so sieht die Kehrseite der Medaille aus:

Vielen Menschen — zum größten Teil war es die Jugend — genügte das simple Rodeln nicht. Nur die Bahn herunterzufahren überließ man den Anfängern und Ängstlichen. Die Mutigen vereinigten sich zu Rodelgemeinschaften. Da wurden dann bis zu sechs Schlitten hintereinander gekoppelt. Wenn man eng zusammenrückte faßte so eine „Bummelbahn“ bis zu 20 „Reisende“. Mit viel Schwung rast solcher Schlittenzug zu Tal. Trillerpfeifen, Mehrtonhörner, ausrangierte Autohupen, Johlen und Schreien geben die musikalische Untermalung. Zwar schleudern die letzten Schlitten von einer Bahnkante zur andern und ab und zu erwischt es einen Zuschauer, der zu dicht an der Bahnkante stand, aber wen stört das? In den meisten Fällen geht ja alles gut. Wenn aber so eine „Bummelbahn“ entgleist und in die Zuschauer rast oder wenn so eine ganze Meute mit den vielen Schlitten umkippt und die nächste „Bummelbahn“ in die von der Bahn krabbelnden und stolpernden Reisenden der entgleisten Bahn fährt, ist oft für einige der Beteiligten der Wintersport erstmal zu Ende. Zwar haben die meisten außer dem Schrecken nur Platz- oder Schürfwunden und blaue Flecken davongetragen, es gab aber auch Fälle, bei denen die Verletzten die Bahn aus eigener Kraft nicht mehr verlassen konnten.

gesagt werden. Hier muß man sich oft auf die Aussagen von Heimkehrern verlassen, die dann wieder gesichtet und nach einem Schema geordnet, teils sogar phonetisch, die Suchunterlagen erbringen. Oft sind die Leute unter ihrem eigenen Namen im Lager nicht bekannt gewesen, hatten vielleicht nur Spitznamen; in diesen Fällen kann dann der Beruf des Gesuchten einen Nachforschungshinweis geben.

Wir waren stark beeindruckt von den schweren Schicksalen, aber auch von der großen Verantwortung und von der gewissenhaften Arbeit, die hier von jedem Mitarbeiter wie selbstverständlich geleistet wird. Man ruht nicht eher, bis das Letzte getan ist, um das Schicksal eines Vermißten zu klären. Die gesamte Arbeit konnte sich erst durch jahrelange Erfahrungen zu dem entwickeln, was sie heute darstellt. Der Einblick in die Suchdienst-Arbeit hat bei jedem von uns die große Wichtigkeit einer gutfunktionierenden Registrierung im Falle einer Katastrophe erkennen lassen.

Vermutlich wird es zu einem späteren Zeitpunkt möglich sein, noch einmal den Suchdienst in Osdorf zu besuchen. Meldungen hierfür können schon jetzt über die Leiterin der Frauenarbeit der Kreisverbände erfolgen.

## Hauskrankenpflege:

### Das Spiel — eine Therapie in der Hauskrankenpflege

Spielpflege war das Thema des ersten allmonatlichen Fortbildungsabends unserer Hauskranken-Pflegerinnen im neuen Jahr. Zwar haben wir das „Spiel mit dem kranken Kinde“ von einer Jugendleiterin alljährlich in unserem Programm, aber Erwachsenenpiel, Spiel der Eltern mit ihren Kindern, und das „Selbermitspielen“ war eine Neuerung.

Zwei Vertreterinnen des Arbeitskreises „Neuzeitliche Spielpflege“ (Vorsitzende Frau Maria Cadmus) waren so liebenswürdig, uns in dieses Gebiet einzuführen. Es wurden uns die Spiele nicht nur vorgeführt, nein, die 20 Teilnehmerinnen des Abends mußten alle mitspielen. Es herrschte wirkliche Hochstimmung und als die Sitzung erst spät aufgehoben wurde, war es für alle noch viel zu früh. „So etwas hat uns gefehlt“ — „wir sind ordentlich jung geworden“ — „wie fröhlich und beschwingt geht man nach Hause“ — derartige Äußerungen hörte man von allen Seiten.

Gehört eine derartige Fortbildung nun tatsächlich noch zu den DRK-Aufgaben? Spiel ist freie Betätigung von Kräften; geübte Kräfte schaffen Freude. Spiel ist ein Urinstinkt jeder Kreatur, denn jedes junge Tier spielt. Fähigkeiten entwickeln sich im Spiel auf urwüchsige Art. Deshalb spielen in der Pädagogik das Spiel und seine Folgen eine große Rolle. Es ist wie nichts anderes geeignet, seelische und körperliche Verkrampfungen zu lösen, den Menschen zu lockern und zu entspannen, Sorgen und Schmerzen vergessen zu lassen. Darum kann eine solche harmlose, gut und sinngemäß angewandte Therapie in einer Pflege ein Zaubermittel werden. Und deshalb gehört die Kenntnis dieses Zaubermittels auch in den Bereich der Hauskrankenpflege.

Nicht nur ein krankes Kind muß sinnvoll unterhalten werden; bei Krankheit im Hause gilt es besonders für einen reibungslosen Ablauf des Tagesgeschehens und für Ruhe und Harmonie in nächster Umgebung des Kranken zu sorgen und evtl. eine lebhaftere Kinderschar durch Spiele zu beschäftigen. Spielende Kinder sind gut untergebracht und die wildesten Flegel sind zähmbar, wenn sich ihr Tatendrang in einem Spiel, das Spaß macht, auslebt; denn nur ungelentke und ungenützte Kräfte sind störend.

Unsere wesentlichsten Hauspflege-Fälle sind:

1. chronische Altersleiden,
2. Nachkur nach Krankenhaus-Entlassungen,
3. Unfälle, die bereits ärztlich versorgt sind,
4. leichtere Alltagsinfektionen, die eine Krankenhaus-Aufnahme nicht erfordern.

Bei diesen Fällen sind meist keine Vollschwwestern nötig, sondern nur eine Pflegerin, die mit Sorgfalt ihren Pflichten nachkommt. Welch' eine Erleichterung für einen ungeduldigen Patienten, der das Hinschleichen der Zeit auf dem Minutenzeiger der Uhr verfolgt und nun durch ein Spiel Ablenkung finden kann. Seine Gedanken werden dann auch nicht mehr dauernd um das eigene bedauernde Schicksal kreisen.

Die Mittel zur Ausführung dieser neuen „alten“ Spiele sind auch im einfachsten Haushalt aufzutreiben, seien es Nußschalen, innen bunt beklebt, — Zeitschriften oder bunte Reklamebilder, ausgeschnitten zu Puzzle- oder Partnersucherspielen — sei es die Fußrolle aus alter Konservenbüchse, Zeitungspapier, der von Finger zu Finger gereichte Gardinenring, — ausgekochte, buntbemalte Pflaumen- und Kirschkern, Streichhölzer, Knöpfe, alles ist brauchbares Material; denn der Bereich der Spielmöglichkeiten ist unendlich groß, ob es nun Geschicklichkeits- oder Gedächtnisspiele, Wortbilder, Rätsel oder Zahlenspiele sind.

Auch die Vorbereitung der Spiele ist eine vorzügliche Beschäftigung in der Familie, das Basteln regt die Initiative an und das eigene schöpferische Gestalten verbindet groß und klein.

Letzten Endes sind die Spiele auch noch ein günstiger Faktor in der Erziehung der Pfleglinge. Wie oft entspringen doch die unstatthaften Anforderungen an unsere Hauskranken-Helferinnen nur der eingewurzelten Geflogenheit, niemand mit untätigen Händen sehen zu können. So erinnert sich die kranke Hausfrau in einer Arbeitspause der Helferin plötzlich liegengeliebener Arbeiten: „Ach, Schwester, wenn Sie nichts zu tun haben, wie wär's, wenn Sie mal die Vorhänge abnähmen, oder die Fenster putzten, oder die Schubladen aufräumten, Betten klopfen oder Bettrahmen auswischen?“ — Alles Forderungen, die nicht Aufgabe „Erster Hilfe“ sind! Wie gut, wenn die Helferin — solche Arbeiten ablehnend — dann vorschlagen könnte: „Aber zu einem Spiel bin ich gern bereit. Das wird Ihnen gut tun und hebt das Allgemeinbefinden.“ Solch Spiel schafft sofort guten Kontakt und Gemeinschaft mit der ganzen gepflegten Familie.

## Jugendrotkreuz

### Gesamtdeutsche Begegnung in Altenau/Oberharz am 26. 12. 1958 — 4. 1. 1959

In diesem Jahr fuhr wieder eine Gruppe von uns mit 23 Teilnehmern des JRK zur gesamtdeutschen Begegnung nach Altenau im Oberharz. Recht munter und mit viel Erwartungen ging die Reise am 26. Dezember 58 gegen 8 Uhr morgens los. Natürlich „großer Bahnhof“ — viele Eltern, Frau Meyer und Herr Dr. Petter, gaben uns den Abschied. In Goslar stiegen wir in das romantische „Harzbähnle“ um und waren gegen 15 Uhr in Altenau. Unser Gepäck wurde vom Hausvater abgeholt und wir stiefelten los zum Heim. Nirgends lag Schnee und unsere Enttäuschung war zunächst einmal groß. Als wir im Heim ankamen, waren auch gerade unsere Freunde aus Berlin eingetroffen. Es war eine Klasse mit 20 Jungen mit ihrem Sportlehrer. Nun fehlte nur noch die Gruppe aus Niedersachsen, die jedoch erst am nächsten Tag erwartet wurde.

Beim Abendbrot hatte man sich etwas miteinander bekannt gemacht und das Singen am ersten Abend ging schon ganz gut. Leider war der Tagesraum für uns 44 Personen recht klein, wie sollte es erst werden, wenn noch 15 Niedersachsen dazu kommen würden! Um 22 Uhr war Bettruhe, denn am nächsten Tag sollte eine Wanderung rund um Altenau gestartet werden. Und — o Wunder — über Nacht hatte es geschneit! Jubel, Trubel, Heiterkeit, es ging gleich mit Skiern los. Mancher Anfänger war wirklich nicht zu beneiden; fast die ganze Strecke mußten die Bretter getragen werden, da der Schnee auf den Bergen doch noch nicht hoch genug lag. Die Wanderung war

wunderschön. Manchmal konnte man mit seinen Beinen einfach nichts anfangen und rutschte dann auf seinen vier Buchstaben dem Ziel entgegen. In der folgenden Zeit wurden mehrere Ausflüge unternommen: u. a. zum Torfhaus, zur Okertalsperre, zum Dammhaus und nach Lerbach. Ferner eine große Harzrundfahrt, auf der wir Klausthal-Zellerfeld, die Ibenburger Tropfsteinhöhlen, Bad Sachsa mit dem Märchengrund, Bad Grund, das Kloster Walkenried, Hohegeiß und Braunlage kennenlernten. Ein Erlebnis für viele war die Zonengrenze bei Walkenried und Hohegeiß. Stacheldraht — Beobachtungstürme und auch den „Todesstreifen“ (ein Streifen umgepflügtes Land) konnten wir aus nächster Nähe betrachten. In Hohegeiß geht die Grenze bis zur Dorfstraße heran und wir erblickten dort vier Vopos mit einem Wachhund. Einer der Polizisten winkte zu uns herüber. Es war ein sonderbares Gefühl — deutsche Menschen wie wir und trotzdem trennte uns ein Stacheldrahtzaun und damit eine ganze Welt.

Die Tage, an denen wir Schnee hatten, wurden natürlich tüchtig ausgenutzt. Der „Idiotenhügel“, der uns an den beiden Tagen sah, kann gewiß so manche Geschichte erzählen. Zum Sonnenberg fuhren wir am letzten Tag, es hatte zum Abschied noch einmal geschneit, und wir tummelten uns dort bis zum späten Nachmittag.

Die Abende im Heim wurden unterschiedlich gestaltet, alle Gruppen trugen dazu bei. Die Jugendgruppen aus Niedersachsen und Hamburg boten je einen bunten Abend, die Berliner hatten Diapositive von ihrer Stadt mitgebracht und es gab nach der Vorführung heiße Diskussionen über das Problem Berlin. Man kann die Berliner nur bewundern. Ein „Hoffen“ auf eine gute Lösung gibt es bei ihnen nicht; sie stehen auf dem Standpunkt, Berlin bleibt so frei, wie es bisher war. Natürlich wurde auch das Tanzen nicht vergessen und Ausgang gabs auch einmal.

Am Altjahrsabend beteiligten sich viele Hände an der Ausschmückung des Raumes. Es gab „Berliner“ und Erdbeerbowle und allerlei nette Dinge wurden vorgetragen. Um Mitternacht wurde ein von unseren Hamburger Jungen zusammengetragener Holzstoß entzündet, der trotz Nieselregens wunderschön brannte. Das können eben nur Jungen fertigkriegen. Bis 1.30 Uhr wurde noch getanzt und dann sank alles todmüde ins Bett.

Bei all diesem bunten Treiben fehlten natürlich die nächtlichen Geister nicht. Ich denke dabei an den „Geist von Altenau“, der pudelnaß nach Hause zog. Auch der Chor der Jungen im Mädelsaal war nicht zu verachten; leider haben unsere Mädels zum Teil aber nichts gehört, weil sie zu fest schliefen. In der Abschiedsnacht hatten die Jungen sogar eine Kapelle zusammengestellt: Blecheimer, Waschbrett und aufgeblasene Luftballons — alle „Instrumente“ machten wunderbaren Krach!

Allzu schnell vergingen die Tage und der Abschied rückte immer näher. Unter allen Teilnehmern waren während dieser Zeit Freundschaften geschlossen worden. Da die Gruppen Hamburg und Niedersachsen sehr zeitig aufbrechen mußten, brachten einige Berliner sie zum Bahnhof. In Goslar trennten wir uns dann auch von der anderen Gruppe und waren wieder allein. Gemeinsam sahen wir uns in Goslar die Kaiserpfalz, den Marktplatz mit dem Dukatenmännchen und die Butterhanne an; im altbekannten Brusttuch aßen wir zu Mittag und um 16.38 Uhr rollten wir dann wieder in Richtung Heimat.

## Austausch von Alben

Ein weiteres Antwortschreiben anlässlich unseres Alben-Austausches erreichte uns jetzt aus USA:

### In Übersetzung

Fräulein Uta Wissinger brachte uns ein Album, das sie vom Jugendrotkreuz in Deutschland erhalten hatte. Wir haben dieses sehr interessant und unterhaltend sowie lehrreich gefunden und sind Ihnen sehr dankbar dafür. Wir sind jetzt dabei, ein anderes Album vorzubereiten, welches wir

Ihnen schicken werden. Es wird wohl so ungefähr zur Osterzeit fertig werden.

Wir wünschen Ihnen „Ein frohes Weihnachtsfest“ und „Ein Glückliches und erfolgreiches Neues Jahr!“

Ergebenst

gez.: H. C. Thompson

Principal

King Edward School

## Die Kreisverbände berichten

### Kreisverband Hamburg-Harburg

#### Wintersport in den Harburger Bergen

Seit eh und je sind die Harburger Berge das auserkorene Wintersportgebiet Hamburgs; so war es immer, so war es auch nach dem ersten Schneefall in diesem Winter.

Seit dem 7. Januar zogen wintersportfreudige Menschen aller Altersklassen mit Rodelschritten und Skiern, per Bahn oder Auto in die Schwarzen Berge. Vormittags regierte die Schulljugend, nachmittags vergnügten sich auch Erwachsene auf den Rodelbahnen. Wenn auch im gesamten Gebiet der Harburger Berge gerodelt und skigelaufen wird, so waren doch zwei Bahnen die Hauptziehungspunkte der Wintersportler: Die Naturbahn bei der Sennhütte und die Betonstraße, die Verbindung zwischen dem Vahrenwinkelweg und der Stader Straße. Wie ein Magnet wirkten diese Bahnen auf die Wintersportbegeisterten — sind es doch die Rodelbahnen, die, wie man so sagt, richtig „hinhalten“. Auf diesen Bahnen werden Geschwindigkeiten bis zu 60 Stundenkilometern erreicht. Ist es da verwunderlich, daß die verhinderten Bobweltmeister gerade hier rodeln müssen? Aber nicht nur „aktive“ Rodler kamen nach Harburg, sondern auch Spaziergänger, die dann als Zuschauer die Bahnen umsäumten. Waren es an Werktagen einige hundert Zuschauer, so erreichte die Besucherzahl an den Wochenenden Ziffern, die jeden größeren Fußballverein vor Neid erblassen lassen könnten. Am letzten Wochenende gestaltete sich der Rodelbetrieb beinahe zu einem kleinen Volksfest; denn ein schlauer Geschäftsmann hatte den Gedanken gehabt, heiße Würstchen und warme Getränke zu verkaufen und sein zufriedenes Gesicht am Abend ließ darauf schließen, daß er mit seiner Prognose Recht gehabt hatte.

Soweit wäre alles in bester Ordnung gewesen und der Wintersport hätte das reinste Vergnügen sein können. Da aber jedes Ding bekanntlich zwei Seiten hat, kann es also in Harburg auch nicht anders gewesen sein. Und so sieht die Kehrseite der Medaille aus:

Vielen Menschen — zum größten Teil war es die Jugend — genügte das simple Rodeln nicht. Nur die Bahn herunterzufahren überließ man den Anfängern und Angstlichen. Die Mutigen vereinigten sich zu Rodelgemeinschaften. Da wurden dann bis zu sechs Schlitten hintereinander gekoppelt. Wenn man eng zusammenrückte faßte so eine „Bummelbahn“ bis zu 20 „Reisende“. Mit viel Schwung rast solcher Schlittenzug zu Tal. Trillerpfeifen, Mehrtonhörner, ausrangierte Autohupen, Johlen und Schreien geben die musikalische Untermalung. Zwar schleudern die letzten Schlitten von einer Bahnkante zur andern und ab und zu erwischt es einen Zuschauer, der zu dicht an der Bahnkante stand, aber wen stört das? In den meisten Fällen geht ja alles gut. Wenn aber so eine „Bummelbahn“ entgleist und in die Zuschauer rast oder wenn so eine ganze Meute mit den vielen Schlitten umkippt und die nächste „Bummelbahn“ in die von der Bahn krabbelnden und stolpernden Reisenden der entgleisten Bahn fährt, ist oft für einige der Beteiligten der Wintersport erstmal zu Ende. Zwar haben die meisten außer dem Schrecken nur Platz- oder Schürfwunden und blaue Flecken davongetragen, es gab aber auch Fälle, bei denen die Verletzten die Bahn aus eigener Kraft nicht mehr verlassen konnten.

Zum Glück wissen die Harburger Bereitschaften um die Gefährlichkeit der Rodelbahn und auch die Disziplinlosigkeit der meist jugendlichen Wagehälse ist ihnen bekannt. So war die Rodelbahn an jedem Wochentage mit einigen Helfern und dem DRK-eigenen Krankentransportwagen besetzt. An den Wochenenden aber war „Großkampftag“ für alles, was Tracht und Uniform trug und sich irgendwie freimachen konnte. Da dachte niemand daran, daß dies der freie Sonntag war. Kalte Füße und das Fehlen eines Wintermantels waren bald vergessen. Es war gewiß nicht leicht, immer allen Anforderungen gerecht zu werden; so bereitete der Wachdienst an Wochentagen besondere Schwierigkeiten. Wenn auch die Kameraden nachts ihrer Arbeit nachgingen und vormittags mit nur einigen Stunden Schlaf auskommen mußten, nachmittags, wenn auf der Bahn Hochbetrieb herrschte, waren sie zur Stelle, um bei Unfällen helfen zu können. Doch darüber wollen wir hier nicht reden, dafür haben sich die Männer und Frauen des Roten Kreuzes dem Dienst am Nächsten verschrieben.

Leider zeigten aber auch viele Wintersportler wenig Verständnis für unsere Arbeit, störten die Helfer bei den Hilfeleistungen und machten dem Wagen nur ungerne und widerwillig Platz. Es sei aber betont, daß es sich hierbei um Typen handelte, die sich gar nicht anders benehmen können, sei es nun beim Rodeln oder bei anderen Gelegenheiten.

Dankenswerterweise war die Presse sehr von unserer Arbeit angetan und gab uns die nötige Unterstützung, indem sie über die Zustände auf den Rodelbahnen und unseren Einsatz dort berichtete. Die Wirkung war auch zu merken, denn wir haben beobachtet, daß Jugendliche, die nicht „spurten“, von anderen Jugendlichen zurechtgewiesen oder gar von der Bahn entfernt worden sind.

Dank des Tauwetters haben wir nun eine Atempause, die wir dazu nützen, das Einsatzmaterial und den Wagen zu überholen, damit alles klar ist, wenn die Stunde es von uns fordert. Und an dieser Stelle ein kurzer Überblick über das Ergebnis der Einsätze: Elf Verletzte wurden von unserem Wagen — ohne die Transporte der Unfallwagen, bei denen wir vorher Erste Hilfe geleistet haben — in das Krankenhaus gefahren und in vielen Fällen wurde bei kleineren Verletzungen Erste Hilfe geleistet. Von Hilfeleistungen an ramponierten Schlitten soll hier nicht die Rede sein, aber auch damit — sowie auch mit zerrissenen Hosen — kam man zu uns, und wir leisteten auch darin „Erste Hilfe“.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Zusammenarbeit mit den Männern des Arbeiter-Samariter-Bundes eine sehr gute war.

### Todesfall

Der Kreisverband Harburg gibt zu seinem tiefsten Bedauern bekannt, daß der langjährige Bereitschaftsarzt der DRK-Bereitschaft Neuhof,

Dr. med. Friedrich v. d. Ohe

am 18. Januar verstorben ist.

Wir verlieren in ihm einen immer hilfsbereiten aufopfernden Menschen, dessen Andenken wir hoch in Ehren halten werden.

## Allgemeines

### Dankbrief

Von den Hamburgischen Elektrizitätswerken erhielten wir nachstehenden Dankbrief:

Für Ihre Mithilfe auf der Weihnachtsfeier für erwerbslose Schwerstbeschädigte am 18. Dezember 1958 in unserem Betriebsheim Alsterdorf möchte ich Ihnen den allerherzlichsten Dank aussprechen. Sie haben durch Ihre liebenswürdigen Helfer eine Anzahl von zum Teil gehunfähigen Schwerstbeschädigten mit Kraftfahrzeugen aus ihren Wohnungen abholen lassen und nach Beendigung der Feier diese wieder in ihre Heime zurücktransportiert.

Auch während der Feier im Betriebsheim haben sich die

DRK-Helfer um das Wohlergehen der Schwerstbeschädigten in nettester Weise bemüht.

Durch die Vermittlung Ihres Fräulein Justin, welche bei uns im Betrieb beschäftigt ist, haben Sie sich, wie in den Vorjahren, sofort bereit erklärt, uns helfend zur Seite zu stehen, wofür wir Ihnen nicht genug danken können.

Ich möchte Ihnen ein „Gutes und Glückliches Neues Jahr“ wünschen und daß Sie weiterhin die Kraft besitzen, Ihr segensreiches Werk fortführen zu können.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

gez.: Gustav Pöhls

Hamburg, den 30. Dezember 1958.

### Wußten Sie schon, daß . . .

. . . die Fingernägel in 60 Lebensjahren — würden sie weder beschnitten noch abgenutzt — ca. 3 Meter lang wären?

\*

. . . der menschliche Körper 108 Muskeln in Tätigkeit setzen muß, um einen einzigen Schritt zu machen?

\*

. . . auf eine Million Geburten nur einmal Vierlinge und auf hundert Millionen Geburten nur einmal Fünflinge kommen?

\*

. . . jeder zehnte Erdenbürger an Malaria leidet und noch eine Million Menschen jährlich an dieser Krankheit sterben?

\*

. . . die tiefste Temperatur der Erdoberfläche von einer russischen Arktisstation mit minus 87 Grad gemessen wurde?

\*

. . . der Dachs der treueste Gatte ist, da er mit der Auserwählten sein ganzes Leben — das sind etwa 15 Jahre — zusammenbleibt?

### Wahl eines Landesbereitschaftsführers

Auf der Sitzung der Kreisbereitschaftsführer vom 12. Januar 1958 wurde von allen Anwesenden der Bereitschaftsführer

Edgar Reimer

einstimmig zum stellvertretenden Landesbereitschaftsführer gewählt.

### Warnmeldung

Mit Schreiben vom 13. 1. 1959 warnt das Generalsekretariat vor einem

DRK-Helfer Heinrich Nienhaus  
geb. 8. 4. 1928 in Epel.

Nienhaus ist unter Mitnahme des Dienstausses, einer Mütze, langen Hose und Armbinde von seinem letzten Wohnort, Kirchberg-Jagst, Krs. Crailsheim, Neue Straße 216, spurlos verschwunden. Es besteht der Verdacht, daß Unregelmäßigkeiten begangen wurden.

Bei seinem Auftauchen bitten wir sofort den Landesverband zu benachrichtigen.

### Ungültigkeitserklärung

Der DRK-Dienstauss Nr. 0145 vom 1. 4. 1952 des Gruppenführers

Heinrich Fricke

Krs.Vb. Hamburg-West, ist verlorengegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

### Bekanntgabe

Der Lehrgang „Fürsorge im K-Fall“ muß auf Anfang März verschoben werden. Der neue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.



# MITTEILUNGEN

## DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

### LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

M Ä R Z 1 9 5 9

#### Inhaltsverzeichnis

Arztetagung beim DRK-Landesverband  
Hamburg  
Abschluß der Familienzusammenfüh-  
rung aus den polnisch verwalteten  
Gebieten und aus Polen  
Lehrgang in Sanitätsausbildung  
Nachschulungslehrgang  
Sozialseminar des DRK in Hagen in  
Westfalen

Zeitungsaufruf  
DRK-Kindererholungsheim Wittdün  
auf Amrum  
Kindertransporte in die Schweiz  
Jugenderholung  
Erholungskur für Mütter körperbehin-  
deter Kinder  
Milch — warum besonders am  
Arbeitsplatz?

Besichtigung des „Alster-Milchwerks“  
Lehrgang „Fürsorge im K-Fall“  
Übungen auf dem Flughafengelände  
Jugendrotkreuz-Wochenendlehrgang  
Zeltlager 1959  
75 Jahre Kreisverband Hamburg-West  
Probearbeit des Kreisverbandes  
Hamburg-Harburg  
Nachruf  
Ungültigkeitserklärung  
Wußten Sie schon, daß...

### Ärzte-Tagung beim DRK-Landesverband Hamburg

DRK-Bundesarzt Dr. Buurman berichtet über das DRK-Hospital in Pusan/Korea

Am 14. Februar 1959 fand beim DRK-Landesverband Hamburg eine Ärzte-Tagung in Anwesenheit von Ministerialdirektor a. D. Bundesarzt Dr. Buurman statt.

Landesarzt Dr. Woelke begrüßte die Tagungsteilnehmer und bat Herrn Dr. Buurman, der als Leiter einer vierköpfigen Delegation, die im Auftrage des DRK-Präsidiums eine Überprüfung der angeblichen Mißstände im deutschen Rotkreuz-Hospital in Pusan vorgenommen hat, über seine Eindrücke und Erfahrungen in Pusan zu berichten. Seine umfassenden und ausführlichen Darstellungen machten deutlich, daß die Zurückweisung der gegen das Hospital gerichteten Angriffe und die Richtigstellung der auf Sensationen abzielenden Verzerrungen in den Verlautbarungen der Presse durch das DRK-Präsidium in Bonn nötig war. Das Präsidium hat am 23. Januar 1959 auf einer Sitzung folgende Entschliebung gefaßt:

„Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes hat sich in seiner Sitzung vom 23. Januar mit dem Bericht des Bundesarztes des DRK, Ministerialdirektor a. D. Dr. Buurman, und der Präsidentin des Verbandes Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz, Generaloberin von Oertzen, über das deutsche Korea-Hospital eingehend befaßt. In seiner einstimmig gefaßten Entschliebung spricht das Präsidium des DRK der Leitung, den Ärzten, den Schwestern und dem übrigen Personal des Hospitals seinen Dank für die in 5 Jahren geleistete segensreiche Arbeit aus. Die Leistungen sind um so höher zu bewerten, als sie angesichts einer unvorstellbaren Not der Bevölkerung und unter den schwierigsten Umweltverhältnissen vollbracht worden sind. Die südkoreanische Regierung sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten im fernen Osten haben diese Arbeit uneingeschränkt anerkannt. Umsomehr bedauert das Präsidium des DRK die in der Öffentlichkeit erhobenen Angriffe gegen das DRK-Hospital, die die tatsächlichen Erfolge herabmindern und die schwierigen Verhältnisse am Sitz des Hospitals unberücksichtigt lassen.

Mit der am 31. März dieses Jahres vorgesehenen Schließung des Hospitals wird einem angesichts der dort bestehenden äußeren Umstände im Frühjahr vorigen Jahres vom Chefarzt des Hospitals, Prof. Dr. Huwer, übermittelten Vorschlag entsprochen, nachdem auch die südkoreanische Regierung wiederholt um Rückgabe des Schulgebäudes, in dem das Hospital

untergebracht ist, gebeten hat. Besprechungen, diese segensreiche Arbeit in Südkorea fortzusetzen, sind im Gange.“

Neben der offiziellen Stellungnahme des DRK-Präsidiums protestierten Ärzte und Persönlichkeiten des In- und Auslandes gegen die diffamierenden Anschuldigungen, die das Ansehen des DRK-Hospitals und der dort tätigen Ärzte schwer und unverantwortlich geschädigt haben.

Wie die Arbeit der deutschen Ärzte in Pusan von Ärzten anderer europäischer Nationen beurteilt wird, zeigt der Brief des Engländers Roderick Langford-Rae, Administrator der britischen weltweiten Organisation „The Save The Children Fund-Patronage Her Majesty The Queen“, den wir der Zeitung „Christ und Welt“ vom 12. 2. 1959 entnahmen. Er schreibt an das Auswärtige Amt in Bonn:

„Einige deutsche Zeitungsartikel über das Deutsche Hospital in Pusan sind mir soeben bekannt geworden. Da „The Save The Children Fund“ seit einigen Jahren eng mit dem Deutschen Hospital zusammenarbeitet, halte ich es für richtig, Ihnen meine Ansicht zu diesen Veröffentlichungen mitzuteilen.

Ich traf Dr. R. (den Arzt, der die Anschuldigungen gegen das Deutsche Hospital erhoben hat, am Abend seiner Ankunft in Pusan, doch habe ich ihn seit seiner Entlassung aus dem Deutschen Hospital nach knapp zehn Tagen nicht mehr gesehen. Mir scheint, daß zehn Tage eine kaum ausreichende Zeit sind, um ein solches Urteil — ein derart empörendes und beleidigendes Urteil — abgeben zu können. In einem Wort: Ich glaube, daß Dr. R. gar nicht wußte, wovon er redet. Ich bin selbst Katholik... und darf daher für mich in Anspruch nehmen, die gleichen moralischen Grundsätze zu vertreten wie Dr. R. Ich kenne den Chefarzt und die Angehörigen des Deutschen Hospitals sehr gut und würde Dr. R.'s Vorwurf der Immoralität nicht nur verleumderisch (slanderos), sondern phantastisch und geradezu grotesk nennen. Man muß schon einige Zeit in einem Land wie Korea gelebt haben und die Leute kennen, die hier arbeiten, bevor man solche Beschuldigungen losläßt. Das bereits nach zehn Tagen zu tun ist eine Unverschämtheit (impertinence). Diese Beschuldigung dann aber öffentlich zu

verbreiten, (broadcast) ist — um es milde auszudrücken — höchst unverantwortlich.

Was nun den behaupteten Nazismus unter den Deutschen hier angeht, so darf gesagt werden, daß wir — als Engländer, von denen einige während des letzten Krieges als Soldaten dagegen kämpften — sowohl in der Lage wie auch willens sind, jede Regung solcher Art sogleich wahrzunehmen. Ich muß aber bekennen, daß die einzigen Tendenzen, die wir im Deutschen Hospital entdecken konnten, die altmodischen der christlichen Nächstenliebe und des guten Willens gegen alle Menschen sind.

Wir und viele andere Ausländer haben nur Höflichkeit und freundliches Entgegenkommen von dem Chefarzt und den übrigen Hospitalangehörigen erfahren, sowohl im dienstlichen wie im außerdienstlichen Verkehr. Unsere Ärzte waren stets aufs tiefste beeindruckt von dem beruflichen Können und den Leistungen des Hospitals (unter Arbeitsbedingungen, die alles andere als ideal waren) und wir empfinden nichts als Dankbarkeit für jede Hilfe, die wir zu allen Zeiten im Deutschen Hospital erfahren haben. Auch jeder andere Arzt, den ich in Pusan getroffen habe, hat die gleichen Erfahrungen gemacht und teilt meine Meinung.

Ich möchte zum Schluß klarstellen, daß wir genügend Urteils-kraft besitzen, um unsere Freundschaft für den Chefarzt und seine Leute, unsere Bewertung der geleisteten Arbeit in fünf Jahren in keiner Weise beeinflussen zu lassen. Diese Leistung hatte ein Niveau, mit dem sich wenige andere messen können. Wenn ich dies sage, dann weiß ich, daß ich nur die Meinung aller anderen Hilfsorganisationen in Pusan wiedergebe — der westlichen wie der koreanischen. Die Koreaner sehen die Schließung des Deutschen Hospitals als ein Unglück für Pusan an. Wir sind der gleichen Meinung."

Im weiteren Verlauf der Tagung referierte Dr. Orth über die geplante Errichtung einer Blutspende-Zentrale der Landesbereiche Schleswig-Holstein und Hamburg, die voraussichtlich am 1. Oktober d. J. eröffnet werden soll.

Ferner wurden die Ärzte gebeten, an den Kursen für DRK-Ärzte „Ausbildung im Strahlenschutz“ am 24. und 25. April teilzunehmen.

Die Vorbereitungen des DRK bei der Erstellung von Einsatzgruppen im zivilen Luftschutz werden in Kürze abgeschlossen sein. Die Bundesregierung hat alle Vorbereitungsmaßnahmen zum Aufbau des zivilen Luftschutzes an die Landesregierungen delegiert und somit die Möglichkeit geschaffen, mit dem organisatorischen Aufbau auf Landesebene in Zusammenarbeit mit dem DRK, dem Johanniter-Orden und dem Malteser-Orden zu beginnen.

## Landesnachforschungsdienst

### Abschluß der Familienzusammenführung aus den polnisch verwalteten Gebieten und aus Polen

Der DRK-Suchdienst in Osdorf erhielt vom Polnischen Roten Kreuz ein Schreiben vom 23. 1. 1959 mit folgendem Wortlaut:

„Ich bestätige den Empfang Ihres Briefes vom 28. 11. 1958 und möchte zunächst die Gründe für die Verspätung in der Übersendung der Antwort erklären. Es lag mir daran, in der Antwort konkrete Erklärungen zu geben, die auch die Folgerungen aus dem Endabschnitt der Familienzusammenführungs-Aktion berücksichtigen.

Heute kann ich Ihnen mitteilen, daß die Familienzusammenführungs-Aktion gegen Mitte Februar d. J. beendet wird.

Es ist möglich, daß im Verlauf der Massenausreisen im Rahmen der Familienzusammenführungs-Aktion, von der in den letzten Jahren über 200 000 Personen erfaßt wurden, sporadische Fälle von Personen, die sich um die Familienzusammenführung bemühen und die auch den von der Familienzusammenführung gestellten Anforderungen entsprechen, unerledigt bleiben. Diese Fälle werden auf individuelle Weise erledigt und die betreffenden Personen werden nach Erledigung ihrer Angelegenheiten durch die zuständigen polnischen Behörden zu ihren Familien in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen dürfen.“

Hierdurch entspricht das Polnische Rote Kreuz unserer Bitte und sichert zu, daß auch die Restgruppe der noch in den polnisch verwalteten Gebieten und in Polen befindlichen Deutschen, die zwecks Familienzusammenführung in die Bundesrepublik einreisen wollen, die Genehmigung zur Ausreise erhalten werden.

## Ausbildungsvorhaben

### Lehrgang in Sanitätsausbildung

Ein neuer Lehrgang in Sanitätsausbildung (12 Doppelstunden) beginnt am

Donnerstag, dem 12. März 1959 um 19.30 Uhr  
im DRK-Landesverband Hamburg.

Meldungen werden über die Kreisverbände erbeten.

## Frauenarbeit

### Nachschulungslehrgang

Am 28. Februar 1959 findet für die Leiterinnen der Frauenarbeit ein Nachschulungslehrgang statt.

In diesem Jahre ist das „Elsa Brandströmhaus“ als Tagungsort gewählt worden.

Außer den verschiedenen Themen, die die Arbeit der Frauen betreffen ist eine allgemeine Aussprache geplant, an der auch geladene Gäste teilnehmen werden.

### Sozialseminar des DRK in Hagen in Westfalen

Das DRK beabsichtigt, Anfang April 1959 in Hagen/Westfalen im Gebäude der Verwaltungsschule seine „Höhere Fachschule für soziale Arbeit“ mit dem ersten Kursus zur Ausbildung von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen zu eröffnen.

Aufgabe des Seminars ist die Ausbildung von Fachkräften für alle Zweige der Sozialarbeit.

Arbeitsbereiche, die für die späteren Anstellungen in Aussicht stehen, sind das Deutsche Rote Kreuz mit seinen vielfältigen Einrichtungen und Arbeitsmöglichkeiten, die Arbeitsgemeinschaft „Jugend in Heim und Werk“, ferner die sonstigen Verbände der freien Wohlfahrtspflege sowie die Träger der öffentlichen Fürsorge (Gesundheitsämter, Jugend- und Sozialämter, Gewerbeaufsichtsämter, Kriminalpolizei.)

Die Ausbildung bereitet u. a. auf folgende Arbeitsgebiete vor: Familienfürsorge, Jugendpflege, Jugendsozialarbeit, Erziehungsfürsorge, Heimerziehung, Bewährungshilfe sowie Werkfürsorge. — Die Arbeit des Seminars wird auf christlicher Grundlage

getreu den humanitären Grundsätzen des Roten Kreuzes erfolgen.

Es wird gebeten, im Bereich eines jeden Kreisverbandes auf diese Schule hinzuweisen und dafür zu werben. Nähere Auskunft erteilt die Abt. Iw des Landesverbandes.

### Zeitungsaufruf

In der Zeitung „Die Welt“ vom 7. 2. 1959 erschien folgender Aufruf:

„Das Deutsche Rote Kreuz ruft zu einem sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Nothilfe-Jahr der weiblichen Jugend zur Entlastung der Krankenschwestern auf. Die Hilfeleistung erfolgt gegen ein Entgelt bei Gewährung von Beköstigung und Arbeitsschutzkleidung und Übernahme der Soziallasten.

Arbeitsmöglichkeiten bestehen in Krankenhäusern, Kinderkrankenhäusern, Genesungsheimen, Altersheimen und Kinderheimen des Deutschen Roten Kreuzes.

Anfragen können ab sofort an das Deutsche Rote Kreuz, Schwesternschaft Rheingrafenstein e. V., Bad Kreuznach, Rheingrafenstraße 37 gerichtet werden.“

Hierzu möchte die Abteilung Iw des Landesverbandes bemerken, daß es sich um einen Modellfall handelt, der nach Auskunft der DRK-Schwesternschaft Hamburg bisher nur in Bad Kreuznach durchgeführt wird.

## Kindererholungspflege

### DRK-Kindererholungsheim Wittdün auf Amrum

Es ist dem Landesverband Hamburg gelungen, für die Zeit vom  
2. 7.—11. 8. 1950 5 Plätze

und vom  
14. 8.—22. 9. 1959 5 Plätze

im DRK-Kindererholungsheim Wittdün zu bekommen.

Das Aufnahmealter ist für Mädchen 6—14 Jahre, für Jungen 6—13 Jahre.

### Die Kurkosten betragen DM 6,50 pro Kind und Tag.

Sie schließen folgende Sonderleistungen ein:

Ärztliche Überwachung und Betreuung (drei gründliche Untersuchungen der Kinder, tägliche Kontrollbesuche des Arztes); ärztlich verordnete Sonderkost (Schonkost, Diät, Zusatzernährung bei Untergewicht); Durchführung gymnastischer Verordnungen (allgemeine pflegerische Gymnastik für alle Kinder, Krankengymnastik bei Haltungsschäden, Fußschäden usw.)

In der Hauptsaison beträgt die Kurtaxe DM 4,—.

Rechtzeitige Anmeldungen werden von der Abtl. Iw des Landesverbandes erbeten.

### Kindertransport in die Schweiz

Der Landesverband Hamburg wird während der Sommerferien einen Kindertransport Hamburg—Basel (und zurück) durchführen, wenn bis zum 15. Mai 1959 genügend Anmeldungen vorliegen.

Bei diesem Transport handelt es sich um Kinder, die von Schweizer Gasteltern eingeladen werden.

## Jugenderholung

Wie alljährlich können wir auch in diesem Sommer in Zusammenarbeit mit der DHG und der Schulbehörde 200 Kinder verschicken.

Die Kreisverbände haben inzwischen die erforderlichen Formulare mit den dazugehörigen Merkblättern erhalten; es wird gebeten, den Termin 5. März 1959 unbedingt einzuhalten, damit die DHG rechtzeitig in den Besitz der Karteikarten gelangt.

## Müttererholungswerk

### Erholungskur für Mütter körperbehinderter Kinder

Es ist geplant, Mütter körperbehinderter Kinder nach Pfingsten zu einer dreiwöchigen Erholungskur in das Elsa-Brändströmhaus zu schicken.

Die Belegung der Kur geschieht in Zusammenarbeit mit der Körperbehinderten-Fürsorge der Behörden. Sollten in den Kreisverbänden auch Mütter bekannt sein, die hierfür in Frage kommen, wird um Anmeldung bei der Abt. Iw des Landesverbandes gebeten.

## Gesundheitsdienst:

### Milch — warum besonders am Arbeitsplatz?

Mit dem Fortschreiten der Technisierung steigert sich zwangsläufig auch unser Lebenstempo. Der Lärm, das Hasten und Eilen sind uns bereits so zur gefährlichen Gewohnheit geworden, daß wir kaum noch darauf achten. Wer denkt schon heute noch an die Erhaltung seiner Gesundheit, die sein höchstes Gut darstellt?

Wer von uns nimmt sich heute noch die Zeit zu einem geruh-samen Frühstück? In aller Eile, oft sogar im Stehen, nehmen wir unser Frühstück ein und eilen in überfüllten Straßenbahnen, per Moped oder Fahrrad im lärmenden Straßenverkehr, Tag für Tag zur Arbeitsstätte. Meist kommen wir bereits abgehetzt am Arbeitsplatz an, obwohl wir wissen, daß das heutige Berufsleben höchste Anforderungen an uns stellt. Mißstimmung und Ärger, vorzeitige Ermüdung und Krankheitserscheinungen sind die Folge.

Betriebsleiter und Betriebsräte schenken deshalb der Gesundheit ihrer Mitarbeiter besondere Aufmerksamkeit. Sie wissen, daß nur derjenige auf die Dauer den hohen Anforderungen im Berufsleben gewachsen bleibt, **der auch danach lebt**, d. h. der seinem Körper und besonders seinen Nerven rechtzeitig die Nähr- und Aufbaustoffe zuführt, die sie täglich in hohem Maße verbrauchen.

Das beste Nahrungsmittel mit dem höchsten biologischen Wert ist die Milch! Schon der regelmäßige tägliche Verzehr von einem halben Liter Milch am Arbeitsplatz bringt den notwendigen Ausgleich. Wichtig ist, daß wir die Milch bereits zum Frühstück einnehmen, da sie eine vorzeitige Ermüdung verhindert und das Gefühl des Wohlbehagens gibt.

Die Natur hat uns in der Milch ein Nahrungsmittel und Getränk gegeben, in dem in harmonischer Zusammensetzung alle Nähr-Wirk- und Schutzstoffe zur Erhaltung unserer Gesundheit und Arbeitskraft enthalten sind.

Der bekannte Ernährungswissenschaftler Prof. Dr. A. Schweiggart sagt u. a.: „Die Natur selbst hat den Beweis erbracht, daß die Milch alle Nahrungs- und Vitalstoffe enthält, welche der

Organismus notwendig hat oder welche in ihm mit Hilfe der zugeführten Nahrungs- und Wirkstoffe aufgebaut werden können!"

Betriebsleiter und Betriebsräte setzen sich deshalb dafür ein, ihren Mitarbeitern den Verzehr von Milch während der Frühstückspause oder am Arbeitsplatz zu ermöglichen. Aus dieser Erkenntnis wird von vielen Betrieben die Milch zum Verzehr am Arbeitsplatz bezuschußt oder sogar kostenlos ausgegeben. Am gesundheitsgefährdeten Arbeitsplatz direkt darf selbstverständlich nicht gegessen oder getrunken werden, da durch den Verzehr von Nahrungsmitteln oder Getränken am gesundheitsgefährdeten Arbeitsplatz der Einzelne die betreffenden giftigen Stoffe bzw. Dämpfe in sich aufnimmt, die der Körper wieder abstoßen muß.

**Eine jegliche Vergiftung ist eine Frage der Aufnahme durch den Menschen und zugleich der Hygiene und Sauberkeit des Einzelnen!** Nach ablegen der Arbeitsjacke, waschen und bürsten der Hände, evtl. auch spülen des Mundes, ist in hellen, gut gelüfteten Räumen jeder Verzehr von Nahrungsmitteln und Getränken bedenkenlos.

Die Trinkmilch in Flaschen oder verlorenen Packungen, in unseren Meiereien automatisch abgefüllt und verschlossen, bietet uns höchste gleichbleibende Qualität und Hygiene; sie unterliegt auch einer ständigen amtlichen Kontrolle.

Wir müssen wieder gesünder und natürlicher leben, denn unsere Gesundheit ist unsere Arbeitskraft!

Deshalb der beste Rat:

MILCH FÜR DIE GESUNDHEIT!

Bedienen wir uns dieses Wunders der Schöpfung!

„Vorbeugen ist besser als Heilen!“

(Hamburger Milch-Werbeausschuß)

## Sozialdienst:

### Besichtigung des „Alster-Milchwerks“

Mit etwa 40 Sozialhelferinnen besichtigten wir das „Alster-Milchwerk“ der Groß-Hamburger Milcheinfuhrgenossenschaft. Von den rund 70 Meiereien (im Umkreis von 50 km von Hamburg), die dem „Alster-Milchwerk“ angeschlossen sind, werden täglich 150 000 Liter Milch in Flaschen oder Tetra-Packungen als Frischmilch, Sauermilch oder Kakao-Trank abgefüllt. Während des Arbeitsvorganges kommt die Milch mit der menschlichen Hand nicht in Berührung; sie wird bis zum Verladen nur maschinell bearbeitet.

Nachdem die Milch im Laboratorium auf Sauberkeit, Frische, Fettgehalt und spezifisches Gewicht hin geprüft ist und allen Anforderungen entspricht, wird sie zum Abfüllen freigegeben. Der Verarbeitungsprozeß schließt Reinigung, Erhitzung, Kühlung und das Abfüllen ein. Die Flaschen werden im Betrieb mit Maschinen gespült, gründlichst gereinigt und erst dann maschinell gefüllt. Nach vorherigem automatischen Verschuß kommen die Flaschen sofort in den Kühlraum. In einer Stunde werden 8000 Flaschen gefüllt, gewaschen, kontrolliert und verschlossen. Tagsüber lagert die Milch im Kühlraum und wird nachts an den Einzelhandel verteilt.

Auch das Abfüllen in Tetrapackungen geschieht auf maschinell-lem Wege. Es gibt zwei Arten Tetrapackungen: Eine Packung ist paraffiniert und die Milch hält sich darin gut frisch, ist aber zum Erwärmen nicht geeignet. Die eckige Tetrapackung dagegen ist von innen mit einem Kunststoff überzogen; hierin kann die Milch erwärmt werden.

## Lehrgang „Fürsorge im K-Fall“

Der Lehrgang „Fürsorge im K-Fall“ findet nunmehr am 2. und 3. März statt; Einladungen erfolgen direkt an die Helferinnen. Am 20. April findet ein **Fortbildungsabend** für Fürsorge- und Sozialhelferinnen statt; Einladungen erfolgen direkt an die Helferinnen.

## Männerarbeit

### Übungen auf dem Flughafengelände

In Zusammenarbeit mit der Deutschen Lufthansa wurde der Fachgruppe „Transportdienst“ (Fahrbereitschaft des Landesverbandes) die Möglichkeit geboten, in der Halle der Deutschen Luftwerft an Flugzeugen der verschiedensten Typen — Convaire, Viscount, DC 3 und Superconstellation — Übungen durchzuführen, die den Zweck hatten, den Krankentransport aus dem Flugzeug heraus zu vereinfachen und zweckmäßiger zu gestalten.

Krankentransporte aus dem Flugzeug kommen des öfteren vor; wer dies schon einmal mitgemacht hat, kennt die Schwierigkeiten, die sich dort ergeben. Hier konnte sich jeder selbst einmal ein Bild von der oft schwierigen Arbeit machen und lernen, mit welchen Handgriffen die „Bergung“ einfacher durchgeführt werden kann.

Im Anschluß an die Übung wurde eine Führung durch die Triebwerk-Werkstatt vorgenommen, bei der Gelegenheit gegeben war, bei verschiedenen Maschinen einen Blick in das Heiligtum — die Pilotenkanzel — zu werfen.

Alle Beteiligten waren von den Übungsabenden begeistert. Es ist zu hoffen, daß sich diese Spezialausbildung bei den nächsten Transporten günstig auswirken wird.

## Jugendrotkreuz

### Jugendrotkreuz-Wochenendlehrgang

Am 7. und 8. Februar fand in der neuen Jugendherberge in Harburg, Maretstraße, ein Jugendrotkreuz-Wochenendlehrgang statt, an dem 34 Jugendliche teilnahmen. Es wurden folgende Themen behandelt:

- Gestaltung geselliger Gruppenabende.
- Im Hinblick auf das Jubiläumsjahr des Roten Kreuzes: „Aus der Geschichte des Roten Kreuzes und Jugendrotkreuzes“ (mit Filmvorführung).

In Arbeitsgemeinschaften wurde das Thema erarbeitet: „Was können wir selbst tun, um die Rotkreuz-Idee zu verwirklichen?“ — Anschließend fand hierzu eine lebhaft- Diskussion statt.

### Zeltlager 1959

Für jede der drei vorgesehenen Lagerperioden vom 9. 7. bis 19. 8. 1959 hat das Jugendrotkreuz Hamburg je eine dänische, eine norwegische und eine finnische JRK-Gruppe von 10 Jugendlichen eingeladen.

Im Anschluß an das Zeltlager werden die jungen Ausländer noch einige Tage bei Hamburger Familien zu Gast sein und Gelegenheit haben, unsere Stadt kennenzulernen.

## Die Kreisverbände berichten

### Kreisverband Hamburg-West

#### 75 Jahre Kreisverband Hamburg-West

Der Kreisverband Hamburg-West feierte am 8. Februar 1959 sein 75jähriges Jubiläum. Er stellt die älteste DRK-Gruppe in der Hansestadt dar, die sich bei ihrer Gründung „Hamburger Colonne des rothen Kreuzes“ nannte.

„Die Tradition, die hier gepflegt wird, verpflichtet uns, auch weiterhin im gleichen Geist zu arbeiten.“ So sagte der Landesverbandspräsident des Deutschen Roten Kreuzes, Gesandter a. D. Dr. Hans Thomsen, in einer Feierstunde anlässlich dieses Jubiläums. In seiner Ansprache im Haus des Kreisverbandes in der Sedanstraße forderte Dr. Thomsen vor allem die Jugend auf, sich dieser Gemeinschaft der Nächstenliebe anzuschließen. Vorher hatte Kreisverbandsarzt Dr. Hans Lüders die Geschichte des Kreisverbandes gewürdigt.

In Anwesenheit zahlreicher prominenter Gäste zeichnete Dr. Thomsen den Ersten Vorsitzenden des Kreisverbandes Hamburg-West, Heinrich Buck, mit dem Ehrenzeichen des Roten Kreuzes aus. Die Ehrennadel für 50jährige Mitgliedschaft erhielt August Holst. Mit Blumen und Jubiläumsgeschenken brachten Vertreter von Behörden, Vereinen und Verbänden ihre Verbundenheit mit dem Kreisverband West zum Ausdruck.

### Kreisverband Hamburg-Harburg

#### Probealarm des Kreisverbands Hamburg-Harburg

Der Abschluß eines Gruppenführerlehrganges am Sonnabend, dem 14. Februar ds. Js., wurde zur Veranlassung genommen, einen Probealarm der Kreisbereitschaft durchzuführen. Von dem Vorhaben war nur der 1. Vorsitzende, der Kreisbereitschaftsführer und die Heimleiterin unterrichtet worden. Eine vertrauliche Meldung wurde an den Landesverband Hamburg weitergeleitet. Die Bereitschaftsführer und die Bereitschaftsführerin wurden unter dem Vorwand geladen, an der Abschlußbesprechung des Gruppenführerlehrganges teilzunehmen. Die Alarmierung sollte mit möglichst geringen Unkosten durchgeführt werden. Um 17.45 Uhr wurde in Gegenwart des K-Beauftragten des Landesverbandes Hamburg und eines Lehrbeauftragten des DRK-Präsidiums in Bonn den 5 Bereitschaftsführern und der Bereitschaftsführerin um 17.45 Uhr folgender schriftlicher Alarmbefehl übergeben:

„Die DRK-Bereitschaft (Name der Bereitschaft) ist am Sonnabend, dem 14. Februar 1959 um 18.15 Uhr wie nachstehend zu alarmieren:

#### Alarm des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Harburg

Alle aktiven Mitglieder des DRK-Kreisverbandes Harburg haben sich sofort im DRK-Kreishaus, Harburg, Maretstraße 73 in Uniform bzw. Tracht mit persönlicher Sanitätsausrüstung zum Einsatz zu melden. Es sind nur eigene Fahrzeuge oder die städtischen Verkehrsmittel zu benutzen.

Die z. Zt. im Arbeitsprozeß stehenden Mitglieder sind nicht zu alarmieren. Einsatzkräfte, die nicht bis 20.00 Uhr eintreffen können, sind nicht mehr erforderlich.“

Jedem Einsatzführer wurde eine gesonderte Alarmierungsstelle zugewiesen, so daß er pünktlich um 18.15 Uhr den Alarm auslösen konnte. Der Alarmbefehl war für alle überraschend, wurde aber mit Gelassenheit und Ruhe aufgenommen. Für den Alarmierungsstab mit seinen Gästen kam jetzt eine Zeit der Spannung, die jedoch bald ihr Ende fand.

Bereits um 18.30 Uhr trafen 1 Führer, 1 Unterführer, 2 Helfer und 1 Helferin der Bereitschaft Moorburg ein. So ging es in schneller Reihenfolge weiter, so daß um 18.45 Uhr = 12; 19.00 Uhr = 25; 19.15 Uhr = 35; 19.30 Uhr = 58; 19.45 Uhr = 69; 20.00 Uhr = 75 Einsatzkräfte zur Verfügung standen. Es wurden einzelne Trupps gebildet, um im Rahmen des Lehrganges unter Führung der Gruppenführer-Anwärter gestellte Gruppenaufgaben zu lösen.

Es ergab sich für die verschiedenen Einheiten nachstehende Beteiligung:

Einheit	Führer		Unterführer		Helfer		Ge- %/o d. Ist- samt stärke	
	m	w	m	w	m	w		
Kreisverband	2	1	—	—	—	—	3	—
Harburg (m)	2	—	4	—	9	—	15	22
Harburg (w)	—	1	—	1	—	2	4	10
Moorburg	2	—	1	—	6	1	10	47
Neugraben	1	—	1	1	5	2	10	47
Neuhof	1	—	2	—	3	2	8	42
Wilhelmsbg.	1	—	4	1	14	5	25	37
Gesamt:	9	2	12	3	37	12	75 (58 m u. 17 w)	

Das außerordentlich gute Ergebnis zeigte, daß in einem Katastrophenfall unter Auswertung der Erkenntnisse des Probealarms und bei Nichtberücksichtigung der Kostenfrage für Lohnausfall, Verkehrsmittel u. dgl. eine noch größere Beteiligung und noch bessere Zeiten erzielt werden können. Anschließend dankte der 1. Vorsitzende, Senator Höhle, mit herzlichen Worten für die Einsatzbereitschaft. Der Kreisbereitschaftsführer erklärte abschließend, daß in absehbarer Zeit kein weiterer Probealarm vorgesehen sei, daß aber andererseits das DRK für den Ernstfall immer einsatzbereit sein müsse.

## Allgemeines

### Nachruf

Vom DRK-Landesverband Westfalen-Lippe erreichte uns die nachstehende Todesanzeige:

In tiefer Trauer geben wir Kenntnis von dem Ableben unseres hochverehrten Präsidenten

Herrn Landeshauptmann a. D. Dr. h. c.  
BERNHARD SALZMANN

Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse, des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern, des DRK-Ehrenzeichens in Gold und des Verdienstkreuzes des Niederländischen Roten Kreuzes.

Mehr als ein Jahrzehnt wirkte der Verstorbene im Deutschen Roten Kreuz.

In glücklicher Weise vereinigte er Energie und Geisteskraft mit erfahrungsreichem Wissen und Können und einem klugen Weitblick für unsere Aufgaben. Die Liebe zu seiner westfälisch-lippischen Heimat und die Aufgeschlossenheit für alle sozialen Belange krönten sein Lebenswerk in der Tätigkeit im Deutschen Roten Kreuz.

Der Entschlafene bleibt uns das leuchtende Vorbild eines edlen und aufrechten deutschen Mannes, eines guten Kameraden.

Wir werden dem Dahingeshiedenen ein dankbares und verehrungsvolles Andenken bewahren.

DEUTSCHES ROTES KREUZ

LANDESVERBAND WESTFALEN-LIPPE  
Vizepräsidentin Staatssekretär z. D.  
Else Weecks Gerhard Bothur  
Vizepräsident

Münster (Westf.), den 11. Februar 1959

### Ungültigkeitserklärung

Der Dienstausweis Nr. 1234 für

FRAU SELMA PALM

geb. 5. 12. 1903

Kreisverbaid Hamburg-West

wird hiermit für ungültig erklärt.

Es wurde ein neuer Ausweis Nr. 1866 ausgestellt.

### Wußten Sie schon, daß ...

... der Kölner Zoo ein Ferienheim für seine Tiere angelegt hat, wo sie sich von den ... Menschen erholen können?

... eine Biene rund fünfmillionenmal Blüten aufsuchen muß, bis sie ein Kilo Honig beisammen hat?

... das Murmeltier den absoluten Rekord im Winterschlaf hält?

... der Zitterrochen ein Fisch ist, der elektrische Schläge von 24 Volt austeißt?

... man in London jetzt Hunde bis zu DM 12 000 versichern kann?

... Krokodile sehr zuverlässige Wetterpropheten sind, da sie ihren Nestbau genau eine Woche vor dem Einsetzen der Regenzeit beginnen?

... rund 8600 Vogelarten bekannt sind?

---

Wie helfe ich dem  
Deutschen Roten Kreuz?

Durch Werbung von Mitgliedern!

---



# DEUTSCHES ROTES KREUZ

MITTEILUNGSBLATT  
DES LANDESVERBANDES HAMBURG E.V.

5. JAHRGANG

APRIL 1959

HEFT 4

## AUS DEM INHALT

Brücken von Mensch zu Mensch

120 Bildbände - die letzte Chance

Einsatz im Lager Friedland

Betreuungsdienst im Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel

Weltgesundheitsstag 1959

Führübung der Fachgruppe „Transportdienst“

Das JRK in der Schule - keine Belastung, sondern eine Hilfe

Dankbrief

Unfallhilfsstelle des DRK-Krs.-Verb. Hmbg.-Wandsbek an der Autobahn Hamburg-Lübeck

Rotes Kreuz in aller Welt

Rotes Kreuz im Spiegel der Presse

*Betreuung von Mutter und Kind durch DRK-Helferin im Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel*

Aufnahme: Eichhorn — Fotopress



# BRÜCKEN VON MENSCH ZU MENSCH

Jeder Mensch in der Bundesrepublik weiß, daß es heute leichter ist, eine Urlaubsreise nach Italien oder einen Wochenendausflug in eine nordische Hauptstadt oder nach Paris und Brüssel zu unternehmen, als nach Pommern, Ostpreußen oder Schlesien zu reisen. Journalisten und Westdeutsche, die ihre in diesen Gebieten lebenden Verwandten

besucht haben, und Besucher, die von dort zu uns kamen, haben oft über die Schwierigkeiten berichtet, die zu überwinden waren, bis die Reise zustande kam. Aber wer weiß Genaueres, wer weiß ganz sicher, wie es wirklich ist? Wer könnte — auf Anhieb — sagen, wo Brücken über die Flüsse Oder und Neiße führen?

## DAS ROTE KREUZ WEIST DEN WEG

Die Wege scheinen versperrt, Verwandte zu besuchen, alte Freunde zu sprechen, Menschen aufzusuchen, die mit uns zusammen auf der gleichen Schulbank saßen. Menschen, die einem früher täglich begegneten, die man täglich und stündlich ansprechen konnte, die man fragen konnte, wenn man etwas erfahren wollte; denen man ein freundliches und teilnehmendes Wort gab zum Geburtstag, zum Jubiläum am Arbeitsplatz, zur Konfirmation des Kindes, zum Tode der Mutter. Menschen, die einfach immer erreichbar waren, wenn man Lust hatte, mit ihnen zusammen zu sein, sei es zur Kirmes im Dorfe oder sei es zum Schützenzug in der Stadt, zu einer Veranstaltung der Innung oder nach dem Gottesdienst am Sonntag, auf dem Wege nach Hause.

Manch einer unter uns, der hier in der Bundesrepublik Deutschland beheimatet ist oder seine zweite Heimat gefunden hat, möchte in Gedanken wenigstens einen Weg beschreiten, der ihn in Städte und Dörfer führt, in denen er einmal weilte, in denen er Freunde aus seinen Wanderjahren wußte, die er bereiste und in denen er einmal schöne und fröhliche Urlaubstage verbrachte. Und dann kommt ihm vielleicht der zaghafte Gedanke: Du möchtest doch eigentlich einmal ganz gerne wissen, wie es jetzt dort aussieht. Dort — woher neulich die Aussiedlerfamilie kam, die jetzt um die Ecke wohnt, und deren Sohn mit unserem Fritz zusammen in die Klasse geht. Dort — wo doch immer noch deutsche Landsleute wohnen, nach allem, was man so hört. Dort — wo es bis zum Jahre 1945 genau so zugeht wie hier bei uns. Ja, und dann kommt die große Ratlosigkeit, die Frage nach dem „wie“. Selbst wenn man wollte, wie müßte man es wohl machen, wie fände man den Weg, wie ist die Verbindung?

Viele von denen, die „drüben“ wohnen, die ihre Heimat noch nicht verließen und sie auch nicht verlassen wollen oder können, die ihrer täglichen Arbeit dort nachgehen und am Abend in die Familie zurückkehren, die dann mit der Frau den Tag, der verflossen ist, und den, der kommt, durchsprechen und sich Sorgen

machen um ihre Kinder und um ihre alten Eltern — viele dieser deutschen Landsleute lassen ihre Gedanken ebenso zu uns hierher wandern und möchten so manches mit uns besprechen dürfen von dem, was sie bedrückt; dann versuchen sie einen Weg zu uns zu finden und schreiben an das Deutsche Rote Kreuz. Das ist für alle die Stelle, zu der sie Vertrauen haben. Dort laden sie so vieles ab, was sie bedrückt und hoffen, daß man ihnen hilft. Ihre äußeren und inneren Sorgen geben sie dem Deutschen Roten Kreuz bekannt und sie sind fest davon überzeugt, daß es der richtige Weg ist, den sie benutzen. Da schreibt z. B. ein junges Mädchen aus Schlesien:

„Ich wende mich an das Rote Kreuz, denn ich befinde mich in dringender Not. Ich selber bin eine Waise und habe zwei ältere Personen, denen ich eine Stütze sein will in ihrem Alter, denn sie haben mich aufgenommen und erzogen und gaben mir alles, was sie mir geben konnten. Aber jetzt sind sie alt und kränklich und daher muß ich ihnen helfen. Habe in diesem Jahr die Pflegerinnenschule beendet, zähle 18 Jahre und verdienen tue ich bis jetzt noch nichts. Ich werde erst anfangen zu arbeiten, aber wir verdienen nur so viel, daß es für eine Person kaum ausreicht. Daher wende ich mich um Hilfe zum Roten Kreuz. Ich befinde mich in guten Händen, aber leider sind wir sehr arm. Ich weiß, daß in Deutschland Leute wohnen, die gern helfen werden; ich habe die Hoffnung, daß meine Bitte erhört wird. Ich bin eine Kriegswaise, meine Eltern sind im Kriege von Bomben erschlagen worden. Ich habe noch eine Bitte: Wenn es möglich wäre, bitte ich um eine Adresse von einem Mädlein in meinem Alter, ich möchte gern eine nette Freundin in Deutschland haben.

Ich bedürfte dringend: Schuhe zum Winter, einen Pullover, Handschuhe, wollene Unterwäsche, Mantel, Regenmantel und ein bißchen Süßigkeiten! Ich glaube, daß das Päckchen zu Weihnachten eintrifft, daher bitte ich um Süßigkeiten.

Es wartet auf Ihre Antwort und sendet viele herzliche Grüße . . .“

Und eine Mutter aus Pommern schreibt:

„Nun ist der Winter bald wieder da und ich bin nicht in der Lage, mir ein paar warme Sachen zu kaufen. Darum wende ich mich an das Deutsche Rote Kreuz . . .“ Viel Vertrauen spricht aus diesen Zeilen: „Da ich gehört habe, daß vom Roten Kreuz vielen Menschen geholfen wird, so wende ich mich mit einer Bitte an das Rote Kreuz. Vor sieben Jahren bin ich Witwe geworden und bekomme nur eine kleine Rente. Mit meinen 75 Jahren bin ich nicht imstande, mir noch etwas zuzuverdienen. Mein Sohn von 45 Jahren hat auch seine Familie und kann mich nicht einmal mit einer Kleinigkeit unterstützen. So habe ich eine große Bitte, ob das Rote Kreuz mir mit einer Liebesgabe zur Hilfe kommen würde.

In der Hoffnung, daß mich das Rote Kreuz nicht lange warten läßt, schließe ich die Zeilen . . .“

Ungezählte solcher Briefe gehen bei uns ein, und es finden sich erfreulich viele Menschen, die bereit sind, nicht nur die materiellen Wünsche zu befriedigen, sondern auch die menschlichen Kontakte zu verbessern. Pakete und Briefe schaffen eine lebendige Verbindung zwischen Menschen „hüben“ und „drüben“, nachhaltiger und dauernder als eine gelegentliche Reise.

Und dann kommen die dankbaren Antworten:

„Liebe Frau . . . ! Möchte meinen herzlichsten Dank aussprechen für Ihren so lieben Brief, den wir gerade empfangen haben. Mein Mann kam eben von der Schicht, da kam die 10jährige Maria mit dem Brief, mit Tränen in den Augen. Gerade an ihrem Geburtstag kam der Brief. Mein Mann hat nach Verlesen des Briefes schon gar nicht mehr sein Mittag gegessen, so freute er sich. O, wie dankbar sind wir Ihnen, daß Sie uns eine Hilfe gewähren werden. So wollen wir den Tag der Ankunft abwarten und gleich darüber Bescheid geben. Wir freuen uns schon sehr darauf und recht herzlichsten Dank im voraus . . .“

Oder:

„Sehr geehrte Frau . . . ! Für Ihren Brief nehmen Sie meinen besten Dank entgegen! Es war eine sehr große Freude, nicht nur für mich, sondern für die ganze Familie, denn hier freut man sich über das kleinste Lebenszeichen, das man erhält und erst recht über Geschenke. Denn bereits mit Ihrem Brief, in dem Sie mir schrieben, daß Sie uns ein Paket schicken, haben Sie mir ein liebes Geschenk gemacht. Es ist ein Zeichen, daß man uns hier noch nicht vergessen hat . . .“

Nochmals meinen besten Dank und ich würde mich über ein paar Zeilen von Ihnen wieder sehr freuen. Mit den besten Wünschen und Grüßen verbleibt Ihre dankbare ..."

Diese beiden Schreiben, die auf Briefe eingingen, in denen Pakete erst angekündigt waren, zeigen deutlich, welche herzliche Freude den Empfängern damit bereitet wurde. Fast bedeuten sie für den Empfänger noch mehr als der Inhalt der angekündigten Sendungen. Auf diese Weise sind bereits viele Verbindungen geschaffen worden, die nach der ersten Fühlungnahme zu einem ganz festen gegenseitigen Verhältnis führten und für die Helfer hier bei uns im Lande zu einer Quelle wirklicher innerer Freude wurden.

Die polnischen Behörden haben diese menschlichen Kontakte und Hilfen schon seit Jahren erleichtert, indem sie die früher hohen Zollsätze herabsetzten und darüber hinaus die Möglichkeit schufen, daß der Zoll vom Absender anstatt vom Empfänger bezahlt wird. Wenn z. B. jemand gern helfen will Not zu lindern, ohne sich der Mühe des Packens von Paketen unterziehen zu müssen, kann er sich des sogenannten PKO-Verfahrens bedienen. Über die Bank Polska Kasa Priarki kann man Aufträge auf Lieferung von Lebensmittel-Standardpaketen wie auch auf einzelne Gebrauchsgüter aller Art, vom Anzugstoff und den Schuhen bis hin zum Winterkohlen-Vorrat, zu einem Fahrrad, einer Brautausstattung für Empfänger in Polen bestellen. Diese Bank unterhält in Warschau und einigen größeren Städten Lager von Gebrauchsgütern, Lebens- und Genußmitteln die auf Bestellung aus dem Ausland an in Polen lebende Personen ausgeliefert werden. Es sind Waren bester Qualität, sie sind sorgsam ausgesucht und verpackt und werden den Empfängern völlig zollfrei geliefert. Allein das ist ein Vorteil, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. In vielen Fällen könnten die Empfänger sonst die schönen Pakete nicht einlösen, weil sie selbst den geringen Zollsatz nur unter zu hohen Opfern aufzubringen vermöchten.

Darum sollte auch dieser Weg benutzt werden. Er führt über die Firma „ALIMEX“, Handelsgesellschaft m. b. H. in München, Löwengrube 10. Diese Firma, ein deutsches Unternehmen, ist die von der PKO-Bank in Warschau für die Bundesrepublik einzig autorisierte Stelle zur Annahme solcher Aufträge. Von ihr kann jeder Interessierte Auskünfte und Prospekte erhalten.

Damit ist der Katalog der Wünsche, die an das DRK gerichtet werden, aber noch längst nicht erschöpft. Dafür einige Beispiele:

„Wir sind Deutsche, sprechen mit den Kindern selbstverständlich deutsch zu Hause. Sie müssen doch aber zur Schule, wo nur polnischer Unterricht erteilt wird. Ich frage deshalb höflich an, ob es Ihnen nicht möglich wäre, mir für meine beiden Kinder, sieben und acht Jahre alt, irgendwelche Lesebücher oder dergleichen zum Erlernen der deutschen Sprache und Fortbildung zuzuschicken.“

„Wo könnte ich mich hinwenden, um ein Lesebuch oder ein Märchenbuch zu erhalten? Wende mich hiermit an das Deutsche Rote Kreuz mit dieser Bitte. Meine Tochter, die schon bald 6 Jahre wird, möchte ich gerne deutsch lehren, lesen und schreiben. Somit wende ich mich hiermit mit der großen Bitte an Sie, mir ein solches zu vermitteln. Möchte bemerken, daß ein gebrauchtes Buch denselben Zweck erfüllt. Es grüßt aus Schlesien ...“

„Es gibt genug Elend auf der Welt, und auch das Deutsche Rote Kreuz weiß davon, hilft auch soweit es kann. Aber sollte es nicht jemand finden, der mir ein paar Bücher schicken kann? Ich wäre ihm sehr dankbar. Mich besuchen hier auch zwei Kriegsinvaliden, die noch nicht, wie ich, ans Bett gebunden sind. Die zwei Kameraden würden teilhaben an dem Lesematerial. Sollte mein Wunsch nicht erfüllbar sein, dann bitte nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich Ihre Zeit zu sehr in Anspruch nehme und verzeihen Sie mir. Denken Sie sich in meine Lage, mir bleibt kein anderer Weg als das Deutsche Rote Kreuz ...“

Bitte nehmen Sie mir nicht übel, wenn ich Ihre Zeit in Anspruch nehme? Kein anderer Weg? Gott sei Dank fanden sich Wege, um diesen Wünschen Erfüllung zu geben. Das DRK fand Menschen, die sich bereit erklärten, gern mitzuhelfen, wo es an Helfern fehlte, um die Deutschen „drüben“ nicht allein zu lassen mit ihren Wünschen um ein gedrucktes deutsches Wort. Viele junge und alte Menschen, Schüler, Hausfrauen, Angestellte, Rentner helfen mit. Sie erbitten und erhalten Anschriften solcher Landsleute, die sich etwas zum Lesen wünschen.

Herzliche Freundschaften kamen auf diesem Wege zustande, die heute längst nicht mehr der Hinweise und der Anleitung durch das DRK bedürfen. Verbindungen wurden geschaffen, die gar nicht mehr wegzudenken sind und die für die Deutschen „drüben“ so viel bedeuten wie das Salz zum täglichen Brot. So schreibt z. B. eine junge Schülerin aus Danzig an ihre neue Brieffreundin:

„Liebe unbekannte Marianne! Dein Brief hat uns sehr angenehm überrascht, aber auch gleichzeitig in große Neugierde versetzt. Wir sind so glücklich, ein deutsches Mädel gefunden zu haben, mit dem

wir uns unterhalten werden. Wir leben hier unter Menschen, die uns zwar wohlgesinnt sind, aber dennoch nicht unsere Sprache sprechen. Vorläufig wollen wir uns aber einmal vorstellen: Ich heiße Christa, bin 18 Jahre alt und Abiturientin einer Oberschule; meine Schwester ist 15 Jahre alt und Schülerin einer Oberschule. Wenn wir weiter Nachricht von Dir bekommen werden, dann kannst Du versichert sein, auch prompt Antwort zu bekommen. Für die Zeitschrift danken wir Dir recht herzlich, sie hat uns sehr gefallen.“

In einem anderen Dankbrief heißt es: „Am Wochenwechsel brachte meine Frau mir eine Zeitschrift und eine Karte in den Garten. Sie sagte, wen hast Du denn da in Deutschland? Ich war sehr erstaunt, eine unbekannte Adresse zu lesen. Wie ich aus der Karte ersehe, soll ich Ihr Patenkind sein. Nun, nach meinen Fehlern im Schreiben werden Sie bestimmt sagen, das ist ja noch ein Kind. Es ist aber so, daß man lange Jahre hindurch keine Feder zur Hand nahm und so wird man ungeschickt. Meine Hände sind von der vielen harten Arbeit etwas klobig geworden. Nun bin ich zuerst aber mal sehr neugierig, wie Sie meine Adresse erfahren haben. Vom Roten Kreuz? Sind wir also doch nicht vergessene Menschen! Recht herzlich danke ich Ihnen für den Kartengruß und für die schöne Zeitschrift.

Ihr Patenkind ...“

Viele Briefe und Kartengrüße solcher und ähnlicher Art, ausgetauscht zwischen Menschen, die sich auf diese Art kennengelernt haben, gehen seit Jahren schon hin und her, über die Grenzen hinweg — Brücken von Mensch zu Mensch. Und diejenigen, die sie einmal besritten, finden, daß die Brücken, die ihnen das Deutsche Rote Kreuz gern und immer wieder zeigen will, ganz gut begehbar sind. Wie tröstlich ist es für unsere Deutschen draußen, ihre Nöte und Sorgen beim Deutschen Roten Kreuz abladen zu können. Und wie tröstlich für sie, zu wissen, daß das Deutsche Rote Kreuz auch immer wieder die Menschen findet, die notwendig sind, um die Verbindung aufzunehmen und aufrecht zu erhalten in all den vielen, vielen Fällen, in denen das dem Deutschen Roten Kreuz selbst einfach nicht möglich ist. Briefe, Karten, liebevoll von der Hand des Senders selbst gepackte Pakete und solche, die über „PKO“ laufen, dazu Modehefte, Bücher, Zeitschriften, vor allem aber immer wieder gute Worte aus einem frohen Herzen — das sind die Brücken, die vom Deutschen Roten Kreuz gewiesen werden können, die zusätzlichen, die nicht gesperrten Brücken, die „Patenschafts-Brücken“.

(Aus DRK-ZENTRALORGAN)

# WELTGESUNDHEITSTAG 1959

Alljährlich wird der Weltgesundheitstag, der Gründungstag der Weltgesundheitsorganisation, festlich begangen; in diesem Jahr am 7. April 1959 unter dem Leitwort

„FROHE MENSCHEN IN UNSERER ZEIT“  
Gemeinsinn und Selbstverantwortung  
im Dienst der psychischen Gesundheit

Die Formulierung des Themas greift weit über den Zuständigkeitsbereich des Arztes hin aus und ist dazu angetan, in alle Lebensbereiche anregend und positiv auszustrahlen. Das Thema soll weiterwirken über diesen Tag hinaus. Es ist besonders dazu geeignet, innerhalb des Roten Kreuzes als einer Vereinigung der tätigen Hilfe für den Nächsten, Verbreitung zu finden und von dort aus auch in weite Kreise der Bevölkerung Eingang zu finden.

Im vorigen Jahre blickte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) auf eine 10jährige segensreiche Tätigkeit zurück. Ihre Aufgabe ist es, in Zusammenarbeit mit den regionalen Gesundheitsbehörden die gesundheitliche Situation auf der ganzen Welt zu überwachen und dort beratend und helfend einzugreifen, wo die örtlichen Möglichkeiten alleine nicht ausreichen, um gesundheitliche Gefahren zu bannen. Mitteilungen, die sie herausgibt, orientieren die Verantwortlichen auf der ganzen Welt. Sie ermöglichen die Einleitung besonderer Maßnahmen z. B. zur Verhütung oder Eindämmung von Infektionskrankheiten. Spezialisten und Praktiker auf dem gesundheitlichen Sektor werden angeregt, ihre Forschungen in bestimmten Richtungen zu intensivieren und ihre Kenntnisse und Fähigkeiten gegebenenfalls auf dem Weg über die Beratungsstellen der WHO für die einzelnen Gebiete zur Verfügung zu stellen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Probleme, die angegangen werden müssen, sehr verschiedenartig sind. Der Katalog der zu bekämpfenden Krankheiten reicht von Malaria, Cholera, Pocken, schweren Wurmerkrankungen, Tuberkulose, Lepra, Krebs und vielen anderen bis zur asiatischen Grippe und zur Kinderlähmung. Probleme der Über- und Unterernährung sind ebenso aktuell wie gesundheitliche Schäden durch körperliche Überlastung oder übertriebene körperliche Untätigkeit des modernen Menschen. Die sogenannten „Zivilisationskrankheiten“ werden gleichermaßen überwacht wie gesundheitliche Schäden, die aus der zivilisatorischen Unerschlossenheit entstehen. Geburtenüberschuß und Überbevölkerung sind ebenso beachtliche Probleme wie die überhöhte Säuglings- und Müttersterblichkeit an anderer Stelle. Auch den Fragen der radioaktiven Strahlung gilt die Aufmerksamkeit der WHO. Wenn auch nicht alle diese Anliegen für

uns gleich wichtig sind, so besitzen sie doch für die gesamte Menschheit eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Die Vielfalt der Aufgaben, zusammen mit der Differenziertheit der Methoden, die bei der Struktur der einzelnen Völker anzuwenden sind, könnten zu einer Zersplitterung führen, wenn die Weltgesundheitsorganisation nicht aus Anlaß ihres Gründungstages ein besonderes Leitwort über die Arbeit jedes Jahres setzen würde, das zumindest in abgewandelter Form für die gesamte Menschheit gültig ist.

Das Rote Kreuz, das auf internationaler Ebene eine enge Arbeitsgemeinschaft mit der WHO verbindet, hat vielfältige Möglichkeiten ihre Bestrebungen auch in der Bundesrepublik im Sinne des für diese gewählten Leitwortes für den Weltgesundheitstag 1959 zu unterstützen.

Letzten Endes ist es das Ziel des Weltgesundheitstages, für das laufende Jahr die Aktivität aller zur Mitarbeit Willigen anzuregen und nicht alleine mit einer Kundgebung, einer Schlagzeile in der Tagespresse oder einem einmaligen schnell verhallenden Appell an die Öffentlichkeit zu treten.

Gemeinsinn und Selbstverantwortung sollen in den Dienst der Förderung der seelischen Gesundheit gestellt werden. Ohne Kostenaufwand, ohne organisatorische Mehrarbeit, nur mit ein wenig Überlegung und gutem Willen kann jedes Rotkreuzmitglied, ob jung oder alt, hier mithelfen.

Bemühen wir uns alle von heute ab, solange bewußt um noch mehr Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft für jeden unserer Mitmenschen, bis uns diese wieder zu einer unbewußt geübten Selbstverständlichkeit werden. So können wir dazu beitragen, daß es mehr „Frohe Menschen in unserer Zeit“ gibt.

Frohe Menschen werden leichter mit den Nöten des Alltags fertig und sind weniger anfällig für Nervosität, Vorurteile, Unbeherrschtheit und Lebensangst, die häufig Anlaß der seelischen Not unserer Zeit, der mangelnden Geborgenheit und Unsicherheit sind.

Sollte es uns nicht leicht fallen, diesem Aufruf zu folgen? Haben wir doch gerade in der Rotkreuzarbeit immer wieder die Erfahrung gemacht, daß Anderen helfen, für Andere da sein und ihnen eine schwere Lage durch eine kleine Freude erleichtern, auch das eigene Leben bereichert und uns selbst zu neuen Leistungen befähigt.

## 7500 Hausfrauen verunglücken im Jahr tödlich!

Stündlich ereignen sich drei Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang in der Bundesrepublik — einer im Straßenverkehr, einer auf dem Arbeitsplatz und einer im Haushalt!

Möge der Weltgesundheitstag für uns nur der äußere Anlaß sein, etwas zu tun, was eigentlich unsere ständige selbstverständliche Pflicht ist:

MENSCHEN FREUDE ZU BRINGEN.

## Betreuungsdienst im Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel

(zu unserem Titelbild)

Seit Jahren unterhält der DRK-Landesverband Hamburg im Flughafen-Hamburg-Fuhlsbüttel eine Grenzübergangs- und Unfallhilfsstelle. Alle dort ankommenden Flüchtlinge und Umsiedler werden bei Bedarf durch unsere Helferinnen betreut. Im vergangenen Jahr wurden 17.516 Personen nach Hamburg eingeflogen, um von hier aus in die verschiedenen Aufnahmelager der Bundesrepublik weitergeleitet zu werden.

Die Unfallhilfsstelle leistete in 1.184 Fällen Erste Hilfe an Passagieren und dem Begleitpersonal der internationalen Fluglinien. 35 aus der UdSSR kommende Heimkehrer — zum Teil Schwerkranke — wurden von hier aus mit Unterstützung des DRK in ihre Heimatorte weitergeleitet.

Der Berliner Senator für Jugend und Sport verschickt alljährlich Berliner Kinder zur Erholung nach Norwegen, Dänemark und Schweden. Während eines kurzen Aufenthaltes im Flughafen Hamburg werden die Kinder durch das DRK liebevoll betreut. Im letzten Jahr waren es 1.565 Kinder, die über Hamburg in die Gastländer flogen.

## Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege

Die nächsten kostenlosen Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege beginnen:

SAUGLINGSPFLEGE:

27. April 1959 um 19 Uhr

und

HÄUSLICHE KRANKENPFLEGE:

23. + 24. April 1959 um 19.30 Uhr

Anmeldungen beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg 13, Harvestehuderweg 26.

## 30 000 Heimkehrer noch vermißt

Schon 10 000 Heimkehrer wurden in Hamburg von den Helfern des Deutschen Roten Kreuzes mit Hilfe der neuen Bildsuchlisten befragt. An Hand der Photos wußte durchweg jeder vierte Heimkehrer etwas über einen vermißten Kameraden seiner früheren Einheit zu berichten. Insgesamt 30 000 Hamburger werden noch vermißt.

Gegenwärtig wird beim DRK geprüft, ob diese Angaben neu sind oder dem Nachforschungsdienst schon bekannt waren. Die Befragung wird noch einige Jahre dauern, da man die Bildlisten erst einem sehr kleinen Teil der Heimkehrer vorlegen konnte.

## DIE LETZTE CHANCE

AUCH DER KLEINSTE HINWEIS KANN NÜTZLICH SEIN

Die Befragung ehemaliger Wehrmachtangehöriger nach ihren vermißten Kameraden mit Hilfe von Bildlisten scheint positiv zu verlaufen. Nach den bisherigen Erfahrungen erinnerte sich jeder vierte Befragte angesichts der Lichtbilder der Vermißten an Einzelheiten.

Es waren meist nur Momentaufnahmen aus dem Inferno einer Schlacht, von einer kurzen Begegnung in Gefangenenlagern. Aber die Helfer des Deutschen Roten Kreuzes schätzen keine Information gering ein, sei sie auch noch so bruchstückhaft. Sie wissen von früheren Befragungen her, daß eine kleine Einzelheit oftmals zur Klärung eines Vermißtenschicksals führt. Sie kann der letzte Stein in dem Mosaik von Hinweisen über einen Vermißten sein, der das Bild lesbar macht und zu einer Gewißheit führt. In den meisten Fällen ist diese Gewißheit für die Angehörigen leider nur eine Todesnachricht.

Durch Befragen der Heimgekehrten gelang es dem Nachforschungsdienst des Deutschen Roten Kreuzes bisher, die Schicksale von 200 000 Vermißten aufzuklären. Aber von 1,2 Millionen deutschen Soldaten weiß man 14 Jahre nach Kriegsende immer noch nichts. Von diesem Heer der Vermißten möchte das DRK noch so viel Schicksale aufklären wie irgend möglich. Die Befragung der Heimgekehrten mit Bildlisten der Vermißten ist nun die letzte Chance.

Zwei Befragungen nach Vermißten sind diesem letzten Versuch vorangegangen. Die erste begann erst zwei Jahre nach dem Kriege, da die Erlaubnis der Besatzungsmächte nicht früher zu erlangen war. Damals fragte der Suchdienst ehemalige Soldaten ganz allgemein nach dem, was sie über Vermißte wußten. Auf Grund einer zweiten Vermißtenregistrierung vor neun Jahren erarbeitete der DRK-Nachforschungsdienst Vermißtenlisten, die nach Einheiten der Wehrmacht geordnet waren. Bei dieser schon viel erfolgreicheren Befragung sagten die Befragten immer wieder: „Ja, wenn ich Bilder von den Vermißten sehen könnte! An Namen erinnere ich mich kaum noch.“ Deshalb wandte sich das Deutsche Rote Kreuz an die Angehörigen der Vermißten, bat um Lichtbilder und stellte 120 große bebilderte Bände mit Vermißtenlisten zusammen. Die Hälfte dieser Listen mit 634 000 Vermißten aus 24 000 Wehrmachtseinheiten liegen jetzt bei den örtlichen DRK-Stellen. Die Helfer des Deutschen Roten Kreuzes bemühen sich, diese Listen allen ehemaligen Soldaten vorzulegen, soweit ihre Anschriften bekannt

sind. Sie bitten jeden von ihnen, in die DRK-Dienststellen zu kommen. Sie suchen sie auch daheim auf, wenn es gewünscht wird. Von der Bereitwilligkeit der ehemaligen Soldaten, ihren vermißten Kameraden einen letzten Dienst zu erweisen, hängt es ab, wie viele Vermißtenschicksale jetzt noch geklärt werden können. Es ist die letzte Möglichkeit.

### Einsatz im Lager Friedland

Abteilung Iw möchte allen an der Mithilfe „Einsatz Friedland“ Beteiligten das Schreiben der Leiterin der Frauenarbeit vom Landesverband Niedersachsen — Frau Dr. Hering-Hessel — zur Kenntnis bringen:

„Durch die Einsatzfreudigkeit von Helferinnen aus dem Bereich Ihres Landesverbandes, die uns zusammen mit Helferinnen aus unseren Kreisverbänden geholfen haben, war es möglich, die Aufgaben, die uns bei der Betreuung von Heimkehrern und Rücksiedlern gestellt wurden, zu erfüllen. Insbesondere ist der Friedland-Einsatz für viele unserer Mitarbeiterinnen zu einem festen Begriff geworden. Die Hilfsbereitschaft war so groß, daß wir nie um helfende Hände verlegen waren.

Um so mehr bedauern wir es, daß die Verhandlungen über den Rücktransport weiterer Rücksiedler zwischen dem Polnischen und dem Deutschen Roten Kreuz noch nicht zum Abschluß gekommen sind und wir mit dem Eintreffen von Transporten vorerst nicht rechnen können. Wir möchten Sie daher bitten, allen Helferinnen, die im Friedland-Einsatz gestanden haben, unseren allerherzlichsten Dank für ihre Einsatzbereitschaft und Arbeitsfreudigkeit auszusprechen. Auch Ihnen danken wir verbindlichst, daß Sie es immer wieder ermöglicht haben, Helferinnen nach Friedland zu senden.

Wir hoffen zuversichtlich, daß eines Tages wieder Transporte in Friedland eintreffen werden und sind sicher, daß auch die Helferinnen des dortigen Landesverbandes wieder bereit sind, nach Friedland zu fahren und bedürftigen Menschen zu helfen. Wir werden uns dann gern wieder an Sie wenden.“

Abteilung Iw schließt sich dem Dank an und wird die Kreisverbände sofort verständigen, wenn Hilfe für Friedland benötigt wird.



### Die Wahl ist schwer

„Nach Ostern kommt mein Junge zur Schule, aber noch habe ich für ihn keine Schuhe!“ Das waren die Worte einer alleinstehenden Mutter zu ihrer Familienfürsorgerin.

Die Fürsorgerin konnte nicht helfen, aber sie wußte einen Weg.

Ein Telefongespräch mit der Betreuungsabteilung des DRK bringt die Lösung. Ein Termin wurde abgesprochen.

Am Mittwoch um 9 Uhr waren Mutter und Sohn bei uns.

Peter probierte an.

„Die passen, — aber die passen auch — und die auch!“ — sagte Peter.

Nun darf er wählen, und das ist schwer — sehr schwer, denn mit diesen Schuhen muß er ja den ersten Weg zur Schule machen.

Er läßt sich bei der Wahl Zeit, und wir haben Verständnis dafür und „würdigen den Ernst der Stunde“.

Jetzt ist es geschehen.

„Diese möchte ich haben!“

„Warum gerade diese?“

„Die sind so schön fest und schwer, damit kann man gut Tore schießen!“

Wir schauen uns verstehend an und danken dem Knirps, daß er uns mit seiner Unbefangenen Freude schenkte.

\*

### Erste Hilfe ist wichtig!

Deshalb besuchen Sie die kostenlosen Kurse „ERSTE HILFE“ im Deutschen Roten Kreuz, Landesverband Hamburg, Hamburg 13, Harvestehuderweg 26. Telefonische Anmeldung über 44 28 51.

# Fahrübung der Fachgruppe

## „Transportdienst“

Am Sonntag, den 8. 3. 1959 herrschte auf dem Gelände des Landesverbandes reger Betrieb. Der Leiter der Fachgruppe Transportdienst hatte seine Kameraden aufgefordert, sich um 8 Uhr zwecks Durchführung einer „Fahrübung nach Führungshandzeichen mit kleinen Einlagen“ im Landesverband einzufinden. 21 Angehörige der Fahrbereitschaft gingen gleich mit Eifer an die Vorbereitungen. Nachdem jeder einen weißen Schutzanzug übergezogen hatte, erfolgte eine kurze Einweisung durch den Fachgruppenleiter.

Um 8.30 Uhr starteten die beiden Schiedsrichter, während die erste Gruppe um 8.50 Uhr nach Marschbefehl den ersten Kontrollpunkt ansteuerte. Die zweite Gruppe wurde 15 Minuten später in Marsch gesetzt. Während am ersten Kontrollpunkt vornehmlich Zeitkontrolle und Beachtung der Führungshandzeichen wichtig waren, wartete der zweite Kontrollpunkt bereits mit einer „Einlage“ auf. Hier mußte an sämtlichen Fahrzeugen ein Radwechsel vorgenommen werden.

Nachdem die Gruppen beide Kontrollpunkte passiert hatten, wurden sie auf ihrer Fahrt zum Sammelplatz nochmals mit einigen „Einlagen“ überrascht. (Schneeketten anlegen, Zündkerzenwechsel usw.)

Schließlich mußte noch eine aufgeweichte Spezialstrecke bewältigt werden, die besondere Anforderungen an die Geschicklichkeit der Fahrer stellte. Die letzte „Einlage“ fand wohl den größten An-



klang. Sie bestand aus einem Eintopfen, das allen Teilnehmern dem Appetit nach zu urteilen ausgezeichnet schmeckte.

Nach dieser Pause setzte die gesamte Kolonne — bestehend aus 9 Fahrzeugen — unter strenger Einhaltung der Führungshandzeichen die Fahrt fort und traf ohne besondere Zwischenfälle gegen 14 Uhr wieder beim Landersverband ein. In einer abschließenden Diskussion wurden die wichtigsten Phasen der Fahrübung besprochen; alle Teilnehmer waren der Ansicht, daß Übungen dieser Art öfters durchgeführt werden sollten.

stung dieser körperlich so behinderten Menschen. Der Unterricht war durch Herrn Dr. Stracke so erfolgreich vermittelt, daß die Prüfung mit ausgezeichneten Ergebnissen abgeschlossen werden konnte. Herr Dr. Brachmann dankte den Teilnehmern für ihr Interesse und ihre aufgeschlossene Mitarbeit. Der Vertreter des Landesverbandes fand ebenso anerkennende Worte und bedankte sich besonders bei Herrn Starcke für die ausgezeichnete Ausbildungsleistung.

Den Kurssteilnehmern konnte die volle Ausbildung gegeben werden wie sie unsere Richtlinien für nichtbehinderte Menschen vorschreiben.

## Erste-Hilfe-Ausbildung für gehörlose Kraftfahrer

In der Gehörlosenschule in Hamburg wurde ein Lehrgang „Erster Hilfe“ für eine Vereinigung der gehörlosen Kraftfahrer durchgeführt. Ausbilder war der Gehörlosen-Oberlehrer, Herr Starcke, der sich in dankenswerter Weise für diese Ausbildung zur Verfügung gestellt hatte. Die Prüfung wurde durch Herrn Dr. Brachmann in Anwesenheit eines Vertreters des Landesverbandes vorgenommen. Die Prüfenden waren tief beeindruckt von der Hilfsbereitschaft, der Aufnahmewilligkeit und vor allem der Lei-

## Unfallhilfsstelle des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Wandsbek an der Autobahn Hamburg — Lübeck

Der Kreisverband Wandsbek übernahm im Frühjahr 1958 den Auftrag, eine Unfallhilfsstelle an der Autobahn Hamburg-Lübeck auszurüsten und zu besetzen. Es war vorauszusehen, daß zunächst viele Schwierigkeiten überwunden werden mußten. Der ehrenamtliche Einsatz der Helferinnen und Helfer im Sonntags-

dienst war unerlässlich für das Gelingen des Vorhabens. Der Krankenwagen und das Sanitätszelt wurden von Sonnabend 14 Uhr bis Sonntag 22 Uhr jede Woche besetzt. Der Unfalldienst, durch eigene Initiative des Kreisverbandes ins Leben gerufen, wurde von zahlreichen Autofahrern, von Polizeiangehörigen und den

Helfern des ADAC freudig begrüßt. Besondere Schwierigkeiten entstanden durch die überaus schlechte Nachrichtenübermittlung. Die Bereitschaft wurde häufig nur durch vorbeikommende Kraftfahrer über Unglücksfälle informiert und war daher nicht immer in der Lage, ohne Zeitverlust am Unfallort zu erscheinen. Für einen reibungslosen Ablauf von Hilfsmaßnahmen wird es notwendig sein, die DRK-Hilfsstelle, die bisher auf der Abfahrt Bargtheide stationiert war, weiter in Richtung Hamburg zu verlegen. Nachweislich kommen die meisten Unfälle bei Stapelfeld/Ahrensburg vor. Auf der Autobahn-Ausfahrt Oldesloe ist bereits eine DRK-Unfallhilfsstelle des DRK Schleswig-Holstein stationiert.

Sofern die Autobahn-Fernsprechleitung in diesem Jahr noch nicht einsatzbereit ist, wäre zu prüfen, ob in Zukunft ein Funksprechgerät eingesetzt werden könnte.

## Dankbrief

Ein Heimkehrer-Ehepaar aus der UdSSR, das vor kurzem bei seinen Angehörigen in Bergedorf eingetroffen ist, sandte uns den nachstehenden Dankesbrief:

„Sehr geehrte Damen und Herren!

In der Anlage überreiche ich Ihnen die an meinen Sohn Wilhelm gerichtete Mitteilung, daß an meine Adresse in der UdSSR ein weiteres Paket vom DRK abgesandt worden ist. Hierdurch möchte ich Sie nun persönlich in Kenntnis setzen, daß ich das vorstehend genannte Paket kurz vor unserer Abreise aus der UdSSR erhalten habe. Nun bin ich mit meiner Ehefrau Katrine (Käthe) am 10. 2. d. J. von Petreliai, UdSSR, nach der Bundesrepublik abgereist und am 13. 2. in Friedland eingetroffen. Am 17. 2. sind wir beide zu unsern Angehörigen nach Hamburg-Bergedorf gekommen. Die große Ungewißheit, Angst, Schrecken und alles Warten hat nun ein Ende und wir beide freuen uns sehr, daß uns noch ein Wiedersehen beschieden wurde.

Die Paketbetreuung und die große Mühe des DRK, uns die Ausreise zu ermöglichen, hat unserer Hoffnung immer aufs Neue neuen Mut und Kraft verliehen. Ich möchte daher mit diesen wenigen Zeilen für Ihre so große Mühe, die Sie an uns beiden und vielen anderen Landsleuten getan haben, von ganzem Herzen Dank sagen. Der Eindruck und die Leistung des DRK ist im Auslande unaussprechlich groß und wir sind stolz auf unser DRK. Ich wünsche Ihnen allen für Ihre unermüdete Arbeit weiterhin alles Gute und Gottes Segen.“

Mit freundlichen Grüßen  
gez. Joh. Klimkeit.

# Das JRK in der Schule — keine Belastung, sondern eine Hilfe

Referat von Dr. Dege, Münster

Wenn ich dieses Thema als Ergebnis einiger Überlegungen gleichsam als sachliche Feststellung betrachte und anerkenne, so sind dazu einige erklärende Bemerkungen notwendig, die meine schulischen Verhältnisse betreffen, insbesondere in der Zeit als ich sie übernahm.

Meine Schule hat kein eigenes Gebäude, keinen eigenen Schulhof, zu wenig Lehrer und durch Krankheiten der Lehrer nicht zu vermeidende Stundenausfälle. Der Schulhof ist beängstigt überfüllt, dadurch häuften sich die Unfälle; unter den Kindern herrschte eine Diktatur der Großen über die Kleinen und Schwachen. Das waren und sind Tatbestände, die sicher für andere Schulen auch zutreffen, mit denen wir Lehrer uns aber nicht nur abfinden dürfen, sondern die wir weitgehend abändern müssen. Wir brauchen Hilfe, und sie muß von der Jugend selbst kommen. Bei der Suche nach einem Ansatzpunkt für die Hilfsmöglichkeit durch die Kinder wurde ich auf das Jugendrotkreuz aufmerksam und bediente mich seiner. Ich gestehe also ganz offen, daß mir die Rotkreuzarbeit in der Schule zunächst Nothelfer sein sollte. So ist es zu verstehen, daß mir meine Ausführungen echtes Anliegen sind und keinesfalls ein Hobby, das ich vertreten und begründen möchte. Für ein Hobby innerhalb der Schularbeit lassen sich wegen der kurz angedeuteten Schwierigkeiten weder Zeit noch Kraft erübrigen.

Zunächst ließ ich meine 8. Klasse — Mädchen und Jungen — in Erster Hilfe ausbilden. Inzwischen bin ich dazu übergegangen, die Erste-Hilfe-Ausbildung bereits in den 7. Klassen anzusetzen, weil dadurch der Nutzen für die Schule natürlich größer ist als bei den Entlassungsschülern, die ja nurmehr kurzfristig in der Schule verbleiben. Dazu verwandte ich Stunden des Naturkundeunterrichts. Als sehr willkommenes Ergebnis dieser Ausbildung zeigten sich bald folgende konkrete Effekte: Wir hatten Helfer bei der Aufsicht auf dem Schulhof, bei Wanderungen und bei Sportveranstaltungen. Die Lehrgänge in Häuslicher Krankenpflege schlossen sich an und boten eine schulisch vorzügliche Kombination von Naturkunde, Hauswirtschaft, Ernährungslehre, waren echter lebenspraktischer Unterricht und erfüllten daher eine wesentliche Forderung an die moderne Schule. Das Echo bei den Eltern war erfreulich positiv; denn die erworbenen Kenntnisse fanden größtenteils praktische Nutzenanwendung in den elterlichen Haushaltungen, später sogar in den Lehrbetrieben.

Im Einzelnen konnte deutlich bemerkt werden, daß durch die Ausbildung bei

den Schülern die Achtung vor dem eigenen Körper wuchs, daß demzufolge sehr viel mehr auf die Pflege des Körpers geachtet wurde, daß die Aufmerksamkeit aber auch der Gesundheit des Mitschülers galt, den die Ältesten nun nicht mehr beherrschten, sondern im guten Sinne führten, sei es bei den Übergängen über die verkehrsreichen Straßen, sei es aber auch beim Start in der Schule überhaupt. So konnten sich neben dem Vermitteln praktischer Fähigkeiten und Fertigkeiten wesentliche Grundzüge sozialen, staatsbürgerlichen Verhaltens entwickeln.

Wie schon angedeutet, strahlten diese positiven Merkmale bis ins Berufsleben aus. Ein Lehrer fragte mich beispielsweise, ob ich ihm nicht wieder einen vom Roten Kreuz ausgebildeten Jungen vermitteln könne. Solche seien viel vorsichtiger und wüßten auch sofort, was zu tun sei, wenn einmal etwas passiere.

Mit dem Einbau der JRK-Arbeit kamen wir zwangsweise dazu, uns vertiefte Gedanken über die allgemeinen mitmenschlichen Beziehungen zu machen. Dabei ergab sich die Frage, wie die Jugend zu diesem fundamentalen Problem steht. Wieder will ich mich auf die Erfahrungen in meinem eigenen Schulbezirk beschränken, der jedoch in vieler Hinsicht typisch für unsere Stadt- und auch viele Landschulen ist.

Die Eltern meiner Schüler waren fast alle ausgebombt, etwa 35% sind Flüchtlinge oder Vertriebene, die den begreiflichen Wunsch haben, ihre eigene Existenz und vor allem ihre Wohnungen neu auf- und auszubauen. Dazu sollen heutzutage selbstverständlich auch Kühlschrank, Fernsehgerät und Spanienreise im eigenen Wagen gehören. Der Vater — in vielen Familien fehlt er — arbeitet ständig angespannt, die Mutter saisonweise ebenfalls, so daß etwa 40—70% „Schlüsselkinder“ tagsüber ganz auf sich selbst gestellt sind. Bei den Kindern ist natürlich der Gedanke des „Nutzerwerbs“ ebenso ausgeprägt wie bei den Eltern. Auch für sie gilt die Devise: „Was kriege ich dafür, wenn ich irgendwo arbeite, irgendwo helfe?“ Notfalls bedient man sich des „corriger fa fortune“ in den Kaufhäusern, auf den Märkten, auf den Feldern. . .

Was soll und kann hier getan werden, um die ethischen Ideen des Christentums („Liebe Deinen Nächsten“) oder des Jugendrotkreuzes (tätige Nächstenliebe, Erziehung zum sozial-verantwortlichen Handeln) zu verwirklichen? Leider dringt die Berührung mit literarischen Vorbildern und bei den Abschlußklassen sogar mit der Heiligen Schrift zu wenig in die Tiefe. Hier ist ein massiver Anstoß Vor-

aussetzung, eine brutale Berührung mit den Härten der jetzigen, der sicht- und greifbaren Umwelt notwendig.

Dieser Anstoß kam auch, aber nicht etwa von den Lehrern oder vom DRK, er kam von der Jugend selbst. Die Jungen gründeten nämlich die „Kummerkasten AG.“ mit dem Willen, ihre Hilfsbereitschaft nicht nur anzubieten, sondern auch unter Beweis zu stellen. Zunächst einmal arbeitete diese „Kummerkasten AG.“ und hatte sich über Auftragsmangel nicht zu beklagen. Leider mußte ich nach einiger Zeit dieses Vorhaben vorläufig einstellen, denn es wurde mißbraucht, hauptsächlich von Erwachsenen, die die Jungen überforderten. Zu gegebener Zeit, wenn ich mit meiner Schule ein eigenes Haus habe, werden wir sie wieder gründen. Aber mit der „Kummerkasten AG.“ war das Eis gebrochen. In der Schule rührte sich ein soziales Leben, wie wir es zuvor nicht kannten. Ein „Alt-Leute-Klub“ bildete sich, die Paketaktion für Bewohner der SBZ wurde ebenso zur Selbstverständlichkeit, wie die Fallschachtelaktionen des Jugendrotkreuzes für Ungarn oder Korea. Die „Brockensammlung“ für Bethel hat sich inzwischen zu einer regelmäßigen Maßnahme entwickelt, bei der Schüler und Eltern in gleicher Bereitschaft mithelfen. Dabei ist es ganz von selbst gekommen, daß sich auch die Kinder an der eigenen Schule gegenseitig unterstützen. Das soziale Gewissen wurde geweckt und zwar bei Schülern und Eltern. Das ist ja das Erstaunliche, daß die Eltern in jeder Beziehung diese Maßnahmen unterstützen.

Auf diese Weise besserte sich also auch das mitmenschliche Verhalten zwischen den Kindern. Ich glaube deswegen aber kaum, daß nun die Kinder unserer Schule besser geworden wären als diejenigen anderer Schulen, weiß aber, daß alle diese Bemühungen dazu geführt haben, daß die mitmenschlichen Bezüge durch die tätige Berührung mit der Umwelt auch in die rein privaten Gedankengänge der Kinder Eingang gefunden haben. Schaffen so etwas nur die Bestrebungen des Roten Kreuzes? Es wäre Hochmut, dies anzunehmen. Aber die Tätigkeit des Jugendrotkreuzes gab uns die fruchtbaren Berührungspunkte zur tätigen Nächstenliebe. Und daraus ergaben sich eine ethische Vertiefung unserer Schularbeit, eine tätige Mithilfe bei der Linderung der Not des Nächsten, eine Unterstützung im täglichen Kleinkram der Schule und damit insgesamt eine Erziehung zum staatsbürgerlichen Handeln und danach auch Denken. So war für uns die Rotkreuzarbeit in der Schule keine Belastung, sondern ganz ausgesprochen eine Hilfe, eine Bereicherung und Vertiefung der Schularbeit.



# ... IN ALLER WELT

In der letzten Juniwoche dieses Jahres wird, zur „Hundertjahresfeier der Geburt der Rotkreuz-Idee“, das Solferino-Monument feierlich eingeweiht werden. Das zu Ehren Henry Dunants errichtete Denkmal besteht aus Gesteinsblöcken, die von den Rotkreuzgesellschaften aller Länder der Erde nach Norditalien geschickt wurden. Das Denkmal entsteht auf einem Hügel, der das historische Schlachtfeld von Solferino überblickt und noch Spuren dieser Schlacht trägt. Eine Zypressenallee führt zum Hügel hinauf. Gekrönt wird das Solferino-Monument von einem 2 1/2 Meter hohen Rotkreuz-Symbol, das bis weithin ins Po-Tal sichtbar ist.

\*

Das Rote Kreuz Australiens hat einen regelmäßigen Flugliniendienst für die über das weite Land verstreuten Kliniken und Unfallstellen eingerichtet, um diese regelmäßig mit Blut und Blutplasma für Übertragungszwecke zu versorgen. Die Blutsendungen werden vom Flugzeug mit Fallschirm abgeworfen. — Das System wurde ursprünglich nur für den Katastropheneinsatz geschaffen, bewährte sich aber hervorragend, daß es sich nun zur ständigen Einrichtung entwickelte. Zu Australiens eifrigsten Blutspendern gehören übrigens die amerikanischen Seeleute, die amerikanische Häfen anlaufen und bei dieser Gelegenheit

ihr Seemannsblut für Spendenzwecke zur Verfügung stellen.

\*

Unter den in Schwedens weiten Forstentätigen Waldarbeitern ereignen sich jährlich 14 000 Unfälle, die mangels sofortiger sachgemäßer Behandlung häufig tödlich verlaufen oder zu Dauerschäden führen. Das Schwedische Rote Kreuz bildet deshalb in Spezialkursen Waldarbeiter in der Ersten Hilfe aus.

\*

Das jüngste Mitglied des Roten Kreuzes ist ohne Zweifel der kleine José Janvier

Benitez Arthous, der kürzlich in der Rotkreuzklinik „Vactoria Eugenia“ in Sevilla das Licht der Welt erblickte. Seine Eltern ließen ihn sofort als Mitglied des Spanischen Roten Kreuzes einschreiben.

\*

Die Stadt Ogden Weiden in Utah/USA übernahm kürzlich die Patenschaft für die Stadt Hof in Bayern. Als Freundschaftsgabe übersandten die Schulkinder Ogdens im Februar 1950 tausend Geschenkschachteln des Amerikanischen Jugendrotkreuzes an das JRK in Hof.



## IM SPIEGEL DER PRESSE

Dem Bericht über ein schweres Verkehrsunglück, bei dem ein Vier-Tonnen-Lastwagen in eine Menschengruppe hineinstürzte, die bei grünem Licht über den Zebrastreifen ging, entnehmen wir folgenden Auszug:

... Erste Hilfe für die Verletzten gab es durch das entschlossene Handeln der 48 Jahre alten ehrenamtlichen Helferin des Deutschen Roten Kreuzes, die auf der Sanitätswache im Hauptbahnhof ihren Dienst versah. Frau Hildegard Schröder berichtete dem Hamburger Abendblatt: „Zufällig stand hier bei meiner Sanitätswache ein Krankenwagen. Er sollte eine

46jährige gelähmte Frau, die eben mit einem Schnellzug aus Tangermünde im Hauptbahnhof eingetroffen war, zum Eppendorfer Krankenhaus fahren. In diesem Augenblick klingelte das Telefon. Die Bahnpolizei rief an und meldete, was sich drüben auf der andern Seite des Bahnhofs ereignet hatte.“

Hildegard Schröder zögerte keine Sekunde. Ihr erster Griff galt dem Verbandskasten. Im nächsten Augenblick saß sie im Krankenwagen und raste mit Blaulicht um den Hauptbahnhof herum zur Unfallstelle.

\*

## Nachruf

Der Leiter der Buchhaltung und des Rechnungswesens des Landesverbandes

### Herr HANS ECKSTEIN

ist am 19. März 1959 plötzlich an einem Herzschlag verstorben.

Er hatte sich entschlossen, am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand zu treten und wurde nun unerwartet mitten aus seiner erfolgreichen Tätigkeit, für die ihm der Landesverband Hamburg höchsten Dank schuldet, herausgerissen.

Wir verlieren in ihm einen unserer tüchtigsten Mitarbeiter und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Dr. Hans Thomsen  
Präsident



# DEUTSCHES ROTES KREUZ

MITTEILUNGSBLATT  
DES LANDESVERBANDES HAMBURG E.V.

5. JAHRGANG

M A I 1959

HEFT 5

## AUS DEM INHALT

Erste Hilfe für Jedermann

Korea-Lazarett  
geschlossen

Das Rote Kreuz auch auf  
den Landungsbrücken

Japan ehrte  
Wilhelm Kempff

Dankschreiben

Weltgesundheitstag am  
7. April 1959

Die Genfer Konvention

„Fall Zenker“

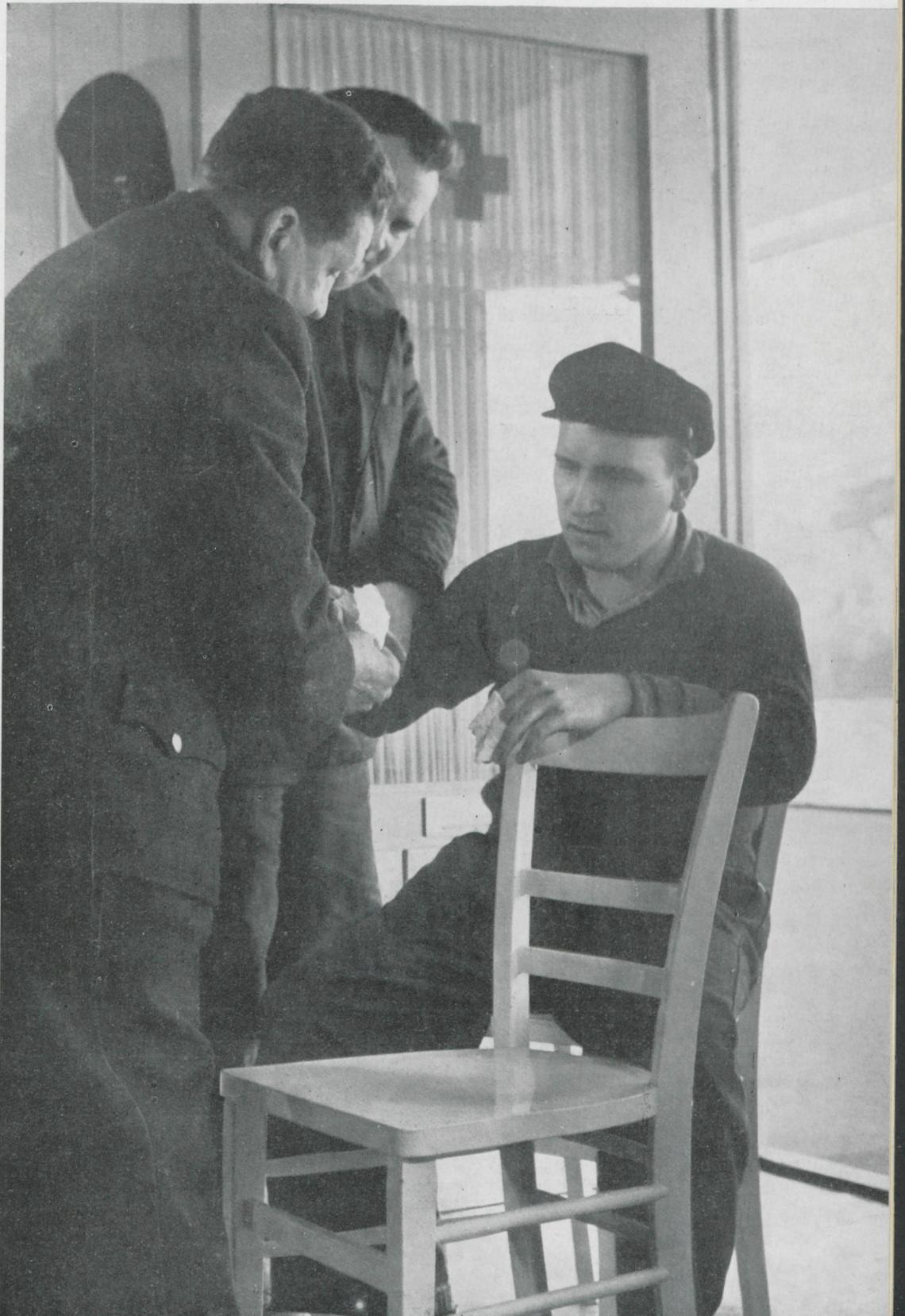
Milchkochlehrgang zur  
Verwertung von Milch  
und Milchprodukten

Sozialseminar des  
Deutschen Rotes Kreuzes

Aus der Arbeit der  
Kreisverbände

*Erste Hilfe in der Sanitäts-  
wache auf den Landungs-  
brücken des Hamburger  
Hafens*

*Aufnahme: Eichhorn — Fotopress*



# ERSTE HILFE FÜR JEDERMANN

Drei Menschen wurden schwer und zwei weitere leicht verletzt, als am Sonntagabend beim Kanalplatz in Hamburg-Harburg ein Motorrad auf einen PKW prallte. Dieter Sch. (19), Hildegard L. (16), Jutta K. (18), Hans D. (20) und Alfred E. kamen ins Krankenhaus.

Die Eisenlast, die an einem Flaschenzug hing, traf den 43jährigen Theobald M. in dem Neuhöfer Kraftwerk an den Kopf. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung.

Der eigene Hund fiel gestern die 6jährige Birgit T. auf der Katenweide in Wilhelmsburg an. Vergeblich versuchte das Kind, das Tier abzuwehren. Es trug schwere Bißverletzungen im Gesicht davon.

Beim Überqueren der Dockenhudener Chaussee in Halstenbek wurde der Pinneberger Schmied Simon V. auf seinem Fahrrad von einem Personenwagen erfaßt. Der Mann schleuderte in hohem Bogen über das Auto hinweg auf die Fahrbahn und wurde schwer verletzt.

Mit Kopf- und Augenverletzungen mußte der 23jährige Günther H. aus Fleestedt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Er war auf der Winsener Straße in Harburg mit seinem Motorrad gegen einen plötzlich ausscharenden Personenwagen geprallt.

## Diese Unfallberichte füllen täglich die Spalten der Zeitungen!

Wir hören in unserem gehetzten, von der Technik beherrschten Dasein von erschreckend ansteigenden Unfallziffern. Täglich wird von Menschen berichtet, die durch Unfälle zu Tode kommen oder ihre Gesundheit für lange Zeit, ja häufig für dauernd, einbüßen.

Haben Sie, lieber Leser, schon einmal beobachtet, wie die Menschen sich bei einem Unfall verhalten?

Zwei Kraftwagen sind mit hoher Geschwindigkeit gegeneinandergeprallt: die Insassen sind schwer verletzt. Schaulustige und Besserwissende haben sich überraschend schnell am Unfallort eingefunden. Zwei oder drei Eifrige springen gleich herbei und versuchen, den Verletzten zu helfen, machen es aber unüberlegt und fehlerhaft. Die anderen sind unentschlossen oder ängstlich; sie erkennen plötzlich, daß sie unfähig sind, primitivste Erste Hilfe zu leisten. Rechtzeitig trifft — was leider nur selten der Fall ist — ein beherzter und umsichtiger Helfer am Unfallort ein, der es versteht, mit wenigen geschickten Griffen die Verunglückten zu bergen, richtig zu lagern, die Verletzten einwandfrei zu betreuen und für schnellen Transport ins Krankenhaus zu sorgen. Er gibt den Verletzten das wohlthuende Gefühl des Geborgenseins.

Sie selbst können eines Tages verunglücken und Ihrem Schicksal schutz- und hilflos ausgeliefert sein; Sie wünschen sich sicher von Herzen, daß dann ein „Nothelfer“ zur Stelle ist, der Ihnen

ebenfalls schnelle und gute Erste Hilfe leistet.

**Sollten wir uns nicht wenigstens mit den wichtigsten Grundsätzen und Maßnahmen der Ersten Hilfe vertraut machen?**

**Jedermann** sollte sich ausbilden lassen, um sich selbst und die Seinen zu schützen!

**Für die Mutter und Hausfrau** bedeuten Erste-Hilfe-Kenntnisse eine tägliche Notwendigkeit, denn die meisten Unfälle kommen nachweislich im Haushalt vor. **Für den Betriebsangehörigen** bringt das Ergebnis der Erste-Hilfe-Ausbildung eine Steigerung der Betriebssicherheit mit sich. **Dem Erzieher und Jugendleiter**, dem das Wohl junger Menschen anvertraut ist, erleichtern Erste-Hilfe-Kenntnisse die Last der Verantwortung.

**Personen im öffentlichen und privaten Dienst** erhöhen durch Erste-Hilfe-Kenntnisse ihre Wirkungsmöglichkeiten und den Wert ihrer persönlichen Stellung für das Gemeinwohl.

Die Lehrgänge des Deutschen Roten Kreuzes stehen allen Kreisen der Bevölkerung offen! Sie sind **kostenlos!**

**Erfahrene Fachkräfte** halten die Kurse vor Gruppen von 15—25 Teilnehmern.

**Ansaulichkeit** der ganz auf die Praxis abgestellten Kurse bewirken eine rasche Aneignung der Kenntnisse.

**Günstige Unterrichtszeiten** (Abendkurse) mit knapper Unterrichtsdauer (8 Doppelstunden) ermöglichen jedem die Teilnahme ohne Verdienstaussfall. In jeder Doppelstunde wird eine neue praktische Erste-Hilfe-Maßnahme gelehrt und dazu werden so viele theoretische Kenntnisse vermittelt, daß jeder diese Maßnahmen überlegt und vernünftig ausführen kann. Moderne Lehrmittel, wie Bildtafeln, Diapositive, Filme, Modelle, anatomische Präparate, Planspiele werden gern benutzt, um den Lehrgangsteilnehmern einen lebendigen Eindruck, zum Beispiel vom Aufbau des menschlichen Körpers, von den Hilfsmaßnahmen bei Wunden, Knochenbrüchen, Verbrennungen, Blutungen, elektrischen Unfällen, Scheintod, Vergiftungen und lebensbedrohlichen Zuständen, zu vermitteln. Einfach und eindeutig wird möglichst für jede erwähnte Unfallart eine leichtauszuführende Hilfsmaßnahme gezeigt und geübt. Anmeldungen: DRK-Landesverband Hamburg, Harvestehuderweg 26, telefonisch über 44 28 51.

## Korea-Lazarett geschlossen

Mit dem 31. März hat das Lazarett des Deutschen Roten Kreuzes in der südkoreanischen Hafenstadt Pusan nach fast 5jähriger Arbeit seine Tätigkeit eingestellt. Der Gouverneur der Provinz, Kim, würdigte die Leistung und wies darauf hin, daß noch auf lange Zeit hin keine Möglichkeit bestehe, allen und besonders den mittellosen koreanischen Patienten zu helfen.

Das deutsche Lazarett war für viele Koreaner die einzige Möglichkeit zur Heilung ihrer Leiden gewesen, da es seine Aufgabe war, mittellose Kranke aufzunehmen. Insgesamt sind seit dem 17. Mai 1954 im Hauptbau der Mädchenschule, in dem das Lazarett aufgebaut war, mehr als 252 000 Koreaner behandelt worden, davon 230 000 ambulant und 22 000 stationär. Über 6000 Kinder wurden dort geboren, fast 10 000 große und rund 7000 kleinere Operationen vorgenommen. Zeitweise arbeiteten 15 deutsche Ärzte und 20 bis 30 deutsche Krankenschwestern neben zahlreichen einheimischen Angestellten in dem Hospital. Für Einrichtung, Medikamente und Besoldung stellte die Bundesregierung jährlich über 3,5 Millionen DM zur Verfügung. Für Lebensmittelversorgung

Schutz und Hilfe kam das Korea-Oberkommando der UNO auf.

Das Lazarett war eine Spende der Bundesregierung. Bundeskanzler Adenauer hatte es seinerzeit anlässlich einer Amerika-Reise dem US-Präsidenten Eisenhower als deutschen Beitrag im Korea-Konflikt angeboten. Unter denkbar primitiven Umständen haben die deutschen Ärzte und Schwestern Hervorragendes

geleistet. Der Direktor des Hospitals, Prof. Dr. Huwer, hat mehr als 1000 Dankschreiben früherer Patienten erhalten. Die südkoreanische Regierung ist daran interessiert, daß dem Lande weiterhin deutsche ärztliche Hilfe zuteil wird. In welcher Form das geschehen könnte, steht noch nicht fest. Man denkt an eine deutsche Beteiligung an der medizinischen Hochschule in Kuangju.

## Das Deutsche Rote Kreuz auch auf den Landungsbrücken

(zu unserem Titelbild)

Es ist Sonntagmorgen 7.30. Man steht an den Landungsbrücken und wartet auf eines der Motorschiffe, das die stadtflüchtigen Hamburger zur Zeit der Baumbüte ins Alte Land bringt.

Frischer Wind kommt in kurzen Böen auf. Und da ist es passiert. Etwas ist ins Auge geflogen. Schon wird tüchtig mit dem Taschentuch gerieben. Jemand warnt: „Nicht reiben, nicht reiben!“ Schon ist der Ehemann bemüht festzustellen, wo der Übeltäter auf dem Augapfel sitzt. Der Zipfel eines Taschentuches wird gezwirbelt und nun wird mit dieser Waffe gegen den Feind vorgegangen. Natürlich vergebens. Er stößt auf den Augapfel — es schmerzt. Die Frau wird ungeduldig, nervös und beginnt zu schimpfen. Schon ist ein schönes Duell im Gange.

Da kommt ein Bootsführer vorüber und hört um was es geht. Er sieht, daß die gute Ausflugsstimmung in „Grund und Boden gebohrt ist“, und er empfiehlt den „Duellierenden“, zur Sanitätswache des Deutschen Roten Kreuzes zu gehen, die in einem Raum auf Brücke 9 untergebracht ist.

Man weiß nicht, ob man ihm glauben soll, weil er das nur so im Vorübergehen herüberwarf. Aber richtig, da hinten weht ja die weiße Fahne mit dem Roten Kreuz; also hin.

Wohl ebbt das Wortgefecht etwas ab, aber man glaubt kaum, daß ein Rot-Kreuz-Helfer eine solche „Operation“ bewerkstelligen kann.

Man ist angekommen, klopft an, und tritt mit einem zaghaften „Guten Morgen“ ein. Der Wachhabende sieht sofort, um was es sich handelt. Und während der Mann von Ungeschicklichkeit seiner Frau und dergleichen spricht, hat diese auf dem Stuhl Platz genommen und in 15 Sekunden ist der böse Feind nicht nur entdeckt, sondern auch schon entfernt.

„Schönen Dank!“ sagt die Frau.

„Was kostet das?“ fragt der Mann.

Der Wachhabende erklärt, daß das Rote Kreuz für seine Hilfeleistungen keine Bezahlung nimmt. Großes Erstaunen bei den Besuchern, und da noch etwas Zeit ist, bis das Motorboot kommt, erkundigt man sich.

„Wer unterhält diese Sanitätswache?“

„Der Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes Hamburg!“

„Hat er die ganze Einrichtung angeschafft?“

„Gewiß!“

„Und das Verbandszeug und all' die anderen Dinge, die hier benötigt werden?“

„Auch die werden vom Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes nach Bedarf aufgefüllt!“

„Erhalten Sie auch Ihr Gehalt von dort?“

„Wir leisten unsere Arbeit ehrenamtlich!“

In der Zeit, in der sich ihr Mann mit dem Wachhabenden unterhielt, nestelte die Frau aus ihrem Handtäschchen eine Silbermünze und steckte sie voll Dankbarkeit, daß sie von dem Quälgeist in ihrem Auge befreit war, in die Sammeldose, die sie auf dem Arbeitstisch entdeckte.

Der Rote-Kreuz-Helfer fragte nach Namen und Wohnung und trug die Behandlung in ein Buch ein. Der Mann sah ihm dabei über die Schulter und las:

Fleischwunde am Knie eines Kindes behandelt —

verätzte Hände mit Borsäure gewaschen —

drei Finger an der rechten Hand gereinigt und verbunden, mit denen ein Herr in den laufenden Propeller seines Automotors geraten war —  
durchgelaufene Fersen einer Dame behandelt —

Festmacher, der an Bord verunglückt war, gelagert und Krankenwagen herbeigerufen

Die Eintragung war beendet. Da fiel der Blick des Herrn auf ein Foto, auf dem einem Hafendarbeiter gerade die beiden Hände verbunden wurden. Der Wachhabende erzählte, daß es sich dabei um einen Festmacher handelte, der sich an einer ablaufenden Trosse mehrere Finger an beiden Händen aufgerissen hatte. Er sagte weiter: „Wir gaben hier natürlich nur die erste Hilfe und verweisen den Umständen nach an einen praktischen Arzt; bei schwereren Unglücksfällen sorgen wir für sofortige Überführung in das Hafenkrankenhaus.“

Elbeaufwärts kam das erwartete Motorboot in Sicht, und der Herr wandte sich an den diensttuenden Sanitäter mit den Worten:

„Noch eine Frage. Wie kann ich Mitglied des Roten Kreuzes werden?“

Er erhielt die Anschrift des für ihn zuständigen Kreisverbandes und verabschiedete sich dann dankbar.

Auf dem Wege zum Anlegeplatz des Motorbootes sagte er zu seiner Frau: „Nun hat uns das Rote Kreuz unseren schon ins Wasser gefallenen schönen Sonntagsausflug doch noch gut an Land gezogen!“

## JAPAN EHRTE WILHELM KEMPPF Goldenes Verdienstkreuz

des Roten Kreuzes

Eine hohe Auszeichnung wurde dem Pianisten Prof. Wilhelm Kempff zuteil. In Anwesenheit des japanischen Generalkonsuls überreichte ihm der Präsident des DRK Landesverbandes Hamburg, Dr. Hans Thomsen, das Verdienstkreuz in Gold, das ihm das Japanische Rote Kreuz im Einvernehmen mit Seiner Majestät dem Kaiser von Japan verliehen hat.

Die Vorgeschichte zu diesem nicht alltäglichen Ereignis begann 1954, als Prof. Wilhelm Kempff Werke von Johann Sebastian Bach in der Weltfriedenskirche von Hiroshima spielte. Unter dem Eindruck dieses historischen Ortes wandte sich der Künstler damals mit einer Friedensbotschaft an die Menschen in aller Welt. Das Konzert, die Ansprache und die Glocken der Kirche wurden seinerzeit von einer Tochtergesellschaft der Deutschen Grammophongesellschaft aufgenommen. Wenig später kam eine Schallplattenfassung heraus, deren Reinertrag das Japanische Rote Kreuz erhielt.

„Menschlichkeit und Friede“, so sagte Dr. Thomsen, „sind seit hundert Jahren die Leitgedanken des Roten Kreuzes aller Länder. Von diesen beiden Gedanken war auch Wilhelm Kempff ergriffen, als er an der Orgel der Weltfriedenskirche spielte. Und so soll heute der Dank nicht nur dem Künstler, sondern auch dem Menschen Kempff gelten.“



## Über das Rote Kreuz im Bilde

... ist die Bibliothekarin Eva von Schaumburg aus Hamburg. Sie siegte im Rundfunkquiz „Die goldene Frage“ (mit H. J. Kulenkampf) in einer Sendung des Norddeutschen und Hessischen Rundfunks. Sie fand die richtige Antwort auf die Frage, wer der Gründer des Roten Kreuzes war.

Zum Zeichen der Anerkennung überreichte ihr Dr. Thomsen, Präsident des DRK Landesverbandes Hamburg, das Buch: „SOLFERINO, EIN ANFANG, EIN ZEICHEN, EIN RUF AN ALLE!“

## WELTGESUNDHEITSTAG am 7. April 1959

Sehr beachtlich und ebenso erfreulich war das rege Interesse, das unsere Helferinnen und Helfer an der gemeinsamen Veranstaltung der Gesundheitsbehörde und des Landesausschusses für gesundheitliche Volksbelehrung e. V. Hamburg am Weltgesundheitstag in der Universität zeigten; etwa 80 DRK-Helferinnen und Helfer waren anwesend.

Anlässlich des Weltgesundheitstages, der unter dem Motto „Frohe Menschen in unserer Zeit“ stand, sprach Herr Professor Bürger-Prinz über die Selbstverantwortung in der Krankheit. Das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient in der früheren Hausarztzeit müsse wieder hergestellt werden. Der Hausarzt müsse seinem Patienten

klarmachen, daß Gesundheit kein Anspruch an das Leben, sondern Gnade sei. Das bedeute die Bereitschaft, gesund bleiben zu wollen und dafür auch alles Erdenkliche zu tun. Prof. Bürger-Prinz appellierte an die Selbstverantwortung, die von der Verantwortung für den Mitmenschen nicht zu trennen sei.

Gesundheitssenator Schmedemann hatte als Einführung über den Sinn des diesjährigen Weltgesundheitstages gesprochen, der in diesem Jahr Themen über die durch Leere und Lebensangst bedrohte seelische Gesundheit des Einzelnen sowie der Gemeinschaft zum Inhalt hatte.

# Erlebnisbericht über den allgemeinen Informationslehrgang für Hauptamtliche Mitarbeiter des Deutschen Roten Kreuzes in der DRK-Bundesschule Bad Godesberg-Mehlen

Nach der Begrüßung durch den Leiter der Bundesschule, Herrn Dr. Stoeckel, hielt der frühere Generalsekretär des DRK — Herr Hartmann — den Einführungsvortrag

### DAS ROTE KREUZ, SEINE ENTSTEHUNG, SEINE GESCHICHTE UND SEINE AUFGABEN

In einer mitreißenden Art gab der Vortragende zunächst einen Rückblick in die Antike.

Babylonier, Ägypter, Griechen u. a. kannten den Besiegten gegenüber nur Grausamkeiten. Die Geschichte überliefert uns aber auch, daß es Völker gab, z. B. Perser, die den Gegnern gewisse Menschlichkeit bewiesen. Erst mit dem Durchbruch des Christentums kann von Menschlichkeit gesprochen werden. Herr Hartmann ging dann in kurzen Zügen auf das Leben und Wirken des Schweizer Henry Dunant ein, der ein Wegbereiter der Barmherzigkeit war. Die Konferenzen aus den Jahren 1863 und 1864, die den Grundstock zu der ersten Genfer Konvention legten, sind ein Werk von Dunant. Inzwischen haben wir mehrere Genfer Konventionen erlebt, wobei der letzten, der vierten, besondere Bedeutung zukommt. Es ist das Abkommen über den Schutz der Zivilpersonen in Kriegzeiten. Hier sind die Erfahrungen des II. Weltkrieges ausgewertet worden. Diese Konvention bedeutet eine wesentliche Erweiterung der Rotkreuz-Aufgaben. Der Vortragende sprach auch über die Funktionen der einzelnen Rotkreuz-Gesellschaften. Erwähnt wurden hierbei auch die „Gesellschaften vom Roten Halbmond und vom Roten Löwen“. Auf internationaler Ebene bestehen:

1. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz
2. Die Liga der Rotkreuz-Gesellschaften
3. Die Internationale Rotkreuz-Konferenz.

Im weiteren Verlauf des Informationslehrganges, der hauptsächlich in ideologischer Hinsicht ausgerichtet war, wurden verschiedene dringende Probleme, die uns unmittelbar berühren, in Vorträgen und anschließenden Diskussionen behandelt, z. B.

### Der Katastrophenschutz des DRK, die Wohlfahrtsarbeit des DRK, das Jugendrotkreuz und der Suchdienst des DRK.

Sämtliche Vorträge wurden von Experten gehalten. Oftmals stand auch ein hervorragendes Anschauungsmaterial zur Verfügung.

Es würde zu weit führen, über alle Themen eine umfassende Schilderung zu geben. Ein Vortrag war jedoch besonders eindrucksvoll: Herr Dr. Wagner sprach über

### „Der Suchdienst des DRK“.

Es war erschütternd, zu hören, daß man über den Verbleib von mehr als 1.000.000 ehemaliger Wehrmachtangehöriger nichts weiß. Im Verlaufe der Ausführungen über das genannte Thema war zu spüren, daß der Vortragende von hohem Idealismus erfüllt ist und eine vordringliche Aufgabe darin sieht, Vermissensschicksale zu klären und damit Leid lindern zu helfen.

Einen kleinen Raum bei diesem Lehrgang nahmen sachliche und kaufmännische Themen ein. Goethe sagt einmal von der Buchhaltung (Wilhelm Meisters Lehrjahre): Es ist eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes, und ein jeder guter Haushalter sollte sie in seiner Wirtschaft einführen.

Vor Beendigung des Lehrganges hielt der jetzige Generalsekretär des DRK — Herr Dr. Schlögel — einen wegweisenden Vortrag über

### gegenwärtige und zukünftige Rotkreuzarbeit

Das umfassende Informationsprogramm gewährleistete, daß jeder Teilnehmer wertvolle Anregungen und Hinweise für seine Arbeit mit nach Hause nehmen konnte.

# WERDEN UND INHALT DER GENFER KONVENTIONEN

Nachdem der Schweizer Henry Dunant das Gewissen der Menschheit wachgerüttelt hatte, wurden durch die Genfer Konventionen Schritt um Schritt der Willkür und den Schrecken des Krieges Fesseln auferlegt

In österreichisch-französischen Krieg erlebt Dunant 1859 auf dem Schlachtfeld von Solferino die Leiden ungezählter Verwundeter. Seine in dem Buche „Eine Erinnerung an Solferino“ gemachten Vorschläge zum Schutze und zur Pflege der Ver-

wundeten führen im August 1864 zur Einberufung einer internationalen Konferenz. 12 Staaten, darunter 6 deutsche, verpflichten sich durch Rechtsverträge zur Einhaltung bestimmter Grundsätze der Menschlichkeit und schließen die 1. Genfer Konvention ab.

1. Die Genfer Konvention zur Verbesserung des Loses der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde verbietet jegliche Mißhandlung oder Tötung Verwundeter und macht es den Kriegführenden zur Pflicht, ihnen zu helfen. Verwundete des Gegners müssen wie eigene Verwundete gepflegt werden. Einrichtungen, die der Pflege der Verwundeten dienen, dürfen nicht angegriffen oder zerstört werden; Aerzte und Pflegepersonal genießen gleichfalls internationalen Schutz, Zivilpersonen dürfen ungehindert Verwundete pflegen. Zeichen dieses Schutzes ist das rote Kreuz auf weißem Grund, dessen Mißbrauch bestraft wird. Es werden freiwillige Hilfsgesellschaften der Verwundetenpflege gebildet, die Rotkreuz-Gesellschaften.

2. Die Genfer Konvention zur Unterstützung kranker, verwundeter und schiffbrüchiger Angehöriger der Seestreitkräfte überträgt die humanitären Grundsätze der Konvention von 1864 auf die Seekriegführung. Lazarettsschiffe sind ähnlich geschützt wie Feldlazarette oder Krankentransportfahrzeuge. Waren es 1864 nur 16 Staaten gewesen, die sich an den Verhandlungen beteiligten, so sind es jetzt bereits 34. Das Rote Kreuz ist inzwischen in den meisten Ländern der Erde zu einer selbstverständlichen Einrichtung geworden. Die alle vier Jahre stattfindenden Rotkreuzkonferenzen führen zu immer engerer internationaler Zusammenarbeit zum Schutze der Menschheit vor den Gefahren des Krieges.

3. Die Genfer Konvention über die Behandlung der Kriegsgefangenen macht menschenwürdige Behandlung der Gefangenen zur Pflicht der kriegführenden Mächte. Die Gewahrsamsmacht muß sie so verpflegen und sanitär betreuen wie die eigene Truppe. Die Kriegsgefangenen dürfen ihre Familien benachrichtigen, Post und Liebesgaben empfangen. Persönliches Eigentum wird ihnen belassen. Sie dürfen nur unter bestimmten Bedingungen und gegen Bezahlung zur Arbeit angehalten werden. Schwer verwundete Kriegsgefangene werden repatriert. Nach Kriegsende sind alle Gefangenen ohne Verzug in die Heimat zu entlassen. Zur Nachrichtenübermittlung wird eine Zentralstelle beim Internationalen Komitee vom RK in Genf eingerichtet.

4. Die Genfer Konvention zum Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten vom 12. 8. 1949 verpflichtet alle Kriegführenden zum Schutz der nicht an den Feindseligkeiten beteiligten Zivilpersonen. Zu jeder Zeit und an jedem Ort ist verboten: Festnahme von Geiseln, Hinrichtungen ohne rechtmäßig ergangenes Urteil, Folterungen, jede Art von grausamer oder entehrender Behandlung. Kranke sind zu schützen wie verwundete Soldaten. Zivilisten in Feindesland haben Recht auf Heimkehr. Zivilbevölkerung besetzter Länder soll ihr normales Leben fortsetzen können. Deportationen und Umsiedlungen sind untersagt. Keine Anwerbung von Arbeitern unter 18 Jahren. Jedermann darf eine Schutzmacht anrufen. Die RK-Gesellschaft eines besetzten Landes ist vor Eingriffen seitens der Besatzungsmacht geschützt. Für Frauen, Kinder und Greise können Schutzzonen eingerichtet werden.

Der russisch-japanische Krieg bestätigt die Notwendigkeit der Ausdehnung der Genfer Konventionen auf die Seekriegführung, die bereits 1899 in den Haag beschlossen worden war. Der Burenkrieg und der russisch-japanische Krieg stehen im Zeichen einer immer stärker werdenden Technisierung des Krieges. 1906 werden die Genfer Konventionen daher neu gefaßt und wesentlich erweitert. Bis 1914 traten ihnen 34 Staaten bei.

Der erste Weltkrieg 1914 bis 1918 bringt die große Bewährungsprobe des Roten Kreuzes in aller Welt. Die bestehenden Genfer Konventionen erweisen ihren Wert. Millionen Rotkreuzhelfer lindern die Leiden der Soldaten. Es zeigt sich jedoch, daß das Los der Kriegsgefangenen und ihre Behandlung dringend einer Regelung bedarf. 1929 wird auf Grund der bitteren Erfahrungen des Weltkrieges die Konvention zum Schutze der Kriegsgefangenen durch 42 Staaten in Genf abgeschlossen.

Der zweite Weltkrieg 1939 bis 1945 bringt den totalen Krieg, der die Zivilbevölkerung in bisher nicht gekanntem Maße in das unmittelbare Kriegsgeschehen hineinzieht. Millionen Menschen werden obdachlos, sterben in Vernichtungslagern und verlieren durch Zwangsumsiedlung ihre Heimat. Bevor noch ein allgemeiner Friedensvertrag unterzeichnet ist, gehen im Jahre 1949 61 Staaten, darunter alle Großmächte, an eine Erweiterung und Verbesserung der bisherigen Abkommen, die nun auch auf die Zivilbevölkerung ausgedehnt werden. Bis 1957 traten 68 Regierungen den Genfer Konventionen bei. In 82 Ländern gibt es RK-Gesellschaften.

# Helpfende Jugend



Immer wieder gilt unsere Fürsorge den Alten! Wir wollen uns ihrer gerade dann annehmen, wenn

alles im Zeichen jungen Lebens steht — im Frühling fühlen sie sich oft am einstemsten.



Dieser Flüchtlingsjunge in einem Berliner Krankenhaus konnte es gar nicht fassen,

daß „Jugendrotkreuzler“ Ostereier für ihn gesammelt hatten.

## Einladungen nach Finnland

Zwei Hamburger Jugendrotkreuzgruppen mit je einem erwachsenen Begleiter wurden für jeweils 7 Tage in ein Zeltlager nach Finnland eingeladen. Im Anschluß an das Zeltlager sollen die Teilnehmer mehrere Tage Gäste bei finnischen Familien sein.

Vorgesehen ist:

1. JRK-Treffen auf Landesebene in der Sportschule Solvalla, westlich von Helsinki vom 22. 6. 1959—1. 7. 1959.
2. JRK-Treffen im Bezirk Helsinki-Nyland, etwa vom 3. 6.—10./13. Juli 1959. Der genaue Termin steht noch nicht fest.

## Zeltlager in Karlswinde

Das Zeltlager in Karlswinde über Eckernförde findet in verschiedenen Zeiträumen statt:

1. Lagerperiode: vom 9. bis 22. Juli 1959
  2. Lagerperiode: vom 22. Juli bis 5. August 1959
  3. Lagerperiode: vom 5. bis 19. Aug. 1959
- Für Unterkunft, Verpflegung und Busfahrt sind DM 55.— zu zahlen.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich in diesem Jahr mehr JRK-Mitglieder als bisher zur Teilnahme melden würden.

## Kleiner Kreis

Die nächste Zusammenkunft des „Kleinen Kreises“ findet am Mittwoch, dem 6. Mai 1959 um 20 Uhr im Landesverband, Zimmer 4, statt.

Der Abend soll gleichzeitig der offiziellen Verabschiedung unserer langjährigen Mitarbeiterin, Frau Käthe Meyer, dienen. Daher ergeht eine Einladung an alle diejenigen, die im Laufe der vergangenen Jahre durch die gemeinsame Arbeit mit Frau Meyer verbunden waren.

Gleichzeitig wird unsere neue Mitarbeiterin, Fräulein Käthe Baade, vorgestellt werden.

## Hilfe für algerische Flüchtlingskinder

Um die große Not in Lagern algerischer Flüchtlinge auf dem Boden Tunesiens und Marokkos zu lindern, hat die Liga der Rotkreuzgesellschaften in aller Welt zu einer Hilfsaktion aufgerufen.

### Helft Ihnen, sie hungern!

90 000 algerische Kinder leben in Flüchtlingslagern in Tunesien und Marokko. Sie haben ihre Heimat verloren — sollen sie auch noch Gesundheit und Leben verlieren? Das Jugendrotkreuz will in aller Welt sammeln, um sie ein halbes Jahr lang ausreichend mit Milch zu versorgen. Die Kosten dieser Hilfsaktion betragen 1 Million DM. Helft mit einer kleinen Spende, diesen Betrag aufzubringen! Denkt daran: jeder Groschen, den ihr spendet, ist ein Glas Milch für ein hungerndes Kind!

# „Fall Zenker“

## aus unserer Sicht

Die Tagespresse brachte kürzlich die Meldung, wonach die Große Strafkammer des Kieler Landgerichts den 34-jährigen Hans-Georg Zenker aus Leipzig zu sechs Jahren Zuchthaus wegen Rückfallbetrugs und Urkundenfälschung verurteilt hat. Anschließend kommt der Verurteilte in Sicherheitsverwahrung.

Nun wäre das für uns kein Anlaß, hiervon zu sprechen, wenn nicht hinter diesen Zeilen die Tragödie eines Vaters stände, die uns aus der Suchdienstarbeit bereits bekannt war. Danach hatte der verurteilte Hans-Georg Zenker den Vater des Wehrmachtvermißten R. um nicht weniger als 40 000 DM betrogen, indem er behauptete, der Sohn lebe in der Sowjetunion und er, Zenker, werde dafür sorgen, daß er zu seinem Vater zurückkehre. Um die hierfür notwendigen Reisen und andere Manipulationen vornehmen zu können, brauchte der Betrüger natürlich Geld und immer wieder Geld. Der gutgläubige Vater gab es ihm, ja, er verkaufte sogar seinen Hof, um die Unternehmungen des Zenker finanzieren zu können. Das Meisterstück seiner Leistungen gab Zenker, als er ein Telefongespräch mit dem sowjetischen Botschafter in Ostberlin, Puschkin, und den Vater herstellte — ein Telefongespräch, das natürlich zwischen diesen beiden Partnern nie geführt worden ist. Der Vater glaubte indessen daran, tatsächlich mit dem Botschafter gesprochen zu haben. Er weigerte sich auch, Strafanzeige gegen Zenker zu erstatten, und erst durch das Eingreifen von Nachbarn wurde Zenker hinter Schloß und Riegel gebracht. Noch vor Gericht sagte der Vater jedoch, schuld daran, daß sein Junge noch nicht zu Hause sei, sei nicht der Angeklagte, sondern die Zeitungen, die von der Verhaftung Zenkers berichteten. Dadurch seien die kurz vor dem Abschluß stehenden Heimkehrbemühungen beendet worden.

Nun wird gar mancher sagen: Wie kann man denn als Mensch des 20. Jahrhunderts so töricht sein und die Märchen eines Hans-Georg Zenkers glauben? Und wie kann man denn so leichtfertig runde 40 000 DM in eine Sache stecken, die bei vernünftiger Erwägung höchst ungewiß ist? Aber diese Fragen gehen ebenso am Kern der Sache vorbei, wie der Hinweis, es gebe doch in der Bundesrepublik einen DRK-Suchdienst mit zwei großen Zentralen in München und Hamburg, mit 16 Landesnachforschungsdiensten und über 500 Kreisnachforschungstellen — und an alle diese hätte sich doch am Ende der Vater wenden können, um sich beraten zu lassen.

Gewiß, man begreift es nicht, und doch ist es zu begreifen. Der äußere Vorgang hilft allerdings allein nicht zum Verständnis. Man muß sich schon in die Lage des Vaters versetzen, um seine Entscheidungen im rechten Licht sehen zu können. Da ist also sein Sohn Kurt, der von der Schulbank weg zum SS-Panzergranadier - Ersatzausbildungs - Bataillon 1 eingezogen wird und am 14. April 1945 bei den Kämpfen um Berlin spurlos verschwindet. Im Augenblick seines Verschwindens ist der Junge ganze 17 Jahre alt, also noch ein halbes Kind, an dem der Vater mehr hängt, als wenn es sich um einen bereits erwachsenen Menschen handeln würde. Dreizehn Jahre hört er nichts von seinem Sohn. Er sieht ihn aber immer vor sich, wie er mit seinen 17 Jahren noch in die letzten Kämpfe eingreifen mußte und wie er dann im Chaos der ehemaligen Reichshauptstadt aus seinem Gesichtskreis entschwindet. Da ihm niemand sagt, sein Sohn sei gefallen, glaubt er an dessen Fortleben — er glaubt so sehr daran, daß ihm derjenige, der ihm dieses Fortleben bestätigt, gleichsam wie ein Himmelsbote erscheint.

Und dieser Himmelsbote ist dann der Betrüger Hans-Georg Zenker. Der hat ein Gespür für die Ausnützung der Herzensnot seiner Mitmenschen. Er weiß, wie man es machen muß, um die Hoffnungen eines einsamen Vaters in klingende Münze umzusetzen. Und der einfache Bauer aus dem Landkreis Segeberg glaubt den wundersam klingenden Worten des Betrügers und füllt seine Ta-

schen mit Geld. Erst mit kleinen Beträgen, dann mit immer größeren, bis schließlich der Bauernhof verkauft und die ganzen 40 000 DM in den Beutel des Herrn Zenker gewandert sind.

Hier muß man ansetzen um zu verstehen: Was ist ein Bauernhof, was sind 40 000 DM, wenn der Sohn in der Sowjetunion steckt und nicht zum Vater zurückkehren kann! Muß man da nicht alles hingeben, um die Heimkehr des Sohnes zu ermöglichen? Und wenn dann die Nachbarn kommen und sagen, dieser Bursche aus Leipzig, dieser Herr Zenker, sei ein Betrüger, ein elender Schwindler, der sich auf Kosten des Vaters nur ein paar schöne Tage machen wolle, so glaubt man nicht. Man glaubt, weil man es glauben will, an die Heimkehr des Sohnes und nicht an die Betrügereien des Herrn Zenker. Ist das nicht verständlich? Was hier geschildert wurde, gibt Veranlassung, unsere Leser noch einmal und immer wieder zu bitten, alle ihre Fragen und Zweifel, ihre Wünsche und Hoffnungen nicht jedem hergelaufenen Fremdling anzuvertrauen, sondern sie dem Suchdienst zu präsentieren. Dort hat man Gewißheit, eine sachliche und mit keinen persönlichen Absichten verbrämte Antwort zu bekommen — wenn man eine solche Antwort eben will. Der Suchdienst wird auch in Zukunft nicht verhindern können, daß Schwindler und Betrüger aus der Herzensnot der Suchenden Kapital schlagen. Das ist auch keineswegs seine Aufgabe. Er kann nur vorbeugend den Namen Zenker als Warnungsschild aushängen, damit nicht noch andere Haus, Hof und Hoffnung auf eine so bittere Weise verlieren.

(Suchdienst-Zeitung)

## Milchkochlehrgang zur Verwertung v. Milch u. Milchprodukten

Auf Einladung der Landesvereinigung der Milchwirtschaft in Schleswig-Holstein fand in der Landessiedlerschule in Neumünster in der Zeit vom 24.—27. Februar 1959 für unsere „Verpflegungsgruppe im K-Fall“ ein Milchkochlehrgang statt; die Leitung hatte Frau Stechert von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Elf Helferinnen nahmen an diesem Lehrgang teil.

Hier der Bericht einer der Teilnehmerinnen:

„Nach einer Busfahrt von anderthalb Stunden trafen wir in Neumünster ein und wurden dann mit drei Taxen bis zur Landessiedlerschule, die dreiviertel Stunde außerhalb der Stadt liegt, weiterbefördert. Frau Stechert, die Leiterin des Lehrganges, begrüßte uns mit einer Einladung zu einem anschließenden Milchfrühstück. Nach kurzer Vorstellung im Lehrsaaal wurde der Kochplan für den ersten

Mittag besprochen und die Arbeitsgruppen-Einteilung vorgenommen. Hergestellt wurden Vor-, Haupt- und Nachspeisen, bei denen Milch und Milchprodukte Verwendung fanden. Natürlich wurden auch Fleisch, Fisch, Gemüse, Obst und Nahrungsmittel verarbeitet, da ja eine reine Milchkost für den gesunden Menschen keine vollwertige oder ausreichende Ernährung ist. Nach dem Mittagessen, einer kurzen Ruhepause und anschließendem Kaffeetrinken, fanden wir uns im Lehrsaaal zum theoretischen Unterricht zusammen, in dessen Verlauf wir über den neuesten Stand der Ernährungsforschung unterwiesen wurden. Hauptinhalt des Lehrganges war, die Kost unter Berücksichtigung des richtigen Gehaltes an tierischem und pflanzlichem Eiweiß, Fett und Kohlehydraten so vielseitig wie möglich herzustellen und auf die ver-

schiedensten Ernährungsgruppen abzustimmen. So wurde uns von Frau Stechert die Aufgabe gestellt, für diese Gruppen Speisepläne aufzustellen, die dann anschließend gemeinsam ausgewertet und korrigiert wurden. Herr Dr. Frahm von der Landesvereinigung der Milchwirtschaft in Kiel hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Milch in der Ernährung und über ihre Bestandteile von Milcheiweiß bis zu den Spurenelementen. Herr Vermeulen, Kiel, zeigte einen Film über die Nebenprodukte der Milch und erläuterte die Herstellung

und Beschaffenheit der verschiedensten Käsesorten; zum Abschluß wurde ein Käsetest vorgenommen. In die Kunst der Milchkochgetränke führte Herr Pientka, Kiel, ein und seine Erzeugnisse wurden von uns mit heller Begeisterung getrunken.

Nach Beendigung des Lehrgangs waren wir alle der Überzeugung, sehr viel Wichtiges für unser Arbeitsgebiet hinzulernt zu haben. Es wäre wünschenswert, wenn sich solche Gelegenheiten zur Fortbildung bald wieder einmal bieten würden."

D. K.

## Sozialseminar des Deutschen Roten Kreuzes

### Höhere Fachschule für soziale Arbeit

#### Ein Tor zu modernen Berufen

Ein Weg zu echter Berufserfüllung, der jedem offensteht, ist der Besuch des Sozialseminars des Deutschen Roten Kreuzes (Höhere Fachschule für Sozialarbeit). Er erschließt den Zugang zu einer ganzen Reihe moderner Berufe mit vielseitiger, interessanter Tätigkeit und vielfältigen Anstellungsmöglichkeiten im Bereich der Sozialarbeit. Er vermittelt das gründliche Wissen und dazu die praktischen Fertigkeiten, die benötigt werden, um als staatlich anerkannter Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterin einen wesentlichen Dienst an der Gesellschaft zu leisten, der neben einer geachteten Stellung auch Freude an einer sinnvollen Betätigung eintragen wird.

Das Sozialseminar des Deutschen Roten Kreuzes in Hagen/Westf., Wehringhauserstr. 38, bildet befähigte junge Leute zu Fachkräften für alle Zweige der Sozialarbeit heran. Es pflegt als ideelle Grundlage dieser Arbeit eine christliche Haltung. Getreu den humanitären Grundsätzen des Roten Kreuzes dient es besonders dem Gedanken der Völkerverständigung. Dies findet seinen Ausdruck u. a. in einem eigenen Austauschdienst: Studierende, die die nötigen Voraussetzungen (insbesondere Sprachkenntnisse) besitzen, können durch Vermittlung des Seminars bei einer anderen nationalen Rotkreuzgesellschaft praktizieren.

Groß ist die Zahl interessanter Arbeitsgebiete, auf die die Schule vorbereitet und unter denen der persönlichen Neigung entsprechend gewählt werden kann:

Familienfürsorge — Gesundheitsfürsorge — Jugendpflege — Jugendsozialarbeit — Jugendfürsorge — Heim-erziehung — Bewährungshilfe — Werksfürsorge u. a.

Arbeitsfelder, die nach erfolgreichem Studium in Aussicht stehen sind:

Das deutsche Rote Kreuz mit seinen

mannigfaltigen Einrichtungen und Arbeitsmöglichkeiten — die Arbeitsgemeinschaft Jugend in Heim und Werk im Deutschen Roten Kreuz mit ihren zahlreichen Möglichkeiten zur Förderung der Jugend in der Bundesrepublik und West-Berlin — die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege — die Einrichtungen der Öffentlichen Fürsorge (z. B. Gesundheitsämter, Jugendämter, Sozialämter, Arbeitsämter, Gewerbeaufsichtsämter).

Das Sozialseminar des Deutschen Roten Kreuzes ebnet den Weg zu verantwortlichem Handeln auf anspruchsvollen und lohnenden Wirkungsfeldern.

Das Sozialseminar des Deutschen Roten Kreuzes in Hagen/Westf. nimmt weibliche und männliche Studierende im Alter von 20—35 Jahren auf zu gemeinsamer Ausbildung.

#### Aufnahmebedingungen (Vorbildung):

1. Nachweis der erforderlichen Bildungsreife (Versetzung nach Obersekunda oder Abschluß der Realschule (Mittelschule) oder Abschluß einer staatlich anerkannten 2jährigen Handelsschule oder gleichwertige Schulbildung.

2. Nachweis einer mindestens 2jährigen abgeschlossenen Berufsausbildung oder einer mindestens 3jährigen Bewährung in praktischer Berufsausübung.

Für Bewerber/innen, die die Reifeprüfung (Abitur) bestanden haben, entfällt die Forderung der vorangegangenen Berufsausbildung bzw. Berufstätigkeit.

**Ausbildungsdauer:** 3 Jahre Seminarbesuch, zusätzlich 1 Jahr besoldetes Berufspraktikum bis zur staatlichen Anerkennung. Die 3jährige Seminarzeit schließt neben der theoretischen Ausbildung die von der Schule gelenkten Praktika ein:

- (1. Jahr: 6 Monate Praxis
2. Jahr: 3 Monate Praxis
3. Jahr: 3 Monate Praxis
4. Jahr: Berufspraktikum)

Die Ausbildung richtet sich nach der vorgeschriebenen Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen. Das erste Ausbildungsjahr gilt als Probejahr.

Aufnahme erfolgt im April eines jeden Jahres. Anmeldungen und weitere Anfragen sind zu richten an das **DRK-Präsidium, Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 71** oder an den DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg, Harvestehuderweg 26, Tel.: 45 60 51.

### Ungültigkeitserklärung

Der DRK-Ausweis der Schwesternhelferin

LUCKE, Albertine

geb. 18. 5. 93

Hamburg-Eidelstedt, Reichsbahnstr. 99

Nummer 1463, ist verlorengegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Es wurde ein neuer Ausweis — Nummer 1878 — ausgestellt.



aus unserem Lehrgang »Erste Hilfe«

### Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege

Die nächsten kostenlosen Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege beginnen Ende Mai.

Anmeldungen beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg 13, Harvestehuderweg 26. Telefonisch über 45 60 51.

### Dienstplan der Fachgruppe »Transportdienst«

Für die Zeit bis zum 30. Juni 1959 sind folgende Ausbildungsvorhaben vorgesehen:

**Montag, d. 11. Mai 1959 —**

19.30 Uhr — 20 Uhr Diensterteilung  
20 Uhr — 21 Uhr praktische Arbeit an Sauerstoffgeräten

**Montag, d. 15. Juni 1959 —**

19.30 Uhr — 20 Uhr Diensterteilung  
20 Uhr — 21 Uhr Filmvorführung  
Lehrgang für Ausbilder im Sanitätsdienst soll im Mai beginnen. Die Kreisverbände werden gebeten, ihre Meldungen aufzugeben.

Am 25. und 26. April fand bereits eine Ausbilder-Arbeitstagung im Landesverband statt.

# Aus der Arbeit der Kreisverbände

## Kreisverband Hamburg-West Prüflinge zeigen gute Kenntnisse

Das hat sich der alte Getreideboden der früheren Mühle an der Aue auch nicht träumen lassen, daß er eines Tages zum Finkenwerder Vereinsheim des Deutschen Roten Kreuzes werden könnte!

Die Angehörigen des Ortsvereines Finkenwerder haben sich dort mit Geschick und Geschmack im oberen Stockwerk Unterkunftsräume geschaffen. So konnte denn auch der Ortsverein Finkenwerder seine Abschlußprüfung eines Lehrganges für Erste Hilfe bei Unfällen dort abhalten, nachdem die freiwilligen Teilnehmer in 8 Doppelstunden durch Frau Dr. Hoffmann geschult worden waren. 13 Männer und Frauen unterzogen sich der Prüfung, und diese Zahl erwies sich als Glückszahl, denn alle erreichten eine positive Bewertung ihrer Leistung. Die Prüflinge zeigten gute theoretische Kenntnisse, die sich keineswegs auf Unfälle allein bezogen, sondern auch die Anatomie des Menschen umfaßten. Die Praxis erstreckte sich auf verschiedene Beispiele der täglichen Unfälle. „Mimen“ des JRK Finkenwerder spielten dabei geradezu echt; die Verletzungen waren so täuschend geschminkt, daß es gelang, den Prüflingen und Gästen die Illusion einer ernststen Unfallsituation vor Augen zu führen.

Der Bereitschaftsführer händigte allen Teilnehmern der Abschlußprüfung eine Urkunde mit dem Prädikat „bestanden“ aus. Frau Dr. Hoffmann wurde ein herzlicher Dank für ihre vorbildliche Kursleitung ausgesprochen, der noch durch Blumenspenden der Kurssteilnehmer unterstrichen wurde.

## Frühlingsfest beim Kreisverband Hamburg-West

Anläßlich seines 75jährigen Bestehens hatte der Vorstand des Kreisverbandes am 11. 4. 59 seine aktiven Helferinnen und Helfer zu einem Frühlingsfest im Hause des Kreisverbandes eingeladen. Für die aufopfernde Tätigkeit, für die unzähligen Stunden ehrenamtlichen Einsatzes, sollte allen Helfern und Mitarbeitern des Kreisverbandes auf diese Weise ein kleiner sichtbarer Dank abgestattet werden. Wie hätte man die Langmut und das Verständnis der „besseren Eehälften“ für die Rotkreuz-Arbeit besser anerkennen können, als durch die Einladung am fröhlichen Beisammensein teilzunehmen.

„Eintrittskarten“ in Form von Gutscheinen für Speisen und Getränke erhielten die Gäste gleich zu Beginn des Festes; das pünktlich um 20 Uhr — eingeleitet durch schmissige Marschmusik — begann.

Unter farbenprächtigen Girlanden, bei festlicher Beleuchtung und flotter Tanzmusik verlief das Jubiläumsfest in voller Harmonie und als ein besonderer Anziehungspunkt erwies sich die — für den großen Ansturm viel zu kleine — Theke.

Zum Gelingen des Abends trugen besonders die Kameradinnen und Kameraden der Bereitschaft Finkenwerder bei, die zahlreich erschienen waren „un sik vor-nomm harn ordnlich een aftopetten“.

## Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Von unserem Kreisverband konnte eine kleine interessante Sonderaufgabe durchgeführt werden: die freiwilligen Feuerwehren des hamburgischen Landesgebietes wünschten eine Anleitung zur Ausbildung in Erster Hilfe. Herr Dr. med.

## DIE WENDE - NEUER STOFF

Frau M. legte ein Schreiben ihrer zuständigen Fürsorgerin vor. Bekleidung für die Eltern und 5 Kinder ist erwünscht. Drei dieser Kinder stehen vor der Tür und hoffen, daß Mutti etwas für sie bekommt.

Viel, sehr viel wird benötigt.

Von der Unterwäsche bis zum Mantel, von den Schuhen bis zur Kopfbedeckung, von der Windel bis zum Kinderwagen.

Es fällt Frau M. schwer, alle Wünsche vorzutragen — es ist noch schwerer, sie alle zu erfüllen.

Nach der ersten Unterredung, geht es an die „Praxis“, Mutter und Kinder gehen in den Ausgaberaum.

Vorlegen und immer wieder vorlegen — prüfen, wägen, anpassen — dieses ja — jenes nein! Auf der einen Seite Freude — auf der anderen Seite Enttäuschung, denn es fehlt noch dieses und jenes und kein Weg führt anscheinend aus dieser Lage. — — —

Die Sachen sind verpackt und in den Kinderwagen gelegt, so geht es zur Betreuungs-Baracke zurück.

Herr M. ist dort eingetroffen, er will tragen helfen.

Noch einmal betritt man den Büroraum um das Quittungsformular zu unterschreiben.

Der 8jährige Karl bleibt draußen bei dem Wagen, dafür „schickt“ er den Vater hinein.

Auf die Frage, ob Frau M. alles gefunden hat, heißt es:

„Für den Jungen fehlt es an einem Anzug, für den Mann an einem Mantel. Beide brauchen es sehr nötig und anschaffen können wir sie nicht, sie sind zu teuer. — Ich bin ratlos!“  
„Können sie selbst nähen?“

Hennig hatte sich unter Assistenz von DRK-Helfern der Mühe unterzogen, an je einem Abend in Curslack und Kirchwerder-Nord für jeweils 3 Feuerwehren den Feuerwehrlenten die notwendigen Anleitungen in Erster Hilfe zu geben. Selbstverständlich konnte es sich bei diesen dreistündigen Vorträgen nur um das Allernotwendigste handeln, was an Kenntnissen vermittelt werden konnte. Trotzdem ist aber ein Erfolg dieser Veranstaltung nicht von der Hand zu weisen, denn es wurden interessierte und geeignete Männer als Teilnehmer an unseren künftigen Normalkursen gewonnen, also eine wirksame Werbung für das Rote Kreuz erzielt.

Der Feuerwehr-Bereichsführer hat uns seinen herzlichen Dank ausgesprochen und um weitere solcher Ausbildungen gebeten.

„Ich habe in der Heimat alles genäht!“  
„Das ist gut! Wir können Ihnen den erforderlichen Stoff und das Futter dafür geben.“

„Neuen Wollstoff? Wirklich?“

„Neuen Stoff.“ — „Mann hast Du gehört? Ich bekomme Stoff zum Mantel für Dich und zum Anzug für Karl!“



Feuchte Augen bei den Eltern, während die Kinder strahlend die erhaltenen Bananen verzehren.

Der Stoff wird abgemessen und eingepackt.

Herrn und Frau Ms Gedanken wandern in Raum und Zeit weit zurück, ehe sie in der Erinnerung den Punkt finden, an dem sie neuen Stoff ihr eigen nannten.



# ... IN ALLER WELT

Die jüngsten amerikanischen, deutschen und schwedischen Hilfeleistungen bei ausländischen Kinderlähmungs-Epidemien durch Stiftung oder Ausleihe von „Eisernen Lungen“ haben die Liga zu dem Plan angeregt, einen internationalen „Pool für Eisernen Lungen“ zu schaffen, so daß in Notfällen die Hilfeleistung künftig von einer zentralen Stelle aus ins Werk gesetzt werden kann.

Beträchtlichen Andrang in seinen Beratungsstellen für Mutter und Kind erreichte das Rote Kreuz von Belgisch-Kongo, seitdem es dazu überging, den jungen Müttern kleine Geschenke nach der Beratung oder der Behandlung ihrer Kinder mitzugeben. „Man bekommt dort

Salz und ein Stück Seife geschenkt“, geht die Mundpropaganda unter den eingeborenen Frauen umher. Das Geschenkprogramm der Mutter-und-Kind-Beratungsstellen mußte inzwischen um weitere Gegenstände erweitert werden.

Die kürzlich gegründeten Roter-Halmond-Gesellschaften von Libyen und Marokko wurden als jüngste Mitglieder in die Liga der Rotkreuz-Gesellschaften aufgenommen, womit die Mitgliederzahl 82 erreicht wurde. Ghana und Liberia haben ihre Mitgliedschaft bei der Liga beantragt.

Bei einem fünftägigen Plakat-Wettbewerb in Rio de Janeiro, der von 40 Rotkreuz-

gesellschaften beschiedt worden waren, trugen die Plakate des DRK der Deutschen Bundesrepublik den Sieg davon.

Wegen der in jüngerer Zeit verhältnismäßig häufigen Unfälle bei der Begehung und Erforschung von Erdhöhlen und unterirdischen Felsengängen hat das Belgische Rote Kreuz eine Spezialabteilung für Rettungsaktionen aus „Höhlennot“ gegründet. Die Truppe setzt sich aus Höhlenerfahrenen und speziell trainierten und ausgerüsteten jungen Leuten zusammen. Sie ist auf SOS-Anruf beim Belgischen Rotkreuz-Ambulanzhauptquartier in Brüssel jederzeit erreichbar.



## IM SPIEGEL DER PRESSE

### Hamburger Abendblatt

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Heinrich Weitz, hat dem Präsidenten des Deutschen Fußballbundes, Peco Bauwens, das Ehrenzeichen des DRK verliehen. Bauwens habe sich in seiner Eigenschaft als Präsident des Fußballbundes während vieler Jahre als ideeller und materieller Förderer des DRK gezeigt.

### Die Welt

Weitere Umsiedlung?

Das Deutsche Rote Kreuz will über das Polnische Rote Kreuz versuchen, daß Polen auch in Zukunft Transporte im Zuge der Familienzusammenführung in die Bundesrepublik fahren läßt. Der letzte Transport war Mitte Februar im Bundesgebiet angekommen. Seit 1955 sind es rund 230 000 Personen, die aus den pol-

nisch verwalteten deutschen Ostgebieten zu ihren Familien ins Bundesgebiet kamen.

Das Polnische Rote Kreuz hat zugesichert, daß Personen, die unter das Abkommen über die Familienzusammenführung fallen, auch künftig Ausreisegenehmigungen erhalten werden. Nach Ansicht polnischer Stellen sind aber keine geschlossenen Transporte mehr notwendig.

DRK-Präsident Weitz: Wir helfen den algerischen Flüchtlingen

Seit 1957 über 110 000 DM Geldspenden „Das Deutsche Rote Kreuz ist gemäß seiner grundsätzlichen Einstellung über Hilfsaktionen im Ausland auch in der Frage der algerischen Flüchtlinge hilfreich tätig“, erklärte Präsident Dr. Weitz in einem Brief an „Die Welt“.

### Aktion des Bundes für alkoholfreien Verkehr in den Monaten Februar — März

Das Deutsche Rote Kreuz unterstützt die Arbeit des Bundes für alkoholfreien Verkehr e. V. in Hamburg, der im Zusammenwirken mit dem Bundesverkehrsministerium im Monat Februar und März eine Aktion gegen die alkoholbeeinflussten Verkehrsunfälle durchgeführt hat. Wie stark die „alkoholbeeinflussten Verkehrsunfälle“ in Hamburg innerhalb der letzten 5 Jahre zugenommen haben, zeigt eine Polizeistatistik. Im Jahre 1954 wurden 725 Unfälle durch Alkohol verschuldet und 888 Führerscheine entzogen. 1958 verzeichnete man 1240 Unfälle und 2304 Führerscheinverluste. Das heißt, daß in den letzten 5 Jahren die Trunkenheitsdelikte im Verkehr um 75% angestiegen sind.

Wenig bekannt in Hamburg ist die Einrichtung des Kraftfahrer-Hilfsdienstes. Im Bedarfsfalle wird von dieser Stelle umgehend ein sicherer Fahrer geschickt, der

den unter Alkoholeinfluß stehenden Kraftfahrer nach Hause fährt. Das wird immerhin billiger als jede Strafe!

Im Ausland wird gegen betrunkene Kraftfahrer in folgender Weise vorgegangen: Finnland — Fahren unter Alkohol kann Zuchthausstrafen bis zu 3 Jahren einbringen. Norwegen bestraft Trunkenheit am Steuer grundsätzlich mit Gefängnis. Angetrunkene Kraftfahrer in Dänemark müssen mit 30 Tagen Haft rechnen, auch wenn sie keine Kollision verursacht haben.

Das Deutsche Rote Kreuz ist seit Jahren bemüht, möglichst viele Kraftfahrer in Erster Hilfe auszubilden, damit die Folgen eines Verkehrsunfalles durch unsachgemäße Hilfeleistungen auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben. Ebenso werden alle Bemühungen unterstützt werden, die geeignet sind, die Ursachen von Unfällen zu verhindern.

## Dankschreiben

Die Schulbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg übersandte uns nachstehenden Dankbrief:

... Seit 6 Jahren führt das Deutsche Rote Kreuz bereits die Lehrgänge in Erster Hilfe in den hamburgischen Schulen durch. Während die Schulen anfangs nur zögernd zu den Lehrgängen meldeten, hat sich die Zahl der Kurse im Laufe der Jahre vervielfacht. Mit Freude und Dank kann die Schulbehörde feststellen, daß diese Kurse schöne Ergebnisse gebracht haben, die zeigen, daß Sie und Ihre Mitarbeiter eine vorzügliche Ausbildungsarbeit geleistet haben.

Es darf gesagt werden, daß bei Lehrern und Schülern ein ehrliches Interesse für die Probleme der Ersten Hilfe vorhanden ist. Die Unterweisung unserer Schüler in Erster Hilfe gehört zu einer lebensnahen Erziehung. Sie kann dem Schüler eine Hilfe fürs ganze Leben sein.

Ich möchte Ihnen und Ihren Mitarbeitern für die im vergangenen Schuljahre geleistete Ausbildungsarbeit sehr herzlich danken und Ihnen für die so zahlreich wieder anlaufenden Kurse ein ebenso erfolgreiches Wirken wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Matthewes  
(Landesschulrat)





# DEUTSCHES ROTES KREUZ

MITTEILUNGSBLATT  
DES LANDESVERBANDES HAMBURG E.V.

5. JAHRGANG

JUNI 1959

HEFT 6

## AUS DEM INHALT

Solferino 1859

Rotkreuz-Hilfen - nicht nur  
für die Opfer des Krieges

Gemeinsame Erklärung  
der Intendanten der west-  
deutschen Rundfunk-  
anstalten zum Roten Kreuz

an die JRK-Schulklassen

Die Veranstaltungen im  
Solferino-Gedenkjahr 1959

Rotes Kreuz in aller Welt

Rotes Kreuz im Spiegel  
der Presse

## VOR HUNDERT JAHREN: SOLFERINO



### Alle sind Brüder!

Diese drei Worte rief vor nunmehr einhundert Jahren eine schlichte Frau nach der blutigen Schlacht von Solferino aus, als Soldaten verschiedener Nationen hilflos in ihrem Blute lagen. Sie sagte das in ihrer Erschütterung über das Elend, als sie Freund und Feind erste Hilfe brachte und sie pflegte.

Ein Mann aber nahm diese Worte in sich auf und machte sie dann zum Gesetz seines ganzen Lebens: Henri Dunant.

Er wurde zum Gründer des Roten Kreuzes. Dieses rote Kreuz auf weißem Grund wird heute in der ganzen Welt geachtet, und die segensreiche Tätigkeit unter dieser Flagge der Menschlichkeit ist in Krieg und Frieden nicht mehr wegzudenken. Sie hat das Gewissen der Welt alarmiert gegen die Unmenschlichkeit, gegen die Trägheit des Herzens und gegen Völkermord.

Ein Mann vollbrachte dieses Wunder unserer Tage: Inmitten einer Welt des Hasses und der Kriege schuf er ein Werk des Friedens und der tätigen Nächstenliebe. Nach fast hundert Jahren umspannt es heute, täglich stärker werdend, die ganze Welt.

Thomas Trent

# Solferino

## 1859

Die Pferde traben ermattet in der Glut der italienischen Mittagssonne. Die Kutsche rollt langsam auf der staubigen Straße dahin. Der einzige Fahrgast ist der junge Bankier Henri Dunant, Präsident der algerischen Mühlengesellschaft. Er hat kein Auge für die Schönheit der Landschaft. Er spürt weder Hitze noch Staub. Er denkt an Geschäfte. Was in Paris mißlang, hier muß es gelingen. Er will dem Kaiser der Franzosen, Napoleon III., endlich seine Zukunftspläne für Nordafrika darlegen. Im Geiste sieht er seine Mühlen, die Straßen und Bewässerungsgräben und überschlägt die riesigen Summen.

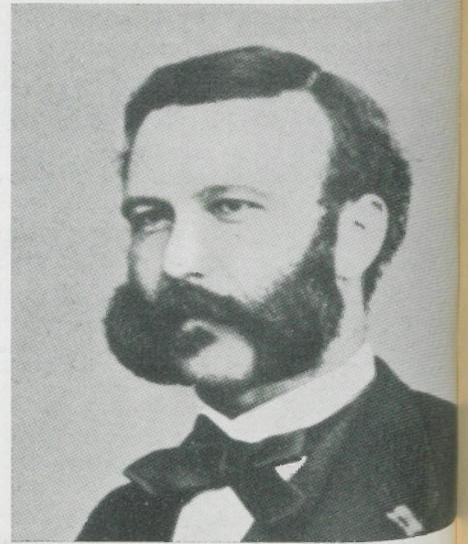
Die Pferde traben am frühen Morgen des nächsten Tages weiter. Was kümmern Dunant Norditalien, die feindlichen Heere, die sich hier unerwartet begegnet waren? Krieg und Kanonen können ihn nicht abhalten. Er muß zum Kaiser! Seine Kutsche rollt mitten hinein in die aufmarschierenden Heere der Franzosen und Österreicher. 300 000 Menschen stehen sich gegenüber.

Es ist 6 Uhr früh, der 24. Juni 1859. Kein Zweifel für Dunant; beide Armeen rüsten zum Kampf. Auf allen Seiten schmettern die Trompeten zum Angriff, wirbeln die Trommeln. Ein schlechter Tag für Geschäfte, denkt der Kaufmann Dunant. Es beginnt ein überwältigendes Schauspiel. Regiment an Regiment marschiert auf, hüben in roten, drüben in weißen Waffenröcken. Die Österreicher rücken in vollkommener Schlachtordnung vor. In der Mitte ihrer festgeschlossenen Massen flattern die schwarzgelben Fahnen mit dem kaiserlichen Adler. Der blendende Schein der Sonne spiegelt sich im Waffenschmuck der französischen Dragoner, Lanziers und Kürassiere. Dunant erscheint es wie eine unerhörte Pracht- und Machtentfaltung zweier Kaiserreiche, die sich gegenseitig überbieten wollen.

Urplötzlich ändert sich das friedliche Bild. Hunderte von Blitzen zucken aus den Rohren der österreichischen Batterien. Immer neue Mündungsfeuer leuchten auf. Sie überschütten die Franzosen mit einem Hagel von Vollkugeln, Kartätschen und Bomben. Die französischen Batterien antworten. Die Luft ist erfüllt vom Heulen und Krachen der Granaten; der Pulver-

dampf lagert in dichten Wolken über dem Schlachtfeld. Die Franzosen trotzen dem verheerenden Feuer, das den Tod in ihre Reihen schleudert. Sie stürzen wie ein tobendes Gewitter im Sturm gegen die österreichischen Stellungen. Geschlossene Kolonnen prallen aufeinander mit dem Ungestüm zerstörender Ströme. Um jeden Hügel, um jeden Felsvorsprung wird hartnäckig gekämpft. Ganze Haufen von Toten liegen auf den Hügeln, türmen sich in den Hohlwegen. Österreicher und Franzosen töten sich gegenseitig auf den blutigen Leichnamen. Sie morden sich mit Kolbenschlägen, zerschmettern sich das Gehirn, schlitzten sich mit den Bajonetten die Leiber auf. Es ist wie ein Kampf wütender, blutrünstiger Tiere. Selbst die Verwundeten verteidigen sich bis zum Äußersten. Wer keine Waffe mehr hat, faßt den Gegner an der Gurgel und zerfleischt ihn mit den Zähnen. Nun sprengt eine Eskadron Kavallerie heran und die Hufe der Pferde zertreten Tote, Sterbende, Verwundete.

Das also ist der Krieg, denkt Dunant erschüttert, das nackte Grauen. Der Luftdruck einer berstenden Kartätsche wirft ihn zu Boden. Ist er verwundet? Langsam erhebt er sich und geht ein paar taumelnde Schritte. Wohin er sieht: Tote, Tote, Verwundete, Verstümmelte, Sterbende, Schreiende. Ein französischer Priester eilt von Sterbenden zu Sterbenden, um ihnen den letzten Segen zu spenden. Sonst aber kümmert sich niemand um sie. Niemand hilft! Die Unglücklichen scheinen vergessen zu sein. „Hilfe! Hilfe! Wasser! Ich verblute!“ In die Schmerzens- und Verzweiflungsrufe mischen sich die Flüche der Kämpfenden, Wutgeschrei, das Wiehern der Pferde und das Krachen der Geschosse. Es ist ein Bild unvorstellbaren Grauens. Dunant vermag sich kaum noch aufrecht zu erhalten. Und plötzlich wird es ihm klar, warum ihn das Schicksal auf dieses Schlachtfeld geführt hat: Um zu helfen! Alle Geschäfte sind vergessen. Von Entsetzen und Mitleid überwältigt, legt er Verwundeten Notverbände an, gibt den Durstenden zu trinken, verteilt die letzten Pfefferminzpastillen aus seiner Reisetasche und tröstet die Verzweiflenden. „Monsieur! Hilfe! Wasser!“ Aber in dieser Hölle, wo sich die Menschen wie im



Dunant

Rausche in den Tod stürzen, wo Tausende von Helfenden nötig wären, ist er allein mit seinen zwei Händen. Machtlos steht er da in seinem blut- und schmutzbedeckten Anzug, von unnennbarer Qual erfüllt, daß er nicht allen helfen kann.

Soweit er blickt: Tausende Verstümmelter, von Kugeln durchbohrt oder von Geschossen jeder Art tödlich getroffen. „Hilfe! Wasser!“ Doch weiter tobt die Schlacht. „Hilfe!“ Dunant hält sich die Ohren zu, um die Verwundeten nicht schreien zu hören und blickt starr zum Himmel hinauf, um sie nicht mehr zu sehen.

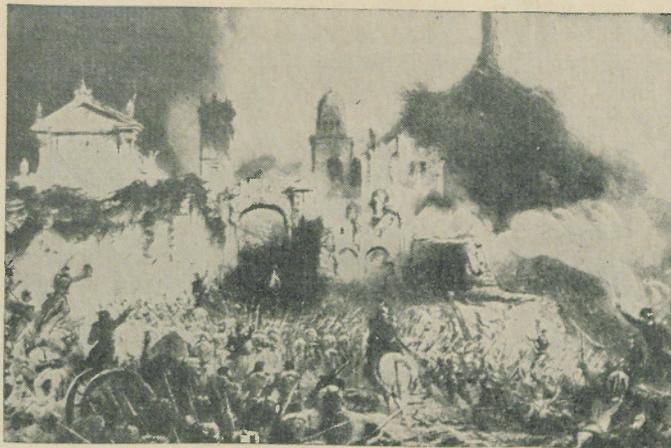
Er läuft in das nächste Dorf. Die Häuser brennen. Es ist leer. So nimmt er zwei Eimer, um den Verwundeten Wasser zu bringen. Aber im Brunnen schwimmen Tote. Im Bach liegen so viele Tote, daß es aussieht, als hätten sich die Sterbenden vor Durst und Fieberqual ins Wasser gestürzt. Ohne Wasser! Hellsichtig überlegt Dunant: Was sind zwei Eimer Wasser für die Tausende! Es ist ein Tropfen auf einen glühenden Stein! Ich muß Helfer suchen.

Er rennt ins nächste Dorf und ruft Männer und Frauen zusammen. Er spricht mit erhobener Stimme, eindringlich, bitzend, fordernd: „Geht hinaus auf eure Felder. Helft den Verwundeten, helft! Spannt eure Wagen an, legt Stroh darauf und nehmt Wasser und Leinenzeug mit. Unser Herr Jesus Christus hat euch ein Beispiel gegeben!“ Die Bewohner sammeln sich und ziehen als Sanitäter hinaus. Dunant erkennt bald, daß auch diese Hilfe nicht genügt. Er eilt ins Hauptquartier des französischen Kaisers. Alle Geschäfte sind vergessen, Nordafrika und Mühlen. „Sire“, fleht er, „Seien Sie barmherzig!“ Napoleon sagt zu seiner Umgebung: „Unterstützen Sie diesen mutigen Mann in seiner Arbeit.“

Eine erste, größere Hilfsaktion beginnt. Nach unbeschreiblichen Kämpfen erobern die Franzosen den Hügel dei Cypressi bei Solferino, Turm und Gottesacker der Stadt. Ein Oberst läßt an seinem Degen ein Taschentuch als Zeichen des Sieges flattern, 15 Stunden dauerte die Schlacht. Mitleidig senkt sich die Nacht hernieder und verhüllt das Grauen. Tausende von Leuchtfedern glänzen auf den Hügeln von Solferino und Volta. Den Soldaten fehlen Lebensmittel und Wasser; um die Verwundeten und Sterbenden kümmert sich niemand. Ein Schwerverwundeter liegt in der Nähe eines Lagerfeuers. Flehentlich bittet er um Wasser. Die Soldaten haben selber keinen Bissen Brot, keinen Tropfen Wasser. Am anderen Morgen finden sie ihn tot, den Mund voll Erde. Die Schrecken dieser Nacht sind nicht zu beschreiben. Tausende von Verwundeten sind einfach ihrem Schicksal überlassen. Erschüttert schickt Dunant seinen ersten Hilferuf nach Genf.

sagt er mit tiefer Trauer und kalter Bitterkeit: „Wenn Sie früher gekommen wären! Wenn man mich früher gepflegt

hätte, so wäre ich am Leben geblieben, so aber werde ich diesen Abend schon tot sein!“ Am Abend war er tot.



Tutti fratelli! Überall werden Lazarette eingerichtet und Hilfskomitees gegründet. Die Verwundeten werden in die nahen Städte gebracht und weiter versorgt.

Drei Tage lang hat Dunant nicht geschlafen. Er ist am Ende seiner Kräfte.

\*

Zeitgenössische Darstellung der Schlacht von Solferino

## Eine Idee

## gewinnt Gestalt

Beim ersten Morgengrauen des 25. Juni steht Dunant bereits wieder auf dem Schlachtfeld. Es ist mit Menschen- und Tierleichen übersät. Bei jedem Schritt stößt er auf Verwundete, auf Verwirrung ohne gleichen, unaussprechliche Verzweiflung und grauenhaftes Elend in allen Gestalten. Dunant beginnt mit seinen Helfern das Werk der Barmherzigkeit. Alle werden von seinem unermüdlichen Willen erfaßt. Eine unerklärliche Kraft geht von ihm aus. Dunant ist überall, und überall wird er wie ein Retter aus größter Not empfangen. Er kommt zur Kirche Chiesa Maggiore. Schwerverwundete Österreicher werden auf einer Bahre herausgetragen. „Wohin?“ fragte Dunant. „Es sind Feinde,“ antworten die Träger. „Man befahl uns, sie herauszuwerfen.“ „Nein“, ruft Dunant. „Tragt sie zurück in die Kirche! Auch sie sind unsere Brüder. Tutti fratelli! Alle sind Brüder!“

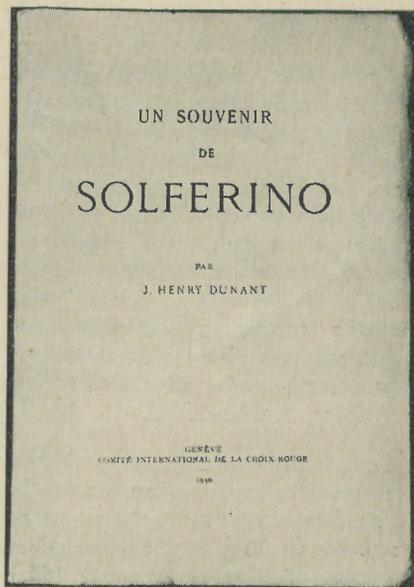
Henry Dunant kehrte nach Genf zurück. Er wollte sich erholen. Aber er konnte die schrecklichen Bilder von Solferino nicht vergessen. Sogar nachts träumte er davon. Es waren entsetzliche Tage gewesen. Aber wie ist es möglich, überlegte Dunant, wenigstens in Zukunft eine Wiederholung all der grauenvollen Not zu verhindern? Verhindern? Ehrlich gestand er sich, daß das unmöglich sein würde; denn Kriege würde es immer wieder geben. Aber lindern könnte man vielleicht das Leid und damit Tausenden das Leben retten. Seine Gedanken wanderten zurück. Er sah sich auf dem Schlachtfeld, wie er dem unvorstellbaren Elend allein ohnmächtig gegenüberstand. Er sah die aufopfernde Arbeit seiner freiwilligen Helfer. Aber wieviele der Verwundeten waren trotzdem ohne Hilfe geblieben? Die Helfer waren einfach zu wenig gewesen. Und aus der Tiefe seines mitleidigen Herzens stieg plötzlich der erlösende Gedanke: man müßte die ganze Welt zur Hilfe aufrufen, man müßte . . . !

es ist, die Verwundeten in Kriegszeiten zu pflegen oder pflegen zu lassen? Wäre es nicht an der Zeit, den Schrecken des Krieges zuvorkommen, oder diese mindestens so viel wie möglich zu lindern, und zwar nicht allein auf den Schlachtfeldern, sondern auch namentlich in den Spitälern? Gewiß hat es zu allen Zeiten ergreifende Beweise der Barmherzigkeit gegeben. Sie aber blieben meistens erfolglos, weil die Helfer alleinstanden und nicht durch zusammengreifende und wohlorganisierte Anordnungen unterstützt wurden.

Das Personal der militärischen Lazarette ist immer ungenügend. Man muß zum Publikum seine Zuflucht nehmen. Man ist dazu gezwungen. Nur durch seine Mitwirkung wird die Erreichung des vorgesteckten Zieles möglich. Diese Hilfsge-

Tutti fratelli! Das ist sein Kampftruf gegen das Elend. Lombardische Frauen speisen und tränken die Unglücklichen, verbinden ihre Wunden, feuchten ihre Verbände an, ganz gleich ob es sich um Freund oder Feind, Araber oder Österreicher, Zuaven oder Kroaten handelt. Ohne Unterschied des Ranges, der Hautfarbe und der Religion versuchen sie die Leiden der Verwundeten zu lindern. Dunants Kutscher bringt aus Brescia Leinwand, Schwämme, Tabak und Obst. Drei englische Reisende schauen neugierig in den Kirchenraum. Dunant hält sie mit Gewalt zurück. Sie müssen helfen. Ein italienischer Pfarrer, ein Journalist aus Paris, ein Belgier, drei österreichische Ärzte, ein deutscher Chirurg, bieten freiwillig ihre Hilfe an. Die Zahl der Helfer wächst. Dunant steht tröstend bei einem alten Sergeanten. „Monsieur!“

Dunant schrieb seine Gedanken in dem Buch nieder: „Eine Erinnerung an Solferino“. Noch einmal wurden in diesem Buch die Tage der grausamen Schlacht lebendig. Und aus der Erinnerung an dieses Grauen gewann seine Idee Gestalt: Ein gemeinsames, weltweites Hilfswerk! „Weshalb haben wir so viele schmerzliche und ergreifende Auftritte geschil- dert? Weshalb mit Vorliebe gerade erschütternde Gemälde aufgerollt? Es sei erlaubt, auf diese natürliche Frage mit einer anderen Frage zu antworten: Wäre es nicht möglich, freiwillige Hilfsge- sellschaften zu gründen, deren Zweck



sellschaften würden im Frieden bei Seuchen, bei Überschwemmungen und größeren Brandkatastrophen sehr wichtige Dienste leisten können. Der menschenfreundliche Grundgedanke, dem sie ihre Entstehung verdanken, würde sich bei allen diesen Gelegenheiten auslösen und in fruchtbare Arbeit umsetzen. Im Fall eines Krieges aber wären sie bereits vollständig organisiert. Zeiten der Ruhe und Friedensstille sollte man benützen, um Fragen von so hoher Wichtigkeit sowohl vom Standpunkt der Menschlichkeit als auch von dem des Christentums aus zu entscheiden. Und diesen Gedanken sollten die verschiedenen Zweige der großen europäischen Familie jetzt schon ihre Sympathie und Aufmerksamkeit schenken. Welche Anziehungskraft müßte die-

## Das Genfer Rote Kreuz

Das Buch Dunants erschütterte die Leser in aller Welt. Täglich bekam er Stöße von Briefen. Sie enthielten begeisterte Zustimmung und boten Mithilfe an. Rechtsanwalt Dr. Gustav Moynier, Präsident der Genfer Gesellschaft für öffentliche Wohlfahrt, meldete sich bei Dunant: „Unzählige wußten längst, daß etwas geschehen müßte. Niemand aber brachte Kraft und Mut dazu auf. Sie haben der Barmherzigkeit zum Durchbruch verholten. Die Zeit ist reif zur Gründung eines weltweiten Hilfswerkes. Ich würde mich glücklich schätzen, Ihnen dabei helfen zu dürfen.“

Am 17. Februar 1863 traten fünf Genfer Bürger zur ersten vorbereitenden Sitzung über das geplante Hilfswerk zusammen. Es waren Henry Dunant, General Daffour, Dr. Moynier, Dr. Apia und Dr. Maunoir. Dunant trug seine Gedanken vor:

Das Hilfswerk muß international und unabhängig von politischen und religiösen Bestrebungen sein. Sein Hauptsitz ist Genf.

Verwundete und kranke Soldaten müssen von den Gegnern geschont und geschützt werden. Die Feldlazarette sollen von den Kriegführenden geschützt und geachtet werden und dürfen vom Gegner nicht beschlagnahmt werden, Ärzte, Sanitäter und Schwestern gelten als neutral, solange sie im Dienste der Nächstenliebe stehen. Wenn das Lazarett in die Gewalt feindlicher Truppen gerät, kann das Sanitätspersonal entweder die Verwundeten weiter versorgen oder aber zu den eigenen Truppen zurückkehren.

Die Landesbewohner, die den Verwundeten zu Hilfe kommen, gelten als neutral und sind in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Verwundete und Kranke sollen ohne Unterschied der Staatszugehörigkeit

ses Hilfswerk für edle und gefühlvolle Herzen, für ritterliche Charaktere haben, den gleichen Gefahren wie die Krieger zu trotzen und dabei eine ganz freiwillige Mission des Friedens, der Tröstung und der Selbstverleugnung zu erfüllen! Es ist ein Aufruf, eine Bitte an die Männer aller Länder und jeden Ranges, von den Mächtigen dieser Welt bis zu den ärmsten Arbeitern. Jeder kann in seiner Art und nach seinen Kräften bei diesem guten Werk mitwirken. Der Aufruf, die Bitte, gilt auch allen Frauen, der Prinzessin, die auf den Stufen des Thrones steht, wie der dienenden Magd und der einsamen Witwe. Sie gelten allen, die ihre letzten Kräfte der Linderung des Leides ihres Nächsten widmen wollen.“

in die Lazarette aufgenommen werden. Schwerverwundete sollen in die Heimat zurückgeschickt werden.

„Meine Herren“, sprach Dunant weiter, „unser Hilfswerk braucht ein Erkennungszeichen. Während der Schlacht von Solferino, so sah ich es, wurde ein rotes Fahmentuch auf einer Anhöhe befestigt, um Verbandplätze und Feldlazarette zu bezeichnen. Aber diese Kennzeichnung war völlig wirkungslos, ja sie zog sogar häufig das feindliche Feuer auf sich. Nie-

weißes Kreuz auf rotem Grund. Das Erkennungszeichen für das Hilfswerk sei nun ein rotes Kreuz im weißen Feld. Ich habe drei Gründe dafür: die Flagge ist einfach, einprägsam und weit sichtbar. Ihre Ähnlichkeit mit der Schweizer Bundesfahne soll erinnern, daß dieses Hilfswerk von unserem Vaterland seinen Ausgang nahm und immer in der Schweiz Sitz und Heimat haben soll.

Das Kreuz endlich gemahne daran, daß die Grundsätze des Hilfswerkes aus dem Geiste des Christentums stammen und durch den Kreuzestod unseres Herrn Jesu Christus geheiligt wurde.“

Das Komitee beauftragte Dunant in die wichtigsten Hauptstädte Europas zu reisen, um Anhänger zu werben und mit den Regierungen Verbindung aufzunehmen. Dem Namen Dunant, weltbekannt durch seine „Erinnerungen an Solferino“, würden sich alle Türen öffnen. So reiste er durch Europa, nach Paris, Berlin, Dresden, München, Wien, verhandelte mit Ministern, Generälen, Kronprinzen und Königen und warb für seine Idee. Ein Apostel der Menschen- und Nächstenliebe!

Am 10. Oktober 1863 traf er in Dresden ein. Noch am gleichen Tag wurde er vom König Johann von Sachsen in Audienz empfangen. Der Monarch wurde von Dunants Begeisterung erfaßt und sagte: „Sie werden Erfolg haben. Ich werde tun, was



Henry Dunant auf dem Schlachtfeld von Solferino

mand wußte nämlich, was mit den Wimpeln angedeutet werden sollte. Ich schlage als Erkennungszeichen die Schweizer Flagge vor mit umgekehrten Farben. Unsere Bundesfahne trägt ein

mir möglich ist. Denn sicherlich würde eine Nation, die an einem solchen Werke der Nächstenliebe nicht teilnehme, von der öffentlichen Meinung Europas geächtet werden.“

Während der Reise Dunants lud das Komitee in Genf die Regierungen Europas zu einer Konferenz ein. Dunants Ideen sollten beraten, in Abmachungen gekleidet und dann internationale Anerkennung finden. Etwas Unerhörtes geschah: Auf die Einladung, die die Unterschrift Henri Dunant trug, eilten 26 Abgesandte

diplomatischen Konferenz ein. Schon am 22. August traten die Abgesandten zur letzten Sitzung zusammen. In einem feierlichen Akt sollte die Annahme der „Genfer Konvention“ geschehen. Der Saal war mit den Fahnen der vertretenen Länder geschmückt. Feierliche Stille herrschte. General Daffour verlas mit ergriffener



Abgeordnete von 16 Staaten unterzeichnen die „Genfer Konvention“

aus 17 Nationen nach Genf. Der 26. Oktober 1863 war für Dunant ein großer Tag, der Tag, an dem die glänzende Versammlung eröffnet wurde. Seine Ideen siegten trotz Neid und Mißtrauen. 10 Artikel und drei Nachträge enthielten alle seine Vorschläge. Bereits am 6. Juni 1864 lud die Schweizer Regierung zu einer

Stimme den Text der Abmachungen. Und dann traten die Abgesandten der Regierungen nacheinander an den schweren Tisch und unterschrieben. Das Rote Kreuz war Wirklichkeit. Es war das erstmal in der Geschichte: Der leidende Mensch erhält staatlichen, vertraglich festgelegten, internationalen Schutz.

## ROTKREUZ-HILFEN NICHT NUR FÜR DIE OPFER DES KRIEGES

Da nun einmal Solferino ein Schlachtfeld war, auf dem Kanonendonner und das Stöhnen verwundeter Soldaten die Begleitmusik für den Einsatz bildeten, den Henry Dunant vor 100 Jahren auf diesem Schlachtfeld organisierte, so ist es wohl verständlich, daß man geneigt ist, mit dem Namen dieses Mannes automatisch und ausschließlich das Thema der Genfer Konventionen zu verbinden. Eine solche Ausschließlichkeit würde die Aktivität des Roten Kreuzes begrenzen auf die Hilfe für die Opfer bewaffneter Konflikte; historisch gesehen primär auf die Hilfe für Angehörige der Armeen, später, seit 1949, in erweitertem Sinne auch auf die Hilfe der vom Moloch des totalen Krieges bedrohten Zivilbevölkerung. Wir wissen, daß eine solche Beschränkung längst nicht mehr der Fall ist. Daß an die Stelle der „Caritas inter arma“ längst die Caritas schlechthin getreten ist. Was nicht so sehr bekannt ist, ist die Tatsache, daß es sich hier nicht um eine nachträgliche Ausweitung der Ideen Dunants handelt, sondern um eine Entwicklung, die er selbst schon sehr früh für die Zukunft als sinnvoll und notwendig erkannte. In seinem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“, in dem er erstmalig der Öffentlichkeit seine Gedanken und Vor-

stellungen über die Gründung von Hilfsgesellschaften unterbreitete, spricht Dunant selbst die Frage an, womit sich solche Gesellschaften in Friedenszeiten zu beschäftigen haben; und verbindet damit den Vorschlag, daß sie in solchen Zeiten bei Überschwemmungen und größeren Brandkatastrophen wichtige Dienste leisten können. „Der menschenfreundliche Grundgedanke, dem diese Gesellschaften ihre Entstehung verdanken, würde ihre Betätigung bei allen Gelegenheiten, wo sie sich nützlich machen können, auslösen und in fruchtbare Arbeit umsetzen“.

In seinen „Unveröffentlichten Memoiren“ finden sich gleiche Gedankengänge wieder:

„Die Rotkreuz-Gesellschaften sollten in jeder Stadt unter der Zivilbevölkerung freiwillige Samariter aufstellen und organisieren, die jederzeit bereitstehen, einem Mitmenschen, bei allen Unfällen, die das Leben mit sich bringt, zu Hilfe zu eilen.“ —

Das ist ein ebenso zeitgemäßer Vorschlag wie der andere, daß „in jeder Ortschaft junge Ärzte praktische Lehrgänge veranstalten sollen, um junge Leute und andere Personen in der Ersten Hilfe bei Verletzungen auszubilden.“ —

## Und Dunant?

Arm und vergessen, selber aus dem Rote Kreuz ausgetreten, irrt er heimatlos durch Europa. Sein gesamtes Vermögen, 50 000 Franken, hat er seiner Idee geopfert. 2 Millionen Franken Schulden lasten auf ihm durch den Zusammenbruch seines väterlichen Bankhauses und seiner nordafrikanischen Unternehmungen. Er muß vor Gericht. Keine strafbare Handlung wird ihm nachgewiesen. Aber er hat trotzdem Besitz und damit seine Ehre verloren. Er ist ein Ausgestoßener. Arm und unerkannt kehrt Dunant in die Schweiz zurück. Im Dorfe Heiden findet er in einem Altersheim Unterkunft.

Der junge Lehrer des Dorfes Heiden, Sonderegger, entdeckt Dunants Aufenthalt. Wieder bewegt sein Name alle Hauptstädte der Welt. Er wird mit Ehren überhäuft. Eine Gedenkmünze mit seinem Bild wird geprägt und Dunant erhält eine monatliche Rente. (1895) Dunant erhält den Nobelpreis des Friedens. Das Geld verschenkt er an wohltätige Gesellschaften.

Zweiundachtzigjährig stirbt Dunant am 30. Oktober 1910 in Heiden. „Ich wünsche zu Grabe getragen zu werden ohne eine einzige Zeremonie. Ich bin ein Jünger Christi wie im 1. Jahrhundert und sonst nichts. Amen.“

Wenn das Deutsche Rote Kreuz heute ebenso wie die Mehrzahl der in anderen Ländern tätigen nationalen Rotkreuz-Gesellschaften umfangreiche Vorkehrungen auf dem Gebiet des Hilfs- und Rettungsdienstes trifft, so handelt es also im Sinne eines Vorschlages, den Dunant vor rd. 100 Jahren gemacht hat. Wenn wir die Maßnahmen unseres „Katastrophenschutz-Programms“ als unseren Beitrag zu dem staatlichen Programm des Zivilen Bevölkerungsschutzes planen, so handeln wir damit ebenso im Geiste dieses Dunant-Vorschlages, wie auch im Sinne der Empfehlungen der XIX. Internationalen Rotkreuz-Konferenz in New Delhi.

Über dieses Katastrophenschutz-Programm des Deutschen Roten Kreuzes ist in den letzten Jahren viel gesprochen und geschrieben worden. In zahlreichen Ausschüssen vorberaten, von Sachverständigen begutachtet und durch die satzungsgemäßen Gremien des Deutschen Roten Kreuzes gebilligt, ist dieses Arbeitsprogramm aus kleinen Anfängen im Laufe der Jahre zu einem großen Arbeitskomplex gewachsen.

Ein leitender Grundgedanke war dabei stets der, daß das Deutsche Rote Kreuz seine Maßnahmen und Planungen auf den Alltag und seine Gefahren abstellt

und für sie Lösungen sucht, die auch den größten Ansprüchen gerecht werden, wie sie gegebenenfalls zu Zeiten eines bewaffneten Konfliktes an eine Hilfsgesellschaft im Sinne der Genfer Konventionen gestellt werden können.

Eine der vordringlichsten Aufgaben, die uns heute auf diesem Gebiet beschäftigen, ist der Ausbau und die Vervollkommnung unseres Unfallrettungsdienstes. Angesichts der wachsenden Dichte des Verkehrs und der sich daraus ergebenden wachsenden Gefährdung aller Verkehrsteilnehmer — einschließlich der Fußgänger — kann ein solcher Unfallrettungsdienst nur erfolgreich tätig werden, wenn er auf das modernste ausgestattet ist. Das ist der Grund, weshalb das Deutsche Rote Kreuz mit aller Tatkraft darum bemüht ist, den Krankentransport und mit ihm den Unfallrettungsdienst weitgehend mit Funksprechgeräten auszurüsten. Heute sind es schon rd. 300 stationäre und bewegliche Funkeinrichtungen, über die unser Unfallrettungsdienst verfügt. Mit der gleichen Konsequenz wird das Netz der Unfallhilfsstellen immer dichter gesponnen. —

Aber auch in Tausenden von Lehrgängen werden sowohl weiteste Kreise der Bevölkerung mit den Kenntnissen der Ersten Hilfe vertraut gemacht — unabhängig von der Frage, ob die Lehrgangsteilnehmer dem Deutschen Roten Kreuz angehören — als auch aktive Einsatzkräfte der Bereitschaften in Fachkursen ausgebildet.

In einer Zeit, wo die Scharpie durch das keimfreie Verbandpäckchen und der pferdebespannte Ambulanzwagen durch den modernen Spezial-Krankenkraftwagen ersetzt worden ist, braucht der Helfer und die Helferin des Roten Kreuzes auch moderne und technische Spezialkenntnisse. Die Ausbildungsordnung des Deutschen Roten Kreuzes nennt zahlreiche Fachgebiete; die Zahl der Helfer und Helferinnen, die neben der grundlegenden Sanitätsausbildung besondere Spezialkenntnisse erworben haben, wächst von Jahr zu Jahr. —

Ganz besondere Bedeutung hat in der letzten Zeit die Strahlenschutzausbildung gewonnen. Es ist tragisch, daß die neu entdeckte Kernenergie ihre Visitenkarte in der Öffentlichkeit in der Gestalt der Bomben von Hiroshima und Nagasaki abgegeben hat. So ist diese für die Zukunft der Menschheit so wichtige technische Entwicklung mit der grausigen Erinnerung an jene Tage belastet. Niemand dachte, als die Menschheit sich mit dem Wunder der neu entdeckten Elektrizität vertraut machte, daran, bei einer Darstellung dieser Neuheit zu trennen zwischen Möglichkeiten einer friedlichen und einer modernen Ausnutzung. Im Atomzeitalter müssen wir aus guten Gründen immer



#### BEREIT ZUM EINSATZ

wieder darauf hinweisen, daß sich die Möglichkeiten der neuen Energie nicht im Waffeneinsatz erschöpfen, sondern sich in friedlicher Nutzung weiten und im vollen Umfang heute noch kaum zu erkennende Gebiete erschließen mögen. Die Strahlenschutzarbeit des Deutschen Roten Kreuzes als jüngstes Glied des Katastrophenschutzes rechnet sehr wohl mit Gefahren, die sich aus einer solchen friedlichen Nutzung ergeben könnten und leitet auch hieraus die Verpflichtung ab, einen Teil seiner Helfer mit diesen Problemen vertraut zu machen. Hier betritt das Deutsche Rote Kreuz Neuland und ist dankbar, sich auf den Rat und die Erfahrung bekannter Wissenschaftler stützen zu können, die sich ihm zur Verfügung stellen.

Einen besonders markanten Ausdruck findet die Katastrophenschutzplanung in dem Hilfszugprogramm, das erstmalig der deutschen Öffentlichkeit bewußt wurde, als eine Staffel des DRK-Hilfszuges im November 1956 in Budapest zum Einsatz kam. Die Erfahrungen, die damals gesammelt werden konnten, haben bei der weiteren Entwicklung dieser Planung Pate gestanden. Heute bestehen feste Pläne für den Aufbau einer größeren Zahl solcher Hilfszugstaffeln, die in verschiedenen Bundesländern stationiert werden. Beim Aufbau und der Ausrüstung der Staffeln wird ebenso wie bei der Bereitstellung des für den Einsatz benötigten Personals gleichfalls davon ausgegangen, daß diese Einheiten für

verschiedenste Einsatzarten gerüstet sein müssen. Auf den Fahrzeugen ist nicht nur das Gerät für ein komplettes Hilfskrankenhaus einschließlich einer Operationseinrichtung verladen, sondern auch umfangreiches Material für Betreuungs- und Spezialeinsätze. Durch Einsatz von Funkfahrzeugen ist die Führung eines Einsatzes auch über größere Strecken sichergestellt. Daß zu jeder Staffel Küchen gehören, versteht sich von selbst, aber auch Kühlwagen für den Transport von Blutkonserven gehören ebenso wie moderne Strahlenschutzfahrzeuge zur Ausstattung einer solchen Staffel. —

Die Arbeit an dem Katastrophenschutzprogramm, die Beschaffung des Gerätes, seine sorgfältige Pflege und Lagerung und nicht zuletzt die Ausbildung zahlreicher ehrenamtlicher Helfer und Helferinnen, die im Einsatzfall dieses Gerät benutzen sollen, stellt laufend höchste Ansprüche sowohl an die Spitze des Deutschen Roten Kreuzes, als auch an die Landes- und Kreisverbände und ihre aktiven Helfer und Helferinnen. Alle Beteiligten leisten diese Arbeit in dem Bewußtsein, damit einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung der dem Roten Kreuz heute wie früher gestellten Aufgaben zu leisten. Die mahnenden Worte Henry Dunants, der in weitschauender Voraussicht die Verbindung zwischen den im Konfliktfall anfallenden Aufgaben mit den Schutzmaßnahmen des Alltags erkannte, bedeuten für alle, die in diesem Werk tätig sind, eine verbindliche Verpflichtung.

# Aufgabengebiete des Deutschen Roten Kreuzes



## Familienzusammenführung und Suchdienst

Der unablässigen Arbeit des Suchdienstes ist es gelungen, die meisten Schicksale der Vermißten zu klären oder getrennte Familien wiederum zusammenzuführen. So konnten von 300 000 Kindern, die ihre Familien verloren hatten, bis auf 14 000 alle wieder ihren Eltern zugeführt werden; hiervon löste der DRK-Suchdienst allein 154 000 Fälle.



## Fürsorge und Gesundheitsdienst

Die Hilfe für Bedürftige, Kranke und Körperbehinderte ist vorwiegend Aufgabe der Frauen im DRK. Aus der Not der Nachkriegszeit heraus entstanden umfangreiche Hilfsprogramme für Flüchtlinge, Kriegsgefangene, Heimkehrer, Aussiedler, Alte und Kranke. In enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Wohlfahrtsämtern übernehmen Fürsorgekräfte des DRK die Betreuung dieser Personen, stehen ihnen mit Rat und Spenden bei und sind bemüht, ihnen so weit zu helfen, daß sie wieder für sich selbst zu sorgen imstande sind. Diese umfangreiche Tätigkeit des DRK wird durch zahlreiche Einrichtungen unterstützt: so unterhält das DRK 52 Kindererholungsheime, 130 Altersheime, 17 Müttererholungsheime, 19 Kinderheime, 15 Erholungsheime und weitere 42 geschlossene Einrichtungen. Es kommen hinzu 124 Kindergärten, 751 Nähstuben, 15 Heime der offenen Tür, 31 Übernachtungsheime und zahlreiche weitere Einrichtungen wie Ausleihstellen für Krankenpflegebedarf etc. Wo immer Massennotstände auftraten, wußte das DRK zu helfen: so unterhielt es in Berlin zeitweilig 53 Flüchtlingslager oder richtete es bei der Ungarn-Krise im ungarisch-österreichischen Grenzgebiet drei Auffanglager ein. Von 1945 bis 1956 wurden Spenden des Auslandes im Wert von nahezu 66 Millionen DM durch das DRK verteilt; andererseits sammelte das DRK in den letzten Jahren wiederholt mit großem Erfolg für ausländische Katastrophenopfer.

Durch Lehrgänge entfaltet das DRK eine umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiet der Gesundheitserziehung, deren Mittelpunkt vielfach die 444 Gemeindepflegestationen des DRK sind. Mit seinen 76 Krankenhäusern, 18 Tbc-Heilstätten und 48 Krankenrevieren, die meist Arbeitsfelder der DRK-Schwester sind, ist das DRK ein wichtiger Faktor in der öffentlichen Gesundheitspflege, insbesondere auch durch den Verband Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz mit seinen 15 000 Schwestern.

## Jugendrotkreuz

„Dienst an der Gesundheit, am Nächsten und an der Völkerverständigung“ lauten die Ziele der JRK-Arbeit in aller Welt, die Jugendliche in Schulen und Gruppen in die Tat umzusetzen bemüht sind. Bereitwillig macht die Jugend Gebrauch von den durch das DRK gebotenen Grundausbildungslehrgängen.



# Gemeinsame Erklärung der Intendanten der westdeutschen Rundfunkanstalten

Vor 100 Jahren hat der Schweizer Henri Dunant den allen bekannten Gedanken des Roten Kreuzes erstmals verkündet. Die Intendanten der deutschen Rundfunkanstalten haben deshalb beschlossen, die deutschen Hörer und Fernsehteilnehmer auf die Bedeutung und Verdienste des Roten Kreuzes besonders hinzuweisen. In zwei großen Schöpfungen dokumentiert sich das Werk des Mannes der vor nunmehr 131 Jahren in Genf geboren wurde: In der Gründung der Rotkreuz-Organisation und im Abschluß der Genfer Konventionen, Heute, im Jahre 1959, erlangt der Gedenktag eine besondere Bedeutung, denn am 24. Juni dieses Jahres jährt sich zum 100. Male der Tag der Schlacht von Solferino, an welchem der Gedanke geboren wurde, der zwar in der Folgezeit nicht Krieg verhindern, wohl aber einen Teil der Not lindern konnte: der Gedanke, daß den Forderungen einer Staatsraison die Gesetze der Menschlichkeit entgegengestellt werden müssen.

Dieser Gedanke hat schon kurz darauf, nämlich im Jahre 1864, einen rechtlich verbindlichen Ausdruck in den Genfer Konventionen gefunden, deren Grundgedanke der Schutz des Menschen vor den Schrecken des Krieges ist. Die 16 Artikel jener Konventionen von 1864 mußten inzwischen, nicht zuletzt auf Grund der bitteren Erfahrungen zweier Weltkriege, mehrfach neu gefaßt werden, und heute befassen sie sich nicht mehr nur mit der Betreuung des kämpfenden Menschen auf dem Schlachtfelde, sondern auch mit der Existenz des nichtkämpfenden Menschen, der Zivilpersonen in Kriegszeiten und der Kriegsgefangenen. Neue Probleme entstehen durch die Bedrohung der Zivilbevölkerung aus der Luft und durch das Atom; aber der von den Gegebenheiten des 19. Jahrhunderts ausgehende Gedanke der Rotkreuz-Abkommen ist weit genug, um auch in der gegenwärtigen Welt, in der sich Staaten zu Machtblöcken zusammenschließen, nur noch an Bedeutung zu

gewinnen.

Die Genfer Konventionen sind verbindliches Völkerrecht, und jedermann in Ost und West weiß, daß der Schutz des Roten Kreuzes zu respektieren ist. Als Zeichen dieses Schutzes gilt nun seit 95 Jahren das rote Kreuz auf weißem Feld; gleichgestellt sind ihm der rote Halbmond in der Türkei und in Teilen Rußlands, sowie der rote Löwe mit roter Sonne im Iran. Etwa 100 Millionen Menschen stehen im Dienste des Roten Kreuzes. Sie arbeiten entweder für die Liga der Rotkreuz-Gesellschaften, in der die nationalen Organisationen zusammengeschlossen sind, oder für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf. Erinnern wir uns nur an einen einzigen Tatbestand, der die Bedeutung des Roten Kreuzes gerade nach dem letzten Weltkrieg besonders aufleuchten läßt: 24 Millionen Namen von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten waren in den Karteien des Genfer Komitees erfaßt.

Der Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zu den Genfer Konventionen in ihrer letzten Fassung setzt nur eine alte Tradition fort, denn schon im Jahre 1864 waren unter den 13 Staaten, die die erste Konvention beschlossen, sieben deutsche. Mit Recht sieht es das Deutsche Rote Kreuz auch heute als seine besondere Aufgabe an, um Verständnis und um Unterstützung für die große humanitäre Idee zu werben, die seit dem Tag von Solferino ununterbrochen in hundert Jahren ihre segensreiche Bedeutung Millionen von Menschen gegenüber erwiesen hat. Auch diese Worte, Rückerinnerung und Dank zugleich, wollen in bescheidener Weise dazu beitragen, daß von jedermann die Bedeutung einer Tat erkannt wird, die nicht nur zu einer innigen Verschmelzung von Völkerrecht und Menschlichkeit geführt hat, sondern die auch in Konfliktzeiten allen Leidenden und Gefährdeten ohne Ansehen der Rasse, Konfession oder Herkunft Schutz gewährt.

Baden-Baden, den 14. April 1959

Bayerischer Rundfunk

Hessischer Rundfunk

Norddeutscher Rundfunk

Radio Bremen

Sender Freies Berlin

Süddeutscher Rundfunk

Südwestfunk

Westdeutscher Rundfunk

Saarländischer Rundfunk

Direktion des RIAS

## An die J R K - Schulklassen

Über 500 000 Ballone mit angehängten Grußkarten sandten in den verfloßenen drei Jahren Jugendliche anlässlich Jugendrotkreuz-Ballonwettfliegen in alle Himmelsrichtungen. In allen Nachbarländern unserer Bundesrepublik landeten diese Ballone; viele von ihnen legten Strecken über 1000 Kilometer zurück und wurden in Griechenland, Portugal, Schottland, Italien, Bulgarien und Finnland gefunden. Tausendfach wurden die Grüße beantwortet. Briefe und Päckchen wandern noch heute hin und her, ein Ausdruck neuer Freundschaft.

Im Jahre 1959, dem Jahr der hundertsten Wiederkehr der Gründung des Roten Kreuzes, soll das Ballonwettfliegen zu einem großen Ereignis der deutschen Jugend werden und ihren Freundschaftswillen und ihre Verständigungsbereitschaft bekunden.

Das Jugendrotkreuz führt sein diesjähriges Ballonwettfliegen in Hamburg im Rahmen einer Veranstaltung des Landesverbandes Hamburg des DRK durch, die am

**Sonntag, dem 14. Juni von 16—18 Uhr auf der Stadtparkwiese**

stattfindet. Es ist geplant, insgesamt 2000 Ballone starten zu lassen.

Für die Sieger, das heißt, die 3 Jugendlichen, deren Ballone am weitesten flogen, haben wir je einen Preis vorgesehen. Die Ballone mit dem Zeichen des Roten Kreuzes sollen unsere Wünsche nach internationaler Verständigung und Zusammenarbeit in alle Himmelsrichtungen tragen! Wir wollen so mithelfen, durch Bekundung unseres guten Willens einer friedlicheren Welt den Weg zu bahnen. Schulklassen, die sich an diesem festlichen Ereignis beteiligen wollen, werden gebeten, die unten stehende Anmeldung bis spätestens zum 31. 5. 59 an den Landesverband Hamburg des DRK einzusenden. Die erforderliche Anzahl Grußkarten, die wir ausgefüllt am 14. Juni mitzubringen bitten, wird der Schule dann zugesandt. Der Preis jedes Ballons mit Grußkarte beträgt nur DM —,35 und wird am Tage der Veranstaltung gegen Erhalt eines Ballons erbeten.



# Die Veranstaltungen im Solferino-Gedenkjahr 1959

## IN HAMBURG

am 14. Juni 1959, 11 Uhr

### Feierstunde

„100 Jahre Rotes Kreuz“, Rathaus-  
saal

### Solferino-Werbeveranstaltung am 14. Juni 1959 auf der Stadtpark-Wiese

16 Uhr

Aufmarsch der Einheiten. Meldung  
des Aufmarschleiters beim Präsi-  
denten

16,15 Uhr

Abmarsch der Einheiten in die Be-  
reitstellräume

16,20 Uhr

Beginn der Vorführungen. (Bergen  
von Verletzten, Unterbringen im  
Sanitätszelt und Abtransport)

17 Uhr

Auffahren eines LKW, der einen  
Behälter mit angenommenem ra-  
dioaktiven Stoff verliert. Einsatz  
des Strahlenmeßtrupps, Aufsuchen  
des Behälters und Sicherung

17.30 Uhr

Bergen von Verletzten durch Hub-  
schrauber

18 Uhr

Luftballonwettfliegen — Jugend-  
rotkreuz

Wiederkehr der Schlacht von Sol-  
ferino und der Geburtsstunde der  
Rotkreuz-Idee.

Plenarsaal des Bundestages im  
Bundeshaus, Bonn.

## Die Haus- und Straßensammlung

Wie alljährlich findet auch in diesem Jahr die „Woche des Deutschen Roten Kreuzes“ in Hamburg statt. Vom 14.—20. Juni werden Helferinnen und Helfer des DRK, die Mitglieder des Hamburger Jugendrotkreuzes, die Bevölkerung um Spenden für die Weiterführung der umfangreichen caritativen Arbeit des DRK in Hamburg bitten.

Das von Jahr zu Jahr steigende Sammelergebnis beweist, daß die Arbeit des Roten Kreuzes in Hamburg immer mehr von der Bevölkerung gewürdigt und unterstützt wird. Dieses Vertrauen der Hamburger Bevölkerung ist aber auch eine Verpflichtung des Deutschen Roten Kreuzes, seine Leistungen noch mehr zu steigern und noch mehr dazu beitragen, Menschen in Not zu helfen. Deshalb ergeht an alle DRK-Mitglieder die Bitte, sich an der diesjährigen Sammlung zu beteiligen. Die Haus- und Straßensammlung erfolgt vom 14.—20. 6. 1959.

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes werden mehrere Platzkonzerte und Veranstaltungen durchgeführt; am

13. 6. von 10—11 Uhr Polizeimusikkorps in Bergedorf  
von 13—14 Uhr Zollkapelle am Hauptbahnhof

14. 6. von 10.30—11 Uhr Polizeimusikkorps Rathausmarkt  
ab 16 Uhr Großveranstaltung auf der Stadtparkwiese

16. 6. von 16—17 Uhr Polizeimusikkorps, Kriegerdenkmal  
Stephansplatz

19. 6. von 12—13 Uhr Polizeimusikkorps Rathausmarkt

20. 6. 20 Uhr Sonnenwendfeier des Jugendrotkreuzes  
in Gr.-Borstel

**Unsere Bitte an alle Hamburger:** Unterstützen Sie die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes durch Ihre Geldspende.

**Unsere Bitte an alle DRK-Mitglieder:** Helfen Sie uns helfen, beteiligen auch Sie sich an der DRK-Sammlung.

## IN ITALIEN

Auf dem Schlachtfeld von Solferino wird am 27. Juni 1959 ein Rotkreuz-Monument zur Erinnerung an die Tat Henry Dunants enthüllt werden.

Da die Umgebung von Solferino so gut wie keine Unterkunftsmöglichkeiten bietet, sind bei dem infolge der nationalen italienischen Gedenkfeiern zu erwartenden starken Verkehr große Unterbringungsschwierigkeiten vorzusehen. Es wird daher von Autoreisen zur Teilnahme abgeraten. Mitglieder des DRK, die sich im Rahmen ihrer privaten Urlaubspläne von solchen Reisevorhaben nicht abbringen lassen, wenden sich zweckmäßig wegen Unterkunftsmöglichkeiten an die Touristenbüros in den Städten Mailand, Verona, Brescia, Mantua, Desenzano und Sormione, die wie folgt anzuschreiben sind:

z. B. An die  
„Ente Provinciale per il Turismo“

### MANTUA

(oder entsprechender Stadt)

Die ursprünglich vorgesehenen Sternfahrten des DRK nach Solferino fallen aus.

## IN BONN

### Jahreshauptversammlung 1959 und Feierstunde des DRK am 20/21. Juni 1959.

Samstag, d. 20. Juni:

9.30 Uhr

Sitzung des DRK-Präsidialrates (geschlossene Sitzung nur für die Mitglieder dieses Gremiums) Haus des DRK-Präsidiums, Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 71

11 Uhr

Sitzung des DRK-Präsidiums (geschlossene Sitzung nur für Mitglieder dieses Gremiums) Haus des DRK-Präsidiums, Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 71

9—13 Uhr (ca.)

Gruppen-Wettbewerbe des Jugendrotkreuzes Hörsaal der Universität Bonn

14.30 Uhr

9. Ordentliche Hauptversammlung des DRK, Bonn, Bundeshaus

bis 17 Uhr

Eintreffen der Teilnehmer aus den DRK-Landesverbänden an der Sternfahrt in Bonn, Parkplätze Bundeshaus.

18 Uhr ca. (voraussichtlich)

Empfang des Oberbürgermeisters für DRK-Präsidium und Präsidialrat und eingeladene Gäste der Stadt

20 Uhr

Kameradschaftliches Treffen aller Tagungsteilnehmer (Restaurant des Bundeshauses)

Sonntag, d. 21. Juni:

Kundgebung des Deutschen Roten Kreuzes anlässlich der 100jährigen



# ... IN ALLER WELT

Das holländische schwimmende Hospital „S. S. Henry Dunant“ geht seiner Vollendung entgegen und soll erstmalig auf holländischen Binnengewässern eingesetzt werden. Es enthält über 70 ständige Krankenbetten und 100 Notbetten. In normalen Zeiten wird das Schiff eingesetzt, um mit dauernd bettlägerigen Patienten wochenlange Ausflüge durch Holland zu unternehmen. — Eigens geschaffen wurde es jedoch für die Verwendung in Katastrophenfällen, speziell bei Flutkatastrophen. Das Schiff steht in solchen Notfällen auch der deutschen und belgischen Rotkreuz-Gesellschaft zur Verfügung, mit denen entsprechende Verträge geschlossen wurden. — Das Modell der „Henry Dunant“ wurde auf der Brüsseler Weltausstellung gezeigt.

\*

Unter den Ländern, die wegen ihrer Völkervielfalt ihre Rotkreuz-Publikationen in verschiedenen Sprachen herausgeben müssen, führt die Sowjetunion; ihre RK-Schriften erscheinen in über 30 Sprachen, darunter Armenisch, Kirgisisch, Tatarisch und Ukrainisch. — In Indien erscheint das Rotkreuz-Schrifttum außer in Hindustanisch und Englisch in 10 regionalen Dialekten, darunter Bengalisch, Malaisch und Tamil. — Die Philippinen bringen ihre RK-Veröffentlichungen in 8 landesüblichen Sprachen heraus, darunter in Chinesisch, Spanisch und Arabisch.

\*

Das Internationale Rote Kreuz führt in seinen Blutspenderlisten z. Zt. rund 3 Millionen Namen, darunter die Namen der Königin Friederike von Griechenland, der Königin Juliane der Niederlande, des türkischen Staatspräsidenten Celal Bayar und des österreichischen Außenministers Leopold Figl.

\*

Auf einem Appell des Französischen Roten Kreuzes von Dijon, wo ein junges

Mädchen während der Ferien von Kinderlähmung befallen wurde, sperrte die französische Polizei während des größten Urlaubsverkehrs über 200 km dichtbefahrener Landstraße. Mit 140 km Stundengeschwindigkeit brachte das Krankenauto die Patientin in weniger als 2 Stunden nach Lyon in das nächst erreichbare Spezialkrankenhaus für Kinderlähmungsfälle.



## IM SPIEGEL DER PRESSE

### Hamburger Echo

Polen drosselt Ausreise — Geschlossene Aussiedlertransporte werden angestrebt. Vom Deutschen Roten Kreuz wird angestrebt, die Aussiedler aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten wieder in geschlossenen Transporten in die Bundesrepublik zu bringen. Die gegenwärtige Aussiedlungsform mit Einzelreisen erreichte nicht den gewünschten Effekt der Familienzusammenführung und entsprechend auch nicht den verschiedenen technischen Bedingungen. Seit dem 17. Februar sei kein geschlossener Aussiedlertransport mehr im Bundesgebiet eingetroffen, teilte ein Sprecher des Kieler Sozialministeriums mit.

Der Sprecher wies darauf hin, daß vom gleichen Datum an von verschiedenen polnischen Woiwodschaften verschärfte Ausreisebestimmungen erlassen wurden. Sie verlangen, daß 65,— DM Reisegeld für jeden Erwachsenen — für Kinder wird die halbe Summe gefordert — für die Fahrt von der Oder-Neiße-Grenze ab im voraus bei einer polnischen Bank hinterlegt werden.

Außerdem müssen die Aussiedler den polnischen Behörden eine schriftliche „Einladung“ ihrer im Bundesgebiet wohnenden Familienangehörigen vorweisen,

aus der hervorgeht, daß Unterbringung und Unterhalt der Aussiedler bei ihren Familien gesichert ist. Die Versicherung muß von den zuständigen bundesdeutschen Ortsbehörden beglaubigt werden. Ferner müssen eine Zuzugsgenehmigung für das Bundesgebiet und eine Registrierbescheinigung des Deutschen Roten Kreuzes vorgelegt werden. Der Sprecher betonte ferner, daß die Vorfinanzierung des Reisegeldes und die Bescheinigung der bundesdeutschen Ortsbehörden die größten Schwierigkeiten machen.

## Dankeschreiben

Friedrich Wittmer

Hamburg 39, den 9. Mai 1959.

Flemingstr. 16 (b.Mengers)

An das

Deutsche Rote Kreuz

Landesverband Hamburg E. V.

Harvestehuder Weg 26

H a m b u r g 13

Betreuungsabteilung.

Ihre Schenkung vom 24. März (Bettwäsche und Wolldecke) bewährt sich im Gebrauch bestens und beweist die hohe Qualität der geschenkten Stoffe.

Es ist mir daher ein Bedürfnis, Ihnen nochmals für die Gaben zu danken wie auch für die Nahrungsmittel, die ich kurz darauf von Ihnen erhielt.

Mit den besten Wünschen zur 100. Jahrfestfeier des Roten Kreuzes und frdl. Grüßen

Hochachtungsvoll

gez. Unterschrift



### Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege

Die nächsten **kostenlosen** Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege beginnen:

#### Säuglingspflege

8. Juni 1959 um 19 Uhr

#### Häusliche Krankenpflege

4. Juni 1959 um 18.30 Uhr.

Anmeldungen beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26, Telefon 44 28 51



# DEUTSCHES ROTES KREUZ

MITTEILUNGSBLATT  
DES LANDESVERBANDES HAMBURG E.V.

5. JAHRGANG

JULI 1959

HEFT 7

## AUS DEM INHALT

Ansprachen

des Vizepräsidenten des  
Internationalen Komitees  
vom Roten Kreuz in Genf,  
Herrn Frédéric Siordet  
(gekürzt)

des Herrn Ersten Bürger-  
meisters Max Brauer als  
Schirmherr der DRK-Ver-  
anstaltung

des Präsidenten des  
DRK-Landesverbandes  
Hamburg

Jahrhundertfeier der  
Rotkreuz-Idee in Bonn

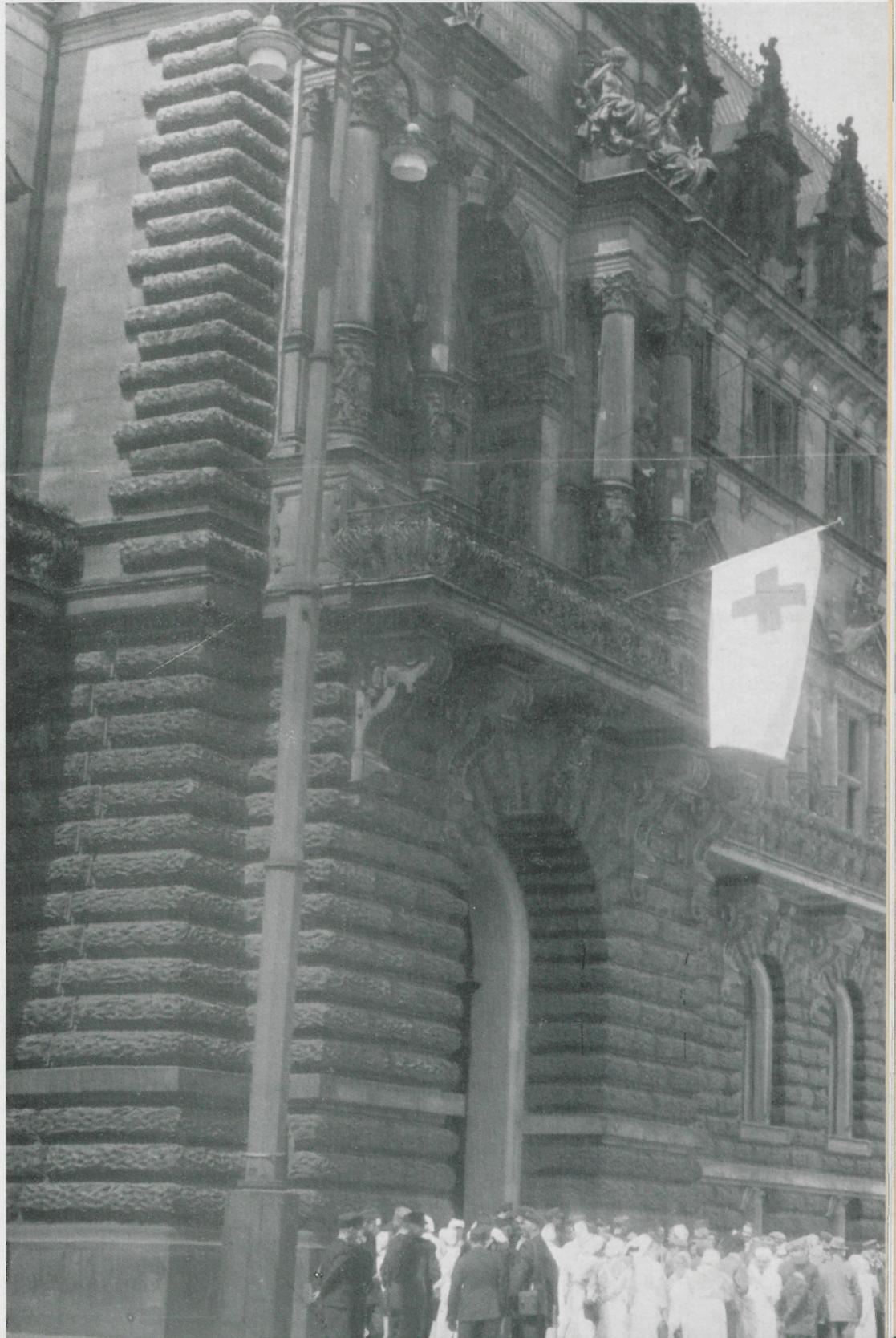
Dank des Präsidenten

Wo Mütter bemuttert  
werden

Dankschreiben

Anlässlich der Feierstunde  
100 Jahre Rotes Kreuz  
weht am Hamburger Rat-  
haus die Rotkreuz-Fahne.

*her man ne ganze litte!*  
Aufnahme: Eichhorn — Fotopress



# 100 Jahre Rotes Kreuz

Am 14. Juni 1959 fand im Festsaal des Hamburger Rathauses eine Feierstunde statt. Die Feier wurde durch den Jugendchor St. Michaelis mit dem Chorsatz »Exultate Deo« von A. Scarlatti und mit den »Fest- und Gedenksprüchen« von Johannes Brahms umrahmt.

Der Präsident des Landesverbandes Hamburg, Herr Dr. Hans Thomsen, führte in seiner Begrüßungsansprache aus:

Herr Bürgermeister

Herr Bürgerschaftspräsident

Herr Vizepräsident des IKRK

Meine Herren Generalkonsuln  
und Konsuln

Verehrte Gäste

Liebe Kameraden und Kameradinnen

Gemeinsam mit seinen Schwestergesellschaften in der ganzen Welt hat auch das Deutsche Rote Kreuz dazu aufgerufen, den 100. Geburtstag einer Idee festlich zu begehen, die sich kraft ihres einigenden und unparteiischen Gehalts mit ungeahnter Eindringlichkeit verbreitet hat, — der Idee der „Nächstenliebe im Krieg“ und des Dienstes am Frieden und an der Menschlichkeit, wie sie im Roten Kreuz verwirklicht sind.

Wir, die wir im Landesverband Hamburg des Deutschen Roten Kreuzes zusammengeschlossen sind, haben uns erlaubt, Sie zu dieser Feierstunde einzuladen, und wir danken Ihnen, daß Sie gekommen sind, um den 100. Geburtstag des Rotkreuzgedankens auch hier in Hamburg einen festlichen und würdigen Rahmen zu geben.

Wir danken vor allem unserem Bürgermeister dafür, daß er die Schirmherrschaft über die heutige Feier übernommen hat und selber gekommen ist, um zu uns zu sprechen. In der Tatsache, daß das Oberhaupt unseres Bundeslandes die Bedeutung des Roten Kreuzes in dieser Weise würdigt, erkennen wir, daß das Rote Kreuz, von der Spitze des Gemeinwesens an bis zur breiten Basis, die die Gesamtheit aller Mitbürger bildet, in unserem Leben und in unserem Bewußtsein seinen festen Platz eingenommen hat.

Wir begrüßen die Mitglieder der Bürgerschaft unserer Freien und Hansestadt und danken ihnen nicht nur für ihre Teilnahme, sondern besonders dafür, daß sie gemeinsam mit dem Hohen Senat aus Anlaß unseres Jubiläums verfügt haben, daß der Hamburger Berufsschule für die gesundheitspflegerischen Berufe der Name „Henry-Dunant-Schule“ beigelegt wird. Indem so das Andenken an den Gründer des Roten Kreuzes auch hier in Ham-

burg fortdauernd geehrt wird, tragen wir — so glaube ich, sagen zu dürfen — zu unserer eigenen Ehre bei.

Meine Herren Generalkonsuln  
und Konsuln!

Erlauben Sie mir, ein besonders Wort des Dankes an Sie für Ihre Teilnahme am 100. Geburtstag des Roten Kreuzes und damit des Roten Halbmonds und des iranischen Roten Löwen mit der Sonne zu richten. Wir dürfen wohl alledarin ein Zeichen dafür sehen, daß Sie nicht nur, wie immer, aufgeschlossen an dem Leben und Geschehen unserer Stadt teilnehmen, sondern, daß Sie heute mit uns und untereinander ein Band internationaler Solidarität verbindet, wie es Henry Dunant vorschwebte und wie es im Roten Kreuz zur Wirklichkeit geworden ist. Dieses Band, ein festes Band, ist das Internationale Rote Kreuz mit seinen nationalen Gesellschaften in 82 Ländern des ganzen Erdballs. Es wird organisatorisch zusammengefaßt in der Liga der Rotkreuzgesellschaften, — aber es verdankt die stärksten Impulse und wird geformt vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf, der Heimat Henry Dunants.

## **Es ist nicht alltäglich, daß man das Jubiläum einer Idee begeht.**

Wie alle großen und weltbewegenden Ideen ist auch der Gedanke des Roten Kreuzes das geistige Produkt eines einzelnen, und wie alle großen Ideen ist sie im Grunde einfach und naheliegend. Daß sie auf einem Schlachtfeld entstand, ist wohl schicksalhaft, aber nicht entscheidend. Nach allem, was die Welt seit der Schlacht von Solferino an jenem 24. Juni 1859 erlebt hat, würde wohl kaum jemand, es sei denn ein Spezialist, heute auf den Gedanken kommen, den 100. Jahrestag dieser Schlacht als ein entscheidendes Datum der europäischen Geschichte zu begehen. Die Schlacht ist vergessen, — der Konflikt zwischen den kriegführenden Nationen war damals ohnehin beigelegt, als die Schlacht noch tobte und ihre Opfer forderte. Aber ewig wird man dieses Tages gedenken, weil

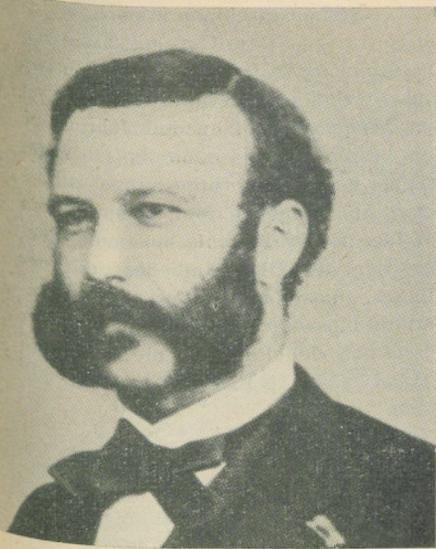
Wir sind daher glücklich, daß der Vizepräsident dieser großen und traditionsreichen schweizerischen Mutterorganisation, Herr Frédéric Siodet, in eigener Person unserer Einladung nach Hamburg gefolgt ist und als unser geehrter Gast an dieser Feierstunde teilnimmt. Wir alle sind Ihnen, M. Siodet, zu wärmstem Dank für Ihr Kommen verpflichtet, zumal Sie es bereitwilligst übernommen haben, uns von Ihrer hohen Warte auf über Henry Dunants Sendung und Botschaft an den Einzelmenschen in dieser Zeit der Vermassung zu sprechen, in der wir leben. — Mögen Ihnen der Besuch in unserer Stadt und diese Feier ein schönes Glied in der Kette Ihrer Lebenserinnerungen sein!

Meine Damen und Herren! Ich hoffe, Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich bei der Fülle lieber, angesehener und verehrter Gäste von weiteren namentlichen Begrüßungen absehe. Wir sind Ihnen allen herzlich dankbar, daß Sie gekommen sind, und fühlen uns mit Ihnen in dieser Stunde eng verbunden, sei es durch gemeinsame caritative Arbeit, sei es durch das uns alle beseelende und einigende Ziel, — der Menschlichkeit, der Humanitas, in allen Bereichen des Lebens zu dienen.

auf ihm zum erstenmal in den Kriegen der Weltgeschichte auf dem Schlachtfeld der Ruf ertönte:

## **„Wir sind alle Brüder!“**

Zwischen Freund und Feind darf kein Unterschied in der Hilfeleistung mehr gemacht werden. Aus dieser Grundeinstellung heraus ergab sich in unbegreiflich kurzer Zeit, — schon 5 Jahre nach Solferino wurde die 1. Genfer Konvention abgeschlossen —, daß im Roten Kreuz eine „konstruktive Macht“ (wie der langjährige Präsident des IKRK, Prof. Max Huber es nennt) entstanden war, ein Element der Einigung in einer zerrissenen Welt, ein moralisches Prinzip, dessen Grundsätze sowohl ethischer wie eminent praktischer Natur waren.



**Henry Dunant,**

dessen Genie nur noch von der Beharrlichkeit bei der Verfolgung seines Zieles übertroffen wurde, ah voraus, daß die Aufgaben des Roten Kreuzes keineswegs auf den Krieg beschränkt bleiben würden. Von dieser Voraussicht, dieser Clairvoyance ziehen nicht nur wir, die wir in der praktischen Arbeit des Roten Kreuzes stehen, unsere Vorteile und leiten davon unseren Aufbau ab zu einem einsatzfähigen Instrument im Frieden, d. h. bei Katastrophen, Epidemien, Hungersnot und Unglücksfällen; auch den Staaten kommt es zugute, daß ihnen im Roten Kreuz eine Hilfsorganisation zur Verfügung steht, die jederzeit einsatzbereit ist, um den Organen des Staates bei Notständen und in der Wohlfahrtsarbeit zur Seite zu stehen.

Es lohnt sich, hier einen Augenblick bei der völkerrechtlichen Struktur des Roten Kreuzes zu verweilen. Hierzu sagt Max Huber: „Die Genfer Konvention von 1864 ist der erste internationale Vertrag, der in karitatives Werk, das seiner Bestimmung gemäß in Kriegszeiten eingesetzt werden sollte, unter den Schutz des Völkerrechts gestellt hat. Die Konvention stellt einen Markstein dar sowohl in der Geschichte der humanitären Ideen wie in der Geschichte des internationalen Rechts.“

Es verdient hervorgehoben zu werden, — um die wahre Bedeutung des geschichtlichen Vorgangs zu verstehen, — daß es sich bei den Genfer Konventionen von 1864, 1906, 1929 und 1949 um echte Verträge handelt, die zwischen souveränen Staaten auf der einen und einer im Grunde privatrechtlichen Organisation, nämlich dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf, auf der anderen Seite geschlossen worden sind und die dadurch, daß sie der parlamentarischen Ratifikation unterliegen, sowohl völkerrechtlich wie staatsrechtlich bindende Kraft erhalten. Angesichts dieses einmaligen Vorgangs kann man wohl mit

Fug von einem eigenen Rotkreuz-Recht sprechen. 82 Staaten haben sich verpflichtet, es in Krieg- und Frieden anzuerkennen und zu beachten.

### **Die völkerrechtliche Struktur,**

meine Damen und Herren,

ist nicht das allein Entscheidende; es kommt auf den Inhalt an, auf das Leben, auf den ethischen und moralischen Gehalt, die unsere Gliederungen erfüllen. Erlauben Sie mir aus Lokalpatriotismus darauf hinzuweisen, daß schon 25 Jahre nach Solferino hier in unserer Vaterstadt eine vereinsmäßige Gliederung des Roten Kreuzes entstand — wir haben kürzlich ihr 75. Jubiläum begangen, — die sich von vornherein bewußt die Aufgabe stellte, eine Hilfsorganisation in Friedenszeiten zu sein und zu diesem Ende regelmäßige Übungen abzuhalten. Das ist auch heute nach 75 Jahren nicht anders. — Sie sind alle freundlichst eingeladen, sich heute nachmittag im Stadtpark von unserer Bereitschaft und vom Erfolg unserer Arbeit und vom Erfolg unserer Ausbildung zu überzeugen. Es wird Sie dabei vielleicht überraschen, daß überall, wo Rotkreuz-Verbände bestehen, und tätig sind, mit der Entwicklung der Technik und der Methoden zur Vorbeugung und zum tatkräftigen Eingreifen Schritt gehalten wird. Daß wir das können, verdanken wir drei Faktoren, die gleichgeordnet nebeneinander wirken. Es sind dies: Die Anerkennung und Förderung durch den Staat, wie sie die Genfer Konventionen vorsehen; die Bereitschaft weiter Kreise der Bevölkerung zu materieller Hilfe nach dem Grundsatz „tua res agitur“, der wohl nirgend deutlicher in Erscheinung tritt als gerade bei dem Einsatz des Roten Kreuzes,

der gemeinhin unter dem Begriff „Erste Hilfe“ zusammengefaßt wird; und drittens die aufopfernde, einsatzfreudige Mitarbeit aller Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes aus dem Geist der Menschlichkeit und der Nächstenliebe. Von Walter Rathenau stammt das Wort: „Alle wirkliche Leistung entsteht aus dem Überschuß“. Im Roten Kreuz ist es zur Wahrheit und zur Tat geworden. Im freiwilligen Dienst des Roten Kreuzes verkörpern sich die besten Tugenden mitmenschlichen und staatsbürgerlichen Verhaltens. Die Jugend kann am Beispiel des Roten Kreuzes erkennen, wie ein einzelner durch mutiges Eintreten für die Sache der Menschlichkeit der Stimme des Gewissens Weltgeltung verschaffte. Getreu dem Prinzip freiwilliger Verantwortung hat das Rote Kreuz daher auch der Jugend einen Bereich selbständigen Handelns eingeräumt, das Jugendrotkreuz, das unseren Jugendlichen in aller Welt Gelegenheit zu mitmenschlicher Bewährung geben soll.

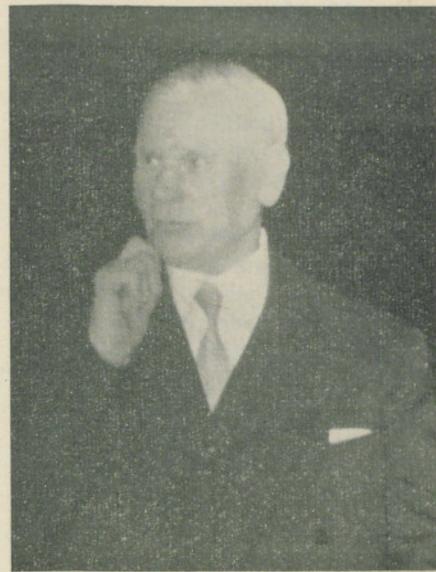
Indem ich Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, noch einmal für Ihr Kommen, für Ihre Hilfe, für Ihre Aufgeschlossenheit danke, möchte ich mit einem weisen Wort des Schirmherrn unseres Deutschen Roten Kreuzes, des Bundespräsidenten Theodor Heuss, schließen, das er bei der ersten Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes nach seiner Neugründung im Mai 1951 im Bundeshaus in Bonn in seiner menschlich-gütigen Art so formulierte:

„Dieser Henry Dunant, ein Genfer Bürger, hat Geschichte gewirkt, wenn nicht Menschlichkeitsgeschichte, so doch Geschichte der Menschlichkeit. Er hat ein Symbol geschaffen: das Rote Kreuz, und mit ihm eine Trostkraft für Millionen.“

## **Ansprache des Herrn Ersten Bürgermeisters Max Brauer als Schirmherrn der DRK-Veranstaltung**

Herr Präsident,  
meine Damen und Herren,

mit Freude habe ich die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung übernommen, die der Besinnung auf das hundertjährige Bestehen des Roten Kreuzes dient. In einer weltoffenen Stadt wie Hamburg berührt uns natürlich vor allem der universelle Charakter der Rotkreuz-Idee, die in der Konzeption ihres Begründers von Anfang an vorhanden gewesen ist. Diese Idee, die auf dem Schlachtfeld von Solferino geboren wurde, umfaßt heute die ganze Welt und aus dem Willen eines guten Samariters zu helfen, ist eine umfassende Bewegung geworden. Sie umfaßt heute mit über 127 Millionen Mitgliedern in 150 Ländern alle zivilisierten Völker ohne Ansehen der verschiedenen



Rassen, Religionen und Weltanschauungen in einer ethischen Einheit und Geschlossenheit, die in unserer zerrissenen Gegenwart ihresgleichen sucht. Mit berechtigtem Stolz konnte Henry Dunant, der unermüdete Schöpfer dieses Hilfswerks in seinen Memoiren schreiben: „Das Rote Kreuz hat den Menschheits-Patriotismus erweckt, d. h. die wahre Brüderlichkeit im edelsten, reinsten und höchsten Sinn.“

Die Pflicht zur Nächstenliebe und zur tätigen Hilfe, die im Roten Kreuz von so vielen Freiwilligen tagtäglich ausgeübt wird, die große humanitäre Idee, hat ihre besondere Bedeutung in unserer Zeit. Es gibt ja noch immer eine Front der Gewalt und des Hasses, der Friede, den wir alle wünschen, ist ständig gefährdet. Gemessen an dem riesigen Elend, das jeder Krieg mit sich bringt, ist die vom Roten

Kreuz geleistete Hilfe nur klein. Wir sind noch weit entfernt vom „konsequenten Vollzug der Gedanken des Friedens“, auf den der Dichter Reinhold Schneider seine Hoffnung setzte. Das Rote Kreuz ist eine waffenlose Macht, aber eine Macht, die es erreichen kann, daß das Bewußtsein der Gemeinschaft aller Menschen bewahrt wird in Zeiten, in denen die internationale Ordnung erschüttert ist, oder sogar völkerrechtliche Bindungen in Frage gestellt werden. Keine Hilfsorganisation auf der Welt hat so wirksam internationale Verbindungen wie das Rote Kreuz und gerade durch seine rein menschliche Zielsetzung und politische Neutralität kann es in Bezirke hineinwirken, die der Politik und Diplomatie verschlossen sind. In einer durch so viel „Vorhänge“ geteilten Welt, in der es eine Gemeinschaft des Leidens gibt, sehe ich hier eine eminent wichtige Aufgabe. Für den von

der Menschheit ersehnten Frieden ist dieser Hort humanitärer Gesinnung und völkerverbindender Solidarität ein Vorbild und Symbol. Es verpflichtet uns, auf dem Wege, der seit hundert Jahren von den Leistungen so vieler opferbereiter Männer und Frauen vorgezeichnet ist, unbeirrt weiterzugehen. Nur, wenn wir uns zur Idee Henry Dunants bekennen, können wir die Übel aufheben, die der Mensch, zumal im Zeitalter der Massenvernichtungswaffen, selbst immer wieder aussät und vielleicht sogar die schlimmste Ursache aller Leiden ausschließen: den Krieg.

In diesem Sinne spreche ich dem Landesverband Hamburg die Glückwünsche des Senats der Freien und Hansestadt zu diesem denkwürdigen Jubiläum aus. Möge er lange und segensreich weiterwirken.

## Festansprache des Vizepräsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf, Herrn Frédéric Siordet

Herr Bürgermeister,  
Herr Präsident,  
meine Damen und Herren!

Darf ich Ihnen zu Beginn meiner Ausführungen sagen, daß ich mit großer Freude, aber auch mit einer gewissen Scheu vor Sie trete.

Es ist für mich eine Freude, mit Ihnen gemeinsam dieses festliche Ereignis, das für uns alle vom Roten Kreuz einen so tiefen, inneren Sinn hat, begehen zu dürfen; ein weiterer Anlaß zur Freude liegt für mich darin, Ihnen im Namen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz einen brüderlichen Gruß zu überbringen.

Scheu jedoch erfüllt mich bei dem Gedanken, dem ehrenvollen Auftrag, heute das Wort an Sie zu richten, nicht gerecht werden zu können. Die Idee, der wir alle dienen, ist so erhaben, daß unsere bescheidenen Sprachmittel nicht ausreichen, um sie in Worte zu kleiden. Noch dazu trennen uns die Schwierigkeiten der Sprache, denn meine dürftigen Schulkenntnisse im Deutschen sind im Laufe langer Auslandsaufenthalte, wo mir jede Gelegenheit zum Üben fehlte, eingetrocknet. Doch werden Sie sicher über die sprachlichen Mängel meiner Rede hinwegsehen, denn Sie dürfen überzeugt sein, daß meine Worte aufrichtig empfunden und von Herz zu Herzen gemeint sind.

Wir sind hier zusammengekommen, um mit dem Roten Kreuz in der ganzen Welt den Erfolg einer Idee zu feiern, die

vor hundert Jahren mit der Geste der Nächstenliebe Henry Dunants und der Frauen von Castiglione auf dem Schlachtfeld von Solferino ihren Ausgang nahm. Dabei war diese Geste keineswegs neu, denn schon immer fanden sich in der Geschichte nach blutigen Schlachten hierfür Männer und Frauen aufrichtigen Her-

zins. Gewisse geistliche Orden setzten sich sogar ausschließlich für dieses Ideal ein. Wie erklärt es sich also, daß gerade Solferino Anlaß zu einer universalen Bewegung — unserem Roten Kreuz — und einem eindrucksvollen juristischen Meilenstein — den Genfer Konventionen — gab? Lassen Sie uns gemeinsam

### die Beweggründe

hierfür suchen. In seinem Buch „De profundis“ schreibt Oscar Wilde, daß die Menschheit unter nichts so sehr leidet wie dem Mangel an Vorstellung. Wie sehr hat er damit recht. Wir alle müssen täglich immer wieder feststellen, daß aus diesem Mangel die meisten kleinen Spannungen, die das Familien- und Gesellschaftsleben vergiften, entspringen, ganz zu schweigen von den großen Konflikten, die die internationalen Beziehungen verschärfen. Der Mangel an Vorstellung erklärt auch die Grausamkeit der Menschen gegenüber ihresgleichen oder auch ihre allzu häufige Gleichgültigkeit gegenüber den Leiden ihrer Mitmenschen. Sagt man uns, daß ein Mitglied unserer Familie einen Unfall erlitten hat, so vermögen wir vielleicht, uns in seine Lage zu versetzen, mitzufühlen und teilzunehmen an seinen Leiden. Um ihm zu helfen, scheuen wir keine Anstrengungen und schrecken vor keinen Ausgaben zurück. Sobald es sich aber um zehntausend, fünfzigtausend oder hunderttausend Opfer handelt, registriert unser Gehirn nur noch eine bloße Zahl. Sicher, wir fühlen mit, jedoch nur als Beobachter und falls wir aufge-

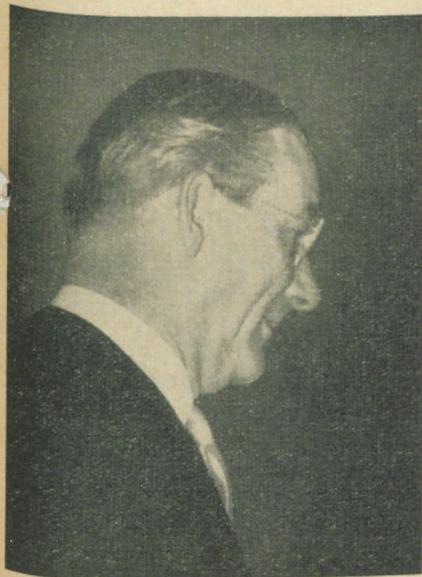
fordert werden, zur Linderung des Leidens beizutragen, so geben wir erheblich weniger für diese zehn- oder hunderttausend als wir es für ein einziges Opfer getan hätten.

Vor einer genau gleichen Lage aber sah sich, rein zufällig, Henry Dunant am 24. Juni 1859. Das Schlachtfeld war bedeckt mit dreißig- bis vierzigtausend Verwundeten, die alle physischen Leiden, Hunger, Durst und den Unbilden der Witterung, aber auch den seelischen Qualen des Verlassenseins ausgesetzt waren, falls sie nicht gar Plünderern zum Opfer fielen. Als unbeteiligter Zuschauer hätte sich Dunant mit einer kurzen Regung von Mitgefühl und der üblichen Verfluchung des Krieges begnügen können, um sich dann durch den Anblick des Unglücks, das bei weitem seine Kräfte überstieg und ihn im übrigen nichts anging, nicht weiter aufhalten zu lassen. Er aber überwand nicht nur diese Versuchung, sondern bemühte sich darüberhinaus so gut wie möglich, das menschliche Leid als Arzt, Pfleger und sogar als Priester bis an den Rand seiner Kräfte zu lindern. Es gelang ihm auch, die Bevölkerung zu einer gewaltigen Hilfeleistung zu bewegen.

Er nämlich litt nicht unter der von Oscar Wilde so präzise erkannten menschlichen Schwäche, sondern besaß die erforderliche Vorstellung. Die Opfer in den Kirchen und auf dem Schlachtfeld waren für ihn nicht einfach eine Masse aus dreißig- oder vierzigtausend Verwundeten, sondern er sah in ihnen dreißig- oder vierzigtausendmal **einen** leidenden, **einen** verwundeten Menschen, der mit seinem eigenen persönlichen Problem zu ringen

## Blick auf die Vergangenheit

wirfen; wir stellen fest, daß das Rote Kreuz greifbare Erfolge aufweisen kann, daß es bei unzähligen Konflikten, die diesem Jahrhundert ihren Stempel aufdrückten, unzählige Menschenleben retten konnte, daß es auch in den 'Kriegen der Friedenszeit', wie Epidemien, Katastrophen und verheerenden Naturereignissen eine mindestens gleich große Zahl Menschen vor dem Tode bewahren konnte. Doch bedenken wir dabei auch, daß nicht wir und unsere unmittelbaren Vorgänger das größte Verdienst daran tragen, sondern die Begründer der Rotkreuzbewegung. Wir waren nur ausführende Instrumente einer vor uns geborenen Idee, die weit vorausblickte und uns die Grundlage für unsere Rettungsarbeit gab. Auch wenn das Rote Kreuz heute nicht bestände, hätte es im Laufe der letzten beiden großen Konflikte gewiß unzählige Gesten der Nächstenliebe gegeben: doch wären vielleicht



## Blick auf die Zukunft

Wiederum müssen wir feststellen, daß die Menschen immer noch auf Vernichtung sinnen und daß jeden Tag neue Waffen hierfür erfunden werden. Was gilt es zu tun, um im Falle künftiger Konflikte der ständig wach-

senden Unzulänglichkeit der Hilfsmittel, mit der wir fast sicher zu rechnen haben werden, begegnen? Hier erhebt sich die Frage, ob denn überhaupt etwas getan werden kann?

Unbestreitbar hat sich das Antlitz der

diese Hilfsmaßnahmen nur zugunsten der Angehörigen des eigenen Landes oder befreundeter Staaten, nicht aber auch des Gegners erfolgt. Gleichzeitig wären diese Schritte zweifellos weniger umfassend, weniger gut organisiert und weniger wirksam gewesen als dies der Fall war. Und ebenso sicher hätte niemand, wie dies nur dem internationalen Komitee vom Roten Kreuz auf Grund einer langen Tradition und einiger rechtlicher Vereinbarungen möglich war, die feindlichen Fronten und die hermetischen Absperrmaßnahmen überwinden können, um auf beiden Seiten Millionen von Hilfspaketen an Kriegsgefangene zu verteilen. Ein Vergleich des Schicksals der Kriegsgefangenen, auf die die Genfer Konvention Anwendung fand und derjenigen Kriegsgefangenen, für die es nicht der Fall war, zeigt beispielsweise, in welchem Maß das hundertjährige Werk zur Realität geworden ist, und mit echter Genugtuung können wir die Millionen geretteter Menschenleben auf der Aktivseite dieser Idee verbuchen. Genau wie Dunant können und müssen wir ebenfalls feststellen, daß selbst die umfassendsten Leistungen des Roten Kreuzes bei weitem nicht der Not gerecht werden konnten; Hand in Hand mit dem Ausbau des Roten Kreuzes ging eine noch sehr viel weitgehendere Entwicklung der Vernichtungswaffen. Nicht übersehen werden darf auch, daß angesichts der wissenschaftlichen Entwicklung und der immer mehr vervollkommneten Zerstörungsmittel der Armeen, das Rote Kreuz bei seinen Bemühungen nichts weiter als menschliche Großherzigkeit und Hilfsbereitschaft anbieten konnte.

Folgen wir wiederum dem Beispiel Dunants und wenden wir nun unseren

Welt in den letzten hundert Jahren gewandelt. Der Mensch als Einzelwesen zählt kaum mehr, denn seiner Persönlichkeit, die in der namenlosen Masse untergetaucht ist, wird lange nicht mehr der gleiche Wert beigemessen. Bekanntlich wird heutzutage nur noch in Masseneinheiten gerechnet, mögen diese nun Länder, Nationen, Klassen oder Parteien heißen. Die allgemeine Entwicklung weist sogar auf die Bildung immer größerer Blöcke hin, in denen dem einzelnen Menschen nicht mehr Bedeutung als einem Wasserstoffatom im Ozean zukommt. War früher der einzelne Soldat nur das Instrument, dessen sich der jeweilige Oberherr zur Durchsetzung seiner Ziele bediente, so identifizierte er sich außerhalb des Kampfes doch keineswegs mit diesen Zielen; während es früher, selbst mitten im Krieg, für die Vertreter zweier feindlicher Parteien durchaus denkbar war, einander auf direkter und persönlicher Grundlage zu begegnen, so werden heute die einzelnen Menschen, die eine bestimmte Masse bilden, gänzlich mit der Sache ihrer Führer identifiziert. Je nach der persönlichen Ansicht — mag sie nun positiv oder negativ sein — die man sich über eine geistige Richtung, Doktrin oder Politik gebildet hat, gilt alles, was jenseits einer bestimmten geographischen Grenze lebt, als gut oder böse. Im Kriegsfalle geht es dann darum, das ganze Wesen eines bestimmten geographischen Raums, ob Mensch oder Ding, zu vernichten. Dabei wird keine Unterscheidungslinie gezogen zwischen Streitkräften und Versorgungsquellen auf der einen Seite und Frauen, Kindern und alten Leuten auf der andern.

In diesem Zusammenhang drängt sich eine weitere Beobachtung auf: während vor hundert Jahren Leiden und Tod nur bloße Folgen des Krieges waren, werden sie heute in zunehmendem Maße als Waffen selbst angesehen, ja sogar als Ziel des Krieges überhaupt betrachtet. Die Drohung mit der Ausrottung jeglichen menschlichen Lebens ist im Begriff ein Druckmittel der Diplomatie zu werden.

Bleiben wir bei unserem Anliegen, dem Roten Kreuz.

## Zu den Grundpflichten jeder Regierung

gehört es, sich für die Gesundheit und die Bewahrung derer einzusetzen, die ihrem Hoheitsbereich angehören. Zumindest theoretisch, verfügt sie über alle erforderlichen Mittel, um ihre Verpflichtungen gegenüber der ihr anvertrauten Bevölkerung wahrnehmen zu können. Diese staatliche Hilfe ist nützlich und wirksam, denn in letzter Analyse kommt sie dem einzelnen zugute. Doch handelt es sich hier um eine unpersönliche und anonyme Hilfe. Hier kann das Rote Kreuz, dem auf Grund der Definition der Gesundheitsstellen eine rein zusätzliche Stellung zukommt, wirksam eingreifen. Es wäre jedoch unzureichend, wenn das Rote Kreuz nur quantitative Hilfeleistungen darbrächte, denn sein entscheidender Wesenszug liegt nicht so sehr in der Zahl des gestellten Hilfspersonals, sondern in erster Linie in der Qualität seiner Unterstützung. Der von seinen Anfängen an betonte Zug, der auch die alleinige Erklärung für das nach Solferino Erreichte liefert, obwohl ähnliche Anstrengungen schon oft vorher unternommen worden waren, liegt in der Achtung vor dem Menschen, dem direkten Kontakt von Mensch zu Mensch. **Der Mensch allein, vorübergehend losgelöst von seinen persönlichen Überzeugungen und Sympathien, über Uniform, Sprache, Rasse, Religion, ja über Feindseligkeit und Groll hinaus gibt den Ausschlag, um seinem Mitmenschen die Hand zu reichen, einfach weil dieser leidet.**

### Nein,

## das Rote Kreuz erkennt den Krieg nicht an.

Es ist gegen den Krieg, genau wie die Ärzte gegen die Krankheit sind. Hätte sich aber die Medizin damit begnügt, die Krankheit nur mit Manifesten, Umzügen oder Versammlungen zu bekämpfen, so wäre die Menschheit schon vor langer Zeit durch Pest, Cholera und Tuberkulose hinweggerafft worden. Nein, das Rote Kreuz erkennt den Krieg nicht an. Aber weder erklärt es Krieg, unterzeichnet es Friedensverträge, noch

Diese Überlegungen müssen ständig im Auge behalten werden. Die Leistungen des Roten Kreuzes in der Vergangenheit, die daraus erwachsende berechnete Genußnahme, der Glaube an seine Stärke spornen uns an, in Zukunft mehr zu leisten und unsere Ziele ständig höher zu stecken. Gerade der Wille, einer unablässig wachsenden Zahl von Menschen Rettung zu bringen, lag der Gründung des Roten Kreuzes und den Genfer Abkommen durch Dunant und seine Mitarbeiter zugrunde. Hüten wir uns indessen davor, bei der Erweiterung unserer Arbeit nur noch in Massenbegriffen zu denken und dabei den einzelnen Menschen aus dem Auge zu verlieren.

Von allen Hilfsmaßnahmen des Roten Kreuzes waren nämlich die am fruchtbarsten und segensreichsten, bei denen der Empfänger den Eindruck einer persönlichen Anteilnahme gewann; daß sich, aus der Nähe oder der Ferne, ein Freund — und nicht etwa irgendeine Verwaltung — ein unbekannter Freund um sein Problem kümmerte, sich seines persönlichen Leids annahm und ihn bei seinem Namen nannte.

Man hält uns gelegentlich entgegen: Das ist ja alles sehr schön, aber durch Humanisierung des Krieges erkennt das Rote Kreuz den Krieg an. Es wäre sinnmäßiger, wenn es für den Frieden arbeiten würde. Das Rote Kreuz hat hierauf Folgendes zu erwidern:

stellt es Waffen her. Aber gerade weil es seit Solferino — wie sich die Brüder Goncourt nach der Lektüre von Dunant's Buch ausdrückten — von „Gedanken an den Fluch des Krieges“, an seine unzähligen Leiden, die sinnlosen Zerstörungen und die Entwürdigung des Menschen als Folge des Krieges verfolgt wird, will das Rote Kreuz die Menschen dazu erziehen, selbst im Krieg die menschlichen Werte nicht aufzugeben.

### Ja,

## das Rote Kreuz ist für den Frieden.

Bei allen seinen internationalen Konferenzen wurden Entschlüsse für den Frieden gutgeheißen. Auch in Zukunft wird sich das Rote Kreuz mit aller Kraft für weitere Friedensentschlüsse einsetzen, denn es ist es sich schuldig, hier seiner Stimme Gehör zu verschaffen. Doch werden diese Entschlüsse stets nur berechtigte Stellungnahmen bleiben und wirkungslos verhallen, wenn auf sie nicht auch praktische Schritte folgen.

Man kann den Frieden auf verschiedene Weise wollen. Jeder kann hierzu auf seine Art beitragen, muß jedoch dabei auch nach seinen Möglichkeiten und seiner Eigenart vorgehen. Für den militärischen und politischen Frieden sind nur die Generäle und Politiker zuständig. Wir möchten noch einmal wiederholen, daß nicht das Rote Kreuz die Waffenstillstandsabkommen und Friedensverträge unterzeichnet, ebensowenig wie es in die militärischen Operationen eingreift.

Auch wer nicht direkt auf Politik und Kriegsführung Einfluß nehmen kann, besitzt ein Mittel, um auf seine Weise der Sache des Friedens zu dienen. Jedesmal wenn sich in einem Krankenhaus, auf dem Schlachtfeld oder in einem Kriegsgefangenen- oder Flüchtlingslager ein Mann — oder eine Frau — darum bemüht, die Leiden eines anderen Menschen, ob Freund oder Feind, zu lindern, schließt er mit diesem Menschen Frieden.

Für uns muß die würdigste Form zur Begehung der Hundertjahrfeier der Rotkreuzidee darin bestehen, täglich dem Begriff vom Wert der menschlichen Person einen größeren Platz einzuräumen, immer tätig dafür zu wirken, um soviel Menschen wie nur irgend möglich dazubringen, mit ihren leidenden Mitmenschen die unzähligen Einzelfrieden zu schließen, deren Summe eines Tages die einzig mögliche Grundlage für den Frieden zwischen den Völkern bilden wird.



# Leistungsschau

des DRK-Landesverbandes Hamburg  
am 14. Juni auf der Stadtparkwiese

Am Sonntagnachmittag hatten Tausende von Hamburgern bei strahlendem Sommerwetter auf der Festwiese im Stadtpark Gelegenheit, Vorfürhungen aus der praktischen Arbeit des Landesverbandes Hamburg zu sehen. Um 16 Uhr marschierten die DRK-Helferinnen und Helfer unter den Klängen der Zollkapelle Hamburg vor der Ehrentribüne auf; der Aufmarschleiter meldete dem Präsidenten des Landesverbandes Hamburg den Beginn der Vorfürhungen. Zu Beginn wurde das Bergen von Verletzten aus einem brennenden Wagen demonstriert. Das geräumige Sanitätszelt nahm die „Verletzten“ — die vom Mitrupp außerordentlich echt dargestellt wurden — zur Ersten-Hilfe-Leistung auf. Durch Funkspruch herbeigerufene Sanitätswagen übernahmen dann die Beförderung ins Krankenhaus.



Präsident Dr. Thomsen

Der Jubiläumstag klang aus mit einem Ballonwettfliegen des Jugendrotkreuzes. Grußbotschaften, die an die Ballons geknüpft waren, werden irgendwo gelesen und vielleicht beantwortet werden. Und der Ballon, der am weitesten reisen wird, soll seinem kleinen kurzfristigen Besitzer einen Preis bringen. Nach den heiteren Einzelgängern, die der Wind den ganzen Nachmittag über Hamburg hinweggetragen hatte, kam es schließlich zum massiven Sturm der lustigen Bälle auf den Himmel. Durch die klare Abendluft mit dem Hintergrund der weißen Wolkenfelder flogen sie gewissermaßen im Vollgefühl der Tradition und als Boten des Friedensgedankens. So klang dieser Tag, der unter dem ersten Symbol des Roten Kreuzes stand, mit vielen frohen Mienen aus und hinterließ ein Gefühl der Befriedigung in aller Herzen.

Die sich anschließende Vorfürhung zeigte eine Katastrophensituation, in deren Verlauf durch den Strahlenmeßtrupp ein Behälter mit radioaktivem Stoff gesucht und sichergestellt wurde. Am meisten wurde natürlich der Hubschrauber bewundert, der auf der Wiese niederging, um Verletzte zu bergen.

Viele Zelte waren aufgeschlagen, die einen Einblick in die verschiedenen Tätigkeitsbereiche des DRK ermöglichten. Auch Filme über die Arbeit des Roten Kreuzes gab es zu sehen. Junge Mütter interessierten sich für das Zelt der Säuglingspflege, viele Hamburger meldeten sich zum Erste-Hilfe-Kursus an. Im Strahlenschutzzelt mit seinen Apparaten und Anlagen drängten sich viele junge Männer, um sich über die neuesten Strahlenschutzmeßgeräte zu informieren.



# Liebe Kameraden und Kameradinnen

Alle Teilnehmer an der Feier des hundertsten Geburtstages der Rotkreuz-Idee im Hamburger Rathaus und auf der Stadtparkwiese am 14. Juni werden noch unter dem Eindruck dieser würdigen und wohlgelungenen Veranstaltungen stehen, die das Hamburger Rote Kreuz durchgeführt hat. Ich glaube sagen zu dürfen, daß wir mit ihnen einen Höhepunkt in unserer sowohl ideellen wie praktischen Rotkreuzarbeit in Hamburg erreicht haben. Daß unser Bürgermeister an der Rathausfeier teilgenommen und in so anerkennender und verständnisvoller Weise von den Bestrebungen, dem Wesen und den Zielen des Roten Kreuzes in der ganzen Welt zu uns gesprochen hat, wird allen Teilnehmern unvergeßlich sein. Zudem wurde uns die Ehre zuteil, daß der Vizepräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Monsieur Siordet, unserer Einladung folgte und eigens nach Hamburg kam, um den 14. Juni gemeinsam mit uns zu verleben und bei dieser Gelegenheit einen von tiefem moralischen Ernst geprägten Festvortrag zu halten, dem er die denkwürdigen und immer gültigen Worte Henry Dunants vom „moralischen Bewußtsein der Bedeutung eines jeden einzelnen Menschen zugrunde legte. Monsieur Siordet, der in Angelegenheiten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz die halbe Welt bereist hat, sagte mir, daß er von der in Hamburg gesehenen und miterlebten Tätigkeit unseres Roten Kreuzes tief beeindruckt worden sei. Um dieses Lob zu verdienen, haben alle Kameraden und Kameradinnen, die am Aufbau, am Verlauf und an der Organisation unserer Leistungsschau im Stadtpark mitgewirkt haben, ihr Bestes gegeben und weder Mühe, Zeit noch Arbeit gescheut, um der Veranstaltung zu dem vollen Erfolg zu verhelfen, der sein Echo bei den Tausenden von Hamburgern fand, die unserer Einladung zu den Darbietungen gefolgt waren.

Dafür sprechen Ihnen der Landesvorstand und der Landesausschuß des DRK-Landesverbandes Hamburg durch mich ihren Dank und ihre Anerkennung aus. Es liegt uns allen nicht, die Leistungen einzelner hervorzuheben, aber aus vielen Leistungen entstand ein geschlossenes Ganzes, und jeder Kamerad oder Kameradin, der am Gelingen mitgewirkt hat, darf stolz auf seinen Einsatz sein.

So wird der 14. Juni 1959 in der Geschichte des Hamburger Roten Kreuzes ein denkwürdiger Tag und ein Markstein bei der Verfolgung unserer Ideale sein, dem Frieden und der Menschlichkeit zu dienen.

Dr. Hans Thomsen

## Wo Mütter bemuttert werden

Hinter einer großen, grauen Villa an der Alster, deren neckische Erker und Türmchen von einer Zeit berichten, die weit aus „romantischer“ war, als die unsere, dabei aber von herzhafter sozialer Unbekümmertheit, liegt ein großer, stiller Garten versteckt, mit einem Häuschen aus der gleichen Epoche im Hintergrund, das dereinst Pferdestall, Wagenremise und Kutscherwohnung war. Hier haben um die Jahrhundertwende und später edle Pferde aus marmornen Krippen gefressen, die heute noch vorhanden sind. Seit einigen Jahren ist dieses Häuschen mit dem verträumten Garten davor eine „Krippe“ für erschöpfte Mütter. Es beherbergt das bisher **einzige Tagesheim** des Müttererholungswerkes, das bekanntlich von der Gattin des Bundespräsidenten, Frau Elly Heuß-Knapp, ins Leben gerufen wurde. Nach dem lebhaften Autoverkehr vor dem großen Haus fühlt sich der erstaunte Besucher hier unter den alten Bäumen plötzlich wie in einer anderen Welt.

Hier gibt es weder Lärm noch Hast. Vor dem Häuschen am Ende des Gartens lie-

gen auf bequemen Couchbetten 11 Mütter und Großmütter mit Mutterpflichten, die mit ihren körperlichen oder nervlichen Kräften am Ende waren. Es ist gerade „Schweigestunde“, Mittagsruhe. Sie haben die Augen geschlossen oder blinzeln träumerisch in die Sonne.

Dieses Müttertagesheim an der Bellevue, genau wie alle Einrichtungen des **Müttergenesungswerkes**, von einem der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege getragen. In diesem Fall ist es das **Deutsche Rote Kreuz**. Frau Margot Krahn, die Betreuerin der Mütter, hat in diesem Hause im Laufe der Jahre schon mehr als 1000 Müttern wieder auf die Beine geholfen. Sie muß alle diese so verschiedenen Menschenkinder, die der Zufall hier zusammenführt, „unter einen Hut“ bringen. Sie tut es mit sanfter, freundlicher Bestimmtheit aus einer lebenslangen Erfahrung im Dienst für den Nächsten.

„Hier ist meine Friedensinsel!“ — es war eine der Mütter, die diesen Namen für das Heim prägte. Er wird von Gruppe zu Gruppe weitergetragen: „Und deshalb“, so sagt Frau Krahn, „bleiben Streit und

Klatsch, Neid und Hetze draußen! Wir wollen es schön bei uns haben und uns erholen!“ — „Es tut so gut, als Mutter einmal selber bemuttert zu werden!“ Eine zarte, blasse Frau hat es schon ausgesprochen. „Und das Essen vorgesetzt zu bekommen!“ schwärmt sie weiter. „Und Hausmutterns Essen, ihr Kuchen — das alles schmeckt so prima! Und nach solch einem Ruhetag abends dann wieder zu Hause im eigenen Bett schlafen und sehen können, daß in der Familie alles klappt — das tut den Nerven wohl!“

Um neun Uhr morgens finden sich die Mütter ein zu einem guten Frühstück. Es sind auch Frauen aus Wohn- und Flüchtlingslagern unter ihnen, Rekonvaleszentinnen nach Operationen. Sie werden dem Heim durch die Gesundheits- oder Sozialbehörde oder die Wohlfahrtsverbände zugeführt. Jede kann den Tag nach Belieben verleben: im Liegestuhl draußen im Freien oder aber bei allerlei anregendem Tun in der Gemeinschaft.

Jetzt, nach der Mittagsruhe, hat Hausmutter Tjarks aus Leer in Ostfriesland zwei mächtige Kannen mit Tee und Kakao auf einmal in ihren kraftvollen Händen herbeigeschleppt. Sie bereitet die Mahlzeiten nach ganz neuzeitlichen Erkenntnissen, und ihr ostfriesischer Tee ist ein Hochgenuß. Immer wieder wird sie nach diesem oder jenem Koch- oder Kuchenrezept gefragt.

Auch sonst, auch ihrer Betreuerin Frau Krahn gegenüber, sind die Mütter voller Vertrauen und voller Fragen. Ohne es recht zu merken, lernen sie in diesen Wochen der Erholung so manches, was sie später sehr gut verwenden können. Da ist ein sehr beliebter Nähkursus am Freitag. Da gibt es hin und wieder kurze Vorträge über Verbraucher-, Ernährungs-, Erziehungsfragen als Ausgangspunkt für so manche fruchtbare Diskussion. Daraus wird ein „Abc des gesunden Lebens“ besprochen, wird gebastelt, Atmungsgymnastik getrieben, oder ein gutes Konzert aus der Musiktruhe genossen, selbstverständlich alles auf freiwilliger Basis. Wer sich zu müde fühlt, der darf ruhen.

Um 17 Uhr machen sich die Mütter auf den Heimweg. Auch das Wochenende verleben sie bei ihrer Familie, und manche probiert dann eines von Hausmutterns Rezepten und neuartigen Gerichten. — Am Tage des Abschieds gibt es oft Tränen; denn manche Freundschaft wurde geschlossen, und bisweilen umspannt die Freundschaft eine ganze Gruppe. Da hilft nur ein Trost: „In einem halben Jahr machen wir hier eine Wiedersehensfeier!“ verspricht Frau Krahn. Und so geschieht es. Noch jahrelang schreibt sie selber jeder „Ehemaligen“ zum Geburtstag eine Glückwunschkarte, und die Freude darüber ist groß.

# Jahrhundertfeier der Rotkreuz-Idee im Bundestag

Das Deutsche Rote Kreuz, das am 21. Juni 1959 seine neunte Jahreshauptversammlung in Bonn abhält, veranstaltete am Sonntagmittag im vollbesetzten und reichgeschmückten Plenarsaal des Bundeshauses eine Kundgebung zur Jahrhundertfeier der Rotkreuz-Idee, auf der Bundespräsident Theodor Heuss, der Vizepräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Martin Bodmer, und DRK-Präsident Heinrich Weitz das Wirken des Rotkreuz-Begründers Henry Dunant würdigten.

Zu der Feierstunde waren zahlreiche Vertreter des Roten Kreuzes, der Bundesregierung und der Länderregierungen, Abgeordnete des Bundestages und der Landtage, Persönlichkeiten der Wissenschaft und der Kirchen sowie Offiziere der Bundeswehr und Offiziere des Bundesgrenzschutzes erschienen.

Von minutenlangen, stürmischen Beifallskundgebungen wurde Bundespräsident Theodor Heuss, der Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes, begrüßt, der in einer kurzen Ansprache die Rotkreuz-Idee als eine große Tat der Nächstenliebe würdigte und als „ein neues Kapitel der Menschheitsgeschichte, oder vielmehr das Vorwort dafür“ bezeichnete. Er betonte dabei, daß Henry Dunant's Wirken die Grundlage für „neue Formen des Völkerrechts“ geschaffen habe.

Martin Bodmer, der über Solferino, die Geburtsstätte des Roten Kreuzes sprach, erklärte, daß es nicht vom guten oder schlechten Willen des Roten Kreuzes abhängen werde, einen neuen Krieg zu verhindern, sondern daß dies eine Aufgabe der Politik sei. Er sagte, jeder habe die Pflicht, das Ubel eines neuen Krieges, durch den der Atomtod heraufbeschworen würde, zu verhindern.

Zuvor hatte DRK-Präsident Heinrich Weitz in seiner Begrüßungsansprache sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Teilung Deutschlands noch besteht und deshalb weiterhin zwei deutsche Rotkreuz-Gesellschaften existieren. Das habe dazu geführt, daß für die Jahrhundertfeier auf dem Schlachtfeld von Solferino nicht einer, sondern zwei deutsche Gedenksteine der beiden deutschen Rotkreuz-Gesellschaften errichtet worden seien.

Unter starkem Beifall wies Weitz auf die Verdienste von Theodor Heuss, Martin Bodmer, des Bundestagsvizepräsidenten Carlo Schmidt und des verstorbenen früheren Reichswehrministers Gebler um die Wiedergründung der deutschen Rotkreuz-Gesellschaft nach dem zweiten Krieg hin.

## Rund 1,3 Millionen Bewohner der Bundesrepublik stehen gegenwärtig im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes.

Wie Generalsekretär Dr. Anton Schlögel erklärte, ist der organisatorische Aufbau

## Dankeschreiben

Vom Blindenverein für Hamburg und Umgebung e. V. erhielten wir nachstehendes Dankeschreiben:

„Wir nehmen Veranlassung, Ihnen sehr herzlich für die Abstellung Ihrer Schwestern und Helfer zu danken. Für unsere Mitglieder ist es immer eine außerordentliche Beruhigung, wenn sie wissen, daß ihre Schwestern und Helfer zur Stelle sind.

Wir bitten Sie überdies, wenn die Möglichkeit besteht, unseren Dank an die einzelnen Helfer bekanntzugeben.“

\*

Der Landesverband konnte im Zuge der Betreuung von Flüchtlingen aus der SBZ wieder Bettwäsche und Woldecken ausgeben.

Zu den eingeladenen Vertriebenen gehörte auch Herr Dr. med. B., der uns nachstehenden Brief übersandte:

Für Ihr Schreiben vom 20. 5. 59 mit dem großzügigen Angebot, uns den Anfang in der Bundesrepublik zu erleichtern, danken wir Ihnen sehr. Bitte entschuldigen Sie, wenn wir erst jetzt darauf antworten. Wir haben uns nach längerem Überlegen dazu entschlossen, von Ihrem Angebot keinen Gebrauch zu machen und zwar aus folgenden Gründen: Im Flüchtlingslager in Berlin haben wir gesehen, daß unter den Flüchtlingen aus der Zone zum Teil ein erhebliches Elend herrscht, vor allem unter den älteren Leuten. Wir sind jung und arbeitsfähig, uns fällt der Übergang bestimmt leichter, als manchem anderen. Außerdem habe ich sofort Beschäftigung gefunden als Vertreter von Kollegen in deren Praxen und verdiene dadurch ganz gut. Gute Freunde in der Bundesrepublik haben uns außerdem recht tatkräftig unter die Arme gegriffen, so daß der Anfang bereits gemacht ist. Verstehen Sie uns bitte recht, nicht irgendwelche Bedenken bestimmen uns, auf Ihre Unterstützung zu verzichten, sondern allein das Wissen um die Tatsache, daß es viele echte Bedürftige gibt, denen Sie mit der Spende eine erhebliche Hilfe zukom-

des DRK weiter erfreulich gewachsen. Dem Roten Kreuz gehören in der Bundesrepublik an: über 700 000 erwachsene Mitglieder, rund 400 000 Mitglieder des Jugendrotkreuzes sowie 105 000 männliche und über 71 000 weibliche Angehörige der Rotkreuz-Bereitschaften. Das DRK beschäftigt über 16 000 Krankenschwestern, die in 50 Schwesternschaften ihre Ausbildung erhalten haben.

men lassen können und die sichere richtige Annahme, daß Ihre Möglichkeiten im Gegensatz zu Ihrem Willen beschränkt sind.

In diesem Sinne danken wir Ihnen nochmals sehr herzlich und ich

verbleibe mit den besten Grüßen  
Ihr ergebener

\*

Das Flüchtlings-Durchgangslager Wentorf bei Hamburg sandte uns folgendes Dankeschreiben:

„Freundlicherweise haben Sie uns am 2. Juni 1959 eine größere Bekleidungs-spende = 3 1/2 t für die bedürftigen Sowjetzonen-Flüchtlinge und Aussiedler im Lager Wentorf zukommen lassen und damit Ihre Verbundenheit mit dem harten Schicksal dieser aus ihrer Heimat vertriebenen Flüchtlinge bekundet.“

Wir dürfen Ihnen versichern, daß Sie mit Ihren Liebesgaben erheblich zur Unterstützung unserer Betreuungsarbeit im Lager beigetragen haben und durch Ihre Hilfsbereitschaft die Notlage unserer Lagerinsassen erleichterten.

Wir möchten bitten, allen an der Spende Beteiligten unseren herzlichen Dank zu übermitteln.

Mit freundlichen Grüßen  
(Betreuungsstelle des  
Flüchtlingslagers Wentorf)

\*

Der Dank eines Umsiedlers aus Polen:  
Sehr geehrte Herren!

Hiermit will ich dem Deutschen Roten Kreuz meinen Dank aussprechen für alle Hilfsmaßnahmen, die mir als Flüchtling zuteil wurden.

Im besonderen will ich auch noch meinen Dank sagen für die schnelle Übersetzung meiner wichtigen polnischen Dokumente. Dank Ihrer Bemühungen konnte ich dadurch schneller in ein Arbeitsverhältnis eintreten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

# ... IN ALLER WELT

Das Britische Rote Kreuz hat einen 24-sprachigen Krankenhaus-Spezialdolmetscher herausgebracht. Das Buch wird an die englischen Krankenhäuser verteilt, und enthält in den 24, darunter einigen sehr seltenen Sprachen, alle wesentlichen Fragen, die Arzt und Schwester an einen Patienten zu richten pflegen. Die Texte und ihre möglichen Antworten sind von einer leichtverständlichen Lautschrift begleitet, so daß der „Krankenhaus-Dolmetscher“ auch dann wirksam ist, wenn der Patient nur sprechen und hören kann, jedoch nicht mehr in der Lage ist zu lesen und mit dem Finger auf die betreffende Frage bzw. Antwort zu zeigen.

Außerdem unterhalten die Krankenhäuser für verschiedene Sprachen einen Dolmetscherdienst, für den sich sprachkundige Rotkreuzhelfer freiwillig zur Verfügung gestellt haben; die Helfer sind im Bedarfsfalle immer telefonisch zu erreichen.

\*

Am Telefon einer Erste-Hilfe-Station in Rom meldete sich weinend eine Kinderstimme mit den Worten: „Helft Mutti, sie ist sehr krank geworden!“ Der diensthabende Helfer erfragte die Adresse des acht Jahre alten Marco Orelli und schickte den Ambulanzwagen dorthin. Die junge Frau lag ohnmächtig in der Küche,

aus deren schadhafter Leitung Gas entströmte. Nach erfolgreichen Wiederbelebungsversuchen im Krankenhaus erfuhr die Verunglückte von der Rettungstat ihres Sohnes, dem sie oft erzählt hatte, „daß das Rote Kreuz für alle Unglücksfälle da ist.“

\*

Ein Spendensammel-Rekord wurde beim jüngsten Rotkreuztag in Luxemburg erreicht. Haussammlungen und Abzeichenverkauf erbrachten einen Ertrag von 0,90 DM pro Kopf der Bevölkerung. Ein so hohes Sammelergebnis wurde bisher nur in den USA erreicht.

## IM SPIEGEL DER PRESSE

### Hamburger Abendblatt

#### Wiedersehen auf dem Hauptbahnhof

Freude und Aufregung gab es heute Mittag auf dem Hauptbahnhof. Nach 15 Jahren der Trennung und der Ungewißheit über das Schicksal des anderen schlossen die 24jährige Hannelore Dietz aus der Steilshoper Straße in Barmbek und ihre Schwester Erna ihren 19jährigen Bruder Erhard Lieder in die Arme. Erst vor sechs Wochen hatten sie durch das Rote Kreuz erfahren, daß Erhard in der Zone lebt.

Der Krieg hatte die in Danzig lebende Familie auseinandergetrieben. Die Mutter war gestorben und der Vater vermißt, als die vier Geschwister Hannelore, Erna, Inge und Erhard flüchteten. Hannelore, die jetzt verheiratet ist, verschlug es nach Hamburg. Inge kam im Rheinland an, aber ohne den kleinen Bruder. Auf einem Bahnsteig im Fluchtgedränge hatte sie Erhard aus den Augen verloren.

\*

### Die Welt

#### Familienzusammenführung soll verstärkt werden

Absprachen über verstärkte Anstrengungen zur Zusammenführung getrennter Familien und Aufklärung von Vermissten-Schicksalen sind das Ergebnis von Gesprächen zwischen dem Deutschen und dem Sowjetischen Roten Kreuz. Die Unterredungen fanden bei dem Besuch einer sowjetischen Delegation in Bonn statt. Das Deutsche Rote Kreuz begrüßte die sowjetische Zusage, die Nachforschungen zu verstärken und seinen Personalstab speziell für die Erfüllung deutscher Wünsche zu vergrößern.

\*

### Neue Autobahn soll Unfalldienst erhalten

Der Landesverband Niedersachsen im Deutschen Roten Kreuz untersucht zur Zeit die Möglichkeit eines wirksamen Unfallrettungsdienstes auf der Autobahn Hamburg—Hannover. Mehrere Fahrzeuge des DRK fahren zur Zeit die Strecke ab. Das Vorhaben ist im wesentlichen eine Finanzfrage. Das Rote Kreuz hoffe deshalb auf eine Unterstützung durch die zuständigen Stellen.

Anlaß zu dieser Maßnahme gab der schwere Verkehrsunfall, der am Pfingstmontag auf der Autobahn bei Hörpel (Landkreis Soltau) drei Todesopfer und sieben Schwerverletzte forderte. In der Stellungnahme des DRK-Landesverbandes heißt es, daß die Verzögerung beim Abtransport der Verletzten mit Recht kritisiert worden sei.



Die nächsten kostenlosen Kurse in

**Säuglingspflege**

**und**

**Häuslicher Krankenpflege**

**beginnen im August!**

Anmeldungen beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26, telefonisch über 45 60 51.

### Rückführung Jugendlicher Ungarn in ihre Heimat?

Nach einer Fühlungnahme zwischen dem Ungarischen Roten Kreuz und dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn besuchte eine Delegation des Ungarischen Roten Kreuzes den DRK-Landesverband Hamburg, um über die Rückführung von ungarischen Jugendlichen bzw. Kindern, die durch die Ereignisse im Jahre 1956 von ihren Familien getrennt worden sind und deren Eltern sich in Ungarn befinden, zu verhandeln.

Der Delegation gehören an:

**Frau Székely**, Ungarisches Rotes Kreuz (Gruppenleiterin des Suchdienstes und Leiterin der Delegation)

**Herr Köves**, Ungarisches Rotes Kreuz

**Herr Civisz**, Ungarisches Rotes Kreuz

**M. Pierre Brémont**, Vertreter des

Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge.

Sie reisten in Begleitung von Herrn Leusch vom DRK-Generalsekretariat, Bonn.

Die Delegation äußerte den Wunsch, einige minderjährige Ungarn in Hamburg zu besuchen, um sie durch ein Gespräch zur Rückkehr in ihre Heimat und ihren Eltern zu bewegen.

Sie trafen am 26. Mai in Hamburg ein und wurden durch einen Vertreter des Landesverbandes empfangen. Das Gespräch mit den Jugendlichen verlief in einer sehr freundlichen Atmosphäre. Am gleichen Abend reiste die Delegation von hier aus über Bremen weiter nach Braunschweig. Sämtliche DRK-Landesverbände werden von ihr im Bundesgebiet besucht, um an allen Stellen mit Jugendlichen aus Ungarn zusammenzukommen und mit ihnen zu sprechen.

Herausgegeben vom DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26 - Tel. 44 28 51



# DEUTSCHES ROTES KREUZ

MITTEILUNGSBLATT  
DES LANDESVERBANDES HAMBURG E.V.

6. JAHRGANG

AUGUST 1959

HEFT 8

## AUS DEM INHALT

Auszug aus der Festansprache: „Solferino“ des Vizepräsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Genf, Dr. Martin Bodmer, auf der Kundgebung des Deutschen Roten Kreuz im Plenarsaal des Bundeshauses am 21. 6. 59

Besuch eines Vertreters vom Südafrikanischen Roten Kreuz beim DRK-Landesverband Hamburg

Männer im Säuglingskurs

1100 Schicksale konnten geklärt werden

JRK zu Gast in Finnland

Aus der Arbeit der Kreisverbände

Strahlenschutztrupp im Übungseinsatz



# Bonn im Zeichen des Roten Kreuzes

Die vorläufige Bundeshauptstadt Bonn stand in den Tagen vom 19. bis 21. Juni im Zeichen des Roten Kreuzes. Große Transparente begrüßten die Besucher der 9. Ordentlichen Hauptversammlung des DRK, und ein Wald von Rotkreuzfahnen und Fahnen des Bundes und der Stadt stand vor den historischen Gebäuden des Rathauses, der Universität und vor dem Bundeshaus, in dem in Anwesenheit des Bundespräsidenten Heuß, des Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, eine eindrucksvolle Feierstunde zur Jahrhundertfeier der Rotkreuzidee stattfand.

Wir bringen nachstehend einen Auszug aus der Festansprache „Solferino“ des Vizepräsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Genf, Dr. Martin Bodmer, auf der Kundgebung des Deutschen Roten Kreuzes im Plenarsaal des Bundeshauses am 21. Juni 1959.

... Dunant war nicht nach Solferino gekommen, um Verwundete zu pflegen. Trotz ihrer unabsehbaren Folgen hat er seine Samariterrolle hier nur ganz zufällig ausgeübt. Ja, Dunant war nicht einmal als bloßer Reisender hier, sondern aus einem höchst eigennützigem Grunde! Er eilte als Geschäftsmann und Großunternehmer hinter Napoleon III. her, um von ihm Konzessionen für seine algerischen Mühlen zu erhalten. Wie naiv war er! Wie konnte er glauben, in einem Augenblick größter militärischer Entscheidungen bis zum Kaiser zu gelangen, und dazu noch in einer rein privaten Angelegenheit!

Aber er kam nicht als Bittsteller zu Napoleon, sondern auch als Prophet. Und damit taucht ein zweites Gesicht Dunants hinter dem etwas krämerhaften ersten auf: das des Erleuchteten. Er brachte nämlich ein höchst seltsames Produkt seiner Feder mit, worin dem Kaiser als zukünftigem Herrscher des Abendlandes, als Nachfolger der Cäsaren und Karls des Großen gehuldigt wird! Und es war ihm ernst damit! Denn Dunant war nicht nur ein kindlich frommer Christ und buchstabengläubiger Bibelleser, sondern auch ein glühender Verehrer des dritten Napoleon. Und diese Verehrung war so felsenfest, daß sie später selbst dem geschlagenen und abgesetzten Herrscher gegenüber standhielt. Hat am Ende Dunants Schicksal — bei Wahrung aller Proportionen — nicht eine gewisse Ähnlichkeit mit dem des unglücklichen Kaisers? Aber wie dem sei: wenn er auch mit eigennützigem Absichten und kuriosen Huldigungen zu Napoleon kam, so waren all diese Torheiten weggefegt vor der Wirklichkeit, und ein dritter Dunant taucht auf, als es gilt, zu retten und zu helfen.

... Das Erlebnis des 24. Juni 1859 hat in Dunant weitergewirkt. Und wie wenig das, was er darüber berichtet hat, eine Sensation sein wollte, wie weit entfernt es von der heute üblichen Aktualitätshascherei war, beweisen die drei Jahre, die zwischen dem Ereignis selbst und dem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“ liegen. Der Hauptgrund dafür ist wohl der, daß Dunant hier seiner „dritten Seele“ treu geblieben ist, d. h. jenem Dunant, in dem sich der Realist und der Idealist zum wahren Helfer der Menschheit verbinden.

Er sieht ein, daß nun etwas Entscheidendes geschehen muß, und so laufen neben dem langsam reifenden Buch her, und erst recht nach seinem Erscheinen, zahlreiche Demarchen, Schreiben, Besuche bei einflußreichen Persönlichkeiten. So betreibt er eine ebenso zähe wie fruchtbare Überredungskunst, verschwendet er großzügig die Schätze seiner Börse und seines Herzens. ... Das schließliche Ergebnis all dieser Bemühungen war die erste „Genfer Konvention zum Schutze der Verwundeten und Kranken der Heere im Feld“.

Welches Ergebnis! Und noch war es erst ein Anfang. Daß dieser Anfang sich zu dem ausgewachsen hat, was er heute ist, macht ihn noch wunderbarer. Was hat sich im Namen des Roten Kreuzes seither nicht alles an den Schutz der Kriegsverwundeten angereicht!

Die Obhut der Kriegsgefangenen, die Vermittlung der Korrespondenz kriegsgetrennter Familien, die Betreuung der Zivilinternierten, der Flüchtlinge, der „Displaced persons“, der politisch Verfolgten und politischen Häftlinge ... Dazu kommt außerdem noch die ganze Friedenstätigkeit: Krankenhilfe, Ausbildung des Pflegepersonals, Kampf gegen Epidemien und Ausbau der Hygienemaßnahmen, Serum- und Blutspendedienst, Hilfe bei Naturkatastrophen, um nur das wichtigste zu nennen. Schließlich muß aber auch noch an eine andere wichtige Seite der Rotkreuz-Tätigkeit erinnert werden, an jene nämlich, die den Ausbau des Völkerrechts fördert und vor allem in den Aufgabenbereich des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf gehört. Durch sie wurde die bescheidene Konvention von 1864 mit ihren ganzen zehn Artikeln ausgebaut und zum Werk der vier Genfer Konventionen von 1949 mit ihren 430 Artikeln. Achtzig Nationen haben sich ihnen seither angeschlossen, also praktisch die ganze bewohnte Erde. Und endlich steht das Rote Kreuz als Anreger noch hinter einer ganzen Reihe weiterer völkerrechtlicher und völkerverbindender Schutzmaßnahmen. Das alles geht unzweifelhaft auf die Initiative Dunants zurück. Aber ist er auch wirklich der alleinige Initiant dieser Maßnahmen? Es wäre übertrieben, dies behaupten zu wollen. ...

... Die Forderungen Dunants stehen nicht im leeren Raum. Sie haben Vorläufer, und dabei ist es bemerkenswert, welch großen Anteil gerade Deutschland daran hat! ... Schon im Siebenjährigen Krieg forderte der Armeechirurgus Johann Leberecht Schmucker die Neutralisierung der Spitäler — eine für damals kaum vorstellbare Kühnheit. Nicht minder mutig war der Arzt Christoph Faust, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Wort und Schrift unermüdlich für die menschliche Behandlung der Kriegsgefangenen eingetreten ist. Wundert man sich aber erst, wenn man erfährt, daß schon im 17. und frühen 18. Jahrhundert deutsche Generäle mit dem Gegner sogenannte Kartelle zum Austausch von Kriegsgefangenen eingingen, und in Kapitulationen Maßnahmen zur Behandlung der Verwundeten und Kranken, ja teilweise sogar zum Schutz der Zivilbevölkerung ergriffen haben. Gewiß waren dies stets Einzelfälle, aber sie gehen in die hunderte. Gewiß waren die Kriegshandlungen gegenüber heute eng begrenzt, und solche Maßnahmen darum leichter durchzuführen. Sie muten aber trotzdem überaus modern an, und beweisen, daß das Bedürfnis nach Menschlichkeit gegenüber dem Wehrlosen schon längst da war. Zum endgültigen Durchbruch kam dieser caritative Geist Mitte des 19. Jahrhunderts fast gleichzeitig an drei Orten: durch die Tätigkeit der Engländerin Florence Nightingale im Krimkrieg, der Amerikanerin Clara Barton im Sezessionskrieg, und durch Dunant im Blute von Solferino. Wenn ein Bedürfnis aber derart in der Luft liegt, so muß es sich verwirklichen. Und das tat es nun in der Sternstunde von Dunants sonst so tief unglücklichem Leben. Seine Idee, die „Caritas inter arma“ im Völkerrecht zu verankern, war seine Tat, die ihn unsterblich machte.

Sie ist zwar nicht denkbar ohne die vorangehende Entwicklung, die wir kurz skizzierten. Aber welche menschliche Leistung ist ohne Vorgänger! Sie wäre vielleicht auch wieder verschwunden ohne eine Reihe glücklicher Umstände, die nicht nur zu ihrer rechtlichen Fixierung sondern auch zum Gemeinschaftswerk ihres Ausbaues führten. Dennoch bleibt es eine Genietat! Der wichtigste Grund aber, der ihre Entfaltung förderte, war

die Einsicht in ihre Notwendigkeit. Ein weiterer Umstand liegt darin, daß es gelang, unsere Internationale der Menschlichkeit nicht nur umfassend zu gestalten, sondern sie auch weise zu begrenzen . . .

Nun liegt die Frage nahe, ob die Tätigkeit des Internationalen Komitees, ja des Roten Kreuzes überhaupt, nicht doch noch weiter ausgedehnt werden könnte. Denn wo die Gesamtlage sich in stetem Fluß befindet, ist nicht einzusehen, weshalb allein das Rote Kreuz stehen bleiben sollte, und weshalb gerade heute. Demgegenüber ist zu sagen, daß die Entwicklung, die das Rote Kreuz in diesem ersten Jahrhundert seines Bestehens genommen hat, in allem wesentlichen schon durch die ursprünglichen Projekte Dunants vorausgesehen war. Das könnte denn wohl auf einen natürlichen Stillstand hindeuten. Einen wichtigen Fingerzeig freilich gibt er auch für die Zukunft: seiner Meinung nach tauchte durchaus nicht alle und jede Tätigkeit unter dem Zeichen des Roten Kreuzes zu stehen. . . . Es ist weder ein internationales Wohltätigkeitsbüro, noch eine Liga der Menschenrechte. Es kann nicht daran denken, sich für alle Leiden in der Welt zu verwenden! . . .

Sein wahres Wirkungsfeld ist es, sich für die Linderung von ungerechtem, überflüssigem, übermäßigem Leiden einzusetzen. Und selbst hier muß man zugeben, daß Theorie und Praxis sich nicht immer so decken, wie es wünschenswert wäre. . . . Und damit berühren wir nun die letzte und entscheidendste Frage: welche Möglichkeit bleibt bei der heutigen Entwicklung für Leistungen noch offen? Welche Aufgaben kann das Rote Kreuz im Falle eines Weltkonfliktes noch erfüllen? Muß es vor der Willkür kapitulieren, und die Menschenrechte in die gnadenlose Barbarei zurückfallen, über sie, nach Jahrtausenden ihrer Geschichte, eben erst entronnen war? All diese Fragen stellen sich heute dem besorgten in die Zukunft Blickenden. Aber ihre Beantwortung wird nicht vom guten oder schlechten Willen des Roten Kreuzes abhängen, sondern von der Politik.

Indem wir dies aussprechen, beschwören wir indessen noch einen weiteren Dämon herauf, einen fünften apokalyptischen Reiter gleichsam, der die Werke des Friedens zu vernichten droht: den Atomtod. Hat in einem Kriege mit blinden Waffen das Rote Kreuz noch einen Platz, ja überhaupt noch einen Sinn? Wo Zerstörung ins Totale zu wachsen droht, versagt auch der hingebendste Helferwille. Hilfe, die nicht vergeblich sein soll, muß in diesem Falle vorher einsetzen: beim Willen, das Ubel zu verhindern, beim Willen, den technischen Fortschritt nicht etwa zu verleugnen, aber ihm durch sitt-

liches Verhalten ein ausgleichendes Gegengewicht zu bieten. Durch den Willen endlich, Menschenwürdiges zu leisten, nicht aus feiger Selbsterhaltung, sondern aus Selbstzucht.

Als Menschen müssen wir alle zu dieser Entwicklung beitragen. Als Mitglieder des Roten Kreuzes aber müssen wir wissen, daß es nicht dessen Aufgabe ist, Kriege zu verhindern und Moral zu predigen, sondern **bereit zu sein, wenn nötig, auch auf verlorenem Posten!**

Das Deutsche Rote Kreuz hat es nach dem fast ausweglos scheinenden Zusam-

## Besuch eines Vertreters vom Südafrikanischen Roten Kreuz beim DRK-Landesverband Hamburg

Am 28. Juni konnte der DRK-Landesverband Hamburg den Geschäftsführer des Südafrikanischen Roten Kreuzes in Johannesburg-Transvaal, Mr. Tasker, in Hamburg begrüßen. Im Verlauf einer dreimonatigen Europareise beabsichtigt Mr. Tasker die Arbeit des Roten Kreuzes in den verschiedenen Ländern kennenzulernen und gleichzeitig der Einweihung des Monumentes des Italienischen Roten Kreuzes anlässlich der 100-Jahrfeier in Solferino beizuwohnen.

Im regen Erfahrungsaustausch zwischen dem Gast aus Afrika und Herrn Landesgeschäftsführer Voigt wurde ersichtlich, daß das Rote Kreuz in Johannesburg im organisatorischen Aufbau und in der Administration dem Deutschen Roten Kreuz gleicht. Die Aufgabenbereiche beider Verbände umfassen grundsätzlich die gleichen Fachgebiete, wie die Jugend-

## Wieviel Kraftfahrzeuge sind mit Verbandkästen ausgerüstet?

Das Deutsche Rote Kreuz hat sich seit Jahren immer wieder für den Vorschlag eingesetzt, daß alle Kraftfahrzeuge mit Verbandkästen ausgestattet werden sollen. Gegen eine entsprechende gesetzliche Regelung sind bekanntlich von zuständiger Stelle so erhebliche Bedenken erhoben worden, daß mit einer solchen Lösung praktisch nicht gerechnet werden kann. Deshalb bleibt nur der Weg einer werbenden Empfehlung. Der Herr Bundesverkehrsminister hat kürzlich mitgeteilt, daß im vergangenen Jahr in den Monaten Mai und Juni bei der Kraftfahrzeug-Überprüfung nach § 29 StVZO Erhebungen über das Mitführen von Verbandkästen angestellt worden sind, bei denen festgestellt wurde, daß von rd. 70 000 überprüften Fahrzeugen 5% mit Verbandkästen ausgestattet waren. Den prozentual höchsten Anteil wiesen Mietwagen und Droschken auf (70%), von den überprüften Lastkraftwagen hatten 14,6% einen Verbandkasten bei sich, während von den Personenwagen nur 9,5% mit Verbandkästen ausgestattet waren.

Die Mitteilung dieses Ergebnisses ver-

menbruch so gehalten, und damit der Welt ein unvergleichliches Beispiel gegeben. Seine heutige Stellung beweist zur Genüge, welches der rechte Weg sei. Aber man ist nie am Ende des Weges. Kein großer Gedanke ist es, keine tapfere Tat, solange es Menschen gibt, die ihnen die Treue wahren. Je gefährlicher die Welt wird, in der wir leben, desto eher muß auch das Rote Kreuz seines Ursprungs eingedenk sein: inter arma caritas — Mut zum scheinbar Unmöglichen! In diesem Sinne stehen wir immer wieder vor einem neuen Solferino!

arbeit, die Ausbildung in Erster Hilfe, die Arbeit in den aktiven Bereitschaften und die Betreuung Bedürftiger.

Die besonderen Schwierigkeiten der Rotkreuzarbeit in Johannesburg sind darin zu erblicken, daß zwischen den verschiedenen Rassen noch große Vorurteile bestehen, die dazu führen, daß manches Vorhaben der südafrikanischen Rotkreuzorganisation nicht realisierbar ist.

Der Gast, der die Ost-West-Probleme in Deutschland ja im wesentlichen nur durch Presse-Verlautbarungen kannte, war über die Hilfeleistungen des DRK-Landesverbandes Hamburg tiefst beeindruckt.

Nach einer Besichtigung des DRK-Neubaus in Hbg.-Lokstedt, versicherte der Gast, daß er viele wertvolle Anregungen vom Deutschen Roten Kreuz in Hamburg in seine Heimat mitnehmen werde.

bindet der Verkehrsminister mit der erneuten Bitte an die interessierten Organisationen und Dienststellen, das Mitführen von Verbandkästen immer wieder in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Der Landesverband gibt von dieser Bitte Kenntnis und darf bitten, daß die Kreisverbände bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Wichtigkeit des Vorhandenseins von Verbandkästen in Kraftfahrzeugen hinweisen.

## 1100 Schicksale konnten geklärt werden

Über 120 000 ehemalige Kriegsgefangene nahmen am Wochenende in Köln am dritten Deutschlandtreffen des Heimkehrerverbandes teil. Prominenteste Redner dieses Treffens, das unter dem Leitwort „Ohne Furcht der Freiheit dienen“ stand, waren Bundespräsident Heuss und Bundestagspräsident Gerstenmaier. Zu den bisher unbefriedigenden Verhandlungen mit der Sowjetunion über die Klärung vieler Zehntausender von Vermißungsschicksalen sagte Heuss, er hoffe auf eine „saubere Kooperation“ der beteiligten Stellen beider Länder.

# Männer im Säuglingskursus

Wenn sie eine Puppe baden . . . —

Heitere Seiten eines ernsthafte Unterrichts

Ein Sommerabend an der Alster — verschwiegener Park am Harvestehuder Weg — hinter alten Bäumen verborgen eine ehemals hochherrschaftl. Villa. Deutsches Rotes Kreuz steht an der Gartenpforte.

Petticoats wippen vorbei und Sommerkleider im Baby-doll-Stil. Junge Damen

Jetzt weiß ich es genau: der Vater eignet sich am besten und vor allem zum Nägelschneiden. Die Kursusleiterin hat es behauptet und sie muß es ja wissen. Aber scheu und furchtsam waren die jungen Mütter in spe auch nicht gerade. Ich habe sie aufmerksam betrachtet beim Studium dessen, was sich später von selbst versteht. Und vier werdende Väter waren auch noch dabei. Auf dem Stundenplan stand: „Unser Baby wird gebadet.“ Ich habe nie gewußt wie schwierig das ist. Mit Handballer- und Zangengriff muß man zu Werke gehen, damit es klappt. Aber manchmal klappt es trotzdem nicht. Weil ja ein Baby strampelt und nicht still hält.

Deshalb probiert man erst einmal mit einer Puppe. Die schreit wenigstens nicht. Und läßt sich — wenn es sein muß — auch zwanzigmal in einer Stunde baden. Wie beim Appell traten alle an — ganz allein und ausgeliefert vierzig kritischen Augen. Das Badewasser darf nicht wärmer sein als höchstens 37 Grad, aber die Temperatur des Zimmers muß wenigstens 18 Grad betragen; Fenster und Türen bleiben geschlossen und die Pfeife verborgen im Schrank; das Bad soll nicht länger als 5 Minuten dauern und Gummihosen sind zu vermeiden.

## Der Schlips wird naß

Das und noch etliches mehr muß man bedenken und in 300 Sekunden bewältigt haben. Der erste Zukunftspapa tritt vor, ernst im Blick und Würde im Gang. Gelassen legt er die Jacke beiseite und krempelt die Ärmel ganz hoch. Dann packt er die Puppe im Zangengriff —

(Fortsetzung von Seite 3)

Auf langen Tischen hatte der Suchdienst in den Kölner Messehallen 85 Bildbände mit 600 000 Photos ausgelegt, um Vermissenschicksale auswerten zu können. Durch Befragungen und Gegenüberstellungen konnten über 1100 Schicksale einwandfrei geklärt werden.

schlendern daher; vier davon haben gleich ihren Mann mitgebracht, weil er nun doch bald Papa wird und dann auch für alle Fälle mit dem kleinen Wesen umgehen soll. Säuglingskursus, auch für junge Männer — warum nicht? Je nach Zeit und Laune kann man abends oder nachmittags praktisch und auch theore-

wie sich's gehört — und verfrachtet das Wesen zur Wanne. Aber siehste wohl, der Schlips wird naß, und das Baby bleibt trocken; was soll denn das!

„Die Puppe hat Auftrieb“, meint er, nicht mehr gar so gelassen und versucht es noch einmal. Aber jetzt nimmt er zu viel Schwung und das Wasser schwappt über und Papa kommt ins Schwitzen. Hilft ihm aber alles nichts, er muß sein Werk vollenden: Das kleine Ding wieder trockenlegen, in Windeln wickeln und mit verschiedenen Präparaten behandeln — wobei es sich erweist, daß er mit 5 Minuten nicht auskommt. Also werkt er drauf los. Was auch wieder gerügt werden muß. Zärtlich und sanft, junger Papa, nicht ruffeln und denken, je mehr, um so besser; die Puppe schreit ja nicht und beschwert sich; aber dein Sohn wird dereinst lauthals protestieren, wenn du so grob mit ihm umgehst.

Die Mütter stehen dabei und machen betretene Gesichter, und wenn sie auch lachen, insgeheim schwören sie sicher: Dieser Grobian, nie und nimmer darf er mein Kind berühren! Doch dieser Schwur wird gebrochen, so viel ist sicher. Die Väter sind willens, das Baden zu meistern und sollten sie nächtelang probieren.

Die Sache ist gar nicht so einfach. Denn was soll geschehen, wenn beispielsweise gerade das Telefon klingelt, wenn Papa Nase und Ohren des Sprößlings inspiert? Muß er eben das Telefon klingeln lassen und darf sich nicht irritieren lassen. Baby ist Star mit ausgewachsenen Starallüren. „Kaufen Sie eine Klingel, die man abstellen kann, und bringen Sie das Telefon außer Hörweite!“ rät die Leiterin. Und alle Eltern in spe gucken, als hätten sie solches schon lange im Sinn.

Jedenfalls, soviel steht fest: Zwanzig kleine Bürger, die erst noch im Anmarsch sind, haben einmal keinen Grund zur Beschwerde und Klage. Papa und Mama

tisch lernen und probieren, was man wissen muß und sollte, wenn der kleine Erdenbürger angekommen ist. Hat man dann sechs Doppelstunden absolviert und auch aufgepaßt und daheim geübt, dann bekommt man einen Schein: Soundso hat seine Sache gut gemacht und bestanden.

★

üben eifrig und mit Bedacht, worauf es ankommt und was dem Sprößling Freude macht.

(zu unserem Titelbild)

Zu den schwersten Sorgen, die uns im „Atomzeitalter“ belasten, gehört die Angst vor den unheimlichen Gefahren, die dieser Fortschritt der Wissenschaft heraufbeschworen hat. Auch dann, wenn — wie wir hoffen — Vernunft und Verantwortungsbewußtsein erreichen, daß der Atomkrieg nicht mehr geführt wird, so bleiben noch immer die noch nicht bis ins letzte erkannten Gefahren, die sich bei jeder Verwertung der Kernenergie ergeben. Auf die Strahlengefahr hat das DRK mit der Forderung nach Strahlenschutz geantwortet und im Bewußtsein seiner Verantwortung bereits im Jahre 1951 eine erste Strahlenschutztagung durchgeführt, deren Erkenntnisse die ersten Grundlagen für ein vielseitiges Strahlenschutzprogramm bildeten. In der Reihe verschiedener Ausbildungsvorhaben kommt eine besondere Bedeutung der Ausbildung von Strahlenschutz-Ärzten zu, die in Zusammenarbeit mit verschiedenen wissenschaftlichen Instituten in mehrmonatigen Lehrgängen erfolgt. Die Arbeitsgemeinschaft der DRK-Strahlenschutz-Ärzte bildet eine Spezialgruppe in dem großen Kreis von mehr als 7 000 Rotkreuz-Ärzten und -Ärztinnen, die in Stadt und Land, in allen Gliederungen, deren Vorständen wie in den aktiven Gemeinschaften als Leiter und vor allem als Ausbilder unermüdlich für das Rote Kreuz tätig sind.

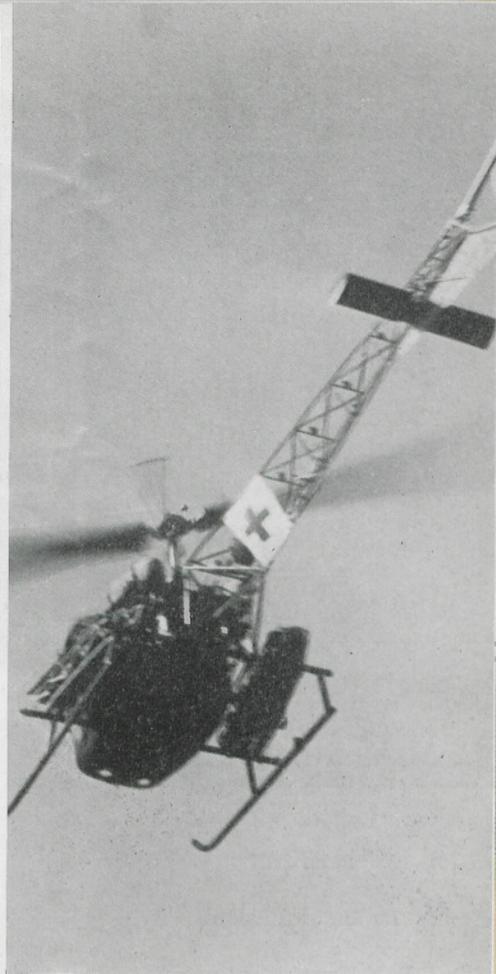




Aufmarsch der Helfer und Helferinnen

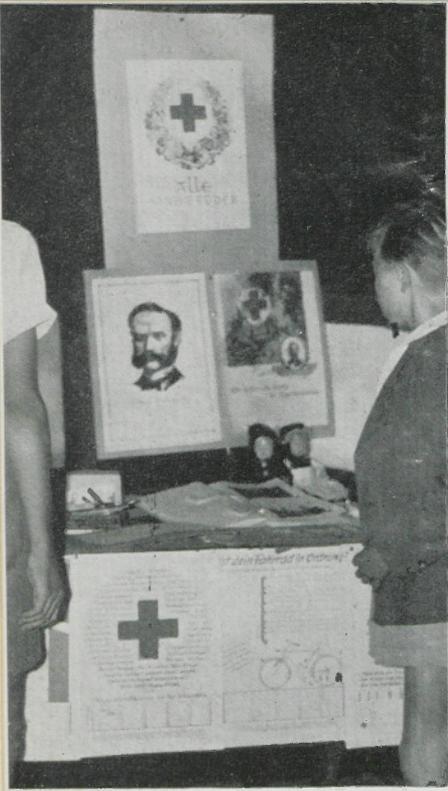


Nach der „Erste Hilfe“-Leistung ins Op.-Zelt



Der Hubschrauber auf dem Fluge zum Katastrophengebiet





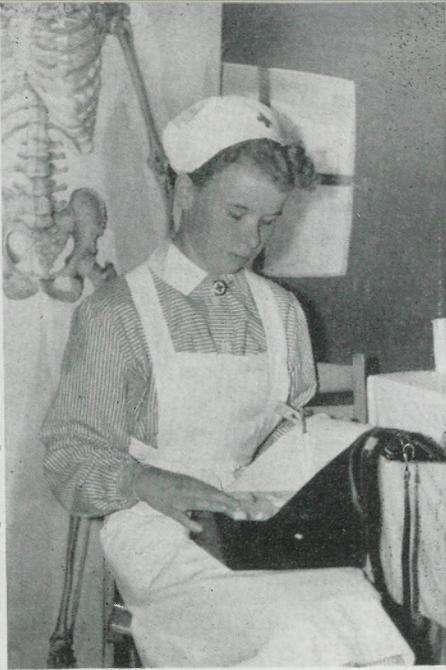
Beim JRK

Im Unterrichtsraum

DRK-Nachrichtentrupp

Blick in das Zelt der  
Betreuungsabteilung

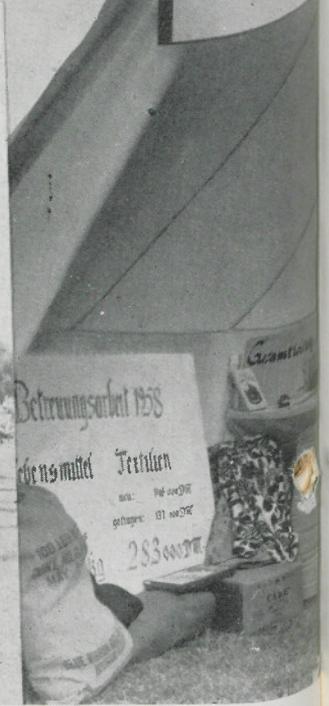
Ballone werden starkklar gemacht



Rund um die Festwiese  
geben DRK-Zelte Auskunft  
über die Vielseitigkeit  
der Rot-Kreuz-Aufgaben



Die Zollkapelle spielt auf



Einsatzbereite DRK-Fahrzeuge



Blatt  
Wär  
Auch  
Mens  
leber  
Gew  
Licht  
kelst  
Tage  
leuch  
Es e  
seine  
Höhe  
Sonn  
wie  
Da i  
die  
Sprie  
Da s  
in S  
dere  
stadi  
strah  
tami  
Da i  
ment  
inter  
nen,  
Der  
mit  
Das  
zwis  
ab.  
ein  
vers  
wah  
Gele  
Und  
Grof  
th  
schm  
Men  
abge  
Gefü  
den  
nach  
Und  
meis  
Hau  
fäng  
und  
Nach  
inne  
Mit  
brer  
näch  
war  
Dien  
Nac  
Linc  
Tag  
woh

# Sonnenbaden am besten im Schatten

## Sonnenbraten schadet nur!

Blätter und Blumen entfalten sich in ihrer Wärme. Tieren gibt sie Kraft und Stärke. Auch der Mensch wird erst zum richtigen Menschen, wenn er sich sinnvoll ihrem lebenspendenden Licht aussetzt.

Gewiß, die Zivilisation schuf künstliches Licht in Fülle. Sie erhellt damit den dunkelsten Raum und macht die Nacht zum Tage. Aber... künstliches Licht kann nur leuchten.

Es ersetzt nicht den Sonnenschein mit seinen natürlichen Kräften. Selbst die Höhensonne ist eben nur ein Ersatz.

**Sonnenlicht ist fast so wichtig, wie der Sauerstoff der Luft**

Da ist diese lebeneinhauchende Wärme, die die Natur im Frühling zu neuem Sprießen erweckt.

Da sind die hochwirksamen, ultra-violetten Strahlen, die die Haut zu ganz besonderer Tätigkeit anregen. Aus seinem Vorstadium wird durch ultra-violette Bestrahlung der Haut das wirksame Vitamin-D gebildet.

Da ist die Kraft, die die Haut zur Pigmentbildung anregt, und so bei nicht zu intensiver Sonnenbestrahlung den schönen, gesunden Teint erwirkt.

**Der Zivilisationsmensch kommt zu wenig mit dem Sonnenlicht in Berührung**

Das Leben der meisten spielt sich heute zwischen Steinmauern und Glaswänden ab. Kein Wunder, daß viele Menschen ein ungestilltes Sehnen nach Sonnenlicht verspüren und sich ihrem Schein mit wahrer Gier hingeben, wenn sich nur die Gelegenheit dazu bietet.

Und dann?... Ja, dann sieht man die Großstädter in überfüllten Strandbädern, sitzt an dicht liegend in der Sonne schmoren... Abends trifft man dieselben Menschen in der Straßenbahn. Ein wenig abgespannt, aber doch beglückt von dem Gefühl, etwas für die Gesundheit und den Teint getan zu haben, fahren sie nun nach Hause.

Und dann... Ja, dann beginnt in den meisten Fällen eine stille Tragödie. Die Haut, die sich eben noch luftfrisch fühlte, fängt langsam an zu brennen. Schmerzen und Kopfweh treten hinzu, und in der Nacht läßt eine von Nervosität geladene innere Unruhe keinen Schlaf aufkommen. Mit erschlagenen Gliedern und fiebernd brennendem Rücken quält man sich am nächsten Tag zur Arbeitsstätte und erwartet dort sehnsüchtig das Ende der Dienststunden. Aber auch die folgende Nacht bringt nicht immer die erhoffte Linderung und es dauert noch einige Tage, ehe man sich wieder in seiner Haut wohlfühlt. Der eben geschilderte Ablauf

ist noch harmlos im Vergleich zu einem Sonnenbrand, bei dem sich Blasen gebildet haben. In diesem Falle handelt es sich um Verbrennungen zweiten Grades. Wenn mehr als ein Drittel des Körpers betroffen sind, dann besteht größte Lebensgefahr, und in der Regel erliegt ihr der Mensch unter unheimlichen Qualen und Schmerzen am vierten oder fünften Tage.

Auch Sonnenstiche mit all' ihren Begleiterscheinungen und die Aktivierung einer ruhenden Tuberkulose gehören zu den Folgen viel zu intensiven Sonnenbadens.

**Nicht die prallen Sonnenstrahlen, sondern das Licht im Halbschatten ist gesund.**

Es ist also ein Irrtum, wenn man meint, daß pralle Sonnenstrahlen gesund sind und, daß das gebrochene Licht, z. B. im Halbschatten der Bäume, wirkungslos sei. Sehen Sie doch die Pflanzen: sie grünen und reifen auch bei trübem Wetter. Also hat auch das gedämpfte Sonnenlicht eine starke Wirkung. Es bräunt, ohne die Haut jemals zu überreizen. Am gesündesten und am wirkungsvollsten ist es, sich im Halbschatten zu bewegen, also Leibesübungen und Spiele zu betreiben. Bei einem solchen „Lichtbad“ soll der Körper

wenig oder gar nicht bekleidet sein. — Es ist aber zwecklos, sich hinter Fensterglas zu „sonnen“; denn es läßt die ultravioioletten Strahlen nicht zur Wirkung kommen.

**Auch im Halbschatten wird man braun — etwas schneller, wenn folgende Regeln beachtet werden:**

Weil das Bräunen im Halbschatten naturgemäß etwas langsamer vor sich geht, können Sie sich manchmal für kurze Zeit der prallen Sonnenbestrahlung aussetzen. Halten Sie sich aber an folgende Regeln, um Ihrer Gesundheit nicht zu schaden:

1. Fangen Sie allmählich mit der Sonnenbestrahlung an und zwar zunächst 2 1/2 Minuten Vorderseite und 2 1/2 Minuten Rückseite. (Im Hochsommer nicht zwischen 11 und 14 Uhr.) Dann steigern Sie täglich um 3—5 Minuten.
2. Sie sollten nie länger als allerhöchstens 30 Minuten in der prallen Sonne liegen, davon 15 Minuten Vorderseite und 15 Minuten Rückseite, und dies auch nur, wenn Sie bereits an die Sonne gewöhnt sind.
3. Bewegung in der Sonne ist zuträglicher als stumpfes „braten“.
4. Schlafen Sie nie in der Sonne ein!

## Hilfe für algerische Flüchtlingskinder

Um die große Not in Lagern algerischer Flüchtlinge auf dem Boden Tunesiens und Marokkos zu lindern, hat die Liga der Rotkreuzgesellschaften in aller Welt zu einer Hilfsaktion aufgerufen. Das Jugendrotkreuz will sich vor allem der 90 000 Flüchtlingskinder annehmen, die in Lagern leben, und sie ausreichend mit Milch versorgen. Der nachstehende Bericht wurde für Jugendliche geschrieben. Wir bitten, ihn in JRK-Klassen und JRK-Gruppen zu verlesen.

Es war Nacht, als man den kleinen Jussuff von seinem Lager riß. Verstört sah der sechsjährige Junge, wie seine Eltern hastig einige Habseligkeiten in Säcke verstaute. Seine Fragen, was es denn gäbe, blieben unbeantwortet.

Draußen war es dunkel und kalt, denn die Nächte sind kühl unter dem Himmel Afrikas. Nur in der Ferne war roter Schein am Himmel, in der Richtung, in der das Dorf von Jussuffs Großmutter lag.

„Schnell, schnell!“ rief Jussuffs Vater, und da hörte man auch Gewehrscüsse in der Nähe. Sie hasteten in die Nacht hinaus. Als der Morgen graute, wußte Jussuff nicht, wie lange sie unterwegs gewesen waren. Tagsüber hielten sie sich in einem ausgetrockneten Bachbett zwischen großem Felsgestein versteckt. Es wurde sehr heiß und Jussuff weinte, weil

er Durst hatte. Mehrmals sah Jussuff Flieger über ihrem Versteck kreisen, auch hörte man dumpfes Donnern in der Ferne. Jussuffs Vater sagte, das seien Geschütze.

Bei Einbruch der Dunkelheit setzten Jussuff und seine Eltern ihre Flucht fort. Jussuffs Füße schmerzten, aber er traute sich nicht zu weinen. Unerbittlich zogen ihn die Eltern mit sich. Einmal ging Vater voraus, um auszukundschaften, wo sie waren. Jussuff schlief sofort ein. Als er aufwachte, war es heller Morgen. Vater lachte und Mutter gab ihm eine große saftige Apfelsine zu essen. Sie schmeckte köstlich. „Wir sind in Sicherheit“, sagte Mutter, „wir sind in Tunesien! Jetzt kann uns der böse Krieg nichts mehr anhaben.“

Sie kamen in ein Dorf, das sehr arm war. Vor dort brachte man sie mit einem Last-

auto in ein Lager. Es war das erstmal, daß Jussuf auf einem Lastauto fuhr. Er fand es sehr aufregend. Das Lager allerdings war traurig, ungezählte Zelte, in denen es untermits sehr heiß war, zahllose fremde Menschen, Staub, Fliegen, Gestank und Geschrei. Jussuff und seine Eltern bekamen einen Winkel in einem Zelt zugewiesen, in dem noch zwei andere Familien wohnten...

Das war vor zehn Monaten. Immer noch muß der kleine Jussuf heute in diesem Lager wohnen, das noch größer, noch unübersichtlicher geworden ist. Zuerst fand Jussuff das Leben im Lager sehr aufregend, aber jetzt träumt er oft von der kleinen Hütte, die sein Zuhause gewesen war — im Heimatdorf jenseits der Grenze. Dann weint er still vor sich hin, ohne es jemandem zu zeigen, weil er weiß, daß seine Tränen nichts nützen, gar nichts.

Eine der Familien, die mit Jussuffs Eltern im Zelt wohnt, hatte ein kleines Kind. Es schrie nächtelang, dann starb es. Jussuff merkte es, weil es zum Schluß nur noch wimmerte. „Es fehlt ihm die Milch“, hatte Mutter gesagt. Aber Milch war teuer und kaum zu kaufen.

Einmal war Jussuf mit seiner Mutter auch in dem großen Zelt am Rande des Lagers, vor dem die weißen Fahnen we-

hen. Auf der einen Fahne ist ein roter Halbmond, auf der anderen ein rotes Kreuz. Ein weißer Arzt untersuchte Jussuff, er klopfte ihm auf die Brust und auf den Rücken und machte ein nachdenkliches Gesicht. Eine Frau, sie hatte eine Armbinde mit einem roten Kreuz an, schrieb einen Zettel aus. Mit dem Zettel gingen sie zu einem Haus aus Wellblech, vor dem auch die beiden Fahnen wehten. Da warteten viele Frauen mit Kindern, Frauen und Männer mit Rotkreuzarmbänden verteilten Dosen und Säckchen mit Zucker und guten Sachen zum Essen. Mutter bereitete Jussuff daraus einen köstlichen Brei. „Damit du gesund wirst“, sagte sie, und lächelte glücklich.

Aber als der Vorrat zu Ende war und Mutter neue Büchsen und Säcke mit Zucker abholen wollte, kam sie traurig mit leeren Händen zurück. Warum sie nichts mitgebracht hätte, fragte Vater. Jussuffs Mutter erklärte: diese guten Sachen waren aus Europa gekommen. Dort hatten Kinder Geld gesammelt, um diese

Sachen zu kaufen. Aber nun waren alle Vorräte aufgebraucht und die Kinder in Europa hatten anscheinend vergessen, noch einmal Pfennige und Groschen für hungrige und kranke Kinder in Tunesien zu spenden.

Jussuff mußte lange darüber nachdenken. „Wieso konnten Kinder diese schönen Sachen schenken?“ fragte er. „Sind sie so reich?“ Mutter sagte ihm: „Die Kinder in Europa sind vielleicht gar nicht reich, aber wenn viele viele Kinder nur etwas Geld für eine gute Sache geben, kann daraus ein großer Betrag werden.“ Jussuff dachte nach. „Vielleicht können sie nichts mehr geben, weil bei ihnen auch Krieg ist“, sagte er. „Wenn sie wüßten, wie gerne ich gesund werden möchte, würden sie mir bestimmt noch einmal etwas schicken...“

Da nahm ihn Mutter in ihre Arme und weinte sehr. „Bestimmt, Jussuff, bestimmt“, schluchzte sie, „wenn es ihnen jemand sagen würde...“

#### WIE KONNEN WIR HELFEN?

**Das Deutsche Jugendrotkreuz hat seine Gemeinschaften zu einer Groschenspende „Milch für algerische Kinder“ aufgerufen. Jeder Beitrag ist wichtig, um dieses Hilfswerk des Jugendrotkreuzes zu ermöglichen. Alle Länder, in denen es ein Jugendrotkreuz gibt, beteiligen sich an dieser Sammlung.**

**Entwaige Spenden erbeten auf das Postscheckkonto des DRK-Landesverbandes Hamburg, Hamburg 27 46 unter „Algerienhilfe“.**

## Jugendrotkreuz zu Gast in Finnland

Auf Einladung des Finnischen Jugendrotkreuzes hielt sich eine Gruppe des Hamburger Jugendrotkreuzes vom 20. Juni bis 6. Juli 1959 in Finnland auf. Anschließend Auszug aus einem Briefe ihres Leiters:

„... Nachdem wir in Solvalla ein mit allen Schikanen eingerichtetes, hochmodernes Sportinstitut vorgefunden hatten, waren wir unsomehr überrascht, daß wir uns unseren Weg zum Zeltlager erst durch pfadlosen Urwald bahnen mußten. Durch phantastische Landschaft marschierten wir 3 1/2 km weit, bis wir zu unserm Zeltplatz am See kamen. Schnell bauten wir uns unsere Zelte auf und das Lagerleben konnte beginnen. 5 Mahlzeiten am Tag! Morgens begann es mit Tee und Knäckebrot, um 10 Uhr gab es Haferflockenbrei, um 12.30 Uhr einen kleinen Imbiß bestehend aus Milch und Brot, um 16.30 Uhr das Mittagessen und noch einmal abends Milch und Brot. Da es bis 22.30 Uhr noch heller Tag war, war Zeltruhe erst spät.

Gegen Ende des Lageraufenthalts begannen wir einen Weg durch den Urwald zu bauen, damit das Gepäck besser abtransportiert werden konnte, was sonst mit

dem kleinen Motorboot einen vollen Tag gedauert hätte. Unsere Gruppe begann große Steine wegzuräumen, Bäume zu fällen, Löcher auszufüllen, kleine Brücken zu bauen, Stubben zu sprengen und alle waren mit großem Eifer an der Arbeit. Plötzlich sahen wir in kaum 50 m von uns zwei Elche stehen, was uns doch etwas Herzklopfen verursachte. Die Elche aber waren ganz unbeeindruckt von unserm Lärm, sie standen majestätisch da, betrachteten uns und marschierten dann gravitatisch wieder ab. Für uns war dies ein unvergeßlicher Eindruck!

Später wurden wir dann noch in Privatquartieren aufgenommen, wo wir eine überaus herzliche Aufnahme fanden — ganz wie bei alten Freunden, so daß uns unser Finnlandaufenthalt immer in schöner Erinnerung bleiben wird.

### Sonnenwendfeier

Die im Februar 1959 gegründete Jugendrotkreuz-Gruppe des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Ost in Groß-Borstel veranstaltete unter Mitwirkung des Borsteler Gesangsvereins, des Sportvereins Groß-Borstel und des Ringes für Heimattanz

am 20. Juni eine Sonnenwendfeier, die die Solferino-Gedenkwoche in Hamburg würdig abschloß.

Die mitwirkenden Vereine brachten ihre verschiedenen Darbietungen in bunter Reihenfolge, das Jugendrotkreuz demonstrierte eine Vorführung „Erste-Hilfe-Leistung, wie sie nicht sein sollte“ und anschließend wurde dann der fachgerechte Transport eines an der Wirbelsäule Verletzten gezeigt.

Nach dem sehr eindrucksvollen Fackeltanz und dem feierlichen Chor „Flammempor“ loderte das Sonnenwendfeuer auf.

Zum Abschluß sprach der Vorsitzende des Kommunalvereins über die Bedeutung des Roten Kreuzes in der ganzen Welt und bat um Unterstützung und Förderung der neugegründeten JRK-Gruppe in Groß-Borstel.



## Einsatz der K-Verpflegungsgruppe

Nach längerer Pause wurde der K-Verpflegungsgruppe wieder einmal eine Aufgabe gestellt: Ein Ungarntransport von Österreich nach Schweden sollte verpflegt werden. Nach Überwindung einiger Schwierigkeiten — der Termin war nur sehr kurz vorher bekanntgegeben worden — stand dann aber fest, daß es galt, 102 Personen zu verpflegen, darunter 20 Jugendliche und 5 Säuglinge.

Da der Aufenthalt in Hamburg ca. drei Stunden dauern sollte, und die Reisenden — zum Teil Tbc-Kranke — während dieser Zeit nicht im Zug bleiben konnten, mußte für sie eine Unterkunft gefunden werden. Nach einer Rücksprache mit dem Geschäftsführer des Bahnhofsréaurants war es möglich die Ungarn in den Gaststätten unterzubringen. Hier

wurde ihnen Erbsensuppe mit Würstchen gespendet. Zusätzlich erhielten sie dann von uns die vorher zubereitete Kaltverpflegung mit heißem Tee. Im Raume der Bahnmissions hatten die Mütter Gelegenheit, ihre Kinder frisch und sauber herzurichten; die Kleinen erhielten dann Milch-Haferschleim und heiße Trinkmilch. Wir blieben noch bis zur Abfahrt des Zuges, um jederzeit behilflich sein zu können. Die leuchtenden Augen der Kinder, denen zum Abschied noch eine Banane mit auf den Weg gegeben wurde, und die freundliche Anerkennung und Dankbarkeit der Ungarn für die ihnen zuteil gewordene Betreuung belohnten uns reichlich für unsere Mühen...

(Auszug aus dem Brief einer Mitarbeiterin)

## Aus der Arbeit der Kreisverbände

**Kreisverband Hamburg-Harburg:**  
Anläßlich einer kleinen Feierstunde im DRK-Haus Harburg wurden am 9. Juni d. J. die langjährigen DRK-Mitglieder

**Herr Ernst Richter**  
und  
**Herr Cornelius Frahmhein**

mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet.

Der 1. Vorsitzende, Senator a.D. Höhle, überreichte die vom Präsidenten des DRK — Herrn Dr. Weitz — verliehene Auszeichnung und würdigte mit herzlichen Worten der Anerkennung die Verdienste der beiden Mitglieder.

Herr Ernst Richter übt seit 25 Jahren, trotz großer beruflicher Inanspruchnahme, das Amt des Schatzmeisters innerhalb des Kreisverbandes aus. Eine Aufgabe, die bei dem umfangreichen Betrieb des Kreisverbandes größte Sachkenntnis erfordert. — Am Wiederaufbau des DRK-Kreishauses ist Herr Richter maßgeblich beteiligt gewesen.

Herr Cornelius Frahmhein, Ehrenzugführer der Bereitschaft (m) Harburg, ist noch heute mit 81 Jahren einer der aktivsten Mitarbeiter des Kreisverbandes. Während der letzten Jahre hat Herr Frahmhein seine ganze Kraft und Zeit für die Arbeit im Kreishaus und dem Suchdienst zur Verfügung gestellt.

**Kreisverband Hamburg-Bergedorf:**

Eine bewährte Schülerschülerin unseres Kreisverbandes hatte anläßlich ihrer Teilnahme an der Fahrt nach Bonn Gelegenheit, einem Menschen zu helfen. In Kö-

nigswinter wurde ein junges Mädchen so schwer von einem Hitzschlag betroffen, daß das Schlimmste zu befürchten war. Unsere Helferin konnte die Erste Hilfe leisten, ohne bei den neugierigen Zuschauern Unterstützung zu finden. Es gelang schließlich einen Polizeiwagen zu alarmieren, der die Überführung in ein Krankenhaus übernahm.

**Kreisverband Hamburg-Ost:**  
**10jähriges Jubiläum des DRK-Ortsvereins im Alstertal**

Am 8. August d. J. kann der DRK-Ortsverein auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Schon in den Jahren 1922/23 wurde in Fuhlsbüttel eine Gruppe aufgestellt, die zur „Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Hamburg-Ost“ gehörte. Durch tatkräftige Werbung wurde aus dieser Gruppe in einigen Jahren ein Zug einsatzbereiter Helfer und Helferinnen, die die Veranstaltungen der Vereine des Alstertales betreuten und die Bevölkerung in Kursen in der „Ersten Hilfe bei Unglücksfällen“ ausbildeten. Eine Sanitätswache in eigener Unterkunft war jahrelang im Sommer auf der Badewiese in Klein-Borstel erfolgreich tätig und im Winter wurden die Rodler auf der Rodelbahn betreut.

Der 2. Weltkrieg zerstörte diese Friedensaufgabe des Deutschen Roten Kreuzes. Der Kriegseinsatz forderte Gesundheit und auch das Leben einiger unserer besten Kameraden, so daß nur eine kleine Gruppe Getreuer übrigblieb.

Nach Überwindung vieler Hindernisse gelang es, einen Ortsverein zu gründen. Ein lang gehegter Wunsch ging damit

in Erfüllung. Die finanziellen Mittel wurden durch 12 Konzerte im Alstertal aufgebracht. In den folgenden Jahren wurden weitere Mittel eingeworben, teils durch großzügige Spenden der Vereine des Alstertals und der passiven Mitglieder, teils durch die Rotkreuz-Sammelwoche. Die Beschaffung von Verbandmaterial und die nötige Ausrüstung zum Einsatz der Helfer und Helferinnen war dadurch gesichert. Es sei allen Spendern bei dieser Gelegenheit noch einmal für ihre Opferbereitschaft herzlich gedankt! Am Jubiläumstage hat der DRK-Ortsverein im Alstertal eine Mitgliedsstärke von: 3 Ärzten, einem Juristen, 36 Helfern, 12 Schwestern-Helferinnen und 18 Helferinnen-Anwärterinnen, die außer der Ausbildung in Erster Hilfe noch Spezialkurse im Fernmeldewesen, Strahlenschutz, Technischem Dienst, Desinfektion, Fahrdienst, Rettungsschwimmen, LS Sanitätsdienst u. a. absolvierten.

Ganz besonders ist der Einsatz der Schwesternhelferinnen und Helferinnen, sowie die freiwilligen Kräfte in der Sozialfürsorge hervorzuheben. Sie leisten Mitarbeit im Müttergenesungswerk, in der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, der Hauskrankenpflege, Tag- und Nachtwachen.

Eine Rotkreuz-Jugendgruppe von 15 Jungen und 15 Mädchen setzt die in vielen Jahren gepflegte Jugendarbeit fort. Die Rotkreuz-Ortsgemeinschaft Fuhlsbüttel-Langenhorn mit 400 passiven Mitgliedern unterhält seit 1920 eine DRK-Schwesternstation in Langenhorn. Ihre große Inanspruchnahme seitens der Kranken und Hilfsbedürftigen zeigt die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung dieser segensreichen Einrichtung.

## Dankeschreiben

Nach Abschluß unseres diesjährigen Spring-Derby-Turniers möchten wir nicht versäumen, allen denen, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung unseres Turniers behilflich waren, unseren aufrichtigen Dank zu sagen.

Zu unserer großen Freude können wir feststellen, daß es uns in gemeinsamer Anstrengung gelungen ist, mit dem 31. Deutschen Spring-Derby 1959 einen vollen Erfolg zu erzielen. Wir hoffen, daß auch Sie in dieser Erkenntnis eine schöne Genugtuung gefunden haben.

Mit der Bitte, uns Ihre tatkräftige Unterstützung auch im nächsten Jahr wieder zuteil werden zu lassen, zeichnen wir mit herzlichem Dank und verbindlichen Empfehlungen

hochachtungsvoll

Vereinigte Norddeutsche und  
Flottbeker Reiterverein e. V.



# ... IN ALLER WELT

Eine Gruppe des Australischen Roten Kreuzes hat die Patenschaft für einen gelähmten Eingeborenenjungen aus Neu-Guinea übernommen. Als erste Hilfe konnte aus Spenden der Kinder ein Krankenfahrstuhl für ihn angeschafft werden.

★

Zwei elfjährige Angehörige des Polnischen Jugendrotkreuzes stoppten durch Winken und Lichtzeichen den Paris—Warschau-Express, nachdem sie am Gleiskörper Schäden entdeckt hatten, die ihnen gefährlich erschienen. Die amtliche

fachmännische Untersuchung ergab, daß die Jungen durch ihre Aufmerksamkeit und ihr zielbewußtes Handeln ein Unglück verhindert hatten, das Hunderte von Menschenleben gefordert hätte. Der polnische Transportminister verlieh den beiden Rotkreuz-Jungen die Tapferkeitsmedaille.

★

Durch die Zusammenarbeit des Chinesischen und Japanischen Roten Kreuzes wurden in den letzten fünf Jahren mehr als 27 000 Japaner in ihre Heimat zurückgeführt.

Bei einem fünftägigen Plakatwettbewerb in Rio de Janeiro, der von 40 Rotkreuz-Gesellschaften beschiedt worden war, trugen die Plakate des DRK der Deutschen Bundesrepublik den Sieg davon.

★

Die Bell-Telephone-Systemgesellschaft, eine der größten amerikanischen Firmen, zählt in ihrer Belegschaft 171 000 männliche und weibliche aktive Rotkreuzhelfer und über 6000 Rotkreuz-Ausbilder.



## IM SPIEGEL DER PRESSE

„Die Welt“, 10. Juli 1959

### Hilfsstation am Horster Dreieck

Das Deutsche Rote Kreuz hat am Horster Dreieck, im Kreis Harburg eine Unfallhilfsstation eingerichtet. Sie ist an jedem Wochenende mit vier Helfern des DRK besetzt und mit einem Krankenwagen ausgerüstet.

Das Netz der Hilfsstationen soll an der Autobahn Hamburg—Hannover noch ausgebaut werden. Außerdem wird eine Zentrale für den Rettungsdienst an dieser Strecke eingerichtet. In Abständen von vier bis fünf Kilometer sollen Rufsäulen aufgestellt werden. Ferner ist vorgesehen, die DRK-Wagen des Kreises Harburg mit Funksprechanlagen auszustatten.

Ausgelöst wurden diese Maßnahmen durch den schweren Unfall auf der Autobahn bei Brunautal (Kreis Soltau), der mehrere Todesopfer gefordert hatte.

★

Hambg. Abendblatt

### Rotes Kreuz half schnell

Auf der Heideautobahn: 5 Rettungsstati-

### Berliner Ferienkinder sind in Hamburg eingetroffen

Berliner Ferienkinder sind auf dem Altonaer Bahnhof eingetroffen und werden jetzt in Heimen an der Nord- und Ostsee oder in der Heide ihre Ferienzeit verbringen. Einige von ihnen gehen auch wieder in die Hamburger Familien zurück, von denen sie schon in den Vorjahren aufgenommen wurden. Die übrigen sind Gäste der Hilfgemeinschaft und des Heimkehrerverbandes.

onen — auch mit Funk. Die Heideautobahn ist jetzt die am besten gesicherte Autobahnstrecke der Bundesrepublik. Die schweren Verkehrsunfälle der letzten Monate waren für das Rote Kreuz in Niedersachsen der Anlaß, schnelle Hilfe zu leisten und 5 Rettungsstationen zwischen Hamburg und Hannover einzurichten.

Zunächst bis zum Ende der Ferienzeit werden jeden Sonnabend und Sonntag Unfallstationen im Autobahnhof „Fernkraft“ bei Maschen (Ruf Hittfeld 636) an den Autobahntankstellen Brunautal (Ruf Bispingen 467) und Allertal (Ruf Schwarmstedt 464), bei der Autobahnmeisterei Fallingbostel (Ruf Fallingbostel 539 und 324) und neben dem Gemeindebüro Mellendorf (Ruf Mellendorf 337) aufgebaut. An den Rettungsstationen „Fernkraft“, Brunautal und Allertal stehen zusätzlich Krankenwagen in Bereitschaft, die mit Funkgeräten ausgestattet sind. Die Stationen Brunautal, Allertal und Fallingbostel werden täglich besetzt sein. Außerdem können in Kürze die neuen Streckentelefone in Betrieb genommen werden. Sie werden in Abständen von vier bis fünf Kilometern aufgestellt.

### Es beginnen neue Kurse

Der nächste kostenlose Kursus für junge Mädchen und Frauen in

#### Säuglingspflege

beginnt: Montag, den 17. August 1959 um 19 Uhr.

Es wird evtl. außerdem für werdende Mütter und Ehemänner ein Extrakursus eingerichtet! Hierfür ist besondere Voranmeldung erforderlich.

Der nächste kostenlose Kursus für junge Mädchen und Frauen in

#### Häuslicher Krankenpflege

beginnt: Donnerstag, den 20. August 1959 um 18.30 Uhr.

Auch für diesen Kursus wird evtl. für Männer ein Extrakursus eingerichtet. Besondere Voranmeldung erforderlich.

Anmeldungen beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26, telefonisch über 45 60 51.

### Ausbildung im I. Quartal 1. 4.—30. 6. im Landesverband Hamburg

In den ersten drei Monaten des Geschäftsjahres wurden insgesamt

161 Lehrgänge mit 4240 Teilnehmern in Erster Hilfe

durchgeführt. An diesem Ausbildungsergebnis waren die Kreisverbände mit 6 Lehrgängen mit 141 Teilnehmern beteiligt.

In der Ausbildung waren tätig:

12 Ärzte und Ärztinnen sowie

34 Ausbilderinnen und Ausbilder.

Darüber hinaus fanden Lehrgänge statt:

1 Sanitäts-Ausbildungs-Lehrgang mit 12 Teilnehmern

1 Erste Hilfe-Ausbildungs-Lehrgang mit 9 Teilnehmern

1 Erste Hilfe-Ausb.-Arbeitstagung mit 10 Teilnehmern

1 Ärztagung für Strahlenschutz mit 25 Teilnehmern.

Neue Lehrgänge beginnen im Landesverband am 24., 26. und 27. August, 19.30 Uhr, im Unterrichtshaus, Harvestehuder Weg 26.

Ein neuer Sanitäts-Ausbildungs-Lehrgang ist für September geplant.

Anmeldungen über die Kreisverbände werden an den Landesverband erbeten.

### DRK-Sozialseminar Hagen/Westfalen

Das Sozialseminar des Deutschen Roten Kreuzes, Höhere Fachschule für Soziale Arbeit in Hagen teilt mit, daß das Auswahlseminar für Bewerber zum Einstellungstermin Oktober bereits von 15.—17. August 1959 stattfindet.

Aufnahmen: Eichhorn Photopress, Conti press

Herausgegeben vom DRK-Landesverband Hamburg Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26 - Tel. 44 28 51



# DEUTSCHES ROTES KREUZ

MITTEILUNGSBLATT  
DES LANDESVERBANDES HAMBURG E.V.

6. JAHRGANG

SEPTEMBER 1959

HEFT 9

## AUS DEM INHALT

Weltflüchtlingsjahr

Besuch in Solferino

Das Symbol des Roten  
Kreuzes

Solferino oder Cavriana?

120 Rentner sind Gäste  
des Landesverbandes

Staubige Geschichte

Aus der Arbeit der  
Kreisverbände



*Jeder kann Freude schenken!*

# Weltflüchtlingsjahr

Die Vereinten Nationen haben ein Weltflüchtlingsjahr verkündet, das am 28. Juni 1959 begonnen hat.



Was sagt uns das schon? Die Vereinten Nationen haben ihre Sitzungssäle sehr weit von uns weg. Und zudem haben wir verlernt, jedesmal aufzuhorchen wenn eine internationale Versammlung die Stühle rückt und etwas zu verlaublichen hat.

Und dann dieses Programm! Ein Weltflüchtlingsjahr? Das ist zu viel, zu weitläufig, zu verschwommen für unsere Vorstellung. Wir sind zu sehr belastet, wirklich zu müde von dem, was der eigene Alltag uns zuträgt, um noch ein offenes Herz zu haben für fremde Sorgen, die gleich im Weltausmaß angemeldet werden.

Wir sind müde — das ist richtig. Und gerade deswegen wurde das Weltflüchtlingsjahr verkündet, weil viele Millionen gejagter und verbitterter Menschen zu leiden haben, 40 Millionen Flüchtlinge gäbe es auf der Welt! Man will uns das nicht bloß auf den Kopf zusagen, man will uns die heute noch Notleidenden unter diesen 40 Millionen Menschen ein ganzes Jahr lang ins Gewissen reden, bis wir wieder ängstlichen Herzschlag hinter dieser Zahl fühlen. Ein ganzes Jahr ist nicht zuviel, um zu überdenken, daß es hier nicht um große Zahlen geht, sondern daß 40 Millionen Mal ein Einzelmensch voller Entsetzen über die Grenze seiner alten Heimat gegangen ist. Wohin? Einem gütigen Schicksal entgegen, so hat jeder gehofft.

Es gibt kein gütiges Schicksal für Flüchtlinge, ohne die Begegnung mit Menschen, die dazu helfen wollen, daß auch der Mitmensch ein menschenwürdiges Dasein habe.

Millionen, die ihre Heimat verloren haben, warten auf diese Begegnung. Sie suchen Schutz in der Freiheit unserer

Gemeinschaft, nicht in den Baracken und Massenlagern, um dort vergessen zu werden.

Wir haben selber Freiheit und menschenwürdiges Dasein nicht mehr verdient, wenn wir Herzen und Hände nicht öffnen für die Not der Flüchtlinge in aller Welt.

In der Bundesrepublik leben zur Zeit 52 400 000 Deutsche, davon 13 Millionen Heimatvertriebene. Sie werden meinen: „Wir haben doch nicht 13 Millionen Flüchtlinge in Deutschland?“ Das ist richtig. Der überwiegende Teil hat durch die Hilfe und die Leistungen der gesamten Bevölkerung wirtschaftlich eine Basis gefunden. Das deutsche Schicksal aber ist unbarmherzig. Noch immer kommen Tausende und suchen eine neue Heimat im Vaterland. Von ihnen sprechen die nachfolgenden Zahlen:

1958 trafen 217 000 aus Mitteldeutschland bei uns ein — seit 1949 3,1 Millionen —

1958 kehrten 120 000 Spätaussiedler aus den deutschen Ostgebieten und den Ostblockstaaten zurück, — seit 1955 über 300 000. Davon leben ständig über 100 000 Menschen in Aufnahme-, Durchgangs- und Wartelagern. Und noch immer hausen 200 000 Ver-

triebene und Zuwanderer sowie 13 000 heimatlose Ausländer in Notunterkünften, Baracken oder Sammellagern. Der Lageraufenthalt beträgt für einzelne oft über 5 und mehr Jahre.

Im Jahre 1959 waren also rund 300 000 Flüchtlinge noch in Lagern und der Strom reißt nicht ab! Jeder Flüchtling ein Schicksal... und doch sind sie gerade vor ihrem Schicksal geflüchtet — die Flüchtlinge und Spätaussiedler! Ein Lager ist jetzt ihre Heimat, eine Kasernenstube, die sie vielleicht mit vier weiteren Familien teilen, ist ihr Zuhause: mannschhoch gespannte Decken zergliedern den Raum, Wehrmachts- spinde sichern gerade noch einen gemeinsamen Mittelgang. Der Belegschaft des ganzen Korridors von manchmal mehr als 32 Familien steht häufig nur ein Waschraum zur Verfügung. Die Flüchtlingsjugend braucht unsere besondere Hilfe. Die Hälfte aller Flüchtlinge und Aussiedler, die zu uns kommen, sind junge Menschen unter 25 Jahren. Viele von ihnen haben entweder keine Angehörigen mehr oder mußten sie zurücklassen.

1958 kamen 60 000 Jugendliche zu uns, die alleinstehend waren und keinen Halt an der Familie hatten.

## AUFRUF

40 Millionen Flüchtlinge leben in der Welt. Millionen mußten in den letzten Jahren, Tausende müssen noch täglich ihr Land, ihre Heimat verlassen.

Über 12 Millionen Flüchtlinge leben in der Bundesrepublik mitten unter uns. Nicht ihnen allein, allen Flüchtlingen in der Welt muß geholfen werden.

Vielen wurde geholfen, vielen wird geholfen, andere konnten sich selbst helfen. Ungezählte Mitmenschen bedürfen noch der Hilfe.

Die Vereinten Nationen haben zu einem WELTFLÜCHTLINGSJAHR von Juni 1959 bis Juni 1960 aufgerufen. Sie appellieren an das Gewissen aller, die guten Willens sind.

Auch Du bist aufgerufen!

Es gilt, alles Elend zu beseitigen, die Lager zu räumen, jedem Flüchtling zu einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen.

Es gilt aber auch, das Weltgewissen aufzurütteln. Jede gewaltsame Vertreibung ist ein Unrecht.

Die Sorge um den Flüchtling verpflichtet Dich:

NIMM DICH SEINER AN:

Professor Dr. Theodor Heuß  
Bundespräsident

### Straßensammlung am 13. September 1959 für das Weltflüchtlingsjahr

Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte hat auf Grund des Weltflüchtlingsjahres zu einer Straßensammlung aufgerufen, die von der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege durchgeführt werden soll. Als Sammeltag ist der 13. September — „Tag der Heimat“ — vorgesehen.

# BESUCH IN SOLFERINO

Wir kamen am Vormittag in Desenzano, südlich vom Gardasee an und fuhrten unter der heißen Sonne Italiens, auf neu gebauten modernen Straßen, in das sogenannte „Schlachtgebiet von 1859“. An allen Straßenkreuzungen waren Hinweisschilder angebracht, die den Besuchern das Zentrum des ehemaligen Kriegsgeschehens wiesen. Schon von weitem sahen wir den hohen Turm von S. Martino, der als National-Museum das Ziel tausender Patrioten ist. Die Besucher, dieses Jahr besonders zahlreich, Schulklassen, Abordnungen von Verbänden, Vereine und Touristengruppen aus aller Welt, besuchten den Ort, der dem italienischen Volke vor hundert Jahren die Freiheit schenkte. So ist es auch vielleicht zu verstehen, daß die Italiener in den Erinnerungsstätten von S. Martino und Solferino zunächst einmal den Geburtsort ihrer nationalen Einigung sehen und daß sie erst in zweiter Linie der Tat Henry Dunant in Solferino gedenken. Wir suchten also anfänglich vergeblich ein Zeichen des Roten Kreuzes, ein Mahnmal oder einen Gedenkstein. Der Fremdenführer vertröstete uns auf „Solferino“.

Wir fuhrten weiter durch das fruchtbare Land, links und rechts der Straße Wein- und Obstfelder. Aus der Ebene erheben sich kleine Hügel, ab und zu ein einsames Bauernhaus. Solferino, ein kleines altes Dorf — etwa 40 armselige Häuser — liegt an einem Hügel, dessen Höhe den Turm einer alten Scaliger — Festung trägt. Die Italiener nennen ihn „L'espion d'Italie“ — der Italienische Spion. Von hier aus hat man einen weiten Blick über das Land. Man kann sich gut vorstellen, wie vor hundert Jahren, die Heere, noch in farbigen Uniformen, zu übersehen waren, wie die Soldaten in der Schwüle, schutzlos der glutenden Sonne preisgegeben, schon gelitten haben, ehe die große Schlacht begann.

Auch in Solferino sahen wir ein Museum mit Erinnerungswerten, an die für Italien siegreiche Schlacht. Daneben steht das „Beinhaus“, eine Art Mausoleum, ein Altar in der Mitte und an den Wänden vom Boden bis zur Decke, sorgfältig gesammelt und aufgeschichtet, tausende von Gebeinen. Vierzigtausend Menschen sind an einem Tage in der

sengenden Sonne ums Leben gekommen. Erschütternd, an die Not zu denken, die mit jedem einzelnen Menschen zusammenhängt, — auch heute noch erschütternd für uns, die wir den Tod Jahre hindurch täglich kennengelernt haben. In diesem Hause fanden wir endlich eine Gedenktafel für Henry Dunant; umgeben von trockenen und frischen Kränzen und vielen Schleifen, die von Dank und Verehrung sprechen.

Etwas unterhalb des alten Scaliger-Turmes führt ein Plattenweg rechts und links von Zypressen umstanden, zum Denkmal des Internationalen Roten Kreuzes. Es besteht aus einem Ehrenhof, wieder umgeben von ernsten und feierlichen Zypressen. In einer Schmuckwand, die der italienische Bildhauer Edgardo Manucci geschaffen hat, und die eine Art festverschlungene Kette darstellt, ist ein ein Meter hohes Rotes Kreuz aus leuchtendem Murano-Kristall angebracht. Rechts davon ist eine Granitwand erbaut, in der die Marmorsteine von 76 nationalen Rot-Kreuz-Gesellschaften eingelassen sind, darunter ein Stein der

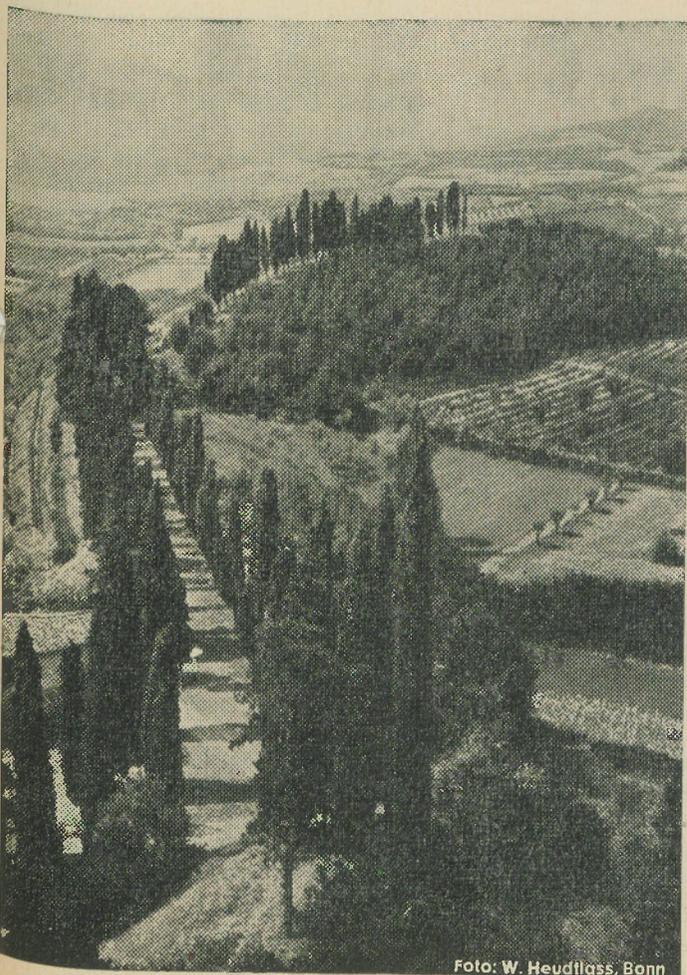


Foto: W. Heudflass, Bonn

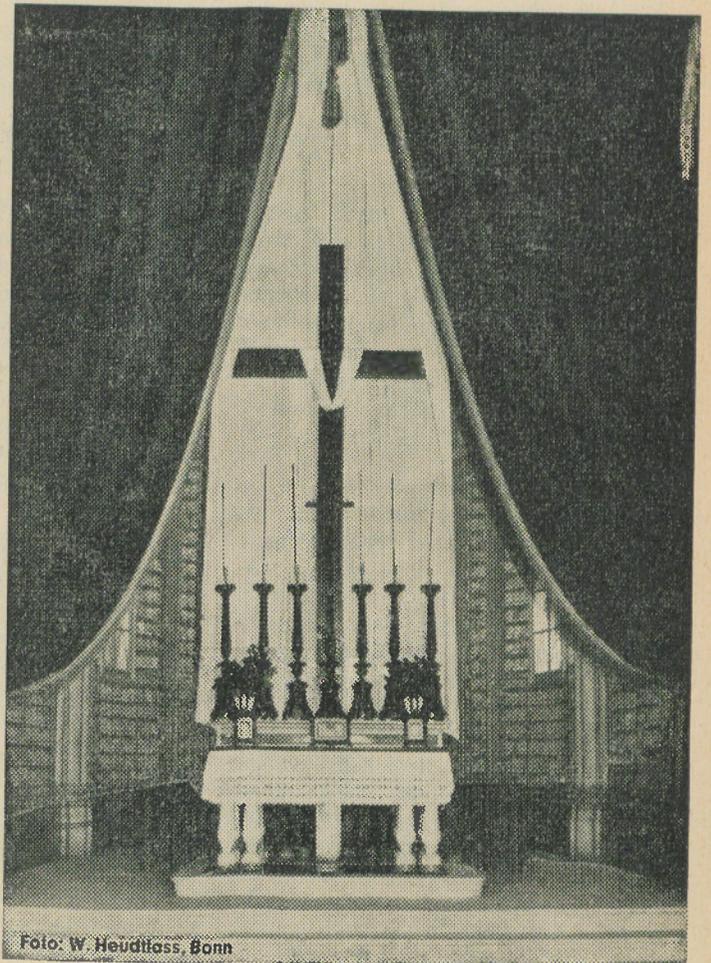
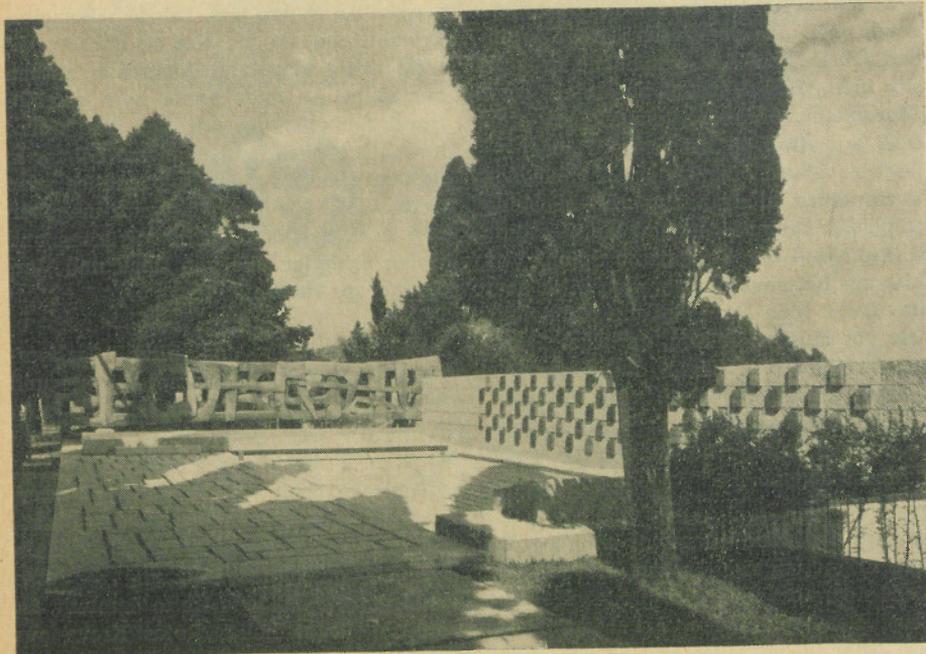


Foto: W. Heudflass, Bonn

Bundesrepublik Deutschlands und einer der Deutschen Demokratischen Republik. Die Steine sind alle verschieden; aus anderem Gestein, einmal matt gehalten, einmal rau, auch poliert und unter-

schiedlich in der Farbe. So ist die Wand wohl ein Symbol: so verschieden die Völker, so unterschiedlich die Steine — aber alle verbunden durch eine Wand: Das Rote Kreuz. Inmitten des Ehrenhofes



wurde ein Steinblock mit einem programmatischen Wort Henry Dunant's errichtet. Wir fuhren still und tief beeindruckt den Hügel hinab, vorbei an der Kirche St.

Marco, am Friedhof und durch die engen Gassen des Dorfes, das sich nun plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses von Menschen aus aller Welt gerückt sah.

## Vom Roten Kreuz in der Sowjetunion

Das Rote Kreuz in der UdSSR feierte kürzlich sein 40. Jubiläum. In einer Veröffentlichung der TASS wurden folgende Mitteilungen gemacht: In den 40 Jahren nahm die Zahl der Mitglieder der Rotkreuz-Gesellschaft von 39 000 auf 28 Mill. zu. Zur Zeit zählen die Gesellschaften des Roten Kreuzes und Roten Halbmondes über 340 000 Grundorganisationen (Gemeinschaften).

„Die Gesellschaft vom Roten Kreuz und Roten Halbmond in der UdSSR wurde durch ein Dekret ins Leben gerufen, das Lenin am 7. August 1918 unterzeichnete, und in dem die Aufgaben der als „Massenorganisation“ bezeichneten Gesellschaft dargelegt sind.

Die internationale Tätigkeit des Sowjetischen Roten Kreuzes dient dem Frieden, der Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen den Völkern. Diese Organisation erweist uneigennützig Hilfe der Bevölkerung der verschiedenen Länder, die unter Naturkatastrophen und Kriegshandlungen zu leiden haben. So erhielten diese Hilfe die Völker Algeriens, des

Iran, Indiens, der Türkei, Ägypten, des Libanon, Griechenlands und vieler anderer Länder. Seit über zehn Jahren arbeiten Krankenhäuser des Sowjetischen Roten Kreuzes im Iran und in Äthiopien.

In den letzten drei Jahren kamen Rotkreuz-Delegationen aus über 20 Ländern in die Sowjetunion. Delegationen des Sowjetischen Roten Kreuzes weilten in diesen Jahren ebenfalls in mehr als 20 Ländern.

Prof. Georgi Miterew, der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Verbandes der Gesellschaften des Roten Kreuzes und Roten Halbmondes der UdSSR, zeigte die unschätzbare Hilfe auf, die Aktivisten der Rotkreuz-Gesellschaft, den Organen des Gesundheitswesens leisten. Nach dem 2. Weltkrieg mahnte das Sowjetische Rote Kreuz die ausländischen Rotkreuzgesellschaften besonders nachdrücklich zur Festigung des Völkerfriedens und zum Verbot des Atomwaffeneinsatzes beizutragen . . .“

Das DRK arbeitet seit mehreren Jahren engstens mit der sowjetischen Schwe-

stergesellschaft bei der Lösung von Nachforschungsfragen nach Vermissten des letzten Krieges zusammen. Vereinbarungen der beiden Rotkreuzpräsidenten Dr. Weitz und Prof. Miterew über die Familienzusammenführung wurden zu den Grundlagen entsprechender Vereinbarungen zwischen den beiden Regierungen; gegenwärtig treffen laufend Personen aus der UdSSR ein, die nächste Verwandte in der Bundesrepublik haben.

## Rotes Kreuz — Verbindendes Element in zerrissener Zeit

Es ist nicht möglich, die Kraft und die Wirkung geistiger, sittlicher Bestrebungen und Bewegungen abzuschätzen. Aber die Behauptung darf gewagt werden, daß das Rote Kreuz als Idee und als Organisation eine der aufbauenden Kräfte, eines der verbindenden Elemente in unserer von Gegensätzen zerrissenen Zeit ist.

\*

Gemessen an dem großen Elend, das jeder Krieg zur Folge hat, ist die vom Roten Kreuz geleistete Hilfe verschwindend klein. Doch darf sie nicht nur vom rein praktischen Standpunkt der Erleichterung gesehen werden, die den verwundeten und kranken Soldaten und der Zivilbevölkerung durch sie zuteil wird. Die Tätigkeit des Roten Kreuzes hat eine noch größere Tragweite. Sie bewahrt die Gefühle menschlicher Gemeinschaft zu Zeiten, in denen die internationale Ordnung erschüttert ist und vielleicht sogar die völkerrechtlichen Bindungen in Frage gestellt werden.

Professor Max Huber, Ehrenpräsident des internationalen Komitees, Genf

\*

Das Rote Kreuz hat sich schon bei seiner Gründung zweifach Form gegeben durch in Völkerrecht gefaßte Grundsätze wie durch klare Organisation, die das Nationale wie das Internationale in Harmonie bringt. Daß es in noch nicht 100 Jahren mit beispiellosem Aufwachsen Weltgeltung erreichte, verdankt es dieser Form und der „soliden“ Gebundenheit an die Gesetze mannigfachen Stoffes; verdankt es zumal jener Absage an Utopien, der Disziplin zum Erreichbaren, mit der das Rote Kreuz der Menschheit, Schritt für Schritt weiter, echte wirksame Dienste leistet.

Walter G. Hartmann, ehemaliger Generalsekretär des DRK

# Solferino oder Cavriana?

Eine Gedenkmünze wollte Geschichte machen

WILLY HEUDTLASS, BONN - DRK-GENERALSEKRETARIAT

Die nachstehend geschilderten Zusammenhänge sind bis heute wohl den meisten Geschichtsforschern unbekannt geblieben oder sind überhaupt in Vergessenheit geraten. Sie verdienen jedoch, wieder in das Licht der Öffentlichkeit gerückt zu werden, um zu zeigen, von welchen Zufällen zuweilen Namen oder Ereignisse abhängig sind, um in die Geschichte einzugehen. In der mehrere Stunden dauernden Besichtigung des Museums in Solferino unter der aufmerksamen Begleitung des Museumsdirektors Dr. Bruno Bajetta ist dem Verfasser dieses Beitrages eine kleine, an unauffälliger Stelle aufbewahrte Medaille zur Erinnerung an den 24. Juni 1859 nicht verborgen geblieben. Die daran sich knüpfenden Kombinationen haben ihre Bestätigung gefunden in den ebenso schwierigen wie zeitraubenden Nachforschungen von Mitarbeitern der deutschen Botschaft in Paris in den dortigen Archiven.

Wäre in den Tagen nach dem Sieg von Solferino die Geschichte nach der Voreiligkeit der Pariser Münze gelaufen, so wäre das kleine Dörfchen Solferino südlich des Gardasees ein ebenso unbekannter Flecken geblieben wie viele andere auch. Und an seiner Stelle wäre die nicht viel größere und nahegelegene Dorfgemeinde Cavriana in die Geschichte eingegangen und würde heute als der Erinnerungsort genannt werden, an dem vor hundert Jahren die Geburtsstunde der Idee des Roten Kreuzes geschlagen hat. Und das kam so:

Am Abend der großen Schlacht vom 24. Juni 1859 zwischen den verbündeten Franzosen und Sardiniern und den Österreichern war der Sieg für die Verbündeten entschieden. Kaiser Napoleon II. hatte den verständlichen Wunsch, die Kaiserin Eugenie in Paris von dem Sieg zu unterrichten, und befand sich mit seinem Stab unterwegs nach Cavriana zu der dort offenbar einzigen noch intakten Telegraphenstation. Von dort telegraphierte Kaiser Napoleon III. am Abend des 24. Juni an Kaiserin Eugenie:

Große Schlacht, großer Sieg. Das gesamte österreichische Heer hat an der Schlacht teilgenommen, die Ausdehnung des Schlachtfeldes betrug 5 Meilen. Wir haben alle Stellungen genommen; eroberten viele Geschütze, Fahnen Gefangene. Die Schlacht hat von 4 Uhr morgens bis 8 Uhr abends gedauert. Napoleon III."

Dieses Telegramm ging in Paris um 8 Uhr morgens des 25. Juni ein. Da die Morgenzeitungen bereits erschienen waren, veröffentlichten die Pariser Morgenzeitungen Extraausgaben. So auch der „Moniteur Universel“, der jedoch nur den Wortlaut des Telegrammes brachte, ohne der Schlacht einen Namen geben zu können. An den Tagen des 25. und 26. Juni legte sich die Pariser Presse bezüglich des Namens der Schlacht noch nicht fest. „La Presse“, eine Pariser Abendzeitung, schrieb noch am Abend des 25. Juni: „... die Schlacht, in der die franzö-

sischen Waffen erneut triumphiert haben und deren Namen wir noch nicht kennen...“

Auch am Morgen des 26. Juni wußte „Le Siècle“ noch nichts von dem Namen Solferino, dagegen erwähnte am Abend „La Presse“ zum ersten Male den Namen Solferino auf Grund eines am 26. Juni um 0.15 Uhr aus Turin aufgegebenen Telegrammes mit den folgenden Worten: „Die Agentur Havas übermittelt uns die folgende Depesche über die Schlacht von Solferino oder Cavriana...“ In der Morgenausgabe von „Le Siècle“ des 26. Juni wurde noch immer kein Name genannt, erst in der Ausgabe vom 27. Juni schrieb diese Zeitung: „... die zweite Depesche, welche diesen Morgen ‚Le Moniteur Universel‘ veröffentlicht, hellt noch immer nicht die Geschehnisse um die große Schlacht auf, über deren Name noch nichts entschieden ist. Wird er Cavriana sein, von wo die Nachrichten des Kaisers an die Kaiserin abgehen? Das amtliche piemontische Bulletin bezeichnet als Zentrum Solferino, ein kleines Städtchen auf dem rechten Ufer des Mincio...“ An einer anderen Stelle derselben Seite hieß es dann: „Der Sieg von Cavriana von Solferino oder an anderen Orten ist in allen Städten Frankreichs mit Begeisterung gefeiert worden.“

Erst am 27. Juni schien die Entscheidung endgültig für Solferino gefallen zu sein, wie es aus einer Meldung des „Moniteur Universel“ hervorging, ohne daß die Zeitung ihre Meldung jedoch mit irgendei-

„Le Moniteur Universel“, die amtliche Zeitung des französischen Kaiserreiches, ferner „Le Siècle“ und „La Presse“ gehörten damals zu den führenden Pariser Zeitungen. In der Ausgabe vom 27. Juni 1859 übernahm „La Presse“ aus dem „Le Moniteur Universel“ den Wortlaut des Telegrammes von Napoleon III. an die Kaiserin in Paris vom 26. Juni, 11.55 Uhr vormittags. In diesem Telegramm berichtet der Kaiser von dem Rückzug der Österreicher, von den beiderseitigen Verlusten und von der Kriegsbeute. Er erwähnt lobend die Generäle Niel und Auger sowie die Tapferkeit der verbündeten sardinischen Truppen. Und völlig unabhängig von dieser amtlichen Verlautbarung wird dann aus der gleichen Zeitung vom 27. Juni, also erst drei Tage nach der Schlacht, die einfache Feststellung übernommen: „Die Schlacht vom 24. Juni wird den Namen ‚Schlacht von ‚Solferino‘ tragen.“

Wäre es nach dieser voreilig geprägten Gedenkmünze gegangen, wäre die Schlacht von Solferino in die Geschichte unter dem Namen Schlacht von „Cavriana“ eingegangen.



Foto: L. Venturini, Desenzano

ner amtlichen Bestätigung verband: „Die Schlacht vom 24. Juni wird den Namen ‚Schlacht von Solferino‘ tragen.“

So vorsichtig wie die Pariser Zeitungen vom 25. und 26. Juni waren andere französische Stellen jedoch nicht. Die Pariser Münze hatte es in ihrer Begeisterung über den Sieg weniger genau genommen und nicht abgewartet. Vielmehr ließ sie in aller Eile eine Gedenkmedaille an den großen Sieg von „Cavriana“ prägen. Auf der einen Seite zeigt sie den Aufdruck „Sieg von Cavriana, errungen am 24. Juni 1859“, auf der anderen Seite die Bilder von Kaiser Napoleon III. und König Viktor Emanuel II. Es ist nicht bekannt, in welcher Stückzahl seinerzeit diese Gedenkmünze herausgebracht worden ist. Sicher aber hat sie dazu beigetragen, den Namen Cavriana als Schlachtort für eine Weile gültig bleiben zu lassen.

Wie viele dieser Gedenkmünzen heute noch vorhanden sind, ist nicht bekannt. Als ein kostbares Kuriosum, das zwar in die Geschichte der Numismatiker eingegangen, nicht aber zu einem geschichtemachenden Beweisstück geworden ist, wird ein solches Exemplar dieser Münze im Museum von Solferino aufbewahrt. Zum Trost für das heutige und damals weniger zerstörte Cavriana mag aber noch erwähnt werden, daß es einige Tage nach der Schlacht das kaiserliche Hauptquartier Napoleons III. beherbergte. Voller Bewunderung hat hierüber Dunant in seinem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“ berichtet: „Gegen 9 Uhr kam ich nach Cavriana; es war ein in seiner Art einziges und großartiges Schauspiel, den Kriegstrain zu sehen, welcher das Hauptquartier des Kaisers der Franzosen umgab.“

# Das Symbol des Roten Kreuzes

Das Rote Kreuz ist Name und Symbol eines großen, alle Völker verbindenden Liebes- und Hilfswerkes; es verkörpert den Gedanken planmäßiger, neutraler, über nationale, religiöse und klassenmäßige Gegensätze erhabener brüderlicher Hilfe, im wesentlichen dazu bestimmt, den Verwundeten und Kranken im Kriege zu helfen.

Es ist nicht nur das Zeichen des Schutzes für Menschen und Eigentum, sondern Sinnbild für Freundschaft, Friedensgesinnung, Brüderlichkeit im Kampf gegen Leid, Not und Unmenschlichkeit.

Die 1864 in Kraft getretene Genfer Konvention verkündet den Grundsatz der Neutralität und der Unparteilichkeit in der reinsten Form, indem sie bestimmt, daß die Verwundeten und Kranken — ohne Rücksicht auf ihre Staatszugehörigkeit — gepflegt werden sollen; das Rote Kreuz betrachtet niemanden als Feind. Die Hauptbestimmung lautet:

„Lazarette und Verbandsplätze — bezeichnet durch die nationale Flagge jedes Landes und eine weiße Fahne mit rotem Kreuz — sind neutral. Sie müssen von den Kriegführenden geschützt und geachtet werden, solange sie nicht militärisch besetzt sind. Neutral erklärt werden alle Militär- und Zivilpersonen, welche sich mit Aufsicht, Pflege und Transport der Verwundeten beschäftigen. Sie tragen eine besondere Armbinde (rotes Kreuz auf weißem Grund). Auch nach der Besetzung ihrer Lazarette durch den Gegner dürfen sie in ihrer Arbeit nicht gehindert werden. Verwundete und erkrankte Militärpersonen sollen ohne Unterschied der Nationalität aufgenommen und gepflegt werden.“

Damit ist das Rote Kreuz zu der Weltorganisation geworden, die die Gefühle menschlicher Gemeinschaft zu Zeiten bewahrt, in denen die Ordnung erschüttert ist. Sie versucht, den Geist des Friedens und des Verständnisses zwischen den Völkern über politische und staatliche Grenzen hinaus zu fördern, oder nach bedrohlichen Konflikten und feindseliger Abschließung von Ländern oder Völkergemeinschaften zu erreichen, daß die letzte Brücke zur Verständigung nicht einstürzt.

Die Idee des Roten Kreuzes ist international, die Idee der brüderlichen Hilfe steht über den Einzelinteressen aller Völker.

Die Fahne der Nation verlangt es, zu ihr zu stehen mit aller Treue, mit aller Ergebenheit und bis zum Tode zu kämpfen für Freiheit und Vaterland; ihr Machtbereich hört an der Landesgrenze auf; im Sinne der Fahne mit dem roten Kreuz im weißen Feld ist es, die Opfer des Krieges, Verwundete und Kranke, ohne Rücksicht auf deren Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Kriegspartei, ohne Rücksicht auf Rasse oder Nationalität, aufzunehmen und zu versorgen; ihre Macht ist unbeschränkt. Sie schützt und schont das Leben derjenigen, die bei Kampfhandlungen dem Tode und der Vernichtung entgingen und dann als verirrt, durch die Kriegseignisse zermürbt und geschwächte Menschen auf dem Fließband des Schicksals standen und als Fremdlinge in ein fernes und unbekanntes Land verpflanzt wurden. Auf dem schweren und undeutlichen Weg in die Kriegsgefangenschaft liegt ein Hoffnungsschimmer: Henry Dunant! Für sie weht in der Ferne das unsichtbare Banner der Humanitas. In den Bestimmungen der Genfer Konvention fordert es Wahrung und Erhaltung der Menschenrechte und der Menschenwürde, und Hilfe und Schutz für die ihrer Freiheit beraubten und gefährdeten Kriegs- und Zivilgefangenen, weil sie kein herrenloses Strandgut sind.

Das Rote Kreuz wird nie aufhören, alles zu tun, um nach bestem Wissen seiner humanitären Aufgabe nachzukommen. Das ihm auf diesem Wege gesetzte Zeichen und Sinnbild wird immer dazu bestimmt sein, die Schrecken des Krieges und der Katastrophen in Schranken zu halten.

Irma Borchers

Nicht nur im Kriege, nicht nur in Katastrophen und Epidemien werden Beweise des Mutes und der Aufopferung gegeben. Auch in dem täglichen Werk um die Kranken, in der selbstlosen Hingabe von Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen des Roten Kreuzes in den stilleren, weniger hervortretenden mannigfaltigen Werken des Roten Kreuzes liegt viel stille Aufopferung. Von dieser eigentlich humanitären Arbeit kommt dem Roten Kreuz und all seinen Organen Kraft, Ansehen, Vertrauen.

Max Huber

## 80. Geburtstag

Am 17. August 1959 feierte Herr  
Obermedizinalrat a. D. Dr.  
Hellmuth Rautenberg

seinen 80. Geburtstag.

1914 trat Herr Dr. Rautenberg dem Roten Kreuz als Kolonnenarzt bei und war später als Landesarzt und von 1941—1945 als Leiter des Landesnachforschungsdienstes tätig.

Durch intensiven Einsatz seiner Persönlichkeit hat Dr. Rautenberg einen wesentlichen Anteil am Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg. Er nimmt auch heute noch, trotz seines hohen Alters, regen Anteil an der DRK-Arbeit. Unsere herzlichsten Glückwünsche begleiten Herrn Dr. Rautenberg in das neue Lebensjahr!

## DRK-Ehrenzeichen für Presse- und Werbefachleute

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Minister a. D. Dr. Heinrich Weitz, hat den Herren Wilhelm Carlsson, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Lesezirkel e. V., Herbert Hahn, Vorsitzender des Arbeitskreises der Werbeleiter der Automobilindustrie, Wilhelm Hauk, Abteilungsleiter der VW-Werke, und Adam Vollhardt, Chefredakteur im Axel-Springer-Verlag, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. —

Mit dieser Auszeichnung will das Deutsche Rote Kreuz seinem Dank für die mannigfaltige Förderung der humanitären Ziele des Roten Kreuzes Ausdruck geben. Die Überreichung der Ehrenzeichen erfolgte anlässlich einer Tagung des Presse- und Werbeausschusses des DRK in Hamburg am 2. Juli 1959 beim Landesverband Hamburg durch dessen Vorsitzenden, Direktor Gustav Ernst.

## Schicksal durch Bildlistenbefragung aufgeklärt

Auszug aus einem Dankschreiben: „... ich möchte aber nicht versäumen, Ihnen bei dieser Gelegenheit für Ihre vorbildliche Arbeit meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen. Daß es Ihnen nach so vielen Jahren noch gelungen ist, das Schicksal meines Bruders aufzuklären, ist wie ein Wunder! Besonders meine Mutter, die in der Ostzone wohnt, und die immer unter der Ungewißheit über das Schicksal ihres einzigen Sohnes gelitten hat, ist Ihnen dankbar für Ihre Nachricht. Ich wünsche Ihnen bei Ihrer Arbeit weiterhin gute Erfolge und grüße Sie freundlichst!

Ihre

gez. Emilie Schwarck  
Hamburg 39  
Bilsenerstraße 66

# 120 RENTNER SIND GÄSTE DES LANDESVERBANDES

Die Vorbereitungen für die

100 Jahr-Feiern des Roten Kreuzes

liefen in den verschiedenen Abteilungen des Landesverbandes bereits auf vollen Touren, als in der Betreuungsabteilung bekannt wurde, daß ein Spender eine Feier besonderer Art plane, zu welcher wir

120 alte Leute,

bedürftige Menschen aus dem Personenkreis, der vom Landesverband betreut wird — einladen sollten.

30, 40, vielleicht auch 50 alte, kranke,

schwache Frauen und Männer tauchten schnell vor unseren geistigen Augen auf. Die anderen wurden anhand der Kartei ausgewählt.

Bald gingen die Einladungen mit der frankierten Antwortkarte heraus. Aber nicht jeder sagte zu. Wieder wurden Anschriften herausgesucht, bis endlich 120 Zusagen vorlagen. Was konnte man da nicht alles offen und auch zwischen den Zeilen lesen. Natürlich größtenteils Freude, aber auch manchen Schatten und an beiden, an Freude und Leid, nahmen wir Anteil.

Der Präsident des DRK Landesverbandes Hamburg, Herr Dr. Thomsen, hatte die Gäste mit warmen, wohlthuenden Worten begrüßt und ihnen gedankt, daß manch einer unter ihnen trotz seiner Beschwerden der Einladung Folge geleistet hatte.

Er wies auf den besonderen Anlaß der Kaffeetafel hin und sprach kurz über die Geschichte des Roten Kreuzes.

Die Jüngsten, die mit der Arbeit des Roten Kreuzes in Hamburg in Berührung kommen — Kinder aus unserer Kindertagesstätte — stellten sich als eifrige Schauspieler und Mimen vor.

Mit einer sehr gut durchdachten Schärade, gaben sie „den Alten“ ein Rätsel auf, dessen Lösung der Leitspruch des Tages:

„ROTES KREUZ HILFT JEDEM GERN!“

war. Sie ernteten reichen Beifall und die Begeisterung, mit der die Gäste dabei waren, zeigte, welchen Anklang die Darbietungen gefunden hatten.

Als es Zeit für den Aufbruch war, bedauerte man, daß man sich schon wieder trennen mußte. War es denn überhaupt ein Trennen? Nein, durchaus nicht. Alle diese Menschen wissen, daß das Rote Kreuz sie durch seine Betreuungsarbeit in der Idee und Leistung verbindet.

Einige Tage nach dieser Kaffeetafel, kam eine Großmutter, die mit ihren beiden Enkelkindern (Vater und Mutter starben unter Kriegseinwirkung) aus dem deutschen Osten kommend, seit mehr als 10 Jahren in Hamburg lebt, zu uns und erzählte, daß sie seit ihrer Flucht zum ersten Mal „ausgegangen“ sei. Sie schwärmte von diesem Nachmittag und bedankte sich dafür, daß sie den Mut bekommen habe, etwas mehr am Leben der Außenwelt wieder teilzunehmen.

Der Lebensweg der Oma Sch. war nie von Rosen umgeben, er war hart und schwer, aber sie ging und geht ihn gerade.

Daß sie den Mut zu dem Letzteren nicht verloren hat, verdankt sie, wie sie selbst sagt, dem Roten Kreuz. —



Herr L. G. schrieb:

Betr. Einladung zu der 100 Jahrfeier des Roten Kreuzes.

Habe mich zu der Einladung der 100 Jahrfeier sehr gefreut und werde an derselben am 18. 6. 1959 um 16 Uhr mit meiner Frau, welche im 75. Lebensjahr ist, teilnehmen.

Hochachtungsvoll

Frau H. W., mit der man sich wegen ihrer starken Schwerhörigkeit sehr schlecht verständigen kann, sandte eine Karte nachstehenden Inhaltes:

Liebe Schwester, sehr geehrter Herr! Dankbaren Herzens nehme ich Ihre freundliche Einladung an. Ich freue mich sehr auf die Musik.

Mit freundlichen Grüßen

Der Tag der großen Kaffeetafel kam heran. Wer den Wunsch ausgesprochen hatte, abgeholt zu werden, sah seine Bitte erfüllt.

Viele der Geladenen kannten sich untereinander von den Betreuungstagen her. Sehr bald war die Tafelrunde aus Einheimischen und Vertriebenen eine Schicksalsgemeinschaft. Dieser und jener kannte den Saal von den Veranstaltungen seiner Landsmannschaft. Die Erinnerung an Stunden, in denen hier von der Heimat gesprochen worden war und die Tatsache, sich mit Schwestern des Roten Kreuzes unterhalten zu können, ließen Erinnerun-

gen aus Tagen auferstehen, in denen der Ursprung für die heutige Lage begründet liegt. Nimmt es da Wunder, wenn ein Mann sich plötzlich die Hände vor die Augen hält, um seine Tränen zu verbergen?

Ein Tag, nach diesem Erlebnis schreibt die Frau dieses Mannes an das Rote Kreuz:

Wir danken Ihnen für Ihre Einladung zu der Kaffeetafel! Es war für uns ein schöner Nachmittag. Alle waren hilfsbereit um meinen Mann. Auch ein paar Rot-Kreuz-Schwestern nahmen sich unserer an. Da kann man mit dem Leitwort sagen:

ROTES KREUZ HILFT JEDEM GERN!

Nochmals sind wir sehr dankbar.

Hochachtungsvoll



# STAUBIGE GESCHICHTE

Staub ist eine Angelegenheit, die von dem einen mehr, von dem anderen weniger gesehen wird. Für manche ist es ein Gradmesser häuslicher Sauberkeit und für alle Hausfrauen eine nie versiegende Quelle der Arbeit. — Wenn man von Staub spricht, denkt man an Schmutz und selbst die gründliche Hausfrau, die regelmäßig alle Ecken wischt, — also auch dann, wenn kein Besuch erwartet wird — will nur dem Schmutz zu Leibe gehen und weiß in der Regel nicht, daß sie mit ihrem Fleiß sehr viel für die Gesundheit ihrer Familie tut.

Staub besteht aus unzähligen, feinsten Teilchen — man denke an die Sonnenstäubchen, die in der Luft schweben — und an diese können wiederum unzählige, gefährliche Krankheitsbakterien angelagert sein. So halten sich z. B. Milzbrandsporen, Tuberkulosebazillen, Pockenvirus und der Fleckfiebererreger in dieser Form sehr lange lebensfähig. Auch Asthma und Heufieber sind Staubschädigungen, da anfällige Menschen gegen Pollen (Blütenstaub) empfindlich sind.

**Staub ist also nicht nur Schmutz sondern eine dauernde Bedrohung.** Diese Tatsache wird um so auffälliger, wenn man bedenkt, daß der Staubgehalt der Stadtluft etwa 0,2 bis 25 Milligramm und der der Fabrikluft bis zu mehreren Gramm pro Kubikmeter beträgt. Der wenigste Staub ist über dem Meer und im Hochgebirge. Bemerkenswert ist, daß der Keimgehalt der Luft in etwa dem Staubgehalt entspricht.

Die Gefahren der Ansteckung durch Staub bestehen also überall und sind selbstverständlich in Krankenzimmern, öffentlichen Verkehrsmitteln und dergl. besonders groß.

**Staubgefahren anderer Art, die harmlos, aber auch sehr ernst sein können.**

Dauerndes Einatmen von großen Staubmengen ruft typische „Staubkrankheiten“ hervor. Die sogenannte Steinstaublunge ist eine der unangenehmsten Erkrankungen im Bergbau, im Steinbruch und in gewissen Industriebetrieben. Die jeweiligen Berufsgenossenschaften machen große Anstrengungen, um diese Übel zu beseitigen. Ein jeder sollte durch gewissenhafte Befolgung der Schutzvorschriften diese Bemühungen unterstützen; denn er wird sich und seiner Familie damit einen großen Dienst erweisen.

**Staubregeln für den Hausgebrauch:**

1. Entfernt den Staub, wo ihr an ihn herankönnt, besonders in Ecken, aus Heizkörpern, Ziervasen und dergl.
2. Fußböden möglichst wenig kehren, besser feucht aufwischen, ölen oder bohnen. Dieses bindet den Staub.
3. Polstermöbel, Betten, Teppiche, Vorhänge usw. regelmäßig mit einem

Staubsauger absaugen. Gute Geräte sind heute gar nicht mehr so teuer und machen sich wirklich bezahlt.

4. Bekleidungsstücke häufig im Freien klopfen, bürsten und absaugen. Auch die chemische Reinigung nicht vergessen.
5. Vor dem Hause und im Garten so oft als möglich sprengen.
6. Beim Einrichten einer Wohnung sogenannte Staubbänger — z. B. Möbel

mit vielen Ecken und Schnitzereien, unnötige Vorhänge und dergleichen — vermeiden.

7. Staubquellen, wie Ascheimer und Abfallgruben abdecken.

**Sonstige Maßnahmen zur Staubverhütung** sind im Freien: Straßensprengung und Grünanlagen; in staubentwickelnden Betrieben: Absaugen des Staubes am Entstehungsort, Feinstaubmasken und Sandstrahlhelme.

## VON DER HAND IN DEN MUND

Die meisten wären mit Recht entsetzt und empört, würde ihnen vorgeworfen, sie lebten „von der Hand in den Mund“. Hier geht es nicht um Geld und Gut, sondern um etwas Wichtigeres: die Gesundheit. Wieviel Menschen leben wirklich im wahrsten Sinne des Wortes „von der Hand in den Mund“. Krankheitserreger aller Art gelangen auf dem Wege von der unsauberen Hand durch den Mund in unseren Organismus.

**Vor dem Essen Händewaschen nicht vergessen!**

Dies ist ein Spruch, dem wir dem kleinsten Kinde beibringen sollten. Auf unserer Haut wimmelt es von Bakterien. An viele haben wir uns gewöhnt. Deshalb bleibt auch der Daumenlutscher so lange gesund, wie keine fremden Keime in seine Mundhöhle hineingelangen. Er steht sozusagen auf gutem Fuß mit seinen eigenen Keimen. Erst körperfremde Bakterien machen uns auf dem Wege von der Hand in den Mund krank.

Wie sieht es nun mit der Sauberkeit unserer Hände aus?

1. Das

### Familienhandtuch

ist keine Seltenheit. Leider finden viele Menschen gar nichts dabei, wenn Vater, Mutter und Kinder ein und dasselbe Handtuch benutzen. Das sollte wirklich der Vergangenheit angehören. Es muß selbstverständlich sein, daß jedes Familienmitglied seine eigenen Handtücher, eines für den Oberkörper und eines für den Unterkörper, besitzt und benutzt. Ebenso wichtig ist, daß diese Handtücher wenigstens einmal, besser zweimal wöchentlich gewechselt werden.

2. Und außerhalb der eigenen vier Wände entspricht dem Familienhandtuch das

### Gemeinschaftshandtuch,

meist in Form der berüchtigten Rollhandtücher in Waschräumen öffentlicher Gebäude von Gaststätten, Theater, Kaufhäusern und Eisenbahnzügen: überall das gleiche Bild unverantwortlicher Unhygiene! Wozu wird der Benutzer solcher Toiletten und Waschräume verleitet? Womöglich sein eigenes, anderweitig mit Krankheitserregern angefülltes Taschentuch zum Abtrocknen zu benutzen.

Es sollte das Anliegen einer gut renovierten Gaststätte aber auch aller Verantwortlichen in öffentlichen Gebäuden sein, für einwandfreie Waschverhältnisse zu sorgen, also auch entsprechende Handtücher bereitzuhalten. Papierhandtücher bewähren sich, wenn der Benutzer sich daran gewöhnt, diese Gegenstände nach Gebrauch in die aufgestellten Behälter zu werfen, die mehrmals täglich geleert werden müssen.

3. Mit Wasser und Handtüchern allein ist eine Säuberung nicht möglich. Meist fehlt aber die Seife, oder die Seifenbehälter sind derart verschmiert und die Seifenstücke aufgeweicht, daß jede Freude am Gebrauch dieser Reinigungsmittel zerstört wird. Also auch die Reinigungsmittel, ob Stückseife oder flüssige Seife, sollen sauber und ansprechend aufbewahrt werden.

Einen Fortschritt in der Hygiene der Sauberhaltung stellen die elektrisch betriebenen Warmlufttrockner dar. Diese Einrichtung eignet sich für öffentliche Gebäude, Restaurants, Kinos, Theater etc. vorzüglich. Durch sie wird, nach dem Waschen unter fließendem Wasser mit Seife, die Möglichkeit krankmachender Keime zu übertragen praktisch ausgeschlossen.

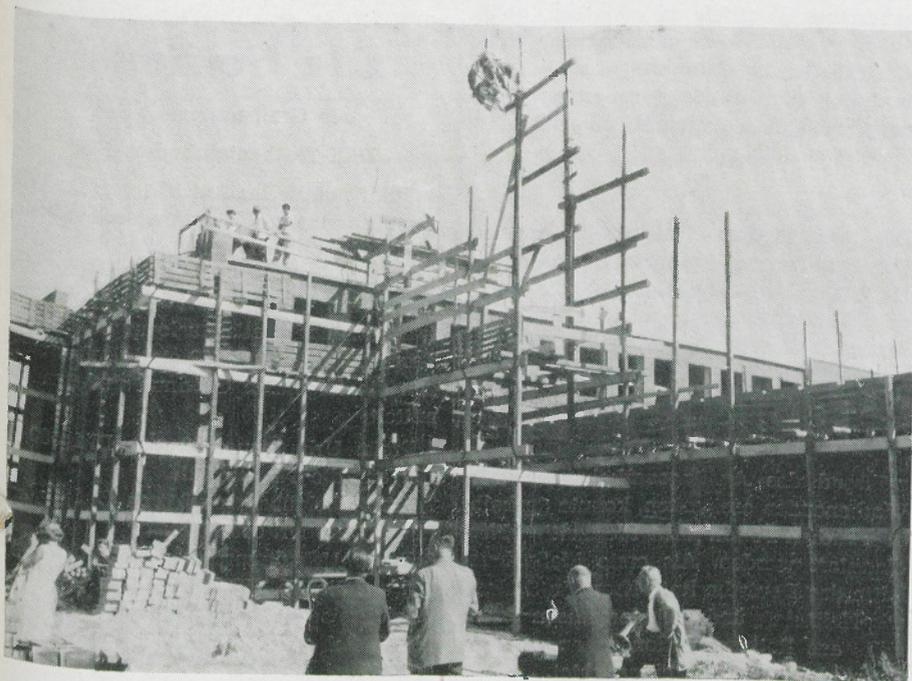
## JRK aus Skandinavien zu Besuch in Hamburg

Herzlich begrüßt durch den Präsidenten des DRK-Landesverbandes Hamburg, Dr. Hans Thomsen, wurde anlässlich einer Stadtrundfahrt eine Gruppe von Jugendlichen aus Finnland, Norwegen, Dänemark und Hamburg, die als Angehörige des Jugendrotkreuzes an einem Zeltlager in Karlsminde (Eckernförder Bucht) teilgenommen hatten.

In diesem Lager verlebten in den vergangenen sechs Wochen in jeweils 14tägigen Turnus insgesamt 300 jugendliche DRK-Helfer ihre Ferien. Als Gäste waren eine Gruppe Berliner Jungen sowie Jugendliche aus dem Lager Wentorf und dem Pestalozzi-Dorf vertreten. Andere Hamburger Jugendliche waren zu gleicher Zeit in DRK-Lagern in Skandinavien eingeladen.

# Richtfest in Lokstedt

Neue Unterkunft für den Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg



Der DRK-Landesverband Hamburg wird in absehbarer Zeit seinen Sitz am Harvestehuder Weg 26 aufgeben! Der Gerling-Konzern, Köln, erwarb das Grundstück von der Hansestadt Hamburg. Da der Kauf mit der Auflage verbunden war für das DRK ein neues Dienstgebäude zu erstellen, kaufte der Gerling-Konzern ein 3500 qm großes Gelände in Lokstedt,

wo vor einigen Tagen am Behrmanplatz die Richtfeier für den neuerbauten Gebäudekomplex stattfand.

Zu diesem Bau-Projekt gehören ein dreigeschossiges Verwaltungsgebäude, ein Schulungsgebäude, ein Garagenhof, eine Großküche, eine Kindertagesstätte und ein Müttertagesheim.

## Aus der Arbeit der Kreisverbände

### Kreisverband Hamburg-Ost

#### Erntedankfest

Ortsverein im Alstertal —

#### Ortsgemeinschaft Fuhlsbüttel-Langenhorn

Die DRK-Ortsgemeinschaft Fuhlsbüttel-Langenhorn veranstaltet am 19. und 20. September im Lokal „Zum Deutschen Eck“, Langenhorn Chaussee 85, ihr diesjähriges

#### ERNTEDANKFEST

**Sonnabend, den 19. September, 20 Uhr:**  
Ernteball. Eintritt DM 2,—.

**Sonntag, den 20. September, 14.30 Uhr:**  
Beginn des Erntefestaktes mit dem Einholen der Erntekrone. Erntereigen. Großes Gartenfest ausgeführt von der Freiwilligen Feuerwehr-Kapelle, Hummelsbüttel. (Musikmeister Lippe). Eintritt DM 1,— für Erwachsene, DM —,50 für Kinder. Für die Kinder finden unter Wirkung der „Humsdi-Bumsdi-Truppe“, bekannt aus Planten un Blumen, Kinderbelustigungen,

Kasperletheater und Wettspiele statt. Die DRK-Ortsgemeinschaft bittet um Ihren Besuch!

### Kreisverband Hamburg-West

#### Rauchwaren-Spende für das Durchgangslager Hamburg-Finkenwerder

Nach guter Vorarbeit der Betreuungsabteilung des Landesverbandes, konnte die Aktion „Rauchwaren-Spende für Lagerbewohner“ — wonach 53 000 Zigaretten im Durchgangslager Hamburg-Finkenwerder verteilt werden sollten — durch den Kreisverband Hamburg-West mit Erfolg durchgeführt werden.

10 Tage vor Beginn der Ausgabe wurden rund 1200 Empfangsbestätigungen verteilt und durch Anschläge den Lagerbewohnern Tag und Uhrzeit der Verteilung bekanntgegeben.

Die Lagerleitung stellte einen Raum zur Lagerung zur Verfügung, und das schöne Wetter begünstigte die reibungslose Abwicklung der Verteilung, da die Empfänger in Ruhe im Sonnenschein warten konnten,

bis sie an die Reihe kamen. An dieser Stelle sei des Jugendbetreuer des Lagers, Herrn Grigoleit, der zusammen mit einigen jungen Lagerbewohnern tatkräftig mithalf, für seine freundliche Unterstützung gedankt. Ein Lob auch der Bereitschaft „Finkenwerder“, die mit mehreren Helfern und Helferinnen auch ihrerseits zum Gelingen der Aktion beitrug. Kurz vor Beendigung der Ausgabe überzeugte sich ein Zollbeamter von der einwandfreien Abwicklung unserer Betreuungsarbeit.

Die Spende war hochwillkommen — niemand hatte verzichtet, zwei Empfänger setzten dankbar vor ihre Unterschrift der Bestätigung die Worte: „Dank' auch schön!“

## Ausbildungsvorhaben der DRK-Bundesschule Mehlem

SEPTEMBER 1959

1.—5. September

Lehrgang:

Ärzte in Führungsgruppen

Ziel:

Information über ärztliche Führungs- und Ausbildungsaufgaben hinsichtlich überörtlicher Einsätze im Katastrophenschutz

Teilnehmer:

1. Ärzte und Ärztinnen aus allen Bereichen der RK-Arbeit
2. Neu für die Mitarbeit gewonnene Ärzte und Ärztinnen

Voraussetzungen zur Teilnahme:

Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Übernahme von Führungsaufgaben

Anreise: 31. 8., 18 bis 20 Uhr

Beginn: 1. 9., 9 Uhr

Ende: 5. 9., 12 Uhr

Abreise: 5. 9., ab 12 bis 13 Uhr

Lehrgangskosten trägt die Schule

Anmeldungen

bis 15. August an den Landesverband Hamburg, Abt. Im

16.—23. September

Lehrgang:

ROTKREUZARBEIT

Ziel:

Allgemeine Einführung in die Rotkreuzarbeit und ihre Schwerpunkte

Teilnehmer:

Neue HAUPTAMTLICHE Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Landesverbände und des Generalsekretariats

Voraussetzungen zur Teilnahme:  
keine

Anreise: 15. 9., 18 bis 20 Uhr

Beginn: 16. 9., 9 Uhr

Ende: 23. 9., 12 Uhr

Abreise: 23. 9., ab 12 bis 13 Uhr

Lehrgangskosten trägt die Schule

Anmeldungen

bis 2. September an den Landesverband Hamburg, Abt. Im



# ... IN ALLER WELT

Die jüngsten amerikanischen, deutschen und schwedischen Hilfeleistungen bei ausländischen Kinderlähmungs-Epidemien durch Stiftung oder Ausleihe von „Eisernen Lungen“ haben die Liga zu dem Plan angeregt, einen internationalen „Pool für Eisernen Lungen“ zu schaffen, so daß in Notfällen die Hilfeleistung künftig von einer zentralen Stelle aus ins Werk gesetzt werden kann.

Die Südafrikanische Rotkreuzgesellschaft erfreut sich seit vielen Jahren der Portofreiheit für alle Brief- und Paketsendungen innerhalb der Gebiete der afrikanischen Postunion.

Ein blindes Mitglied des Australischen Roten Kreuzes hat eine einfache Vorrichtung erfunden, die es Blinden ermöglicht, handschriftlich Briefe zu schreiben, ohne dabei von der Linie abzukommen. Das Australische Jugendrotkreuz hat die Anfertigung der Erfindung in großer Zahl aufgenommen, da schnell eine lebhaft Nachfrage entstand.

Die norwegischen Seeleute auf großer Fahrt in fernen Weltmeeren sind ihrer Heimat mit einem festen Band verbunden: Tausende von unbekanntem jungen Freunden aus dem Norwegischen Jugend-

rotkreuz senden ihnen laufend Briefe, oftmals mit Zeichnungen, Fotos und kleinen Geschenken.



## IM SPIEGEL DER PRESSE

„DIE WELT“ am 10. 8. 1959:

### Erste Gewinner bei der Tombola

Einen verheißungsvollen Auftakt hatte die Wohlfahrtstombola, die am Sonnabend von Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg, Dr. Thomsen, eröffnet worden war. Schon nach wenigen Stunden wurde in der Mönckebergstraße das erste Auto von dem 58jährigen Elektriker Harry Schmucker aus Altona gewonnen. Insgesamt wurden 5000 Gewinne ausgegeben.

„HAMBURGER ABENDBLATT“  
am 18./19. Juli 1959:

### Neues Genesungsheim für Hamburger Mütter

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Wellingsbüttel baut in Schmalensee bei Neumünster ein Müttergenesungsheim für 45 Frauen. Über dem Haus, das nach den Plänen des Architekten Günter Schween errichtet wird, soll schon am kommenden Dienstag der Richtkranz hochgezogen werden. Zu Weihnachten wird Einweihung gefeiert.

„HAMBURGER ABENDBLATT“  
am 18./19. Juli 1959:

### Zwischen Horn und Ostsee Notrufsäulen an der Lübecker Autobahn nachts beleuchtet

Auch die Lübecker Autobahn wird jetzt endlich besser gesichert. Bis zum Spätherbst sollen insgesamt 59 Notrufsäulen zwischen Horn und der Ostsee aufgestellt werden.

Die Autobahn Hamburg—Lübeck und Hamburg—Bremen—Hannover waren bisher die einzigen Autobahnen in ganz Deutschland, an denen es keine Notrufsäulen gab. Bei den vielen schweren Verkehrsunfällen, die sich vor allem

während des Ausflugsverkehrs an den Wochenenden ereigneten, konnte deshalb in manchen Fällen nicht rechtzeitig Hilfe alarmiert werden. Als erste Maßnahme hatte das Deutsche Rote Kreuz in Schleswig-Holstein und Niedersachsen von sich aus Rettungsstationen an diesen Autobahnstrecken eingerichtet. Das Bundesverkehrsministerium tut jetzt ein übriges. Auf der Lübecker Autobahn werden Notrufsäulen in Abständen von 2 Kilometern, auf der Heideautobahn (Hamburg—Hannover) in Abständen von 4 Kilometern montiert. Nachts sollen die Rufsäulen — im Gegensatz zu den anderen Autobahnstrecken — auch beleuchtet werden.

Wann auch die Autobahnstrecke zwischen dem Horster Dreieck und Bremen durch Notrufsäulen gesichert wird, steht noch nicht fest.

„HAMBURGER ABENDBLATT“  
am 20. August 59:

### Unfallwache für Schnelsen

Wegen der vielen schweren Verkehrsunfälle auf den stark befahrenen Durchgangsstraßen in Schnelsen will das DRK in diesem Stadtteil eine Unfallwache stationieren. Sie soll — nur übers Wochenende — mit einem Krankenwagen und mehreren Sanitätern besetzt werden. Für die DRK-Unfallwache ist ein Gelände zwischen Oldesloer Straße und Frohmestraße in Aussicht genommen.



## Die Gewinner

der Gratisauslosung des  
DRK-Taschenjahrbuches 1959

Unter notarieller Aufsicht von Dr. Wilhelm Gutermann, Notar-Assessor in Bonn, amtlich bestelltem Vertreter von Dr. Wilhelm Daniels, Notar in Bonn, fand die Ermittlung der hundert Gewinn-Nummern aus der Gratis-Auslosung des DRK-Taschenjahrbuches 1959 statt. Dabei wurden die folgenden Gewinn-Nummern ermittelt:

1. Preis: Urlaubszuschuß von DM 600,— fiel auf die Nr. 054 821.
2. Preis: Urlaubszuschuß von DM 400,— fiel auf die Nr. 056 392.
3. Preis: Urlaubszuschuß von DM 300,— fiel auf die Nr. 093 552.
- 4.—6. Preis: Urlaubszuschuß von je DM 200,— fiel auf die Nrn. 021 759, 040 655, 069 545.
- 7.—12. Preis: Urlaubszuschuß von je DM 100,— fiel auf die Nrn. 077 784, 013 251, 078 808, 001 527, 020 545, 094 277.
- 13.—22. Preis: Urlaubszuschuß von je DM 60,— fiel auf die Nrn. 020 219, 065 893, 035 723, 047 258, 076 738, 044 252, 070 197, 018 724, 074 197, 094 275.
- 23.—42. Preis: je ein Exemplar des Werkes „Die waffenlose Macht“ (im Werte von je DM 34,—) fiel auf die Nrn. 079 823, 014 544, 064 274, 004 825, 006 768, 040 701, 054 196, 063 828, 094 252, 019 821, 009 520, 003 274, 009 967, 070 955, 042 207, 019 601, 075 723, 000 881, 062 278, 060 388.
- 43.—100. Preis: je ein Exemplar des Werkes „Europabuch“ (im Werte von je DM 20,—) fiel auf die Nrn. 024 207, 081 964, 094 886, 002 270, 070 222, 092 465, 017 435, 023 437, 092 945, 028 302, 036 861, 074 182, 099 126, 306 708, 021 845, 016 260, 000 182, 077 273, 020 195, 016 647, 013 522, 087 612, 008 195, 090 538, 037 270, 099 899, 001 388, 092 655, 042 324, 061 945, 074 645, 010 285, 029 316, 069 321, 077 982, 038 477, 080 172, 059 211, 008 506, 063 325, 099 408, 004 493, 002 435, 015 868, 022 506, 015 472, 073 285, 000 476, 062 736, 040 083, 099 694, 029 535, 099 863, 078 237, 015 433, 043 891, 024 500, 054 391.

Die Besitzer der Gratislose, auf die eine der oben erwähnten Gewinne fällt, werden gebeten, ihre Gewinnlose an das DRK-Generalsekretariat, Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 71, mit ihrer genauen Anschrift einzusenden, damit ihnen die Preise zugesandt werden können.

Herausgegeben vom DRK-Landesverband Hamburg  
Hamburg 13, Harvesthuder Weg 26 - Tel. 44 28



# DEUTSCHES ROTES KREUZ

MITTEILUNGSBLATT  
DES LANDESVERBANDES HAMBURG E.V.

6. JAHRGANG

OKTOBER 1959

HEFT 10

## AUS DEM INHALT

Der Kindergarten  
ist eine  
Hilfsinstitution der  
Familie

Kindertagesheim  
beim Deutschen  
Roten Kreuz in  
Hamburg

Jugendrotkreuz -  
Zeltlager 1959 in  
Karlsminde

Preisebericht der  
Gruppe  
„Finnland II“

Blutspendedienst  
des Deutschen  
Roten Kreuzes  
Hamburg /  
Schleswig-Holstein

Was mache ich bei  
Verbrennungen  
und Erfrierungen?



# DER KINDERGARTEN IST EINE HILFSINSTITUTION FÜR DIE FAMILIE

Es geht um die Grundlage der Gesellschaft, um die erste Zelle der Kultur, um die Wurzel des menschlichen Glücks: um die Familie. Zu oft und zu viele Tatsachen werden aufgezeigt, die beweisen sollen, daß die Familie in unserer Zeit wahrscheinlich unheilbar erkrankt sei. Wir aber behaupten — und es ist kein billiger, romantisch verbrämter Optimismus, der uns dazu berechtigt —, daß die Familie auch in unserer Epoche so gestärkt werden kann, daß sie zuletzt doch die Gefahren, die sie im Ablaufe einer zu stürmischen gesellschaftlichen Entwicklung bedrängen, überstehen wird.

Ohne Zweifel: die Veränderungen in ihrer materiellen Kraft, in ihrer Struktur und Funktion sind offenkundig geworden. Wir brauchen nur leise anzudeuten, so selbstverständlich ist es, wie entscheidend sich das Leben der europäischen Menschen im letzten Jahrhundert verändert hat: die Maschine, anfangs den Arbeiter, aber auch nicht selten ihren Besitzer zum Opfer und Sklaven machend, hat schließlich doch das Tor zu einem Wohlstand für alle aufgestoßen. Die neue Wirtschaft wieder führt trotz vieler Umwege zum Sieg der politischen Demokratie, damit zum Abbau der Klassengegensätze, weiter zur Befreiung der Frau von bedrückenden gesellschaftlichen Fesseln, zu allgemeiner Verbreiterung und Vertiefung der Bildung, ferner — vor allem durch die verkürzte Arbeitszeit — zu einem neuen Lebensstil in noch besseren Wohnungen, in Gartensiedlungen mit ungeahnten Perspektiven zu neuer Kultur . . .

Dabei vergessen wir nicht die andere Seite dieser Entwicklung, die erkennen läßt, daß eine industrielle Zivilisation die echten und großen Kulturüter vielfach nicht unbedeutend vernachlässigt. Auch für die Familie unserer Tage gilt diese Bedrohung. Wir dürfen auch unter anderem nicht übersehen, wie soziale Sicherheit da und dort zu einem gewissen Verlust sozialer Verantwortung führen kann. Hier liegen Ursachen zu Tendenzen, die besonders das Kleinkind in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung bedrohen. Daneben gibt es wieder Tatsachen, die beweisen, daß auch die Mütter und Väter unserer Tage gern und in liebevoller Art für ihre Kinder sorgen wollen — wenn sie nur können. Die Familie ist aber in ihrer Erscheinungsform heute anders. Der Rhythmus unserer Zeit zwingt die Frauen überall, in den Städten und in den Dörfern, in steigendem Maße in den Produktionsprozeß. Damit aber sind Vater und Mutter eingespannt in ein Dasein, das sie gesellschaftlich überall in Anspruch nimmt,

dem sie sich vielleicht dazu freiwillig und auch in ihrer Freizeit so sehr hingeben, daß für die bewußte Formung des Familienlebens — erreichbar nur durch persönliche Opfer — fürs erste zu wenig Zeit bleibt. Der mutterlose Haushalt herrscht vor, der vor allem die Kleinkinder gefährdet. Auch das Wort vom „Wochenendvater“ muß sich erst aus seiner bitteren anklagenden Interpunktion zu neuen Werten entwickeln.

Die veränderte Situation der Familie in einer veränderten Gesellschaft zeigt neue Bedürfnisse und neue Notwendigkeiten, die dringend Befriedigung und Lösung verlangen. Die Jugendfürsorge der Gegenwart, gleichgültig ob öffentlich oder nicht öffentlich, muß sich in erster Linie um die Familien bemühen. Auch der Kindergarten bleibt in diesem Sinne eine Hilfsinstitution — eine entscheidende Fürsorgeeinrichtung — die in jedem Akte der Fürsorge erzieherisch wirkt. Der Kindergarten befürsorgt das Kind für die Familie. Die Kindergärtnerin wird nicht die Mutter ersetzen, sondern bleibt bewußt, im schönsten Sinne des Wortes ihre Dienerin. Ihr Wirken hilft mit, die Eltern in ihren erzieherischen Bemühungen im Hause erfolgreich zu machen. Es ist der lebenswichtige Teil der Kindergartenpädagogik mit den Eltern gemeinsam das Kind zu erziehen. Vor allem aber ist der individuelle Kontakt mit Vater und Mutter durch den Kindergarten immer von neuem zu pflegen. Die ideale Erziehungsgemeinschaft der Gegenwart ist ein Akkord bei dem die Familie den tragenden Ton angibt, den aber die notwendig gewordenen Hilfsinstitutionen — der Kindergarten gehört dazu — entsprechend harmonisch ergänzen müssen.

Was ist eigentlich der Kindergarten? Er ist keine direkte Vorstufe zur Schule, ist keine Nachahmung der Schule mit ihren Aufgaben, Verpflichtungen und Methoden. Er ist ein Lebensraum, in dem das Spiel dominiert. Das Kleinkindalter ist ja die Zeit des echten Spielens, des Märchens, des Warumfragens und so des langsamen Hineinwachsens durch erste Orientierung in Zeit und Raum, in den

Kosmos, in die Gesellschaft und in die rechten Beziehungen zum anderen Geschlecht. Diese spielerischen, so entscheidenden Versuche in allen Bereichen des menschlichen Daseins müssen im Kindergarten möglich sein: es gilt daher, dort eine entsprechende Umwelt zu bilden.

Wir bekennen uns im Kindergarten zur schöpferischen Erziehung. Wir wissen aber auch, daß Versagungen, daß der Weg über die Verbote zu den freiwillig anerkannten Geboten auch schon hier beschränkt werden muß. Erziehung bedeutet doch auch gelegentliches NEINSagen, den Menschen für die Forderungen unserer Umwelt tragfähig zu machen. Im modernen Kindergarten gibt das Alltagsleben — das An- und Auskleiden, das Essen, das Schlafengehen, das Händewaschen — viele erzieherische Forderungen, dazu gleichzeitig die Möglichkeiten zu den ersten bewußten Leistungen des Kindes im Sinne der Realitätsanpassung. Das Spiel ist wohl immer im Vordergrund, aber die Werkreife des Kindes drängt selbst zum ersten frühkindlichen Schaffen. Und das Dramatisieren wird nach dem Zuhören beim Erzählen zur geliebten Hilfe, sich frühzeitig mit gesellschaftlichen Spannungen auseinanderzusetzen. Die vierjährigen und älteren Kleinkinder sind erfüllt von höchster Bewegungsaktivität. Sie wollen laufen, springen und klettern. Der Kindergarten bietet im Raum und im Freien dazu reiche, wohlgeählte Möglichkeiten. Die Kinder wollen auch viel — spielerisch — sprechen, singen und fabulieren; sie wollen bald allein, bald zu zweit, bald in einer Gruppe leben, wirken.

Die Kindergärten sind daher wahrscheinlich die wunderbarsten Erziehungsstätten, in denen die kommende Generation dem Leben außerhalb der Familie zu erst vertraut gemacht werden. Dies geschieht in sozialpädagogischer Verantwortung um unsere Jugend wirklich fähig und bereit zu machen, ihre glücklichen Kindheitserinnerungen, voll von schöpferischen Impulsen, aus dem Kindergarten hinüberzupflanzen — in eine bessere und schönere Welt.

## KINDERTAGESHEIM BEIM DEUTSCHEN ROTEN KREUZ IN HAMBURG

In das Kindertagesheim des DRK werden Kinder berufstätiger oder kranker Mütter aufgenommen, Kinder von Ausländern erlernen hier im Umgang mit Gleichaltrigen in kurzer Zeit die deutsche Sprache. Die Kinder sind fünf Tage in der Woche von 7 bis 18 Uhr im Heim, also nur zwei Tage zu Hause im Kreise der Familie.

Die berufstätige Mutter ist leider nicht immer in der Lage, die Hast und Unruhe des Alltags von ihren Kindern fernzuhalten. Morgens muß es im Hause recht schnell gehen, damit die Arbeit Betriebe oder Geschäft pünktlich begonnen werden kann; abends sind die Mütter meist abgespannt und müde von dem

beruflichen Tagesarbeit, die häuslichen Pflichten fordern ihnen dann noch die letzten Kraftreserven ab, so daß sie nur noch selten eine ruhige Stunde finden, um sie gemeinsam mit ihren Kindern zu verbringen.

Es ist deshalb erklärlich, daß sich das „Leben“ des Kindes im Heime abspielt. Hier bemühen sich die Kindergärtnerinnen um das Wohl der ihnen anvertrauten Kinder, ohne durch andere Pflichten in Anspruch genommen zu werden. Hier gibt es keine Nachbarn, keine Hauptmieter, derentwegen man sich ruhig verhalten muß. Die Räume des Kindergartens sind zum Spielen eingerichtet und dienen ausschließlich dieser Bestimmung.



Die größeren Kinder sind glücklich, in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter Anschluß zu finden; für die Kleinsten, die Dreijährigen, ist die Trennung von der Mutter aber oft bitter schwer. Die Kindergärtnerin muß hier mit viel Geschick und Einfühlungsvermögen verstehen, das weinende Kind abzulenken und dem Spiele zuzuführen.

Der Tag ist lang für die Kleinsten, für die es sicherlich besser wäre, wenn die Mutter in ihrer Reichweite bliebe. Leider ist aber die materielle Not mancher alleinstehenden Mutter so groß, daß sie sich den Wunsch, ihr Kind bei sich zu haben, versagen muß. Es mag tröstlich sein zu wissen, daß sich die Kleinsten in der Regel schnell in die Gemeinschaft einleben, daß sie oftmals gute und schnelle Fortschritte in ihrer Sprachentwicklung machen und schon nach kurzer Zeit recht selbständig werden. Das erzieherische Anliegen aber geht dahin, die Kinder im Heim tagsüber nicht nur zu

behüten, „aufzubewahren“, sondern sie in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung zu fördern. Obgleich die Gemeinschaft immer dominieren wird, darf die Initiative des einzelnen Kindes nicht gehemmt werden. Die Spiele sollen die kindliche Phantasie anregen. So bestimmt nicht immer die Kindergärtnerin die Auswahl der Spiele, sondern die Kinder entscheiden selbst, was sie gern tun möchten. Ängstliche Kinder müssen ermuntert, zu lebhaften in die Grenzen des gemeinsamen Lebens verwiesen werden. Die Gruppen dürfen nur so groß sein, daß genügend Raum zur Entfaltung des einzelnen Kindes gegeben ist. Die Atmosphäre muß der häuslichen möglichst entsprechen. Bei der Beschäftigung der Kinder ist das Puppenspiel von großer Bedeutung. Auch schon die Fünfjährigen dürfen ab und zu richtig kochen, alle Zutaten werden selbst hergerichtet und am elektrischen Herd zubereitet. Zur Weihnachtszeit beteiligen sich auch die Gruppen der Dreijährigen am Backen. Die Tagesheimkinder haben ja nur selten Gelegenheit, ihre Mütter am Herd und bei der Verrichtung der häuslichen Arbeiten zu beobachten, deshalb versuchen wir hier, einen Ausgleich zu schaffen. Die Geschicklichkeit der Kinder wird durch die verschiedensten Bastelarbeiten gefördert. Veranstaltungen und Feste spornen Groß und Klein zu eifriger Arbeit bei den Vorbereitungen an. Kleine Geschenke werden auch stets selbst gefertigt.

Aber auch die musische Erziehung kommt nicht zu kurz. Es wird gesungen, musi-



ziert und die Größeren finden sich im Volkstanz zusammen.

Ein besonderes Problem sind die Schulaufgaben der Kinder. Es darf auf keinen Fall heißen: „Na, ja, weil du im Tagesheim bist, kannst du wohl nicht so ordentlich arbeiten“. Nachhilfeunterricht kann natürlich nicht gegeben werden, aber jedes Kind bemüht sich, unter der Aufsicht der Kindergärtnerinnen die täglichen Schulaufgaben gewissenhaft zu erledigen.

Da zu den Müttern meistens ein enges Vertrauensverhältnis besteht, kann oft durch Rat und Tat weit über den Rahmen des Heimes hinausgehend geholfen werden. An Elternabenden und in Einzelgesprächen zeigen sich die häuslichen Sorgen und Nöte der Mütter, aus denen sich dann das richtige Verständnis für die Kinder ergibt.

Bei allen Vorteilen, die der Aufenthalt im Kindertagesheim sicher bietet, kann jedoch eines nie ersetzt werden: Die Liebe der Mutter zum Kind. Wir können uns nur darauf beschränken, die Mutter bei der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgaben zu unterstützen und zu fördern.

## Helga berichtet ihrer Freundin Maren über das Kinderfest im DRK-Kindertagesheim

Liebe Maren!

Wie ich Dir versprochen habe, will ich Dir heute über unser Kinderfest am 15. September berichten. Zuerst mußte alles vorbereitet werden. Die Räume sollten alle schön geschmückt werden. Aber wie? Kleine Zwerge aus Draht und Krepp-Papier brachten Fräulein Paschek, unsere Tante, auf eine gute Idee. „Wie wär's, wenn wir aus unserem Zimmer ein Kasperlereich machten?“ meinte sie. Diese Idee wurde freudig von allen begrüßt. Unter Fräulein Pascheks Leitung begannen wir, den Raum zu schmücken. Wir Schulkinder malten Kasperle, Seppl und Gretl auf große Blätter Papier und hingen sie an die Wand. Auch Hexe, Teufel und andere Gestalten wurden getuscht, ausgeschnitten und an die Wand geheftet. Fräulein Paschek formte aus Draht Menschen und wir umwickelten und kleideten sie mit Krepp-Papier. Der Phantasie war nichts in den Weg gelegt: es entstanden Marktfrauen, Feen, Prinzessinnen, Cowboys, Zwerge und ein

Prinz aus dem Orient mit Turban, Pluderhosen und Schnabelschuhen. Unsere selbstgemachten Kasperlepuppen wurden über Flaschen gestülpt und im Raum verteilt. Aber nicht nur bei uns Schulkindern wurde gearbeitet, sondern auch die Tanten der Kleinen gaben ihr Bestes. Es sollten auch in diesem Jahre Wettspiele stattfinden. Bei uns wurde mit Ringen über Kasperköpfe geworfen, im Raum der Schulanwärter wurden Autorennen veranstaltet. Dementsprechend war ihr Raum dekoriert. Bei den ganz Kleinen hingen Luftballons, dort wurden Dosen mit Bällen umgeworfen und in der andern Hälfte sollte Topfgeschlagen gemacht werden. Endlich war der Sonnabend herangekommen. Als erstes stand eine Scheherade auf dem Programm. Als alle Eltern versammelt waren, begannen wir mit einem Lied; dann begrüßte Tante Angelika die Eltern. Unsere Scheherade lautete „Erziehung ist Liebe und Beispiel“. Das Ergebnis bekamen nur wenige heraus, denn die Scheherade war sehr schwierig. Danach war



eine kurze Pause und es wurde die Kaffeestube eingerichtet. Nach der Pause begannen die Wettspiele, und, wer wollte, konnte Kaffee trinken und Kuchen essen. Eine Stärkung nach den anstrengenden Wettspielen war immer willkommen, und die großen Mädchen konnten nicht schnell genug alle Wünsche erfüllen. Nachdem man sich gestärkt hatte, wurden schnell wieder Punkte beim Wettspiel gesamt,

denn jeder wollte bei der Preisverteilung Sieger sein, um sich als Erster etwas aussuchen zu dürfen. Während die Preise verteilt wurden, ging es recht lebhaft zu — alles drängelte und schubste nach vorn. Aber zum Schluß war jeder mit seinem Geschenk zufrieden. Allmählich war es dunkel geworden, jetzt sollte ja noch etwas Feines kommen. Ein Laternenumzug! Von den Wänden und der

Decke holten wir uns die Laternen, die die Tanten vorher mit Sorgfalt daran befestigt hatten. Draußen wurden sie angezündet und wir formierten uns zu einem langen Zug. Abendlieder singend zogen wir in Richtung Alster los. Die Leute, denen wir begegneten, sahen uns schmunzelnd zu. Oben am Mittelweg trennten wir uns und alle gingen vernügt und befriedigt nach Haus . . .

## Jugendrotkreuz - Zeltlager 1959 in Karlsmünde

Schon lange, ehe die Sonne wärmend ihre Strahlen über das Land schickt, laufen die Vorarbeiten für das Zeltlager an. Gewissenhaft werden Maßnahmen getroffen, die alle Schwierigkeiten materieller oder personeller Art beseitigen sollen. Wenn über die wichtigsten Voraussetzungen Klarheit geschaffen und die Lagertermine festgelegt wurden, geht ein Raunen durch unseren „Blätterwald“ (Mitteilungsblatt und Michel), Termine werden bekanntgegeben und Teilnahmebedingungen. Ab Januar/Februar, manchmal auch schon früher, laufen die Teilnehmermeldungen unserer Jungen und Mädchen ein. Mancher bekannte Name erscheint in den Meldungen und die alten Stammbesetzungen finden sich fast immer wieder zusammen. Zu dieser Zeit sind auch schon die Gäste aus dem Auslande eingeladen und auch ihr „Fahrplan“ in Hamburg ist beinahe auf die Stunde genau festgelegt. Kurz bevor die Aufbaukommandos dann zum Lagerplatz rollen, werden die letzten Maßnahmen, die notwendig erscheinen, auf dem neuen Lagerplatz im kleinen Kreise durchgesprochen und gegeneinander abgestimmt. So ist die Vorbereitungszeit recht schnell vorüber und Zeltmaterial und Ausrüstungen werden verladen und in Marsch gesetzt. Fleißige Hände sind dabei, die Zelte aufzustellen bzw. für den Einzug vorzubereiten. Wenn dann als letztes der Flaggenmast verankert werden kann, ist meistens der Aufbau beendet und das Lager harret der Dinge, die sich hier in den sechs Ferienwochen abspielen werden. In diesem Jahre brauste ein toller Sturm über das Karlsmünde-Lager und trieb in näherer und weiterer Nachbarschaft ein übles Spiel mit den Zelten und Ausrüstungsgegenständen. Wir in Karlsmünde kamen mit dem berühmten „blauen

Auge“ davon; unsere Jungen und Mädchen haben keinen Schaden erlitten.

Am 5. 8. 59 trafen sich die Teilnehmer unserer Lagerperiode an der Moorweide. Manch' froher Gruß wurde zwischen alten Zelthasen ausgetauscht, mancher freudige Zuruf — wenn man wieder einen guten Bekannten traf — stellte alte Bindungen wieder her. Mit zwei Bussen ging dann die Fahrt in Richtung Karlsmünde. Auf dem Wege, hinter Einfeld, wurde eine kleine Pause eingelegt und der erste Kontakt mit der Eppelheimer Gruppe, die ja mit uns gemeinsam von Hamburg ins Lager fuhr, aufgenommen. Am Wendepunkt der Busse an der Ostsee erwarteten uns die Abordnungen aus der zweiten Lagerperiode und ehe sich der Gutstrecker unseres Gepäcks bemächtigen konnte, eilten wir mit unseren Sachen auf dem Landweg ins Lager. Alte und neue Lagerbesetzung standen sich dann am Flaggenmast gegenüber. Mit einem Abschiedslied holte die Gruppe der zweiten Lagerperiode ihre Flaggen ein und mit einem Flaggengruß stiegen unsere Farben am Mast empor. Verhältnismäßig schnell verlief die Einweisung und Einteilung für die Zelte. Unsere Finnen wurden wieder nach alter Tradition in die Zelte verteilt und jeder räumte und baute — sich untereinander helfend — am Schlafplatz oder am Zelt. Am Abend versammelten wir uns zu den ersten gemeinsamen Liedern und es zeigte sich erneut, daß durch die Vorarbeit doch schon recht viel gemeinsames Liedgut vorhanden war. Eine freudige Überraschung hatte uns unser Vorgänger im Lager bereitet. Er hatte Verbindung zur „Siegfried-Werft“ in Eckernförde aufgenommen und so konnten wir fast geschlossen an der Dampferfahrt nach

Dänemark teilnehmen. Bei herrlichen Wetter legten die beiden Motorboote an unserer Lagerküste an und über einen schwankenden Bootssteg ging es dann auf ein Schiff. Die Sonne hatte sich vorgenommen, uns den ganzen Tag zu begleiten und so wurde die Seefahrt für jeden zu einer bleibenden Erinnerung. Bei zollfreien Zigaretten, Schokolade und ähnlichen Genußmitteln stieg die Stimmung bald auf den Höhepunkt und, da wir das Schiff für uns allein hatten, konnten wir uns auf dieser Fahrt so richtig kennenlernen und „beschnüffeln“. Sonderburg, das dänische Städtchen, das Ziel unserer Fahrt, war für alle ein Erlebnis. Einige schlenderten durch die Stadt, andere versuchten sich bei Einkäufen und wieder andere standen vor dänischen Kriegsschiffen und sahen sich die militärischen Manöver an. Freundliche Zollbeamte fertigten uns bei der Abfahrt ab und mit leichtem Rückenwind nahmen wir wieder Kurs in Richtung Eckernförde. Die Zollkontrolle auf deutscher Seite war sehr spaßig. Zwei Heidelberger Mädchen, die ein wenig Unsinn gemacht hatten, wurden prompt vom Zöllner zur Zollwache geschickt und mußten dort Rede und Antwort stehen. Mit großem Hallo wurden wir wieder im Zeltlager empfangen. Müde von der Fahrt und doch noch angeregt durch die Eindrücke des Tages saßen wir noch eine geraume Zeit beisammen, bevor die endgültige Lagerruhe eintrat. Die gemeinsamen Spiele und die gemeinsam verbrachten Stunden schufen recht schnell das Klima, das für die Jungen und Mädchen eines Zeltlagers so wichtig ist. Hier sei nur an unsere Eppelheimer erinnert, die sich doch recht schnell in das Großlager einschlossen, an die gemeinsamen Abendspaziergänge, an den Abend in der



Klause, wo ein Schlaggitarrist sich in Presley-Imitationen gefiel, an den Gemeinschafts- und Tanzabend im Gasthof des Ortes, an das Volley-Ball-Turnier, an den Lagerzirkus und an den Liederwettbewerb. Auch die Berliner Jungen hatten bald die Scheu vor dem Wasser überwunden und es soll sogar einige gegeben haben, die sich freiwillig zum Großschrubben gemeldet haben. Für viele unserer Teilnehmer waren diese Jungen wohl die ersten Berliner, mit denen sie eine längere Zeit zusammen verlebten. Aber recht bald hatte man sich an den Jargon von Groß-Berlin gewöhnt; sehr schnell hatten sie sich in die Lagergemeinschaft eingelebt. Sie waren so richtige Berliner, von denen man sagen konnte: „Schnauze mit Herz“.

Der Zeltdurchgang in den frühen Morgenstunden bleibt in guter Erinnerung. Hier hatte jede Zeltbelegung Gelegenheit, sich künstlerisch oder musisch zu betätigen und besondere Bewertungspunkte wurden von fast allen Zelten eingeholt. Hervorzuheben ist der Fleiß der Belegschaft von Zelt 8, dichtauf gefolgt von Zelt 1 und Zelt 5, die vom ersten Tage an Punkte verbuchen konnten. Nachdem nun alle in Lager zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen waren, mußte die Eppelheimer Gruppe schon zur Heimfahrt rüsten. Der Morgen der Abreise war grau und trübe und entsprach ganz unserer wehmütigen Abschiedsstimmung. Besonders nett empfanden wir, daß sich die Gruppe mit einem Lied sowohl von den Küchentanten als auch von uns verabschiedete und es gab sogar einige Kavaliere, die den Mädchen und Jungen ihre recht schweren Gepäckstücke zum Bus trugen. Für uns „Hinterbliebene“ wurde es jetzt auch langsam Zeit, über die notwendigen Maßnahmen, die nun einmal mit einer Abreise verbunden sind, nachzugrübeln, und der Wettergott, der es mit dem Regen am letzten Wochenende recht gut meinte, sorgte dafür, daß wir hierfür auch genug Zeit hatten. Am Montag hatte ein frischer Wind die Wolken hinweggefegt und strahlende Sonne lag über dem Lagerplatz. Mit Recht konnten wir an diesem Morgen zur Flaggenparade unser Lied singen: „Die grauen Nebel hat das Licht durchdrungen“. Überhaupt unsere Flaggenparade war ein Kapitel für sich; zu ihr erschien fast regelmäßig unser Lagerhund „Susi“ auch „laufende Schlummerrolle“ genannt. Es war recht schwer, auch ihr die nötige Haltung und Würde beizubringen, die nun einmal bei feierlichen Anlässen notwendig ist. Einige, die noch nicht im Zeltlager waren, haben erst dort gelernt, daß am Morgen und am Abend beim Hissen und Einholen der Flagge ein Flaggenlied gesungen wird. Besonders nett war es, wenn unsere Geburtstagskinder in den Flaggenkreis gerufen wurden und sich im Anschluß an



ihr Geburtstagsständchen ein besonderes Lied wünschen durften. Kleine Geschenke, die wir den Geburtstagskindern bei dieser Gelegenheit übergeben konnten, werden sicherlich zur Erinnerung an Karlsminde aufbewahrt werden.

Die Schiffe fuhr an unserm Lager vorbei und es soll sogar Lagerteilnehmer gegeben haben, die in den späten Abendstunden Blinksignale mit den vor Anker liegenden Schiffseinheiten austauschten. Als wir an einem Mittag müde vom Baden am Strand verweilten, kam eine Korvette unserer Bundesmarine mit verhältnismäßig hoher Fahrt in die Bucht und einige ganz Eifrige baten um die Erlaubnis, unsere Flaggen dippen zu dürfen. Ein Hurrah und ein Winken wurde dann ausgelöst, als das Kriegsschiff diesen Salut wiederholte und in der gleichen Weise seinen Gruß entbot. Wanderungen zur Steilküste und zum nächstgelegenen Ort gehörten zum Lagerprogramm. Am 19. 8. 59 standen wir

in Karlsminde zum letzten Mal vereint am Flaggenmast. Am Abend zuvor veranstalteten wir ein großes Lagerfeuer, bei dem wir uns noch einmal zu einem gemeinsamen Lied zusammenfanden und zurückschauten auf die vergangenen Tage und Wochen. Unsere finnischen Freunde, die in der Zwischenzeit wirklich zu Freunden geworden waren, wurden von ihren Gastgebern an der Moorweide in Empfang genommen, um noch einige Tage in Hamburger Familien zu verbringen. Fast vollzählig waren alle zur Verabschiedung unserer finnischen Freunde auf dem Hauptbahnhof erschienen und als der Zug in die Halle lief, der unsere Gäste wieder in ihre Heimat zurückbringen sollte, wurde doch manches Auge feucht und mancher herzliche Abschiedsgruß wurde ausgetauscht mit dem Versprechen, auch in Zukunft Verbindung zueinander zu halten und die Vorarbeit zu leisten für ein Wiedersehen im nächsten oder übernächsten Jahr.

## Reisebericht der Gruppe

### „Finnland 2“

Die Gruppe II des Jugendrotkreuzes — Landesverband Hamburg — fuhr mit 10 Jugendlichen (7 Mädchen und 3 Jungen) am 1. 7. 59 nach Finnland, um dort vom 4. 7. 59 — 10. 7. 59 an einem Zeltlager des Jugendrotkreuzes — Landesverband Helsinki und Nyland — teilzunehmen und anschließend 2 Tage in den Familien unserer Freunde zu verbringen.

Am 1. 7. 59 fuhr wir um 8.20 Uhr ab Hauptbahnhof nach Travemünde, um dort das Fährschiff nach Schweden zu besteigen. Nach ca. 12 Stunden Seefahrt trafen wir in Trelleborg ein. Die nächtliche Bahnfahrt nach Stockholm, wo wir morgens um 8 Uhr eintrafen, war etwas anstrengend, da wir kaum Schlaf finden konnten. Hier erwartete uns nun ein umfangreiches Programm. Eine Gruppenleiterin des schwedischen Jugendrotkreuzes

zes sorgte für Unterkunft und Begleitung während unseres dortigen Aufenthalts. Nach einer interessanten Stadtbesichtigung wurden wir vom Generalsekretär des Schwedischen Roten Kreuzes empfangen, der uns zur Erinnerung das Abzeichen des schwedischen Jugendrotkreuzes überreichte.

Am nächstfolgenden Tag fuhr wir dann mit dem Schiff „Birger Jarl“ weiter nach Helsinki, eine Seereise von etwa 20 Stunden. Als wir gegen 9 Uhr finnische Zeit den Bestimmungshafen erreichten, waren wir reichlich müde, denn wir hatten die Nacht in Liegestühlen verbracht. Nach einigen Stunden Aufenthalt in Helsinki ging es per Bus weiter nach der Insel Emsalö, wo sich das Zeltlager befand. Diese Insel liegt ungefähr 75 km östlich von Helsinki. Herr Martti Piha,

der 1957 die erste Finnengruppe nach Deutschland gebracht hatte, war nun hier Lagerleiter. Es gab große Wiedersehensfreude, als einige von uns finnische Jungen und Mädchen trafen, mit denen sie in früheren Lagern, teils in Finnland, teils in Deutschland, Freundschaft geschlossen hatten. Im Lager waren vier Nationen vertreten: Amerika, Deutschland, Finnland und Norwegen. Trotzdem gab es keine Verständigungsschwierigkeiten. Da das Wetter sonnig und heiß war, wurde sehr viel gebadet; aber auch Wanderungen in dem felsigen Urwaldgebiet unmittelbar an der Küste, an der das Lager lag, sowie Übungen im Gelände waren sehr beliebt. Bei einem Wettbewerb in Erster Hilfe konnten wir vor 10 anderen Mannschaften den ersten Platz belegen. Auch beim abendlichen Singen kamen wir stets groß heraus. Sehr stimmungsvoll war es, wenn wir uns zwischen den Felsen am Meer mit einem Hintergrund aus hohen Tannen und Birken, um das Lagerfeuer versammelten. Viel zu schnell verging uns die Zeit und bald freuten wir uns schon wieder auf den Aufenthalt bei den Familien unserer finnischen Freunde in Helsinki.

Wir blieben dort drei Tage, die uns zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurden. Am ersten Vormittag besuchten alle Gruppen gemeinsam den Soldatenfriedhof; wir legten Blumen nieder am gemeinsamen Ehrenmal für die Gefallenen aller Nationen, am deutschen Ehrenmal und auch am Grabe des ehemaligen Staatspräsidenten Marschall Mannerheim. Nach einer Stadtbesichtigung folgten wir der Einladung des Präsidenten des Landesverbandes Helsinki und Nyland. Wir waren zu einem Imbiß und zum Besuch der Sauna in seinem Hause eingeladen. In dieser betrug die höchste Temperatur 115 Grad Celsius, wir wollten es kaum glauben, mußten uns aber durch einen Blick auf das Thermometer überzeugen lassen. Von der Sauna aus konnten wir von einem Bootssteg direkt in die Ostsee springen. Ein Saunabesuch gehört unbedingt zu einer Finnlandreise.

Kapellmeister Mario Weber, der in Helsinki gastierte, lud uns zum Besuch einer Varietevorstellung und eines Vergnügungsparkes ein. Uns zu Ehren wurde die Ansage der Vorstellung auch in deutsch gemacht. Viele besichtigten auch das Olympiastadion oder fuhren mit ihren Gastgebern übers Wochenende in die ländliche Umgebung; auch ein Tanzabend wurde veranstaltet. So verlief die Zeit in Helsinki leider gar zu schnell.

Eine große Anzahl unserer finnischen Freunde fand sich am 13. 7. 59 zu unserer Verabschiedung am Bahnhof ein. Versehen mit Abschiedsgeschenken und Blumen fuhren wir mit der Bahn nach Turku, um von dort mit dem Fährschiff nach Schweden überzusetzen. Von Stockholm ging die Reise weiter nach Kopen-

hagen, wo uns schon eine Gruppenleiterin des Roten Kreuzes erwartete, die alles Erforderliche für unsern Aufenthalt in Kopenhagen erledigte. Nachdem wir die Nacht in einer Jugendherberge verbrachten, trafen wir uns morgens mit zwei Mädchen einer dänischen Jugendrotkreuzgruppe zu einer Stadtbesichtigung. Die Besichtigung des Königsschlusses und die Ablösung der Schloßwache zählten zu den eindrucksvollsten Erlebnissen unseres Aufenthaltes in Kopenhagen. Nachmittags um 16 Uhr begann dann die letzte Etappe unserer Reise und gegen 22 Uhr landeten wir wieder in Hamburg. Brief einer finnischen Lagerteilnehmerin, gerichtet an das Jugendrotkreuz Ham-

## Auszug aus dem Schreiben des Internationalen Rescue Committee:

(Eine dort beschäftigte Mutter hatte zwei Söhne im Zeltlager Karlsmünde):

Ich möchte Ihnen über das gute Ergebnis der gespendeten Ferien berichten. Ich hatte einige sehr glückliche Anrufe von Frau W. erhalten, die besagten, daß es den Jungens besonders gut im Ferienlager gefiele, so daß sie von sich aus ihrer Mutter sagten, daß sie in das Deutsche Rote Kreuz eintreten wollten. Diese Begeisterung ist das beste Zeugnis für die gegenseitige Übereinstimmung der Lagerleitung und den Ferienkindern. Einige Zeilen aus einem Briefe von Frau W. lasse ich folgen:

„Ihnen noch herzlichen Dank nachträglich für alle Ihre Bemühungen hinsichtlich des Ferienaufenthaltes meiner Söhne in Eckernförde. Die Jungens haben das freie Leben sehr genossen und am Baden ihre helle Freude gehabt. Beide sind auch im Besitze der Lebensretungsabzeichen,

Capanila, den 26. 8. 1959

Liebe Freunde,

ich will Sie danken darum, daß Sie mit in Hamburg so gute Unterkunft verschafft haben. Ich kann nimmer dieses vergessen. Und ich vergesse auch nicht das Lager da in Karlsmünde, wo ich so glad war. Im Winter hier in Finnland ich kann an Sie und an das Lager denken. Hier ich habe von euch nur Gutes gesagt. Ich bin Ihnen sehr dankbar. Ich bitte um Verzeihung, wenn hier im Brief ist fals geschrieben, aber ich wollte Ihnen schreiben und Sie schnell danken.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Terttu Koskiviska

die sie in Eckernförde erworben haben. Das gute Wetter hat zum allgemeinen Wohlbefinden auch noch beigetragen. Bitte bestellen Sie auch meinen herzlichsten Dank der Flüchtlingsstarthilfe, die den freien Aufenthalt für meine Kinder ermöglicht hat. Nun hat die Schulzeit wieder begonnen und so manches Mal denken die Jungens noch an die schöne Ferienzeit zurück, die ihnen natürlich besser gefallen hat, als die „Penne“ . . . Dazu muß man sagen, daß durch die Abwesenheit der beiden Kinder die Mutter naturgemäß auch einmal zur Ruhe kam und sich somit auch erholen konnte, denn Beruf, Haushalt und Kinder sind ja eine schwere Belastung.

Mit verbindlichen Grüßen und herzlichem Dank

gez.: W. R.

## BERLINFAHRT

### DES JUGENDROTKREUZES

Die geplante Fahrt nach Berlin findet vom 11. bis zum 17. Oktober 1959 statt. Anschließend, am 18. Oktober, im „Haus der Jugendarbeit“ in Reinbek ein Zusammenkommen zwecks Auswertung der Berlin-Begegnung.

Die Unkosten für diese Fahrt betragen für Reisekosten, Verpflegung und Unterkunft DM 35,—; Taschengeld nach eigenem Ermessen (pro Tag etwa DM 3,—). Unterbringung in Berlin in der „Stätte der Begegnung“, Berlin-Tempelhof, Albrechtstraße 107/109.

#### Teilnahmebedingungen:

Alter 16—21 Jahre.

Besitz eines gültigen Personalausweises sowie JRK-Ausweises.

#### Besondere Hinweise:

1. **Personalausweis:** Die Mitführung eines gültigen Personalausweises ist unbe-

dingte Voraussetzung für die Teilnahme an der Reise. Bitte den Personalausweis zur Einsicht vorlegen; ebenso den JRK-Ausweis. Ein Reisepaß gilt nicht!

2. **Geld:** DM-Beträge (West) können mitgeführt werden, an der Zonengrenze genau angeben. Es dürfen keine DM-Beträge (Ost) mitgeführt werden!

3. **Fotoapparate:** Bitte für die Durchreise keinen Film einlegen! Die Fabrikationsnummer und die Typenbezeichnung (Firma) nehmen wir in eine Liste auf.

4. **Bücher:** Bitte keine Bücher mit politischem oder ähnlichem Inhalt mitnehmen! Ebenso keine Zeitungen!

5. **Verpackung:** Alles in unbedrucktem Papier verpacken! Keine Zeitungen und Illustrierten verwenden!

6. **Abzeichen:** Bitte alle Partei- und sonstigen Abzeichen, auch **Berlin-Abzeichen**, während der Durchreise abnehmen! Getragen wird das große JRK-Abzeichen.

7. **Mitzubringen sind:** Handtücher (Bettwäsche wird gestellt), Bügel (reichen nie).

8. **Reisekosten:** DM 35,— pro Teilnehmer. [REDACTED]

## DRK hilft Hamburgern aus „Wassernot“

In Hamburg-Bergstedt herrscht „Wassernot“! Die Dürre in diesem Sommer hat die Brunnen ausgetrocknet. Die rund hundert Bewohner der Siedlung Saselbek, die noch nicht an das Leitungsnetz der Hamburger Wasserwerke angeschlossen ist, sind arg daran — ihre Brunnen sind versiegt. „Es müßte vier Wochen regnen“, sagen die besorgten Familien und freuen sich, daß unverzüglich die freiwilligen Helfer des Deutschen Roten Kreuzes eingegriffen haben und ihnen der Wasser-tankwagen des DRK-Hilfszuges dreimal

wöchentlich das notwendige Wasser vor die Haustüren bringt. Eimer und Kübel, Wannen und Bottiche werden herbeigeschleppt und das DRK füllt sie alle. Die Hamburger Wasserwerke tragen am Wassermangel keine Schuld. Ihr neuer Tiefbrunnen in Sasel ist 300 Meter tief und liegt inmitten so dicker Tonschichten, daß dieser Brunnen den Saselbekern das Wasser nicht entziehen kann. So sind bis zum nächsten ausgiebigen Regen viele Menschen auf die Hilfe des DRK in „Wassernot“ angewiesen.

## Blutspendendienst des Deutschen Roten Kreuzes Hamburg/Schleswig-Holstein

Nach längeren, gemeinsamen Vorbereitungen der DRK-Landesverbände Hamburg und Schleswig-Holstein, die zur Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft „Blutspendezentrale“ mit dem Sitz in Lütjensee geführt haben, wird es in aller Kürze möglich sein, die praktische Arbeit aufzunehmen, nachdem der Blutspendendienst in Nordrhein-Westfalen, Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Baden und Württemberg schon seit Jahren betrieben wird.

Der Blutspendendienst hat die Aufgabe, die Krankenhäuser in Hamburg und Schleswig-Holstein mit Blutkonserven zu versorgen. Trotz großer Erfolge der modernen Medizin auf dem Gebiete der Operationstechnik und der Entwicklung pharmazeutischer Präparate, stellt die Übertragung von menschlichem Blut in vielen Fällen das einzige Mittel dar, um kranken Menschen die Gesundheit wiederzugeben bzw. gefährdetes Leben zu erhalten.

In den Großstädten haben einige Kran-

kenhäuser einen festen Blutspenderstamm zur Gewinnung von Blutkonserven. Dies sind hilfsbereite Menschen, die sich laufend für Blutspenden zur Verfügung stellen. Andere Krankenhäuser können aus verschiedenen Gründen nicht immer über Blutspender verfügen. Sie bedienen sich deshalb der Blutkonserven des Blutspendendienstes des Deutschen Roten Kreuzes. Dieser wird alle Krankenhäuser regelmäßig mit Blutkonserven versorgen. Um den Anforderungen der Krankenhäuser nachkommen zu können, benötigt der Blutspendendienst wöchentlich 300—500 Spender. Deshalb wendet er sich auch an die spendefähige Bevölkerung der Gebiete Hamburg und Schleswig-Holstein mit der Bitte, sich einmalig für eine Blutspende zur Verfügung zu stellen. Die Tatsache, daß eine Blutkonserve nur eine Haltbarkeit von 21 Tagen hat, erfordert eine ständige Werbung neuer Blutspender.

Jeder gesunde Mensch zwischen dem 18. und 65. Lebensjahr kann Blut spenden.

Der Spender wird vorher durch einen Arzt auf seine Spendefähigkeit **beratend** untersucht.

Die entnommene Blutmenge (400 ccm) ersetzt der Körper in kurzer Zeit. Eine Blutentnahme ist völlig unschädlich. Die geistige und körperliche Arbeitskraft wird dadurch nicht beeinträchtigt. Der harmlose Nadelstich ist kaum spürbar.

Der Spender erhält zwei bis drei Wochen nach der Blutentnahme den **Blutspenderpaß** mit eingetragener Blutgruppe und Rhesusfaktor. Der Paß ist von einem anerkannten Blutgruppen-Sachverständigen unterschrieben.

Jeder von uns weiß, daß man heute im Zeitalter der Technik und des immer größer werdenden Verkehrs verunglücken kann. In einem solchen Fall bedarf es dann zur Erhaltung des Lebens oder zur Heilung oftmals einer Blutübertragung. Ist man dann im Besitz des Blutspenderpasses, kann sofort geholfen werden. Im anderen Falle muß erst die Blutgruppe bestimmt werden, was durch den hierdurch entstehenden Zeitverlust (40 bis 45 Minuten) oft schon lebensentscheidend gewesen ist. Das gleiche gilt bei akuten Erkrankungen, die eine sofortige Operation notwendig machen.

Es kann sich jeder Blutspender der Tatsache bewußt sein, daß er durch seine einmalige Blutspende helfen kann, ein Menschenleben zu retten. Unter Umständen rettet er mit seiner Spende einen Familienangehörigen oder sogar sein eigenes Leben. Allein aus diesen Gründen sollte eine freiwillige Spende für jeden von uns eine Selbstverständlichkeit sein.

Der Blutspendendienst ist auf freiwilliger Basis aufgebaut. Eine geldliche Abfindung für die einmalige Spende entspräche nicht den ethischen und moralischen Vorstellungen, denn das Blut soll und kann keine Handelsware sein.

Jeder kann mithelfen im Kampf gegen Tod und Krankheit! Blut ist Leben — Leben für jeden von uns — auch für Dich!

# Denke daran, Blutspender sind Lebensretter!

# Was mache ich bei Verbrennungen und Erfrierungen?

Es ist eigenartig, bei jeder noch so geringfügigen Erkrankung besorgt man sich die Heilmittel mit einem Rezept des Arztes in der Apotheke. Wenn es sich aber um Verbrennungen handelt, dann hasten die meisten Menschen schnurstraks zum Küchenschrank und stecken die Hand in den Mehltopf, oder es entbrennt — trotz der Eile — noch ein Streit, ob das Aufstreuen von Mehl oder das Bestreichen mit Butter oder Salatöl wirksamer sei.

Nichts gegen Hausmittelchen! In diesem Falle sollte man aber etwas vorsichtiger damit sein. Sie wissen doch, daß die Verbrennung nur eine besondere Art von Wunde ist, und daß jede Wunde dann am schnellsten heilt, wenn man ihr Bakterien und andere Krankheitskeime fernhält, sie „steril“ verbindet. Wer garantiert ihnen aber dafür, daß ihr Mehl oder ihr Öl keimfrei ist? Besehen sie sich's einmal durch eine starke Lupe!

Es wäre also besser, dafür zu sorgen, daß stets einige keimfreie Verbandpäckchen greifbar sind, die es in jeder Apotheke für wenig Geld zu kaufen gibt.

Überhaupt sollte man das „keimfrei verbinden“ immer beherzigen, auch dann, wenn nach einer geringfügigen Verbrennung die Haut nur gerötet ist. Denn es können sich nämlich im Bereich einer solchen Verbrennung ersten Grades noch Blasen bilden, und aus der Verbrennung ersten Grades ist dann eine zweiten Grades geworden. Je intensiver die Verbrennung, desto nachhaltiger die Zerstörung unserer Haut und desto größer die Gefahr der Infektion der dabei entstehenden Brandwunde!

Merken wir uns also: **Hände weg von Brandblasen und Brandwunden! Schnell mit keimfreiem Verband verbinden und möglichst bald zum Arzt, der die Behandlung übernehmen muß.** Das gilt besonders für ausgedehntere Verbrennungen und Verbrühungen, die schwerste Allgemeinerkrankung zur Folge haben, von einem schweren Schock begleitet und mit Lebensgefahr verbunden sind. Sie gehören **sofort** in ärztliche Behandlung!

Wenn wir im Volksmund von „Frost“ sprechen, so handelt es sich in etwa um eine Erfrierung ersten Grades. Sind die Füße betroffen, so scheinen die Schuhe plötzlich nicht mehr zu passen. Es zeigen sich blaurote Flecke, und es schmerzt. Nun gilt es, die betroffenen Glieder kräftig mit einem rauhen Tuch zu reiben oder, falls es sich um die Füße handelt, auf einem möglichst rauhen Teppich zu laufen. Dies alles bringt die Durchblutung und damit die Erwärmung der Glieder wieder in Gang.

Doch auch bei den Erfrierungen gibt es

mehrere Grade, entsprechend Dauer und Stärke der einwirkenden Kälte, und genau wie bei den Verbrennungen heißt es auch hier: **Hände weg von den evtl. zur Ausbildung gekommenen Blasen und abnorm verfärbten, erfrorenen Körperstellen.** Wie bei den Brandwunden droht auch hier die Infektion mit nachfolgender Eiterung der Wunde. Manches Glied mußte wegen einer infizierten Erfrierung nachträglich amputiert werden. Das wissen wir alle. Bei derartigen Erfrierungen sollte man nach Entfernung der Kleidungsstücke einen keimfreien Verband anlegen und den Arzt aufsuchen, bzw. rufen.

Das beste Mittel gegen Erfrierungen ist natürlich, daß man rechtzeitig Vorbeugungen trifft, um sie ganz zu vermeiden. Derjenige, der an kalten Tagen viel im

Freien sein muß, sollte vor allem dafür sorgen, daß die Kleidung, insbesondere die Strümpfe, trocken sind. Es ist nicht notwendig, daß man sich übermäßig einmummelt. Wichtig ist, daß sich jedes Körperglied frei bewegen läßt; dann ist es auch gut durchblutet und bleibt warm. Die Kleidung darf auch nicht zu eng anliegen. Deshalb nehme man keine zu engen Handschuhe und ziehe nicht drei oder vier Pullover, Hosen oder Socken übereinander, so daß man sich nur noch schwer bewegen kann! Die unbedeckten Körperstellen, insbesondere Nase und Ohren, reibe man von Zeit zu Zeit kräftig mit der Hand, damit sie durchblutet bleiben und, wenn man sich im übrigen ordentlich bewegt, dann darf — wenigstens in unseren Breitengraden — eigentlich nichts passieren.

## Taktische Funk-Einsatzübung

Der 30. August 1959 war der Tag, den wir schon lange ersehnten. Wir hatten erstmals die Möglichkeit, vollmotorisiert in den „Einsatz“ zu fahren. Zehn Funkkommandowagen (Jeeps) — Fahrzeuge des Luftschuttsanitätsdienstes — starteten um 8 Uhr morgens vom Depot Heidberg zu einer Übung, die sich im Raume Harburg bis in das Gebiet von Niedersachsen hinein erstreckte. Es war keine Großübung im üblichen Sinne — es war vielmehr eine taktische Führerschulung, verbunden mit dem Einsatz der Funksprachgeräte FuG 7.

Die Polizei unterstützte das Rote Kreuz in sehr großzügiger Weise, beginnend bei den Kradfahrern als „Schleuser“ durch die „Umleitungsstadt Hamburg“ bis zur Bereitstellung von zwei großen Funkwagen mit Überwachungs- und Schiedsrichterpersonal. Für jeden Funk-

kommandowagen waren ein Führer, ein Funker und ein Fahrer eingesetzt und mit Ausnahme eines Kreisverbandes waren alle DRK-Verbände Hamburgs vertreten. Der gesamte Übungsverlauf spielte sich nur über den Funksprechverkehr ab und gerade hierbei zeigte sich, daß die Ausbildung im Fernmeldedienst durch den Landesverband, unterstützt durch die Bereitschaftspolizei, ihre Früchte getragen hatte. Die Übung kann als gut gelungen bezeichnet werden und selbst die Funkfachleute der Polizei waren mit dem Erfolg zufrieden.

Der Landesverband dankt hiermit allen Mitwirkenden für ihren Einsatz, durch den sie der Übung zu einem vollen Gelingen verhalfen. Es ist zu hoffen, daß bei entsprechender Mitarbeit der Kreisverbände demnächst noch Übungseinsätze in größerem Rahmen durchgeführt werden können.



## Neue Wohlfahrtsbriefmarken

Wie in den vergangenen Jahren wird zum 1. Oktober 1959 wiederum eine neue Wohlfahrtsmarken-Serie herausgegeben werden. Die Serie 1959/1960 stellt thematisch nicht mehr eine Personen- oder Berufsgruppe als „Helfer der Menschheit“ heraus, sondern ist erstmalig einem deutschen Märchenmotiv gewidmet: drei der Markenbilder des Viersatzes der neuen Serie geben in einer scheerenschnittartigen Darstellung Szenen aus dem bekannten „Märchen von den Sterntälern“ wieder, das man — nach heutigen Begriffen — weitgehend als ein „soziales“ Märchen bezeichnen kann. Die vierte Marke ist dem Portrait der Gebrüder Grimm gewidmet, dem bedeutendsten der bekannten Schöpfer deutscher Märchen-Sammlungen.

Entsprechend der Gepflogenheit in den Vorjahren werden die ersten Marken der neuen Serie Ende September in Bonn an den neugewählten Bundespräsidenten als Schirmherr der Wohlfahrtsmarken-Aktion — und damit der Öffentlichkeit — in festlicher Weise durch den Bundespostminister übergeben.

Die Bundespost hat für die neue Serie erstmalig ein neues Auslieferungsverfahren eingeführt. Die Marken können demnach am 1. Oktober beim zuständigen Postamt abgeholt werden. Der zum Empfang Berechtigte muß eine entsprechende

Vollmacht des DRK vorweisen und seinen Personalausweis vorlegen. Abrechnung erfolgt auf Grund der erteilten Empfangsbestätigung von der Oberpostdirektion Köln durch das Generalsekretariat.

Wie üblich, wird die Gesamtvertriebszeit für die Markenserie 1959/1960 auf die Spanne vom 1. Oktober 1959 bis zum 31. März 1960 festgesetzt. Mehr noch als bei den Markenserien der Vorjahre aber werden für die Märchenmotiv-Serie die Monate vor Weihnachten die günstigste Vertriebszeit sein. Es sollte daher das Ziel aller Werbe- und Vertriebsmaßnahmen sein, die Vorweihnachtsmonate voll zu nutzen und bis zum Jahresabschluß sämtliche Marken zu verkaufen.

Auch im letzten Jahr hat das Interesse der DRK-Verbände am Vertrieb der Wohlfahrtsmarken-Serie stark zugenommen. Das zugewiesene Markenkontingent wurde von allen DRK-Verbänden — mit ganz seltenen Ausnahmen — 100prozentig abgesetzt; z. T. wurden umfangreiche Nachforderungen angemeldet, die leider nicht erfüllbar waren. Bei der Auflagen-Erhöhung der Serie 1959/1960 sind die Wünsche der DRK-Verbände, die die Chance, aus dem Verkauf von Wohlfahrtsmarken freie Mittel für Wohlfahrtsaufgaben zu gewinnen, mit besonderer Aktivität und großem Erfolg zu nutzen verstehen, berücksichtigt.

## Kunstkalender

### des Roten Kreuzes 1960

Herausgegeben vom Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes. 25 Kunstblätter, davon 12 in Vierfarben-Buchdruck, ausgezeichnete Reproduktionen nach Gemälden, Graphiken und Plastiken alter und neuer Meister, darunter unter anderem von Barlach, Beckmann, Delacroix, Dürer, van Eyck, Gauguin, van Gogh, Kollwitz, Marcks, Masereel, Matisse, Memling, Picasso, Rembrandt, Riemenschneider, mit begleitenden Texten von Heinrich Hartmann in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Aus dem Geleitwort des DRK-Präsidenten Minister a. D. Dr. Heinrich Weitz:

Seit jenem Tag, als ein Unbekannter auf dem Schlachtfeld von Solferino den Vorurteilen seines Zeitalters zum Trotz seine überzeugende christliche Nächstenliebe verwirklichte, ist das Rote Kreuz Symbol für eine Einheit von Geist und Tat geworden. Aus dem Willen und Handeln Henry Dunants und der ihm Gleichgesinnten wuchs das Werk der Rotkreuzgesellschaften in aller Welt, die nur eine Aufgabe kennen: Der Menschlichkeit und dem Frie-

den zu dienen auf allen Wegen des Schützens, des Helfens und des Heilens. Die Kräfte und Impulse zur Überwindung seelenloser Vermechanisierung zu stärken, die Hinwendung vom Ding zum Mensch zu vollziehen, die Fülle und Ganzheit unseres Lebens bewußt zu machen, die Einheit von Geist und Tat, die in der Geburtsstunde des Roten Kreuzes sichtbar wurde, stets von neuem zu erstreben und zu bewähren, muß unser aller Anliegen sein. In diesem Sinne mögen die Kunstblätter dieses Kalenders, die dem Gedankengut des Roten Kreuzes mit unvergänglichen Werken der bildenden Kunst Ausdruck geben, betrachtet werden.

Der Kalender ist dank seiner hervorragenden Ausstattung ein ideales persönliches Weihnachtsgeschenk, ein stilvoller Wandschmuck für Empfangsräume, Büros, Ämter, Warte- und Ordinationszimmer, Schulen, Jugendheime und Gemeinschaftsräume.

Bestellungen nimmt der DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg, Harvestehuder Weg 26, entgegen.

## Der Kreisverband Hamburg-Ost berichtet:

### DRK-Ortsgemeinschaft feierte Erntedankfest.

Festliche Stimmung herrschte im Garten des Restaurants Deutsches Eck in Langenhorn, wo rund 300 Mitglieder und Freunde der DRK-Ortsgemeinschaft Fuhlsbüttel-Langenhorn das traditionelle Erntedankfest feierten.

Das Fest galt wieder der Erhaltung der Rotkreuz-Gemeindepflegestation der Ortsgemeinschaft, für die viele Geld- und Sachspenden eingingen. Zum Programm gehörten das Festspiel „Die Regentrude“, Tanz und Lieder unter der Erntekrone sowie Kinderbelustigungen. Die Festrede hielt Pastor Stehn. Ehrengast war Frau Jutta Ehlers, Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes Hamburg.

## Ausbildungsvorhaben der DRK-Bundesschule Mehlem

Oktober 1959

Tagung: FERNMELDEWESEN

Zweck: Informationen über Neuerungen auf dem Gebiet des Fernmeldedienstes und Erfahrungsaustausch.

Teilnehmer: Führer des Fernmeldedienstes der Landesverbände.

Voraussetzungen zur Teilnahme: Kenntnis der DRK-Katastrophenschutzvorschrift.

Anreise: 13. 10., 18 bis 20 Uhr.

Beginn: 14. 10., 9 Uhr.

Ende: 17. 10., 12 Uhr.

Abreise: 17. 10., ab 12 bis 13 Uhr.

Tagungskosten trägt die Schule.

### Lehrgang: ARZTEINFÜHRUNGSGRUPPEN

Ziel: Information über Führungs- und Ausbildungsaufgaben hinsichtlich überörtlicher Einsätze im Katastrophenschutz.

Teilnehmer: Ärzte und Ärztinnen aus allen Bereichen der RK-Arbeit und außerhalb derselben.

Voraussetzungen zur Teilnahme: Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Übernahme von Führungsaufgaben.

Anreise: 27. 10., 18 bis 20 Uhr.

Beginn: 28. 10., 9 Uhr.

Ende: 30. 10., 12 Uhr.

Abreise: 30. 10., ab 12 bis 13 Uhr.

Lehrgangskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 13. Oktober an den Landesverband Hamburg, Abt. Im.



# ... IN ALLER WELT

Das Norwegische Rote Kreuz hat eine Aktion eröffnet, mit der es die 40 000 norwegischen Seeleute, die auf rund 1400 norwegischen Schiffen die Weltmeere befahren, zu erreichen sucht. Die Aktion verfolgt ein doppeltes Ziel: sie will die Seeleute ständig über die praktische (z. B. Erste Hilfe) und ideologische (z. B. zweite und dritte Genfer Konvention betreffend Seerettung) Rotkreuz-Arbeit unterrichten und ihnen gleichzeitig ein ständiges Verbundenheitsgefühl mit der Heimat vermitteln.



## IM SPIEGEL DER PRESSE

„DIE WELT“ am 4. 9. 1959

### 41 000 Tonnen Liebesgaben verteilt

Deutsches Rotes Kreuz dankt für Hilfe des Auslandes.

Etwa 41 000 Tonnen Liebesgaben im Wert von rund 146 Millionen DM hat das Deutsche Rote Kreuz seit Kriegsende aus dem Ausland erhalten und an Bedürftige im Bundesgebiet und Westberlin verteilt. Aus einer Übersicht, die das Referat Auslandsspenden des Roten Kreuzes am Donnerstag veröffentlichte, geht hervor, daß unter den Liebesgaben 21 700 Tonnen Lebensmittel, 11 900 Tonnen Güter verschiedener Art, 7000 Tonnen Bekleidung und Textilien und 400 Tonnen Medikamente und Stärkungsmittel waren.

„Diese Hilfe verdient es, mit Bewunderung und Dankbarkeit verzeichnet zu werden“, erklärt das Rote Kreuz. Wenn die Spenden auch wert- und mengenmäßig hinter denen der konfessionellen Verbände zurückgeblieben seien, habe die Hilfe doch wesentlich dazu beigetragen, daß die Bundesrepublik verhältnismäßig schnell mit den Schwierigkeiten der Nachkriegszeit fertig geworden sei.

Wert- und mengenmäßig stehen die Spenden aus den Vereinigten Staaten an der Spitze der Hilfsaktion. 9000 Tonnen im Wert von 22,3 Millionen Mark wurden vom American Friends Service Committee und anderen amerikanischen Wohlfahrtsverbänden gestiftet. Die Care-Organisation leistete mit 5000 Tonnen Gütern verschiedener Art im Wert von 15,5 Millionen Mark Hilfe.

Insgesamt erhielt das Deutsche Rote Kreuz 3500 Einzelspenden. Die nationalen Rotkreuz-Gesellschaften anderer Länder schickten Liebesgaben im Wert von etwa 81 Millionen Mark. Das Rote Kreuz der Schweiz steht dabei an der Spitze. Es spendete Güter im Wert von rund 6 Millionen DM und gab 9,5 Millionen DM für

Auf einem Appell des Französischen Roten Kreuzes von Dijon, wo ein junges Mädchen während der Ferien von Kinderlähmung befallen wurde, sperrte die französische Polizei während des größten Urlaubsverkehrs über 200 km dichtbefahrener Landstraße. Mit 140 km Stunden-geschwindigkeit brachte das Krankenauto die Patientin in weniger als zwei Stunden nach Lyon in das nächst erreichbare Spezialkrankenhaus für Kinderlähmungs-fälle.

etwa 20 000 zur Erholung aufgenommene Kinder aus. Hinzu kamen andere Leistungen der Schweiz.

In der Gruppe der Spenden folgen das dänische, norwegische, italienische australische, argentinische und kanadische Rote Kreuz mit durchschnittlich je 170 Tonnen.

Auch heute treffen jährlich immer noch 1500 bis 2000 Tonnen Liebesgaben beim Deutschen Roten Kreuz ein. Sie werden vor allem an Sowjetzonen-Flüchtlinge, Spätheimkehrer, heimatlose Ausländer und ausländische Flüchtlinge verteilt. Die Hilfe soll nicht zuletzt im Hinblick auf das Weltflüchtlingsjahr fortgesetzt werden, weil die Fluchtbewegung unverändert anhält.

„DIE WELT“ am 2. 9. 1959

### Rotes Kreuz soll sich um Algerien-KZ kümmern

Der Internationale Bund Freier Gewerkschaften hat das Rote Kreuz in Genf aufgefordert, sich um die Zustände in dem französischen Konzentrationslager „Paul Cazes“ in Algerien zu kümmern.

In dem Lager, in dem vor einigen Wochen der Gewerkschaftsführer Idir unter nicht völlig geklärten Umständen starb, seien der Sekretär der algerischen Gewerkschaftsbewegung, Abdelmajid, und eine Reihe anderer Gewerkschaftler interniert.

„HAMBURGER ECHO“ am 7. 9. 1959

### Unfallbereitschaft eingezogen

Wegen der kühleren Witterung hat die DRK-Bereitschaft Hamburg - Wandsbek jetzt ihre Verkehrsunfall-Hilfsstelle an der Lübecker Autobahn eingezogen. Während der Zeit des stärksten Ausflugsverkehrs war dort dreieinhalb Monate lang jeweils über das Wochenende ein Zelt mit einem Bereitschaftsdienst und Kran-

Die Rotkreuzgesellschaften von 78 Ländern, darunter der Bundesrepublik Deutschland, haben für das Denkmal, das anlässlich des 100. Jahrestages der Schlacht von Solferino und der Geburt der Rotkreuz-Idee errichtet wurde, Gesteinsblöcke ihrer Heimatländer gestiftet.

kenwagen aufgebaut. Außerdem stationierte die Polizei dort ihren Unfallwagen. Im nächsten Sommer soll der Unfall-Hilfsdienst, der sich bei mehreren schweren Verkehrsunfällen sehr gut bewährt wieder eingerichtet werden. Das DRK hat bei der Autobahnverwaltung beantragt, in dem von ihr an der Kreuzung der Lübecker Autobahn mit der Nord-Südstraße geplanten Motel einen festen Raum für eine Unfallbereitschaft mit einzubauen.

### Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege

Die nächsten kostenlosen Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege beginnen

28. September 1959 um 19 Uhr

(Säuglingspflege)

und

1. Oktober 1959 um 18.30 Uhr

(Häusliche Krankenpflege)

Anmeldungen beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26, telephonisch über 45 60 51.

### Neue Lehrgänge in Erster Hilfe

Im DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg, Harvestehuder Weg 26, beginnen neue Lehrgänge in Erster Hilfe.

19. Oktober 1959, 19.30 Uhr,

20. Oktober 1959, 17.30 Uhr,

21. Oktober 1959, 19.30 Uhr,

22. Oktober 1959, 19.30 Uhr,

und ein Säuglingslehrgang (Dr. med. Ehard Glassow):

23. Oktober 1959, 19.30 Uhr.

Auch bei Straßenverkehrsunfällen:  
**Zuerst an den Verletzten denken!**



**Erste Hilfe ist wichtig!** (Hinweiszeichen „Hilfsstation“)

Sie wird dort gewährt, wo das blaue Hinweiszeichen mit dem roten Kreuz auf weißem Grund zu finden ist.

Herausgegeben vom DRK - Landesverband Hamburg Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26 - Tel. 44 28 48



# DEUTSCHES ROTES KREUZ

MITTEILUNGSBLATT  
DES LANDESVERBANDES HAMBURG E.V.

6. JAHRGANG

NOVEMBER 1959

HEFT 11

## AUS DEM INHALT

Menschlichkeit wird groß  
geschrieben

Chronik der Ungewißheit

DRK-Suchdienst forscht  
nach verschollenen  
Sowjet-Bürgern

Rückblick auf die  
Umsiedlerbetreuung

Als Arzt im Urwald von  
Paraguay

Im Hauptquartier der  
Menschlichkeit

Ballonwettfliegen 1959

Flüchtlingsbetreuung im  
Landesverband

Aus der Arbeit der  
Kreisverbände



Fotopress Eichhorn

# Menschlichkeit wird groß geschrieben

Aus der Arbeit der Sanitätswachen im DRK-Landesverband Hamburg

Die Zahl der Unfallopfer in der Bundesrepublik hat in den letzten Jahren ständig zugenommen. Das sprunghafte Ansteigen des Straßenverkehrs fordert von Jahr zu Jahr einen höheren Tribut. Die Rettung der Unfallverletzten beschäftigt nicht nur in zunehmendem Maße die zuständigen Organe des DRK mit der durch den Begriff Unfallrettungsdienst fest umrissenen Aufgabe, sondern beschäftigt nicht weniger auch die Regierungs- und Kommunalbehörden. Darüber hinaus findet das Thema Unfallhilfe zu bestimmten Zeiten seine vordringliche Behandlung in den Spalten der Tagespresse und in der Diskussion der Öffentlichkeit.

Wo immer in der heutigen Zeit das Thema Unfallhilfe oder Unfallrettungsdienst im Mittelpunkt des Gesprächs steht, wird man feststellen können, daß die Gedanken und Bemühungen fast ausschließlich um den engeren Begriff des Straßen- und Verkehrsunfalls kreisen oder — anders ausgedrückt — daß die Diskussionen über den Ausbau und die Vermehrung der Unfallhilfsstellen lauter sind als über die Einrichtung der Sanitätswachen. Nichts wäre falscher als aus dieser Tatsache den Schluß ziehen zu wollen, daß durch die Entwicklung des Kraftverkehrs auf Straße und Autobahn die Bedeutung und die Notwendigkeit der Sanitätswachen geringer geworden ist. Eher wäre aus diesem Umstand zu schließen, daß die Einrichtung der DRK-Sani-

tätswachen an den Brennpunkten des Großstadtverkehrs, in denen durch ständige Besetzung Tag und Nacht Hilfe zu finden ist, im Bewußtsein der Bevölkerung so fest verankert ist, daß sie keines kritischen Gesprächs mehr bedarf, nicht zuletzt, weil die Aufgaben der DRK-Sanitätswachen über die Leistung der ersten Hilfe bei Unfällen hinaus fast zwangsläufig gewachsen sind.

Die vom Landesverband Hamburg unterhaltenen Sanitätswachen im Hauptbahn-

sagt er und nimmt den Mann und die junge Frau mit zur Wache, um sie den neugierigen quälenden Blicken der Passanten zu entziehen und um sie Stunden später in den richtigen Zug zu setzen. Im Wachbuch steht von dem „Fall“ nichts und mit geleisteter erster Hilfe hat es wohl auch kaum etwas zu tun. Oder genau so viel oder so wenig wie mit dem alten Mann, der spät nachts in die Sanitätswache kommt und wissen will, wie die Tabletten einzunehmen sind, die der Arzt verschrieben und die Frau besorgt



hof, im Bahnhof Hamburg-Altona, auf den Landungsbrücken und auf dem Flughafen Fuhlsbüttel haben im 3. Vierteljahr 1959 insgesamt in 4985 Fällen Hilfe geleistet. Diese Zahl ergibt sich durch einfache Addition der im Wachbuch mit jeweils nur einer Zeile festgehaltenen „Vorgänge“. Sie hat ihre Richtigkeit für den Statistiker, aber sie ist nur bedingt richtig für jeden, der die Hilfeleistungen der Sanitätswachen nicht nach dem Wert und der Anzahl der verabreichten Mullbinden oder Baldriantropfen mißt. Wie das gemeint ist? Da sitzt ein junges Paar auf dem nächtlichen Bahnsteig, ein Mann und eine junge Frau. Seit Stunden sitzen sie da ohne miteinander zu sprechen, ein Wort zu reden. Hin und wieder preßt die Frau einmal die Faust gegen den Leib und jedesmal dann hebt der Mann wie hilflos die Hand. Der Aufsichtsbeamte und die Bahnpolizisten wissen mit dem Paar nichts anzufangen. Ihre Fragen finden weder Beachtung noch Beantwortung. Schließlich rufen die Beamten den Sanitäter. Er nickt. „Sie sind taubstumm“,

hat. Die Worte des Doktors sind vergessen und die kleingedruckte Vorschrift auf dem Glasröhrchen können die alten Augen nicht mehr entziffern. Auch vor einer anderen „Ersten Hilfe“ steht nichts im Wachbuch für diese Nacht, von dem Mann nämlich, der mit einem sauber verbundenen Fuß in die Wache humpelt und um sofortige Einweisung in ein Krankenhaus nachsucht, weil — nun ja, weil der verletzte Fuß, wie ihm der Sanitäter lächelnd auf den Kopf zusagt, wohl doch weit weniger Kummer macht als die zuhause wartenden besorgten Angehörigen. Diese kleinen Episoden „am Rande des Geschehens“ haben im Grunde genommen nichts mit der Rot-Kreuz-Arbeit oder den Aufgaben der Sanitätswachen zu tun, für die sie durch ihre Vielzahl eine zusätzliche Belastung darstellen. Und doch möchte sie kein Sanitäter missen. Denn sie spiegeln das Vertrauen wider, das das Rote Kreuz innerhalb der Bevölkerung genießt, das Bewußtsein, überall Rat und Hilfe zu finden, wo das rote Kreuz im weißen Feld zu sehen ist.

# Chronik der Ungewißheit

Seit dem Januar 1958 wird in der Bundesrepublik an der Herausgabe eines Werkes gearbeitet, das seinesgleichen auf der Welt noch nicht gehabt hat — doch die Kennzeichnung des Einmaligen ist nicht von Stolz, sondern von Trauer und Unruhe begleitet. Jeder Band dieses Werks im Lexikonformat hat an die achthundert Seiten — und hundertzwanzig Bände werden es sein, wenn das Werk fertig vorliegt.

Man kann diese Bände nicht im Buchladen kaufen. Aber jeder, der zu ihrem Inhalt etwas zu sagen haben könnte, darf sie nicht nur ansehen, er muß sie sogar ansehen, sehr genau ansehen: Blatt für Blatt in einem bestimmten Abschnitt, Bild für Bild, Text für Text. Und er muß dabei in seinem Gedächtnis forschen — und dann sagen, was er nur irgend zu sagen hat.

Der Kreis der Menschen, die vielleicht etwas zu sagen haben, hat sich in den letzten Jahren glücklicherweise vergrößert: um jeden Mann und jede Frau, die aus den Gefangenenlagern der Sowjetunion doch noch nach Hause zurückkamen, Überlebende der besiegten, zerschlagenen Armee, Jahre oder Jahrzehnte verschollen, oft schon beweint, wie die Toten beweint werden — und dennoch wiedergekehrt.

Damit ist schon gesagt, was sich in diesen Bänden findet, Blatt für Blatt, und jedes Blatt eingeteilt in zwanzig Vierecke: die Namen und die Bilder von denen, die bis auf den heutigen Tag nicht wiedergekehrt sind — von denen, über deren Leben oder Sterben es keine Nachricht gibt und kein Siegel. Sie sind verschollen: eine Million und zweihunderttausend Mann.

\*

Viele, vielleicht die meisten von dieser einen Million und zweihunderttausend Menschen sind wahrscheinlich nicht mehr am Leben. Das sagen nicht nur die deutschen und die sowjetischen Behörden, damit rechnen auch die Mütter, die Kinder, die Freunde der Verschollenen. Doch die Ungewißheit quält sie weiter, Jahr um Jahr — mancher Totgeglaubter ist plötzlich lebendig heimgekehrt in den Jahren — und jede Gewißheit, jede eindeutige Todesnachricht wäre auch besser, als Warten und nichts Wissen, als Hoffen und Enttäuschtwerden. Eine Million und zweihunderttausend Verschollene: das heißt Ungewißheit bei mehreren Millionen Menschen in Deutschland — auch vierzehn Jahre nach der Katastrophe noch. Die Russen sagen, sie hätten ohne neue

Unterlagen keine Auskünfte mehr. Nur die, die mit den Verschollenen zusammen waren, können vielleicht Auskunft geben. Doch ihr Gedächtnis ist oft nicht mehr gut, es kann nicht gut sein, nachdem, was ihnen begegnete. Vieles ist verschüttet, Namenslisten allein sagen nichts mehr — wer weiß nach zehn, zwölf, vierzehn Jahren noch, wie alle die hießen, mit denen er auf Stalingrad zu marschierte, wie der hieß, der neben ihm starb bei Witebsk oder bei Berlin?

Aber das Auge hat zuweilen Erinnerungen registriert, die ins Bewußtsein zurückgeholt werden können. Darum begann



Den Heimgekehrten werden die Bilderbogen ihrer Einheit vorgelegt: Auszug aus hundertzwanzig Bänden mit einer Million und zweihunderttausend Namen — eine Gedächtnishilfe, eine letzte große Bemühung um Klarheit. Die Auskünfte, die das Deutsche Rote Kreuz nach der Verbreitung seiner Bilderlisten bekommt, können heute bei den Rotkreuzgesellschaften des Ostblocks für Nachforschungen verwertet werden.

Hundertzwanzig Bände Gedächtnishilfe — hundertzwanzig Bände mit Bildern und Unterschriften. Da stehen die Bilder nebeneinander — junge Gesichter, ältere Gesichter, mit Ernst die meisten, dem Paßbildernst; nur einige lächeln verlegen, fast alle tragen Uniform, manche die Parademütze, wenige einen zivilen Anzug. Die Bilder stammen aus den Schubladen der Angehörigen, und bei manchen ist es in der Wiedergabe zu sehen, daß sie zerknittert waren, abge-

## DER 100. BAND

Der 100. Band der Vermisstenbildlisten wurde in diesen Tagen vom DRK-Suchdienst München ausgeliefert. Damit werden Daten und Bilder von mehr als einer Million Vermissten aus 37 000 Wehrmachteinheiten den heimgekehrten Kameraden durch das DRK vorgelegt.

man beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, eine Vermisstenbildliste zu planen. Der Deutsche Bundestag genehmigte im Oktober 1955 einstimmig die erforderlichen Mittel — und nach gründlicher Vorbereitung kam die umfangreichste Suchdienstbemühung zustande, die die Welt kennt — so umfangreich, wie das Verhängnis umfangreich war, das sie notwendig machte.

nutzt — so, als habe sie einer lange mit sich herumgetragen. Es tut nichts, daß die Bilder so formell wirken — all diese Menschen lebten, und nur davon kündigt diese gigantische Bildergalerie. Da sind Gesichter, die niemand mehr in diesem Land gesehen hat, seit anderthalb Jahrzehnten, Abbilder der Vergangenheit, unverändert und ohne den Schatten einer Ahnung davon, was sie bald umprägen würde: der Tod oder das Geschick, ein Mensch ohne Verbindung mit seiner Vergangenheit zu werden.

Und auch das ist es, was diese Bände zu einer Gedächtnisstütze macht — in einem anderen Sinne noch als dem des praktischen Zwecks. Zu einer Gedächtnisstütze des Denkens an die Jahre, in denen die Eigentümer dieser Gesichter aus der Zeit herausfielen, viele Hunderttausende auf einmal. Wir haben diese Zeit weithin vergessen, schon längst. Aber wer in diesen Bänden blättert, dem kommt sie

überwältigender wieder ins Bewußtsein als etwa beim Erzählen, beim Lesen eines Buches, oder beim Wiedersehen mit einem Filmdokument. Nichts auf der Welt redet so deutlich wie diese nüchterne Registratur mit den Namen der zerschlagenen Brigaden und Regimenter, mit der Aufteilung dieser Namen in Menschnennamen und Bilder.

★

Zuweilen fehlt in einem Viereck auch das Bild. Es war keines zu bekommen. Nur die Angaben reden noch von dem Verschwundenen: Name: Hartman, Helmuth, Beruf: Maler, geboren: 2. 3. 12, beheimatet 1939 in Bremerhaven, Dienstgrad: Kanonier, Ort und Zeit der letzten Nachricht: Franziskaja, Juli 41. Auf vielen Seiten heißt der Ort der letzten Nachricht: Stalingrad, auf vielen anderen einfach Ostpreußen — dann sind sie verschwunden. Was blieb? Die Gedanken ihrer Nächsten, das Blatt in der Registratur.

„Von Finnland bis zum Schwarzen Meer — vorwärts, vorwärts! Vorwärts nach Osten, verlorenes Meer — niemals am Ziel, Tod das Panier, Führer befiehl, wir folgen dir . . .“ So hieß die Abwandlung

## DRK-Suchdienst forscht

### nach den verschollenen Sowjet-Bürgern

Entsprechend der Vereinbarung zwischen dem Sowjetischen und dem Deutschen Roten Kreuz vom Mai 1957 behandelt das DRK auch Nachforschungsanträge des Sowjetischen Roten Kreuzes nach dem Verbleib sowjetischer Staatsbürger in der Bundesrepublik. Die Nachforschungen sind oft sehr schwierig, weil die meisten Unterlagen noch nicht zentral zusammengefaßt worden sind. Die Kreisnachforschungsstellen des Roten Kreuzes erhalten daher künftig monatlich eine Liste von jeweils 100 gesuchten Personen, bei denen bisher eine Befragung der Zentralstellen erfolglos geblieben ist. Sie werden gebeten, eine Ausfertigung dieser Liste an die zuständige Amtsstelle (z. B. Ausländerpolizeiamt, Arbeits- oder Ein-

des Rußlandliedes, die sich heimlich ausbreitete in Deutschland, vom Frühjahr 1942 an. Wir haben den Wahrheitsgehalt dieser Strophe zu kosten bekommen, wir haben unsere Lektion gelernt. Wir haben den Toten Gedenksteine gesetzt, den Toten, von denen wir wissen — und jenen, von denen wir nicht wissen.

Aber zwanzig Jahre nach dem Tag, an dem das Höllenfeuer des letzten Krieges entzündet wurde, steht es uns wohl an, dieser hundertzwanzig Bände mit Hunderttausenden von Namen und Bildern zu gedenken, dieser amtlichen Chronik der Verschwundenen, diesem Monument der schrecklichen Ungewißheit.

Ein Kindergesicht. Der Name: Heinemann, Adolf. Der Beruf: Dachdecker. Der Geburtstag: 27. 7. 22. Der Wohnort: Sand in Hessen. Der Dienstgrad: Soldat. Die letzte Nachricht: aus Stalingrad, Dezember 42. Er kam nicht nach Hause, auch in den letzten Jahren nicht. Vielleicht fiel er am Tag nach seiner letzten Nachricht. Vielleicht starb er, 1949, 1952 — oder gestern. Vielleicht lebt er. Er ist einer von einer Million und zweihunderttausend Mann.

Christian Ferber.

wohnermeldeämter) zu versenden mit der Bitte, diese mit den vorhandenen Unterlagen zu vergleichen. Die Ergebnisse sind dem Suchdienst Hamburg über den LND mitzuteilen. Von dort werden die Auskünfte an das Sowjetische Rote Kreuz weitergeleitet. Als lebend ermittelte Personen werden über den Nachforschungsantrag des Sowjetischen Roten Kreuzes unterrichtet und erst befragt, ob sie mit einer Weitergabe ihrer Anschrift an das Sowjetische Rote Kreuz einverstanden sind. Ohne Einverständnis wird keine Anschrift vermittelt. Es ist daher nicht erforderlich, daß die auskunftgebende Amtsstelle vor der Weitergabe ihrer Feststellungen an den DRK-Suchdienst ihrerseits den Gefundenen unterrichtet und

## Rückblick auf die Umsiedlerbetreuung

Mit dem 1. November 1959 endete die Ausgabe der Verpflegung an die Umsiedler aus dem Land Schleswig-Holstein auf dem Bahnhof Altona. Damit fand ein Einsatz seinen Abschluß, der lange Jahre hindurch für zahllose Helferinnen und Helfer des DRK-Landesverbandes Hamburg ein oft überreiches Maß an Arbeit und Verantwortung mit sich brachte und eine immer wache Hilfsbereitschaft verlangte, deren einziger Lohn oft genug nur in der inneren Genugtuung bestand, seinem Mitmenschen geholfen zu haben. Der Einsatz der DRK-Helferinnen und

Helfer begann im März 1950, als der Landesverband Hamburg gebeten wurde, die Umsiedler aus Schleswig-Holstein, die mit dänischen Sonderzügen in die Aufnahmeländer der Bundesrepublik gebracht wurden, auf dem Verschiebebahnhof Hamburg-Langenhof mit Warmverpflegung zu versorgen. Diese Ausgabe war erforderlich, weil die Umsiedler — Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten — oft tagelang unterwegs waren bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Die Alten, die Kranken und Gebrechlichen unter den Umsiedlern, aber auch die Mütter mit ihren

Säuglingen machten zusätzlich eine ärztliche und pflegerische Betreuung notwendig.

Die Warmverpflegung wurde von DRK-Helferinnen in der Großküche des Landesverbandes zubereitet, mit einem Lieferwagen nach Langenhof gebracht und von DRK-Helferinnen des Kreisverbandes Altona an die Umsiedler ausgegeben, nachdem die schweren Essenthermen vom Lieferwagen über die ausgedehnten Gleisanlagen des Verschiebebahnhofs an den Sonderzug (nicht selten kamen zwei an einem Tag) geschafft worden waren. Manchem, der damals bei der Betreuung dabei war, wundert es noch heute, daß die Verpflegungs-Ausgabe, die zu jeder Jahreszeit und unter allen nur denkbaren Wetterbedingungen stattfinden mußte, ohne jeden Unfall verlief.

Im Juni 1952, nachdem seit Beginn der Betreuung schon mehr als 35 000 Portionen Suppe und mehr als 50 000 Portionen Kaffee und Brötchen ausgegeben worden waren, begann mit der Einstellung der Sonderzüge ein neuer Abschnitt in der Ausgabe der Verpflegung. In Gruppen von 30—100 Personen kamen die Umsiedler jetzt in den planmäßigen Zügen angereist, das bedeutete eine vermehrte Ausgabe von Kaltverpflegungspaketen, die in den Räumen des Landesverbandes lagerten. Die Ausgabe erfolgte nicht mehr in Langenhof sondern im Bahnhof Altona, also eine zusätzliche Aufgabe für die DRK-Sanitätswache dieses Bahnhofes; oft erschwert durch die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit, da die planmäßigen Züge selbstverständlich ihren Fahrplan einhalten mußten.

Im Laufe der Zeit wurde dann nochmals eine Umstellung in der Betreuung der Umsiedler vorgenommen. Die einzelnen Transportgruppen wurden noch kleiner, so daß die Ausgabe von Getränken nicht mehr nötig war. Welchen Umfang im Laufe der Jahre die Paket-Aktion angenommen hatte, mag vielleicht eine einzige Zahl erkennen lassen: Bis zur Beendigung der Umsiedler-Betreuung am 1. November 1959 wurden auf dem Bahnhof Altona rund 105 867 Pakete mit Kaltverpflegung ausgegeben.

„Ich bedaure“, so heißt es in einem Brief des Ministers für Arbeit, Soziales und Vertriebene des Landes Schleswig-Holstein zum Abschluß der Aktion, „daß durch die Umstellung der Verpflegung für die Umsiedler auch die gute Zusammenarbeit mit Ihrer Dienststelle und Ihren Helferinnen und Helfern betroffen wird, und ich möchte hierdurch allen, die an der Verwaltung und Ausgabe der Verpflegungspakete mitgearbeitet haben, für die geleistete Hilfe recht herzlichen Dank sagen. Ich darf daher bitten, diesen Dank allen Helfern zu übermitteln.“

# Im Hauptquartier der Menschlichkeit

## Millionen Einzelschicksale beim Roten Kreuz in Genf

Kaum jemand kennt die genaue Anschrift des Internationalen Roten Kreuz-Komitees, das in der Genfer Avenue de la Paix 7, der Friedensallee, seinen Sitz hat. Für viele ist dieses „Hauptquartier der Menschlichkeit“ etwas sehr Persönliches. Sie richten ihre Notrufe ohne nähere Angaben kurzerhand an „Madame la Croix-Rouge“ oder an „Monsieur Croix-Rouge“. Und die Briefe gelangen in die richtigen Hände, die — oft auf Umwegen — Hilfe bringen.

In den schmucklosen, nüchtern wirkenden Büroräumen der Genfer Roten-Kreuz-Zentrale spürt man beinahe handgreiflich den unruhigen Pulsschlag dieses Jahrhunderts. Naturkatastrophen, Aufstände, Revolutionen, Bürgerkriege, politische Unterdrückung und bittere materielle Not von Millionen Menschen lassen das Rote Kreuz nicht zur Ruhe kommen. Und hier in Genf weiß man besser als irgendwo auf der Welt, daß der Krieg auch heute noch ein oft auftretendes Übel ist — unbarmherziger als die ärgste Naturkatastrophe.

### Hilfe für Millionen

Algerien, Laos, Kenia, Tibet, Korea, Palästina, Ungarn — was sagen uns schon diese geographischen Begriffe? Beim Internationalen Roten Kreuz stehen dahinter Hilfsprogramme für Millionen Menschen in allen Erdteilen, deren Not man mit Liebesgabensendungen, Lebensmitteln, Kleidung, Medikamenten und ärztlicher Betreuung zu lindern sucht.

Immer noch, vierzehn Jahre nach dem Ende des letzten Weltkrieges, gehen jährlich bis zu 100 000 Anfragen nach vermißten Soldaten dieses Krieges bei der Genfer Rot-Kreuz-Zentralstelle für Kriegsgefangene ein. Auf kilometerlangen Regalen stapeln sich 45 Millionen Karteikarten, auf denen 16 Millionen Einzelschicksale verzeichnet sind. Über tausend freiwillige Helfer aus allen Nationen haben diese Zentralkartei aufgebaut.

Außerst mühevoll und zeitraubend sind auch jetzt noch die Nachforschungen. Über 2000mal erscheint allein der französische Name Jean Martin, über 50 000mal der deutsche Name Müller. Dutzende von Briefen müssen geschrieben werden, um zum Beispiel den Weg eines 11jährigen Jungen von Ostpreußen bis in einen kleinen Ort in Schleswig-Holstein zu verfolgen, ehe die Eltern die befreiende Nachricht erhalten: „Ihr Sohn Wolfgang ist gefunden!“

Erschütternde Dokumente finden sich in den Unterlagen des Roten Kreuzes. So das kurze, flehende Telegramm einer jungen Australierin an ihren britischen Verlobten aus dem Frühjahr 1945: „Would be happy to receive news from you!“ („Ich würde glücklich sein, von Dir Nachricht zu bekommen“.)

Oder der Feldpostbrief einer jungen Frau aus Süddeutschland an den im Osten vermißten Mann: „Wir haben ein Mädel! Es ist gesund, und wir warten auf Dich!“

### Hoffnungsschimmer bleibt

Wir warten auf Dich! Wie Rufe an eine versunkene Welt klingen die Suchmeldungen heute, vierzehn Jahre danach. Sie vergilben langsam, aber sie sind nicht vergessen. Ein vager Hoffnungsschimmer bleibt. In schier unvorstellbarer Kleinarbeit werden die Nachforschungen weitergetrieben, bis Klarheit geschaffen ist, und sei sie noch so schmerzlich.

**Es gibt aber auch Wunder. So konnte zum Beispiel vor kurzem ein aus Riga stammender Lette, der sich nach dem ersten Weltkrieg in Frankreich angesiedelt hatte, nach über 40jähriger Trennung mit seinen zwei Brüdern in Verbindung gebracht werden, die das Schicksal vor Jahrzehnten nach Amerika verschlagen hatte.**

Aber neben den alten Fällen gibt es täglich neue Suchmeldungen aus Algerien, Listen über verschollene Fremdenlegionäre, Nachrichten über getrennt lebende Familien irgendwo in der Welt: im Libanon, in Laos, Korea, Japan, Ungarn — beinahe überall.

Eine Zentrale des menschlichen Jammers und Leides ist dieses Rote-Kreuz-Hauptquartier in Genf seit jener berühmten Schlacht von Solferino vor genau hundert Jahren, als der Schweizer Henri Dunant unter dem Anblick von 40 000 Toten und Verwundeten das Rote Kreuz schuf — als eine „Macht ohne Waffen“.

**Das Internationale Rote Kreuz, gestützt auf 80 nationale Rote-Kreuz-Gesellschaften vermag viel.**

**Das beste Beispiel dafür ist der Ungarn-Aufstand. Dem Generalsekretär der Vereinten Nationen wurde 1956 die Einreise nach Budapest verweigert, aber die Hilfszüge des Roten Kreuzes durften die Grenze passieren, um der schwer betroffenen Zivilbevölkerung und den Verwundeten beider Seiten Hilfe zu bringen.**

In aller Stille bemüht sich die Genfer Zentrale auch, das Los der politischen

Gefangenen in verschiedenen Ländern zu erleichtern. So hat ein Rotes-Kreuz-Vertreter vor zwei Jahren mehrere Gefängnisse und Haftarbeitslager in der Zone besuchen und ohne Zeugen mit einigen Häftlingen sprechen können.

### Absolute Neutralität

Ein vertraulicher Bericht über die Verhältnisse in den mitteleuropäischen Haftanstalten, die in der ganzen Zone berichtigt und gefürchtet sind, wurde den Sowjetbehörden übergeben. Das Genfer Rote-Kreuz-Komitee hofft, daß weitere Besuche dieser Art möglich sind, „um einen Gesamtüberblick zu gewinnen“. Über die bisher getroffenen Feststellungen bewahrt man in Genf jedoch strengstes Stillschweigen. Begründung: Zur absoluten Neutralität, unter der das Rote Kreuz arbeite, gehöre die Diskretion. Sie sei oft der Schlüssel, der die Türen zur direkten Hilfeleistung öffne.

Ohne über reale Machtbefugnisse zu verfügen, meist in einen aufreibenden Kampf mit einem schon fast chronischen Geldmangel verwickelt, gestützt allein auf eine gewaltige moralische Autorität und angetrieben von dem Willen, jedem zu helfen ohne Ansehen der Person, der Rasse, der Religion und der politischen Überzeugung, bemüht sich das Rote Kreuz auf jede nur mögliche Weise, in dieser gespaltenen Welt eine Klammer zu sein, die auch das noch verbindet, was schon seit Jahren willkürlich getrennt ist.

Werner Titzrath

### Verleihung von Grotius-Medaillen

Von der „Grotius-Stiftung zur Verbreitung des Völkerrechts“ wurde als erstem Preisträger die goldene Grotius-Medaille dem Arzt Dr. Albert Schweitzer verliehen. Die silberne Medaille mit dem Ölzweig erhielten der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Professor Dr. Leopold Boissier, und der Vizepräsident des IKRK, Dr. Martin Bodmer, sowie der englische Physiker Professor John D. Bernal.

### Verleihung von DRK-Ehrenzeichen

Im Monat Oktober 1959 wurde das DRK-Ehrenzeichen an folgende Mitglieder verliehen:

Herrn Ernst Artmann KV West (Sanitäts-wache Landungsbrücken)

Frau Käthe Meyer LV Hamburg

Frau Marie Kleibor KV West

Herrn Bernhard Schäffer KV West

## Als Arzt im Urwald

Nachstehend veröffentlichen wir im Auszug einen Brief, der uns kurz vor Redaktionsschluß aus der „Grünen Hölle“ Paraguays erreichte. Sein Verfasser ist der deutsche Arzt Dr. Gerhard Dollinger, der vor einigen Jahren aus eigener Initiative nach Südamerika ging, um Missionsstationen und Krankenhäuser für die noch in den Urwäldern von Paraguay lebenden Indianern zu errichten. Der DRK-Landesverband Hamburg unterstützt von Zeit zu Zeit Dr. Dollinger und die kleine Schar seiner Helfer durch Übersendung von Medikamenten.

„... daß wir nach unserer Rückkehr viel Arbeit vorfanden, brauche ich wohl nicht zu betonen. Es gab Wochen und Monate, in denen das Krankenhaus überfüllt war. Oft hatten wir nicht einmal mehr eine Matratze oder einen Strohsack, auf den wir einen armen Indianer betten konnten. Die herrlich grüne Natur hat sich allzu schnell wieder verwandelt und der alte Chaco verdient nun schon wieder seit Monaten seinen häßlichen Namen „grüne Hölle“ mit gutem Recht. Schon im April setzte die Trockenzeit wieder ein, die Zisternen sind längst leer. Jeder Tropfen Wasser muß aus dem Busch geholt werden und für jedes Faß braucht der Wasserholer seine vier bis fünf Stunden. Überall knirscht der Sand, selbst zwischen den Zähnen und in der Nase und das ewige Heulen und Pfeifen des Sturmes ist die Begleitmusik zu allem, was man tut.

Früher behandelte ich nur die Indianer, die zu uns ins Krankenhaus kamen. Seitdem ich meinen VW hier habe, richte ich es so ein, daß ich meine freien Samstage ganz den Indianern widme, d. h. ich fahre zu ihnen hinaus in den Busch und behandle sie draußen. (Bei drei Stämmen haben wir schon kleine Krankenhäuser, in denen je eine Schwester arbeitet.) Die weiteste Station ist 80 km entfernt. Früh um fünf Uhr fahre ich los und wenn alles auf der Schneise gut geht, die die Indianer extra für mich durch den Wald gehauen haben, kann ich in drei Stunden dort sein.

Gleich nach der herzlichen Begrüßung (und einer guten Tasse Kaffee) mit den zwei Missionarsfamilien und der Schwester, die sich da draußen in der Wildnis über jeden Besuch freuen, der etwas Abwechslung in ihr einsames Leben bringt, beginnt die „Sprechstunde unter freiem Himmel“. Die Männlein zur Rechten, die Weiblein mit ihren Kindern zur Linken, so treten sie an. Da es nicht viel auszuziehen gibt — sie gehen alle fast nackt — wird keine unnötige Zeit verloren.

Zuerst habe ich auf Tuberkulose „durchgekämmt“ und bei einem Besuch so 200 bis 250 Indianer abgehört. Die Verdächtigen kommen gleich zum Hauptkrankenhaus in Philadelphia, wo sie geröntgt werden und wo die notwendigen Laboruntersuchungen gemacht werden können. Die offenen Fälle werden gleich auf der Isolierstation festgehalten, die anderen werden draußen von der Missionsschwester in ihrem kleinen Krankenhaus behandelt. Dann wird nach Parasiten geforscht, die Schwangeren untersucht und die vielen vielen Rheumakranken. Die Indianer haben nicht sehr viele verschiedene Krankheiten. Bei den Reihenuntersuchungen stellte ich übrigens auch einen katastrophalen Zustand der Zähne fest, was einem bei einem wilden Naturvolk Wunder nimmt. So nehme ich jetzt auch die Zahnzange mit, um in den „Steinbrüchen“ aufräumen zu können. So besuche ich jede Station einmal im Monat. Vielleicht könnt Ihr Euch vorstellen, welches Vergnügen es ist, wenn man so richtig aus dem Vollen schöpfen kann. Die hochherzigen Spenden, die mich erreichten, das Auto und die vielen Medikamente, versetzen mich ja in die Lage, meine Arbeit hier auszubauen und mehr Patienten gründlicher zu behandeln.

(Fortsetzung folgt)

### Deutsche Journalisten statten dem Internationalen Roten Kreuz einen Besuch ab

Vierzehn deutsche Journalisten, Vertreter der wichtigsten Presse- und Funkorgane der Bundesrepublik Deutschland, schlossen kürzlich einen zweitägigen Studienbesuch beim Internationalen Roten Kreuz in Genf ab.

Die Reise dieser Presse- und Funkredakteure wurde vom Roten Kreuz in der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen ihrer Gedenkfeiern aus Anlaß des hundertsten Jahrestages der Entstehung des Rotkreuzgedankens veranstaltet. Es ist dies die erste derartige Initiative einer nationalen Rotkreuzgesellschaft.

### Besuch des Generalsekretärs der nationalen Rotkreuzgesellschaft der Philippinen

Am 23. Oktober 1959 besuchte Herr Dr. Telesforo S. Calasanz vom Philippinischen Roten Kreuz den Landesverband Hamburg, um sich über die Rotkreuz-Arbeit, insbesondere den Blutspendedienst zu informieren.

Durch einen Besuch der neu errichteten Blutspendezentrale Hamburg/Schleswig-Holstein in Lütjensee, konnte sich der Gast über Organisation, Umfang und Arbeitsweise des Blutspendewesens ein gutes Bild verschaffen.

## Autofahrer

sind seltsame Menschen . . .

. . . aber nicht nur sie allein!

Da sitzen sie hinter ihrem Steuer. Kilometer um Kilometer fressend, haben nur Augen für den Weg, nur Ohren für ihren Motor. Aber kaum hören sie ein ungewohntes leises Klopfen, ein kaum wahrnehmbares Klappern in den Organen ihres geliebten Wagens — schon wird beschlossen: Sobald ich daheim bin, muß ich den „Max“, den „Fridolin“, den „Methusalem“ — welchen Kosenamen sie auch immer dem getreuen Fahrzeug gegeben haben —, muß ich ihn in die Werkstatt geben. Ist sowieso höchste Zeit, daß er mal wieder gründlich überholt wird!

Soweit, so gut. Denn wer den Kräften, die ihm dienen, nicht die notwendige Sorgfalt und Pflege angedeihen läßt, der kann auch kaum verlangen, daß sie ihn erhalten bleiben. Allerdings — das ist nicht nur beim Motor so!

Und da wären wir auch schon in der beabsichtigten „Kurve“, die überleiten soll zum Eigentlichen, was hier zu sagen ist:

Der Autofahrer, aber auch jeder andere, der eingespannt ist in irgendeine Aufgabe — und wer wäre das nicht? —, sie alle haben wohl Auge und Ohr und hellwache Aufmerksamkeit für ihre Maschinen, ihre Werkzeuge und Geräte. Was aber unser eigener Motor sagt, der unserem ganzen Leben den Antrieb gibt — der menschliche Organismus und seine zeitweiligen Warnsignale —, das übersehen, das überhören wir.

Denken wir doch nur einmal darüber nach: ein Leben lang, jahraus, jahrein, erwarten, ja verlangen wir von unserem Körper, daß er seine Pflicht tut. Ein Versagen nehmen wir ihm übel. Und wenn es eines Tages doch geschieht, dann setzt das große Kopfzerbrechen ein: „Ich war doch immer soo gesund! Nie hat mir was gefehlt! Was ist nur plötzlich los?“

Was los ist? Da scheint „Sand ins Getriebe gekommen zu sein!“ Sie sehen, wenn man vom menschlichen Organismus spricht, gerät man leicht in die Fachsprache der Motorenwelt. Ein Beweis, wie unendlich wichtig es ist, daß in jedem Falle Rädchen um Rädchen reibungslos ins andere greift. Sonst bockt eines Tages der „Motor“, und die Weiterfahrt ist in Frage gestellt.

Seien wir also vernünftig und gönnen unserem Körper das, was wir unseren Maschinen und Geräten mit Selbstverständlichkeit schenken: Fürsorge und Pflege.

# DRK-Taschenjahrbuch 1960

Erweitert und ergänzt

Herausgegeben vom Deutschen Roten Kreuz, Bonn

Mit einer Gratis-Auslosung wertvoller Gewinne

Aus dem Inhalt:

## Organisation und Aufgaben des DRK:

Geschichte, Aufgaben und Gliederung des Roten Kreuzes, Genfer Konventionen, Erste Hilfe, Katastrophenschutz, Ausbildung und Aufgaben des Betriebshelfers, Unfall- und Haftpflichtversicherung im Deutschen Roten Kreuz, Schwesterndienst, Suchdienst, Jugendrotkreuz, Rotkreuz-Schrifttum, Unfallrettungsdienst u. a. m.

## Wichtige Angaben und praktische Hinweise

Inhalt einer Hausapotheke, Inhalt einer Tasche für Erste-Hilfe-Leistung, Notizraum für dienstliche Angaben, Geburts- und Namenstage, Adressen-Verzeichnis, Meldezettel über Erste-Hilfe-Leistung, und natürlich: Wochenkalendarium, Allgemeinwissenwerte Angaben, Verleseliste.

## Anschriftenverzeichnis:

Umfassende Übersicht mit genauer Adresse aller Landes-, Bezirks- und Kreisverbände sowie der wichtigsten DRK-Einrichtungen.

Bestellen Sie Ihren neuen Kalender bitte schon jetzt bei Ihrem DRK-Kreisverband.

## Gratis-Auslosung

Folgende Preise werden unter notarieller Aufsicht ausgelost:

1. Preis:	Urlaubszuschuß	600 DM
2. Preis:	Urlaubszuschuß	400 DM
3. Preis:	Urlaubszuschuß	300 DM
4.— 6. Preis:	Urlaubszuschuß	je 200 DM
7.— 12. Preis:	Urlaubszuschuß	je 100 DM
13.— 22. Preis:	Urlaubszuschuß	je 60 DM
23.— 42. Preis:	je ein Exemplar des Werkes „Die Waffenlose Macht“	je 34 DM
43.—100. Preis:	je ein Exemplar „Europabuch“	je 20 DM

Die Gewinn-Nummern werden in der März-Ausgabe 1960 der DRK-Illustrierten „Die gute Tat“ veröffentlicht.

## Ausbildungsvorhaben der DRK - Bundesschule Mehlem

November 1959

10.—14. November 1959

**Lehrgang:** Führung überörtlicher Einsätze

**Ziel:**

Befähigung zur Führung des überörtlichen Einsatzes mehrerer K-Einsatzeinheiten

**Teilnehmer:**

Persönlichkeiten aus dem RK-Bereich mit entsprechender Qualifikation

**Voraussetzungen zur Teilnahme:**

1. Bereitschaft zu überörtlichen Einsätzen
2. Kenntnis der DRK-Katastrophenschutzvorschrift

Anreise: 9. 11. 18 bis 20 Uhr

Beginn: 10. 11. 9 Uhr

Ende: 14. 11. 12 Uhr

Abreise: 14. 11. ab 12 bis 13 Uhr

**Lehrgangskosten** trägt die Schule

**Anmeldungen** bis 26. Oktober an den Landesverband Hamburg, Abt. I m

16.—17. November

**Tagung: KATASTROPHENSCHUTZ**

**Ziel:**

1. Information über aktuelle Fragen des DRK-Katastrophenschutzes

2. Erfahrungsaustausch

**Teilnehmer:**

Die Katastrophenschutz-Beauftragten und K-Sachbearbeiter der Landesverbände

**Voraussetzungen zur Teilnahme:** keine

Anreise: 15. 11. 18 bis 20 Uhr

Beginn: 16. 11. 9 Uhr

Ende: 17. 11. 18 Uhr

Abreise: 17. 11. ab 18 Uhr bis 18. 11.

**Tagungskosten** trägt die Schule

**Anmeldungen** bis 3. November an den Landesverband Hamburg, Abt. I m

19.—20. November

**Lehrgang: MAGAZINVERWALTUNG**

**Ziel:**

Ausbildung von Magazinverwaltern in Nachschubstützpunkten des überörtlichen K-Einsatzes

**Teilnehmer:**

Persönlichkeiten aus dem RK-Bereich

**Voraussetzungen zur Teilnahme:**

1. Berufliche Erfahrung
2. Möglichst Erfahrung aus RK-Einsätzen

Anreise: 19. 11. bis 10 Uhr

Beginn: 19. 11. 10.30 Uhr

Ende: 20. 11. 18 Uhr

Abreise: 20. 11. ab 18 Uhr bis 21. 11. 8 Uhr

**Lehrgangskosten** trägt die Schule

**Anmeldungen** bis 3. November an den Landesverband Hamburg, Abt. I m

23.—27. November

**Lehrgang: Überörtlicher Sanitätseinsatz**

**Ziel:**

Ausbildung von Führern von überörtlichen Sanitätseinsatzeinheiten

**Teilnehmer:**

Kreisbereitschafts- und Bereitschaftsführer und -innen

**Voraussetzungen zur Teilnahme:**

1. Führungsqualifikation
2. Beherrschung der Ersten Hilfe (Sanitätsausbildung)

Anreise: 22. 11. 18 bis 20 Uhr

Beginn: 23. 11. 9 Uhr

Ende: 27. 11. 12 Uhr

Abreise: 27. 11. ab 12 bis 13 Uhr

**Lehrgangskosten** trägt die Schule

**Anmeldungen** bis 8. November an den Landesverband Hamburg, Abt. I m

## Aus der Arbeit der Kreisverbände

Kreisverband Hamburg-Altona

Mitgliederversammlung 1959

Am 20. Oktober fand in der Altonaer Oberschule die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Kreisverbandes Altona statt.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Reiß, wurden mehrere verdiente Verbandsangehörige ausgezeichnet. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Frau Carla Eichler (50jährige Zugehörigkeit zum DRK) und Herr Wilhelm Tripmacher (37jährige Zugehörigkeit zum DRK). Die goldene Ehrennadel erhielt Frau Alice Thude und mehrere Verbandsangehörige erhielten die silberne Ehrennadel für 25jährige treue Mitgliedschaft beim DRK. Der Tätigkeitsbericht führte allen Mitgliedern des Kreisverbandes vor Augen, daß die vielen Aufgaben auf allen Gebieten der Rot-Kreuz-Tätigkeit in gemeinsamer Arbeit bewältigt werden konnten. Dem bisherigen Vorstand wurde Entlastung erteilt. Zu neuen Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Frau Gretchen Kleemann (1. Vorsitzende), Herr Egon Kühl (2. Vorsitzender und Kreisbereitschaftsführer), Frau Erna Thiedemann (Schatzmeister), Herr Dr. Joachim Friedrich Brand (Kreisverbandsarzt).

**Gemeinschaftsübung der DRK-Bereitschaft Finkenwerder mit der freiwilligen Feuerwehr und dem Bundesluftschutzverband**

Am Vormittag des 25. Oktober 1959 führte die DRK-Bereitschaft Finkenwerder in Zusammenarbeit mit den freiwilligen Feuerwehren von Finkenwerder, Francop, Neuenfelde und dem Bundesluftschutzverband, Gruppe Finkenwerder, eine Einsatzübung durch, der eine angenommene schwere Explosion in einem Hochhausneubau zugrunde lag.

Der reibungslose Ablauf der Übung zeigte die volle Einsatzbereitschaft aller beteiligten Verbände im Katastrophenfall.



# ... IN ALLER WELT

Bei der diesjährigen Tour de France, dem alljährlichen großen Etappen-Radrennen über 4500 km, setzte das Französische Rote Kreuz zum ersten Male einen Hubschrauber als fliegende Erste-Hilfe-Station ein. Nach der „Methode Schäferhund“ flog die Maschine das weitauseinandergezogene Feld der Fahrer ständig ab. Die neue Methode bewährte sich als äußerst zweckmäßig, denn Unfälle der Fahrer, die auf den abschüssigen Alpenstrecken oft 80 km Stundengeschwindigkeit erreichen, sind

nicht selten. Desgleichen werden Hilfeleistungen für die Abertausende von Zuschauern, die während des großen Sportereignisses die Straßenränder säumen, häufig benötigt. Der Hubschrauber, von einem Piloten und einer RK-Schwester besetzt, dirigierte durch Sprechfunk die das Feld begleitenden Arztwagen zu den Unfallstellen, wo die Ärzte die erste Hilfe leisten und der Helikopter den Verletzten aufnimmt, um ihn in längstens einer Viertelstunde in das nächste Krankenhaus

zu transportieren. Der im Krankentransport eingesetzte Hubschrauber hat den Vorteil, den meist durch Knochenbrüche oder Gehirnerschütterung Verletzten erschütterungsfrei zu transportieren.

Daneben war die Rennstrecke mit über 300 Rotkreuz-Unfallstationen besetzt, und annähernd 2 000 Mannschaften standen während des Rennens zur Ersten Hilfe für Sportler und Zuschauer bereit.



## IM SPIEGEL DER PRESSE

„Hamburger Echo“, 20. Oktober 1959

### Blutspendedienst in Hamburg und Schleswig-Holstein aufgenommen

Der Blutspendedienst der DRK-Landesverbände Hamburg und Schleswig-Holstein wird am 29. Oktober in Bad Oldesloe seine Tätigkeit beginnen. Zahlreiche Einwohner haben sich bereits zur ersten Blutspende gemeldet. Zunächst sollen in den größeren Orten Schleswig-Holsteins die ersten Blutspenden von Freiwilligen zwischen 18 und 65 Jahren entnommen werden. Dafür stehen von Ärzten geleitete Entnahmegruppen mit vollständig eingerichteten Spezialwagen zur Verfügung.

In der Blutspendezentrale in Lütjensee (Kreis Stormarn), die in den letzten Monaten für rund 500 000 Mark eingerichtet wurde, wird das Blut gesammelt und konserviert. Den Krankenhäusern kann dann sorgfältig voruntersuchtes Blut jeder Gruppe für Transfusionen übergeben werden. Jeder Spender wird einen kräftigen Trunk und einen Imbiß sowie einen Blutspenderpaß, aber keine Entschädigung erhalten. Es soll vermieden werden, das Blut durch eine geldliche Abfindung zu einer „Handelsware“ zu machen.

## Märchenmarken machen Freude

So kündigt sich die 10. Serie der Deutschen Wohlfahrtsmarken an, die am 1. Oktober herausgekommen ist. Zum Jubiläum ein Motivwechsel, der nicht nur die Briefmarkensammler aufmerken läßt. Märchen auf Briefmarken, das ist etwas ganz Neues. Alle Völker und Zonen haben zu allen

Brüder Grimm zu bringen. (Werte: 7 + 3 Pfg., 10 + 5 Pfg., 20 + 10 Pfg.). Schlicht und eindringlich weist das Märchen dar-



Zeiten ihre Märchen. Sie haben Aufklärung, Klassik, Romantik, Realistik und Moderne überdauert, sie werden auch durch sensationelle Tatsachenberichte und Comics auf die Dauer nicht verdrängt werden.

So war es ein guter Gedanke, auf der Jubiläumsserie der Wohlfahrtsmarken drei Bilder aus den „Sternalern“ der



auffin, daß „Wohltun nicht armet“. Mit gutem Recht erscheinen als Helfer der Menschheit auf dem vierten Wert (40 + 10 Pfg.) die Bewahrer des unsterblichen Volksgutes der Märchen, die Brüder Grimm. Wilhelm, der jüngere, ist am 16. Dezember 1959 vor 100 Jahren gestorben, für Jakob, den älteren, jährt sich am 4. Januar 1960 der 175. Geburtstag. Ganz sicher werden diese Märchenmarken überall Freude bereiten. Ist doch fast in wohl jeder Familie wenigstens ein Briefmarkensammler.

Mit jeder Wohlfahrtsmarke kann man ein klein wenig gut sein; ein paar Spenden-



pennige — niemand armet daran können vielen Menschen in Not helfen. Darum:

„Sei gut, nimm Wohlfahrtsmarken.“



### Neue Kurse

Am 9. November (19.00 Uhr) beginnen wieder neue Lehrgänge „Pflege von Mutter und Kind“.

Am 12. November (18.30 Uhr) findet ein neuer Kursus in „Häusliche Krankenpflege“ statt.

Ein weiterer Lehrgang für Ausbilderinnen in „Häusliche Krankenpflege“ und „Säuglingspflege“ ist für Ende November vorgesehen.

Anmeldungen für alle Lehrgänge sind zu richten an den DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26, Telefon: 45 60 51.



Herausgegeben vom DRK - Landesverband Hamburg Hamburg 13, Harvestehuder Weg 26 - Tel. 44 28 51